

26

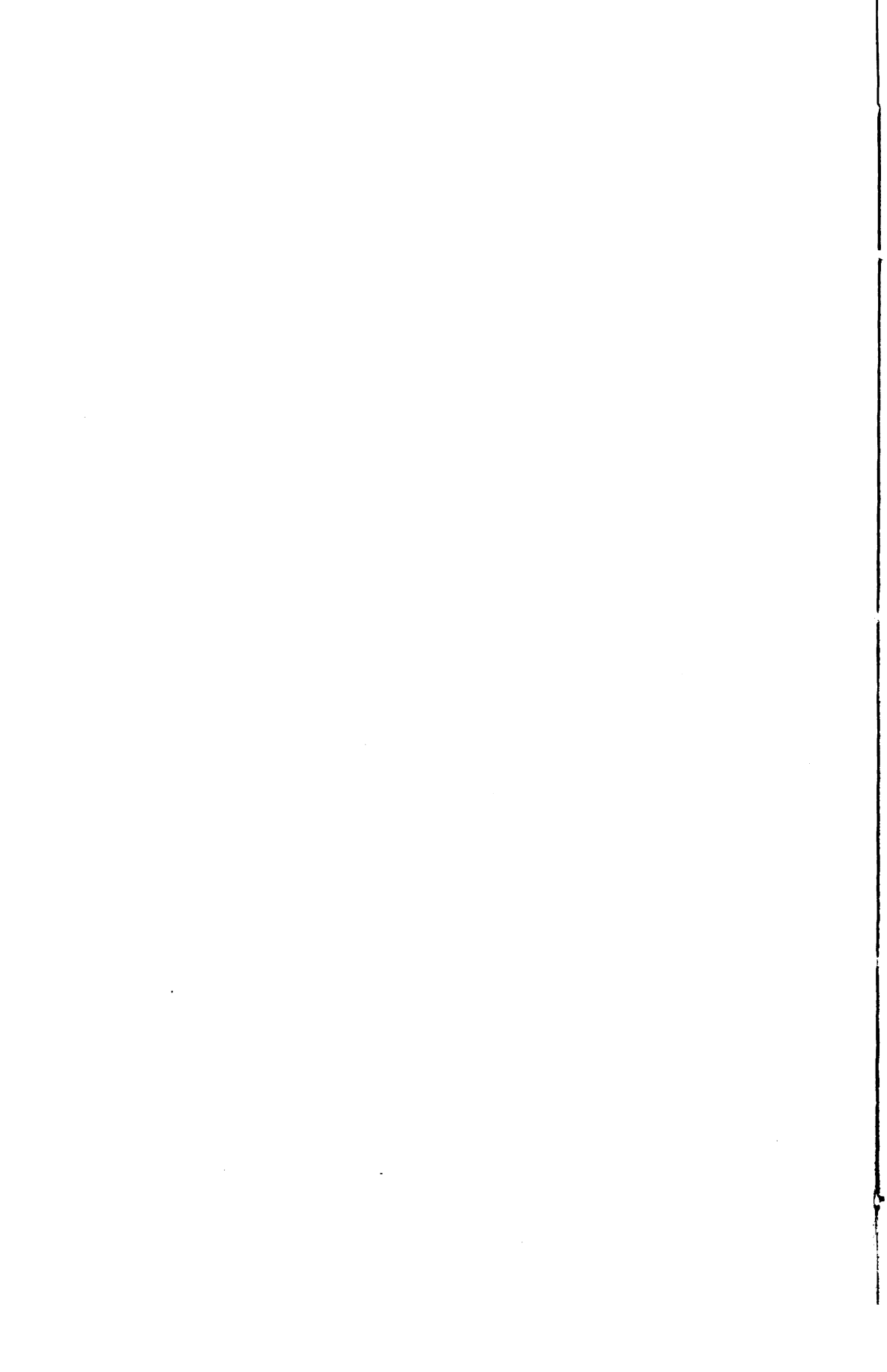
13



UNIVERSITY OF IOWA



3 1858 046 059 477



# SIONA.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

---

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes

begründet

mit

† D. E. Schoeberlein

weil. Prof. der Theologie in Göttingen, Abt zu Bursfelde

und

unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold

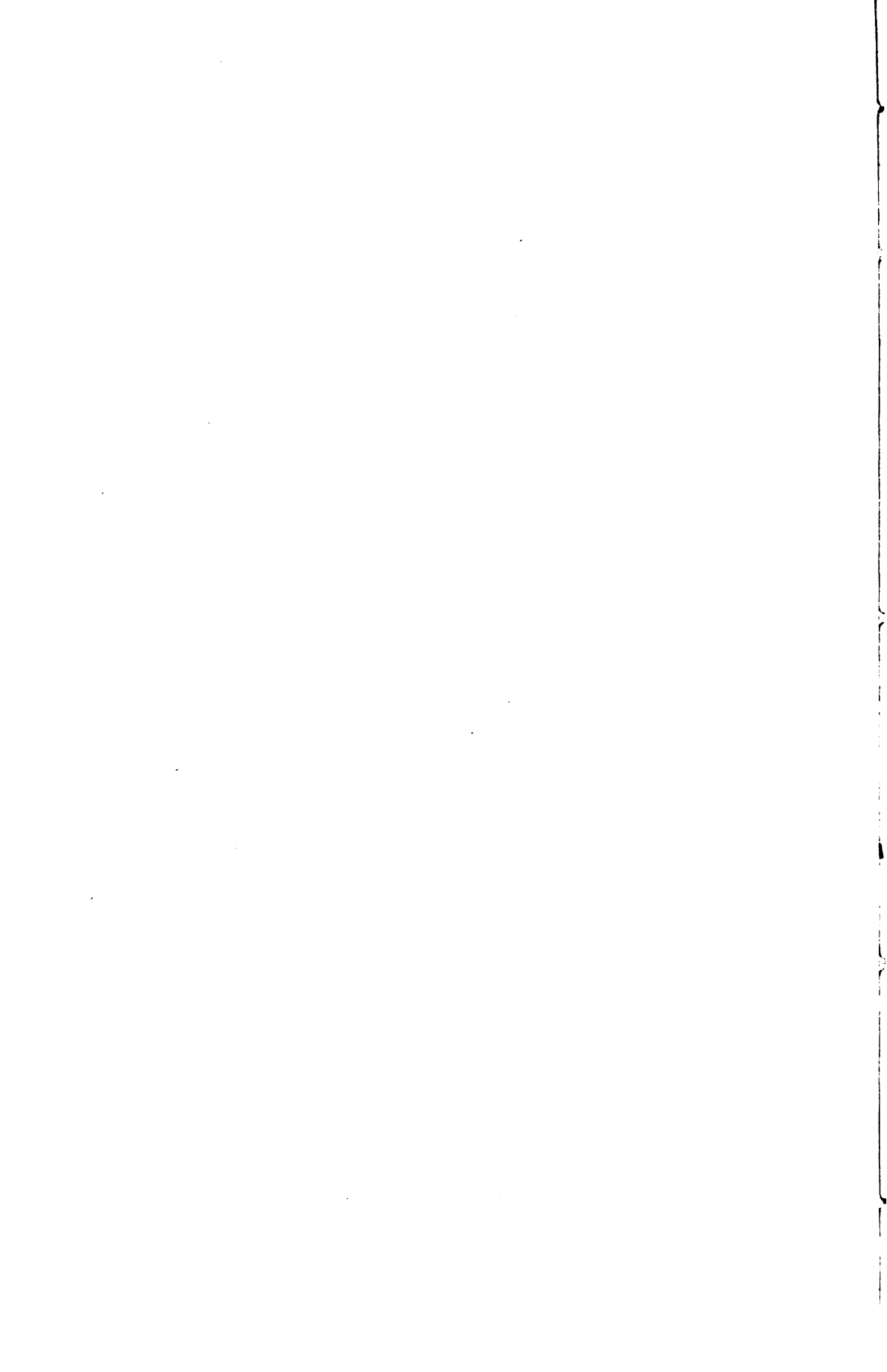
Kgl. Dekan und Kirchenrat in Neustadt a. d. Aisch.

v. 36  
Sechsendreißigster Jahrgang. 1911.

---

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.



v 36  
1911

# Inhalt.

Abhandlungen und Aufsätze.		Seite		Seite
Antiphonale von St. Egidien in Nürnberg		93	Bünger, Geschichte der Neujaarsfeier	203
Aus Bayern		124	Cäcilienvereinsorgan	116
Aus unsern Notizen		142	Callwey, Veröffentlichungen	113
Bachfest in Eisenach		157	Cantique Nuptial	74
Bachfest, 2. Leipziger 1911		92	Caspari, Bundeslade	112
Bromisch, Pastoral. lit. Deorum	177.	197	Chamberlain, Wagner	113
—, Unsere kirchlichen Niedernummertafeln		1	Choisnel, Offertoire	95
Burnand, Eugene		126	Claupntzer, Zehn Choralvorspiele	34. 185
Cyprian, Der Wahn des Lebens	70.	130	Clericus, Kinderstimme	133
Die „Stille“ Woche		26	Cornelius, Weihnachtslieder	217
Eichhoff, J. Krüger als Entlehner		141	Degen, Siehe, das ist Gottes Wamm	186
Gymnasialschlussfest in Rothenburg o. Tb.		7	—, Vollstüml. Passionsoratorium	74
Hahn, Kein Rämmerlein		131	Derdz, Vier Motetten	73
Haupt, Vom Nürnberger Tag 1885	86.	101	Diebold, Orgelstücke	55
Hertel, Lateinisches im Deutsch. Kirchenlied		159	Dobler, Zwei geistl. Lieder	132
Kirchengesangvereinstag in Hannover	145.	205	Dowell, Trauergefang	72
Kirchengesangverein in Pommern		162	Drömann-Röckel, Passionszeit	33
Kircheninventar zu Rappwang b. Schwabach		21	Fährmann, Sechs Phantasiestücke	185
Kirchner, Das Lamm Gottes		128	Fischer-Lümpel, Kirchenlied	55
Krebs, Toccata		131	Fischer-Weber, Vier kurze Motetten	52
Liturg. Gottesdienst zu Lobz		173	Fleischer-Alt, Rabenzen-Sammlung	114
Mergner-Biographie		46	Fliegende Blätter	115
Musikpädagogischer Verband		67	Frank, Das Orgelspiel	33
Ordinationsordnung von Regensburg		173	Franz, Rob., Gesammelte Schriften	32
Orgelkonzert in Frankfurt a. M.		4	Frey, Weihnachtslieder	217
Osterfeier der Brüdergemeinde		67	Fuchs, Präludium	55
Passionszeit	23.	51	Gesangbuch, Allgemeines	31
Reuß, Liturgische Passionsfeier		69	Gesangbuch für Hannover	156
Rochus v. Liliencron		49	Gesangbuch für Kassel	34
Rohde, Aus eigener Kraft		41	Gesangbuch für Minden-Ravensberg	31
Salzunger Fest		121	Gesangbuch für Schleswig-Holstein	156
Veröffentlichungen d. Neuen Bachgesellschaft		147	Gerhardt, Zwei geistl. Lieder	73
Weisegebet v. Gymnasialneubau in Nürnberg		200	Graf, Frauenchöre	202
Zum 90. Geburtstag d. Prinzreg. 48.	150.	176	Grell, Motetten	30
Zingel, Entwicklung der geistl. Musik	167.	189	Grosz, Vierzig Andachten	56
Zur Gesch. d. Salzunger Kirchenchors	61.	81	Gulbins, Drei geistl. Gesänge	52. 73
<b>Gebanten und Bemerkungen</b>	11.	28. 71	—, Pfingst- und Missionsgesänge	96
		181. 214	—, Für die Passionszeit	186
			—, Vier Gesänge zum Bußtag	53
			Hägg, Adagio für Orgel	55
<b>Ökumenisches.</b>			Hahn, Harfenklänge	32
Liturgisches von alten Pergamenten		216	Händel, Trauungsgefang nach dem Largo	55
Weisegebet	154.	183	Heidler, Choralgesänge	201
Reise lied		184	Herzog, Orgelschule	33
Sterbelied		185	Hiller, Gloria in excelsis	203
<b>Literatur.</b>			Kaiser, Ein neues Lied	54
Altmann, Vaterunser		95	Karg-Ohlert, Viederborn	53
Bachs Werke		56	Kataloge	54
Bartmufz, Die Heilandsworte		54	Kirchner, Weihnachtslied	201
Berneker, Brautlied		201	Kleemeier, Choralbuch	30
—, Geistliche Lieder		95	Kirchenchor, Der Evang.	115
—, Präludium		96	Klein, Nacht auf das Tor	185
Böhm, Vier Gesänge		53	Koch, Kompositionen	73
Bonvin, Abend wird es wieder		95		

	Seite		Seite
Roch, Zwei geistl. Gesänge . . . . .	202	Streicher, 24 Choralvorspiele . . . . .	34. 114
Röhler-Wilmbach, Hirtenmusik . . . . .	217	Streichorchester für Mittelschulen . . . . .	114
Korrespondenzblatt . . . . .	115	Striegler, Der moderne Organist . . . . .	74
Krause, Kompositionen . . . . .	73	Surzynski, Improvisationen . . . . .	55
Kuhlo, Besanzenfragen . . . . .	133. 186	Sydom, Der Pastor als Liturg . . . . .	203
Kühnholz, Die Allmacht . . . . .	132	Tobias, Pfingstgesang . . . . .	73
Lange, Präludium . . . . .	55	Trägner, Ich steh an deiner . . . . .	201
Leizmann, Mozarts Briefe . . . . .	113	Voegely, Clegie . . . . .	132
—, Beethovens Briefe . . . . .	113	Vogel, Klassische Chorstücke . . . . .	133
Lobe, Handbuch der Musik . . . . .	32	Wagner, Vaterunser . . . . .	202
Lobrich, Zwei Hefte für Orgel . . . . .	202	Weidenhagen, Weihnachtszeit . . . . .	217
Lorenz, Zwölf Choralpräludien . . . . .	53	Weinmann, Musica Sacra . . . . .	116
Lubrich, Christkindleins Wiegenlied . . . . .	201	Wermann, Kompositionen . . . . .	132
Ludwig, Allegro . . . . .	95	Wid, Drei Tonstücke . . . . .	95
Lüttemann, Der 33. Psalm . . . . .	32	Winkelmann, Überschrift am Kreuz . . . . .	56
Männerchor . . . . .	53	Winterberger, Ofterwoche . . . . .	74
Reinecke, Drei Festvorspiele . . . . .	95	Winter, Drei Volkslieder . . . . .	201
Mendelssohn, Chorhest 3 . . . . .	218	—, Fünf Weihnachtsvolkslieder . . . . .	53
Mert, Gemischte Chöre . . . . .	34	Wolfrum, Kirchenmelodienbuch . . . . .	218
Mitteilungen von Breitkopf u. Härtel . . . . .	113	<b>Chronik 16. 34. 56. 74. 96. 116. 134. 156</b>	
Mosjizovics, Vortragstücke f. Violine u. Orgel . . . . .	55	187. 203. 218	
Monat, Orgelkompositionen . . . . .	132		
—, Weihnachtsalbum . . . . .	203		
Musiker-Kalender . . . . .	202		
Noruda, Variationen . . . . .	55		
Nowowiejski, Klage lied . . . . .	55		
Olfson, Fünf Kanons . . . . .	53		
Orgel, Die . . . . .	115		
Ostertag, Aus dem Lebensbrunnen . . . . .	156		
Reizold, Weihnachtslied . . . . .	202		
Pfannschmidt, Wechselgesänge . . . . .	52		
Plath-Richter, Wechselgesänge . . . . .	31		
Poehl, Geistliches Lied . . . . .	95		
Poppen, Die Passion . . . . .	33		
Protokoll der Tagung für kirchl. Volkstunst . . . . .	72		
Reinecke, Entwicklung der Singstimme . . . . .	74		
—, Sonate für Orgel . . . . .	54		
Reiser, Klavierschule . . . . .	186		
Renner, Dritte Orgelsonate . . . . .	73		
Rheinische Musikzeitung . . . . .	133		
Reinck, Bittgesang . . . . .	201		
Roth, Präludium . . . . .	73		
Rötzig, Von Kontinent zu Kontinent . . . . .	30		
Rudolz, Dein Antlitz such ich . . . . .	95		
Scheidemantel, Stimmbildung . . . . .	133		
Schilling, Zehn größere Vorspiele f. Orgel . . . . .	96		
Schindler, Ave Maria . . . . .	55		
Schlichting, Fünf Feststücke für Orgel . . . . .	96		
Schneider, Unre Sehnsucht . . . . .	53		
Schotte, Kinderlieder . . . . .	202		
Schreyer, Bachkritik . . . . .	112		
Schumann, Drei Tonstücke . . . . .	201		
—, Der junge Schumann . . . . .	113		
Schwarz, Weihnachtsgefang . . . . .	217		
Schwebler, Flöte . . . . .	32		
—, Orgelkompositionen . . . . .	34		
Seiffert, Geistliche Lieder . . . . .	201		
Seiß, Heilige Nacht . . . . .	217		
Stop, Legende für Orgel . . . . .	55		
Spengel, Der 39. Psalm . . . . .	132		
Spitta-Smenb, Monatschrift . . . . .	30		
Stimme, Die . . . . .	112		
		<b>Musikbeilagen.</b>	
		Nr. 1 Aus der christlichen Mess zu Nürnberg.	
		Aures ad nostras.	
		Es wird dir kein Übel begegnen.	
		Machet die Tore weit.	
		Nr. 2 O bone Jesu.	
		Christus im Gebet.	
		Salvum fac regem.	
		Nr. 3 Segne den König.	
		Hebe deine Augen auf.	
		Selig, wer ihm suchet Raum.	
		Erbarm dich mein.	
		Nr. 4 Er ist nicht hier.	
		Ich weiß, daß mein	
		Ostern ist da!	
		Ergrünt, ihr Siegespalmen.	
		Nr. 5 Schmückt das Fest mit Maien.	
		Wenn Christus seine Kirche schützt.	
		Nunc sancte nobis.	
		Nr. 6 Gott ist die Liebe.	
		Nunc sancte nobis spiritus.	
		Nr. 7 Es ist vollbracht.	
		Jesu, deines Todes Segen.	
		Nr. 8 Sei still, mein Herz	
		Heilig.	
		Meine Liebe Seel.	
		Nr. 9/10 Veni sancte Spiritus.	
		Veni creator Spiritus.	
		Zum Ausgang bei einem Trauer-	
		gottesdienst.	
		Fürchte dich nicht.	
		Nr. 11 Auf Advent.	
		Kripplein, o Weihnachtskripplein.	
		An der Krippe.	
		Nr. 12 Gloria in exoelsis.	
		Antiphon für Weihnachten.	
		Preis, Lob und Herrlichkeit.	
		Uns ist ein Kind geboren.	
		Laßt uns alle fröhlich sein.	
		Jesu, Jesu, du bist mein!	



# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Sind unsere kirchlichen Liednummertafeln eine Erleichterung oder eine Erschwerung für das liturgische Leben? (Bronisch, Neusalz a. D.) — Orgelkonzerte mit Erläuterung. (Frankfurt a. M.) — Ein Gymnasialschlussfest und Jubiläum älteren Stiles. (Rothenburg o. T.) — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Cyngang der Meß zu Nürnberg 1525. — Aures ad nostras (Reige dein göttlich Ohr). — Es wird dir kein Übels begegnen (S. Bleistetter, 1905). — Machet die Tore weit (S. Rohde, 1910).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Sind unsere kirchlichen Liednummertafeln eine Erleichterung oder eine Erschwerung für das liturgische Leben?

Von Sup. Bronisch-Neusalz a. D.

Die Liednummertafeln in den Kirchenräumen stammen bekanntlich erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von den Tagen des Achtliederbuchs aus den Anfängen der Reformation bis zu der Zeit des Pietismus war das Bedürfnis nach einer Angabe der Liednummern auf besonderen Tafeln naturgemäß noch nicht hervorgetreten.

Die Sachlage war bis dahin ganz einfach die gewesen, daß jeder Kirchgänger die Choräle, wie sie der Kantor ohne Orgel intonierte und bekanntlich auch ohne Orgelbegleitung<sup>1)</sup> überhaupt gesänglich leitete, auswendig mitsang oder später bei Besitz eines Gesangbuchs selbst sich aufschlug in den bis Anfang des 17. Jahrhunderts meist noch unnumeriert erschienenen Gesangbüchern;<sup>2)</sup> wobei meist für jeden Sonn- und Feiertag die dafür fest bestimmten Lieder stets wiederkehrten, so wie es etwa v. Viliencron in seiner evangelischen Chorordnung für die Gegenwart wieder anstrebt.

Diese Sachlage änderte sich, seitdem der Pietismus zufolge seiner üppigen Fruchtbarkeit in der Produktion geistlicher Lieder die Gesangbücher in große Volumina verwandelte mit einem Bestande von 1500 oder mehr Liedern.

<sup>1)</sup> Die Orgelbegleitung der Choräle stammt auch im ganzen erst aus dem 18. Jahrhundert. Vgl. Koefflins Geschichte des Gottesdienstes.

<sup>2)</sup> Man vergl. Sonna Kirchen-Manual zu Regensburg 1690 bey J. G. Hofmann, S. 505—706, III. Theil, „darinnen die gewöhnlichen Fest- und andere gemeine und gebräuchliche Kirchen-Lieder, auch die Vesper- und Leich-Gesänge zu finden sind.“ Laut dem alphabetischen Register auf S. 750—754 im ganzen 111 Lieder mit Angabe der Seite, auf der sie stehen, wie überhaupt die Liederregister in den Gesangbüchern bis ins 19. Jahrhundert die Nummern ignorieren und lediglich die Seitenzahl geben.

Hatte man schon zum Anfang des 18. Jahrhunderts zur Erleichterung der Gemeinde Tafeln angebracht, auf denen die Anfangszeilen der zu singenden Lieder mit aufgemalten Lettern eingeschoben wurden — z. B. in der 1709 erbauten Gnadenkirche vor Freystadt —, ein Verfahren, was jedenfalls einen kirchlich würdigeren, liturgisch einladenderen Eindruck machte, als die mechanisch-tote Angabe von Nummernziffern —, so führte die zunehmende Vermehrung des Liederschazes einerseits und die zunehmende Tendenz der subjektiven Predigtherrschaft andererseits immer mehr zu dem Bedürfnis, eine möglichst abwechslungsreiche, geeignete Auswahl aus den vorhandenen Liedern für die jedesmaligen zum Teil subtilsten Predigtgedanken des einzelnen Gottesdienstes zu treffen. Deshalb numerierte man nicht bloß die Lieder bei weitgehendster Systematisierung des ordo salutis, sondern erfand auch die Liedernummertafeln für die Kirchen. Vor mir liegt aus dem Jahre 1782 das „Neue Hirschbergische Gesangbuch, welches aus 1500 alten und neuen geistreichen Liedern besteht und nach welchem die Lieder bey dem öffentlichen Gottesdienste in der Evangelischen Kirche vor Hirschberg an den Nummertafeln bemerkt werden“. So lautet charakteristischerweise das Titelblatt wörtlich.

Damit war die Einführung der Liedernummertafeln zum Siege gelangt. Was hatte man damit gewonnen? Zweifellos das Doppelte: Das Monopol des in der Gemeinde eingeführten Gesangbuchs und die Erleichterung schnelleren Auffindens der zu singenden Lieder. Bei dieser Sachlage ist man bisher geblieben. Selbst in katholischen Kirchen Süd-, Nord- und Westdeutschlands hat vereinzelt die Liedernummertafel Eingang gefunden. Tempora mutantur. Wird die Einrichtung sich weiter bewähren, wenn die Voraussetzungen, unter denen sie entstanden, sich doch bereits geändert haben? M. E. wird die Liedernummertafel allmählich wieder verschwinden, weil sie sich nicht mehr als genügend, als notwendig und auch nicht mehr als eine Erleichterung, vielmehr als eine Erschwerung erweist. Denn

1. Bei liturgischen Feiern verzichten wir bereits auf die Tafeln, weil die reichere Fülle von Liedstrophen,<sup>1)</sup> die in einer einzigen Andacht zur Verwendung kommt, auf der Tafel nicht eingerückt werden kann, gleichviel ob die Gemeinde gedruckte Liturgien, Programme oder Bücher zur Hand hat, oder ob der Liturg die Lieder mündlich angibt.

Für diese liturgisch komplizierten Gottesdienste ignorieren wir tatsächlich die Tafeln, weil sie versagen.

2. Die neueren Gesangbücher verzichten hocharfreulicherweise durchgehends in allen Teilen der evangelischen Kirchenkörper auf den voluminösen Umfang. Ein Liederschaz von 400—600 Nummern wird als die normale Fülle ganz instinktiv von allen Hymnologen als gesunder Kernliederschaz anerkannt. Ein einigermaßen gebildeter Mensch des 19. Jahrhunderts würde nun von vorn-

---

<sup>1)</sup> Hierbei ist aber doch vor einem Übermaß von Liedern zu warnen und zu bemerken, daß für gut organisierte liturgische Andachten eine Liedertafel mit 4 Ziffernreihen sehr wohl ausreicht, zumal wenn außerdem auch noch ein Chor tätig ist. D. Red.

herein zweifellos in solch einem kleinen Gesangbuch mit Hilfe des Liederregisters auch ohne Liedernummertafeln beim Gottesdienst sich bald zurechtfinden.

3. Wenn nun aber im besondern es sich in einer Gemeinde oder in einem Kirchenbezirk um Einführung eines neuen Gesangbuchs handelt, das zwar auch heute noch in gewissem Sinne das Monopol hat nach der pekuniären und nach der kirchenrechtlichen Seite, aber doch nicht zwangsweise den Gemeindegliedern aufgedrungen wird, wieviel kleine und große Nöte bringt dann das Annummern nach „altem“ und „neuem Gesangbuch“ mit sich, wie das für die nachgegebene Zeit des sogen. Parallelgebrauchs des alten und des neuen Buches zu geschehen pflegt? Davon weiß jeder Geistliche ein Trauerlied zu singen.

4. Und daneben lockt schon von ferne ein „Allgemeines deutsch-evangelisches Gesangbuch“ mit 400 Kernliedern? Die Zeit seiner Einbürgerung ist ganz gewiß noch in weiter Ferne, aber wir sind in betracht des fortschreitenden Text- und Melodientonsenses zwischen den einzelnen Provinzial- und Bezirks- und Landeskirchen-Gesangbüchern doch tatsächlich innerlich auf dem Wege einer von selbst sich einstellenden Verbrüderung und Vereinfachung auf dem Gebiet des Gesangbuchwesens. Man kann tatsächlich sehr gut schon heute in den meisten Fällen aus seinem eigenen Gesangbuch in einer auswärtigen Kirche mit anderem Gesangbuche mitsingen. Es fehlt da freilich einmal ein ganzes Lied, das andere Mal eine einzelne Strophe — das sind aber nur Ausnahmen. Wer die Probe auf Reisen mit seinem Gesangbuch, vorausgesetzt es ist eine der neueren, guten Erscheinungen, machen wird, wird diese Behauptung gewiß als eine berechnigte anerkennen.

In diesem Werbeprozess, wie ihn die Bemerkungen sub 1—4 andeuten sollten, ist tatsächlich die örtliche Liedernummertafel nur ein Hemnis. Man denke sie sich weg, und lasse dafür den Liturgen — gegebenen Falles auch den Kantor vor der Intonation des Eingangsliedes — den Anfang jedes Gesanges im Gottesdienst ohne Nummerangabe ansagen — (wirklich? D. N.), — (der Kirchgänger, der sich verspätet oder mangelhaft hört, tut zu seiner Orientierung einen freundlichen Blick in das offene Buch seines Nachbarn) — die Einführung eines neuen Gesangbuchs in dem modern allein zugkräftigen Sinne der Bindung der Kirchenbeamten und der Schulen an den Text und die Melodien des neuen Gesangbuchs wird ohne alle Kämpfe in jeder Ortsgemeinde vor sich gehen, sofern man die Beschaffung der Exemplare für die Hände der einzelnen Gemeindeglieder ruhig der Zukunft überlassen kann; das Gesangbuch wird sich ganz von selbst schneller oder langsamer auf diesem stillen Wege ohne das Liednummermonopol einbürgeru.

Andererseits, die Beseitigung der Liedernummertafeln, welche eine Erleichterung für die Annäherung der verschiedenen Gemeinden und Kirchenkörper mit verschiedenen Gesangbüchern!

Orientierende Nummerübersichten, wie sie neuerdings noch Diez zu seinem Allg. ev. Gesangbuch für die verschiedensten Gesangbücher mitgibt, erübrigen sich dann von selbst; solche Nummerübersichten versagen außerdem oft genug, weil sie doch unvollständig sind; dem Fremden würden sie in praxi doch auch

dann erst nützen, wenn er zuvor durch Augenschein oder Nachfrage festgestellt hat, welches Gesangbuch in der betreffenden Ortskirche eingeführt ist. Bei Einsicht in den Text des neben ihm sitzenden Kirchenbesuchers oder durch Hören der Liedangabe aus dem Munde des Liturgen kommt man mit Hilfe des Liederverzeichnisses in seinem eigenen Gesangbuch doch wahrlich schneller zum Ziel.

So hat m. W. auch die Brüdergemeinde trotz ihrer vielen Lieder nie die Liedernummertafeln gebraucht. Wie in der englischen Kirche stets geschieht, gibt auch in der Brüdergemeinde der Liturg stets die Anfangsworte des zu singenden Liedes an (ist doch sehr prosaisch! D. N.). Vereinzelt ist dies auch neben und trotz der Liedernummertafeln sonst als Sitte der Fall, z. B. war es ständige Sitte im früheren Dom zu Berlin.

Will man aber für das Auge des Kirchgängers ein Mehreres tun, so schaffe man Tafeln mit Angabe der Liedanfänge. Da könnte die kirchliche Kunsttechnik unserer Tage etwas ebenso Neues wie Schönes leisten, wenn es ohne Tafeln überhaupt nicht gehen sollte. Hier kam es nur darauf an, der Hemmnisse zu beleuchten, die von der Angabe der Liednummern ausgehen.

## 2. Orgelkonzert mit Erläuterung in Frankfurt a. M.

Herr Karl Breidenstein, Lehrer an Dr. Hochs Konservatorium und Organist an St. Katharinen zu Frankfurt a. M., hat in den Jahren 1909 und 1910 eine Reihe historischer Orgelkonzerte gehalten. Dieselben waren sehr gut ausgewählt und, was wir heute hervorheben wollen, mit kürzeren, doch gründlichen Erläuterungen von Dr. M. Bauer in ihren gedruckten Programmen versehen (à 10 Pfg., Konzertagentur W. Firnberg, Frankfurt a. M.), so daß ein verständnisloses Hören, wie es beim Konzertpublikum sich oft genug findet, nach Möglichkeit ausgeschlossen war. Das Programm des dritten Konzerts vom 30. Januar 1910, abends 8 Uhr, teilen wir im folgenden wörtlich mit.

### Programm.

Sämtliche Kompositionen sind von Johann Sebastian Bach, Thomaskantor in Leipzig (1685—1750).

1. Präludium und fünfstimmige Fuge in C moll.
2. Passacaglia in C moll.
3. Choralpartita „O Gott, du frommer Gott“.
4. a) Orgelchoral „O Mensch, bewein' dein' Sünde groß“. (Aus dem Orgelbüchlein.)  
b) Orgelchoral „In dulci jubilo“.  
c) Orgelchoral „Kyrie, Gott heiliger Geist“. (Aus der Klavierübung.)

Die Orgel der St. Katharinentirche wurde im Jahre 1906 von der Kgl. Bayr. Hoforgelfabrik G. F. Steinmeyer u. Cie. in Dittingen nach pneumatischem System erbaut. Das dreimanualige Werk besitzt 57 klingende Stimmen.

### Erläuterungen.

Zu sehr verschiedenen Zeiten sind das Präludium und die Fuge in C moll entstanden. Letztere gehört der Weimarer Zeit an und ist eine vierstimmige Durchführung des Themas:



Die verhältnismäßig frühe Entstehung der Fuge kündigt sich durch ein langes imitatorisches Zwischenspiel über



an, das den organischen Aufbau der Fuge 28 Takte lang unterbricht. Daran schließt sich die 3. Durchführung, in der die Stelle, wo das Thema in der Mittelstimme in Es dur auftritt, als besonders ergreifend genannt zu werden verdient, ebenso der Übergang zum Schlusse und dieser selbst.

Das Präludium gehört zweifellos in die Zeit reifster Meisterschaft, ist also in den Leipziger Jahren hinzugefügt. Es trägt die Form der älteren mehrgliedrigen Toccata, d. h. es weist sowohl frei phantastemäßige Episoden als fugierte Bestandteile auf, und zwar alternierend. Der Bau ist also:

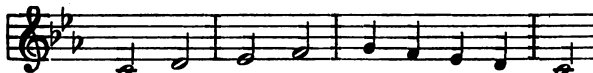
Phantasie-Teil I

Fugierter Teil I

Phantasie-Teil II

Fugierter Teil II u. s. f.

Im ganzen lassen sich  $2 \times 4$  Abschnitte unterscheiden. Das Thema des fugierten Teils lautet:



Das Ganze wirkt als gewaltige Improvisation und erdrückt mit seiner Größe fast die Fuge. Es ist, als ob man ein Adagio aus den letzten Beethoven-Quartetten in die Nachbarschaft der Säge aus Op. 18 brächte.

Die Passacaglia in C moll ist vermutlich in der Cöthener Periode entstanden und von jeher ein Lieblingswerk des Publikums gewesen. Es ist von Bedeutung, darauf hinzuweisen, daß Bach nur ein einziges Werk dieser Gattung geschrieben hat; aber dieses einzige stellt den Höhepunkt ihrer Entwicklung dar und tritt den Meisterleistungen von Buxtehude ebenbürtig zur Seite, ist unzweifelhaft durch diese angeregt worden. Auch das Thema ist dem der D moll-Passacaglia von Buxtehude verwandt:



Zwanzig Variationen bauen sich über dem Thema auf; in der 1.—10. Variation erscheint es konsequent im Bass, in der 11. und 12. Variation in der Oberstimme, in der 13. bringt es die Mittelstimme. Immer macht- und

glanzvoller werden die Veränderungen, und mit vollem Werk wird in der 20. Variation ein grandioser Abschluß erreicht. Aber auch er wird noch überboten und gekrönt durch eine dem Thema entnommene Fuge, die mit ihrem Kontrapunkt zugleich einsetzt.



Diese Krönung von Variationen durch eine den ganzen geistigen Gehalt derselben konzentrierende und zum Gipfelpunkte führende Fuge ist in unsern Tagen durch Max Reger zu neuer Meisterschaft gebracht worden. Aus wie einfachen Anfängen diese gewaltige Kunst des Variierens bei Bach herausgewachsen ist, erkennen wir, wenn wir das folgende Jugendwerk gegen die Passacaglia halten. Die Choralpartita „O Gott, du frommer Gott“ ist ein typisches Beispiel für die sogen. Choralvariationen, die ganz nach Art einer Klaviertkomposition gehalten und nur für das Manual gesetzt sind. Es sind im ganzen 9 Partiten, wobei aber zu bemerken ist, daß das Thema, der Choral, von Bach schon als Partita 1, also als 1. Variation bezeichnet wird. Die 6. Variation mit ihrem an eine Violoncellstimme erinnernden Kontrapunkt, die 7. mit ihrer zarten Melancholie, die mit allen modernen Wundern der Chromatik arbeitende, unendlich schwermütige 8., und die sich der damals so beliebten Schowirkung bedienende 9. (Schluß-)Variation seien besonders hervorgehoben. Wie schon erwähnt, gehört diese Komposition einer frühen Schaffensperiode des Meisters an.

In die Kategorie der „kolorierten“, d. h. mit ausgeschmückter Oberstimme versehenen Choräle gehört: „O Mensch, beweine dein' Sünde groß“ aus dem Orgelbüchlein. Der Choral ist ohne Unterbrechung durchgeführt. In strenger Vierstimmigkeit fließt der Satz hin: die wie aus tausend schimmernden Tränen gewobene Koloratur, der dumpfe, chromatische, klagende Bass geben den poetischen Inhalt des Chorals in unbeschreiblicher Treue in Tönen wieder.

Ganz vor kurzem erst wurde der Kleine, in der Bach-Ausgabe noch nicht enthaltene Orgelchoral „In dulci júbilo“ veröffentlicht.<sup>1)</sup> Auch hier ein entzückendes Seitenstück zu Frescobaldis „Pastorale“ und Bachelbels „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“. Das Ganze ist ein Trio: die Bassstimme beteiligt sich an der kanonischen Imitation der Schlußzeile, sonst liegt sie als Orgelpunkt während des ganzen Chorals fest, der zweimal, in der Tonika und dann in der Dominante durchgeführt wird. Als zartbewegter Schalmeeigefang ertönt dazu die Mittelstimme. Wie eine liebliche Himmelserscheinung zieht das Ganze vorbei.

Man kann sich wohl kaum einen größeren Gegensatz denken, als zwischen diesem Stücke und dem gewaltigen Katechismuschoral: „Kyrie, Gott heiliger Geist“. Er findet sich in dem um 1739 herausgegebenen „Dritten Teile der Klavierübung“ und gehört mit zu Bachs größten Eingebungen. Am ver-

<sup>1)</sup> Bach, Orgelwerke. Peters, neue Ausgabe, Bd. IX, S. 65.

wandtesten sind die großen Choräle der Klavierübung den 18 großen Chorälen, aber sie sind zum Teil unpersönlicher, objektiver: der poetische Gedanke wird aus dem engen Kreise menschlichen Empfindens herausgelöst und emporgehoben in die Regionen des Ewigen, wo Menschenlust und Menschenleid im Äther der reinen Göttlichkeit verklingen. Angesichts solcher Stimmungen von den Wundern des Kanons und Kontrapunkts zu sprechen, darauf hinzuweisen, wie das Thema des gregorianischen Chorals als Kanon in der Umkehrung einsetzt, ehe es selbst in schwerwiegenden Bassgängen erscheint, den ganzen mächtigen Bau des Longewölbes stützend wie die Pfeiler ein gotisches Kirchenschiff, wie es durch die Pausen, durch die es unterbrochen wird, an überragender Kraft und Größe gewinnt, wäre ein vergebliches Bemühen; und wie der beredteste Analytiker vor den rätselhaften Klängen der letzten Beethoven-Quartette verstummen muß, weil er immer nur Einzelheiten, nie das Ganze schildern kann, so ist's auch in diesem Werke, von dem immer wieder das Eine unbegreiflich erscheint, wie ein Mensch es schaffen konnte.

### 3. Ein Gymnasial-Schlussfest und Jubiläum älteren Stiles.

1559/60 — Schlussfest — 1909/10

des Königl. Progymnasiums Rothenburg o. Tbr.

zugleich Gedächtnisfeier des 350jährigen Bestehens der Schule am Donnerstag den 14. Juli 1910, vormittags 9 Uhr im städtischen Musiksaal.

#### I.

##### Ante coetum dimissionem.

1. Sancte tuo, deus, auspicio huc quoniam dociles hodie venimus ad pia consilia, quis pietas litteraeque bonae in teneros fluere animos:

Heiliger Gott, weil wir, empfänglich für Unterweisung, heute unter deinem Geleite hieher gekommen sind, damit Frömmigkeit und edle Wissenschaften in unsere jungen Seelen einströme;

2. Da, maneat stabilita diu, quae bona referimus monita; pectoribus nihil incidere, quod sit inutile quodque malum; omnia sint pia, vera, proba.

So verleihe, daß lange fest eingeprägt bleiben die guten Lehren, die wir nach Hause nehmen; daß nichts in unseren Herzen Eingang finde, was unnütz und was böse ist; alles sei fromm, wahr und rechtschaffen.

3. Et tibi pro bonitate, deus, Christi colae pia tura precum, pectoribus quoque gratisonis munera laudis in hoc dabimus orbe novaque Dei in patria.

So wollen wir dann als Anbeter Christi dir, o Gott, für deine Güte frommen Weihrauch des Gebets, auch Lobopfer aus danktönendem Herzen bringen in dieser Welt und im neuen himmlischen Heimatland.

(Aus Erasmus Widmann, Cant. et Org. Poet. Laur. Caes. musicae praecepta Latino-Germanica, in usum studiosae iuventutis Rothenburgo Tubarinae. 1615.)

II.

Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit,  
 Lob ihn mit Schalle, werteste Christenheit!  
 Er läßt dich freundlich zu sich laden,  
 Freue dich, Israel, seiner Gnaden!  
 Der Herr regieret über die ganze Welt,  
 Was sich nur rühret, alles zu Fuß ihm fällt.  
 Viel tausend Engel um ihn schweben,  
 Psalter und Harfe ihm Ehre geben.

Mel. von A. v. Bwensstern 1644; Tonsatz von F. S. Bach.

Gebet.

III.

Gott Vater, Sohn und Geist, ein Gott und Eins in Dreien.  
 Gepriesne Majestät, die stets zu benebeien:  
 Laß auf der rechten Bahn uns allezeit bestehen  
 Und durch ein seligs End zu unserm Erb eingehn.

Mel. von Eräger 1648; Tonsatz von F. S. Bach.

Ansprache des Kgl. Rectors. Verteilung der Zeugnisse.

IV.

Zwei Instrumentalsätze:

- a) Gavotte für Streichinstrumente, Flöten, Harmonium und  
 Pianoforte . . . . . F. S. Bach.
- b) Sonate für 2 Violinen, Cello und Pianoforte . . . G. F. Händel.  
 Adagio et Allegro. Musette. Allegro. Musette. Gavotte. Marsch.  
 Violin: E. Dertel (6. Kl.), Fr. Kösch (5. Kl.) — Cello: Fr. Dertel (5. Kl.)

V.

Ein schöner newer ritterlicher Aufzug vom Kampff vnd Streyt zwischen  
 Concordia vnd Discordia,

darinnen der jezige deß Reichs Zustand begriffen und gesprächsweiß für  
 Augen gestellt wird: Darbey auch ein Musicalischer Schlacht- vnnnd Soldaten-  
 gefang sampt anderen Compositionibus der Ehlen Concordia zu Lob und Ehren  
 gefest durch Erasmum Widmannum (1620).

(Gewidmet hat E. Widmann, derzeit bestellter Cantor und Organist zu Rothenburg o. T.,  
 dieses Werk den Gliedern der protestantischen 1608 gegründeten Union, der auch Rothen-  
 burg angehörte; 1611, 1618 und 1619 hatten Convente der unierten Fürsten in Rothen-  
 burg stattgefunden.)

Es treten auf:

- Die Königin Germania . . . . . Fr. Reuter, 6 Kl.  
 und ihre Söhne
- Menelaus . . . . . R. Köppler, 6. Kl.
- Karolmann . . . . . H. Stockmayer, 6. Kl.
- Theophilus . . . . . Joh. Dertel, 6. Kl.
- Cyrisfredus . . . . . R. Wüß, 6. Kl.



Scipio . . . . . Fr. Mösch, 5. Kl.

Brennus . . . . . Eg. Alt, 6. Kl.

dann der

Wortführer der Räte der Königin . D. Best, 6. Kl.

Dessen Reden folgt jeweils ein Gesang und zwar:

**Iustitia** (Bartelmeß, 3. Kl.):

Ius suum semper tribuit cuique;  
Lance directa bene cuncta librans:  
Neminem spectans: facienda praestat  
Maxima virtus.

Stets teilt jedem die Gerechtigkeit das  
Seine zu;

Wägt gar wohl auf gerechter Wage alles,  
Ohne Ansehn der Person erfüllt ihre  
Pflicht

Der Tugenden höchste.

**Prudentia** (Fr. Reiß, 4. Kl.):

Prospicit prudens sibi de futuris,  
Consultit pro tempore praevidetque,  
Quid sibi proffit, nocitura pellit  
Provida virtus.

Was die Zukunft bringt, bedenkt sie klug,  
Und schafft Rat, wie es die Zeit erheischt,  
Es sieht voraus, was ihr nützt, und  
meidet, was ihr schadet,

Die Tugend der Klugheit.

**Sortitudo** (G. Sörgel, 4. Kl.):

Fortiter perfert mala, pugnat armis  
Nec fugit saevos animosus hostes:  
Exercitat magnos animos ad astra  
Bellica virtus.

Tapfer erträgt sie die Leiden und führt  
die Waffen,

Hält beherzt den grimmigen Feinden  
stand,

Hebt zu den Sternen die edlen Seelen,  
Die Tugend der Tapferkeit.

**Veritas** (Fr. Dertel, 5. Kl.):

Veritas quandoque obium parit: sed  
Filius veri Jovis est, loquendo  
Vera qui dicit. Quia vincit omne  
Coelica virtus.

Wahrheit gebietet oft Haß; doch ist's  
Des Höchsten Sohn, des Wort die  
Wahrheit kündigt;

Drum behält den Sieg in allem  
Die himmlische Tugend.

**Patientia** (G. Rüspert, 5. Kl.):

Dura qui perfert, patiendo vincit:  
Proximus coelo, patienter omne  
Qui Deo committit. Et inde floret  
Ardua virtus.

Wer das Übel erträgt, überwindet es  
durch Geduld;

Der ist dem Himmel am nächsten, der  
alles geduldig Gott überläßt.

Und so blüht der Geduld  
Schwere Tugend.

**Spes** (D. Wedel, 5. Kl.):

Spes alit mentes hominum piorum,  
Ut, sub adversa cruce si premantur,  
Non queant succumbere; Corba tollit  
Optima virtus.

Hoffnung erhält die Herzen der  
Frommen,

Daß sie in Kreuz und Leid dem harten  
Druck

Nicht unterliegen können; die Herzen  
hebt

Der Tugenden beste.

Dann begibt sich im Auftrag der Königin der Wortführer zur  
Concordia . . . (H. Neuß, 5. Kl.)  
die ihre Hilfe zusagt. Hierauf folgt ein Schlacht- und Soldatengesang:

Wohlauf, wohlauf, Soldatenblut!  
Sei fröhlich, frisch und wohlgemut,  
Die Feind wollen wir zwagen!  
Mit Heldenmut seid unverzagt,  
Klopft wehlich druff, beherzt sie schlägt,  
Biß ihr's all tut verzagen.  
Puff, puff, puff! bombombom! bombombidibom!  
Frisch her und dran!  
Greift's tapfer an!  
Steiff zammen halt!  
So wird uns bald

Zu Teil der Ruhm und Gloria, Triumphus und Victoria.

Dann verkündet der

Feldtrompeter . . . (E. Dertel, 6 Kl.)  
den Sieg der Concordia; es folgt ein Lobgesang auf die Concordia  
(M. Weigel, 6. Kl.)

Concordia, der Liebe Band,  
Erhalten muß all Leut und Land,  
Sonst ging es all's zu grunde.  
Denn wo nicht ist die Einigkeit,  
Da folget manches Herzeleid,  
Viel Unglücks manche Stunde.

mit dem darauffolgenden Gebet:

O heilige Dreieinigkeit,  
O einige Dreifaltigkeit,  
Tu uns dein Gnade geben,  
Daß wir im lieben Vaterland  
Ohn Zwiespalt, Zank und Mißverstand  
Friedlich heinander leben.

Hierauf folgt Gratulatio (Glückwünschung) (H. Trenkle, 6. Kl.)  
und es schließt ein Chorgesang zu Lob der edlen Ritterchaft:

Ritterliches Blut	Ritterliche Ehr
Und kühner Heldenmut,	Verschwindet nimmermehr;
Ruhm und Lob zu erjagen,	Darum ihr Helben freie
Das Leben ohn Verzagen	Kämpft ohn alle Scheue
Gegen den Feind zu wagen	Und laßt euch nichts gereuen:
Sich gar nicht scheuen tut.	Euch schütze Gott der Herr!

(Das Original umfaßt 111 Seiten 4°; die textliche Bearbeitung geschah durch  
H. Schnitzlein, die musikalische durch E. Schmidt, Musikdirektor und Gymnasialmusiklehrer.)

VI.

Gratiarum actio.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Dicimus grates tibi, summe rerum<br>Conditor, gnato tua quod ministros<br>Flammeos fingit manus, angelorum<br>Agmina pura. | Wir danken dir, höchster Schöpfer<br>aller Dinge, daß deine Hand deinem<br>Sohn Diener des Lichts gebildet hat,<br>die reinen Scharen der Engel.   |
| 2. En dolemus nos tibi restitisse:<br>Tu bonus labi veniam pater da<br>Atque, per Christi meritum rogamus,<br>Auxilium fer!   | Siehe, es tut uns leid, daß wir<br>widerpenftig gegen dich waren. Habe,<br>gütiger Vater, Nachsicht mit unseren<br>Gebrechen und — das bitten wir durch<br>das Verdienst Christi — leiste Hilfe. |
| 3. Et tuo templo vigiles ut addas<br>Angelos semper populoque, gnati<br>Qui tui verbum colit, obsecramus<br>Pectore toto.     | Auch flehen wir von ganzem Herzen,<br>du wollest deinem Tempel und dem Volk,<br>das deines Sohnes Wort ehrt, deine<br>Engel als Wächter begeben immerdar.  |

(Aus E. Widmann: Musicae praecepta 1615.)

Schluß: Die bayrische Königshymne.

---

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Ein Geschichtskenner in Brandenburg beklagt, daß in so vielen evangelischen Kirchen kein Stein, kein Wappen, kein Geräte Nachricht gebe von den vorigen Zeiten, vom Leben, Glauben und Denken der Väter. Dadurch seien auch Begriff und Verständnis früherer Dinge und Zustände im evangelischen Volk völlig verloren gegangen. Darin hat er gewiß sehr recht; Beweis, wie „schonend“ man dort der alten Kirche gegenüber verfahren ist; eine Folge sind die unglaublichen Vorstellungen, welche man in Norddeutschland mit dem Worte katholisch verbindet. — Mein Mann weiß es; ich glaube es sind katholiche gewesen, erwiderte die Küstersfrau in der Ruppiner Klosterkirche auf die Frage, welche Mönche hier gelebt hätten. Die Heil. Schrift aber sagt oft: Frage die vorigen Geschlechter; wir sind von gestern her, gedenket an die vorigen Tage!

2. Mannigfach werden wir angewiesen, gottgewobene Fäden nicht zu zerreißen, sondern zu festigen und die Enden gelöster aufzusuchen und wieder aneinanderzuknüpfen. Keine Institution aber hat im Leben unseres Volkes eine so bedeutsame, tiefgreifende und lehrrreiche Geschichte aufzuweisen, wie die Kirche. Man durfte sie „das Altertum der Altertümer im großen Geschichtsmuseum der Nationen“ nennen.

3. Die Kapellen, soweit sie noch bestehen, und die Kirchen reichen mit ihren Denkmälern in Pergament, Stein, Holz, Erz, Malereien, Glas, Epitaphien, Kreuzen, Wappenschildern meist weit über die Anfangsjahre der jetzigen Staaten, auch über die Entstehung unserer Fürsten-

geschlechter zurück und sind gar nicht selten die einzigen noch auffindbaren Geschichtsquellen für Ort und Gegend. Um so mehr möge die Geislichkeit ihre Schätze hüten. Sie sei gegen Museumsdirektoren ebenso zurückhaltend wie gegen Antiquitätenhändler.

4. Was zu diesem Kapitel W. G. Riehl in seinen Kulturgeschichtlichen Novellen, oder in den „Religiösen Studien“ geäußert hat, was er auch über die Friedhöfe sagt, ist aller Beachtung wert.

5. Aus „Heitere Bilder aus dem Bodenstedter Pfarrhause.“ Von Luise Koppen. Berlin 1904, Frommisch u. Sohn. 250 S. Wie lang eine Predigt sein dürfe, gingen die Ansichten sehr auseinander. „Was mir einer bis halb zwölf nicht gesagt hat, braucht er gar nicht mehr zu sagen!“ urteilte bekanntlich Meister Klottenbaum und sein Anhang. „Wenn 'en sich kaum setzen dhut und wenn 'en denn schon wieder heraus soll, da ruht kein Segen Gottes drauf“, sagte Niederfriedrich und seine Partei. Bei Missionsfesten drei Predigten und noch ein paar erbauliche Ansprachen ist das mindeste, was unsere Leute aushalten und erwarten.

6. (Daselbst.) Meister Bettenpohl preißt sein altes Gesangbuch. „Solche schönen Lieder gibt's jetzt gar nicht mehr,“ meinte er betrübt. „Wenn ich allein an das denke:

Der Tugend Pfad ist anfangs steil,  
Läßt nichts als Mühe blicken —  
Allein sein Fortgang bringet Heil,  
Sein Ende ist Entzücken!

Da hat meine selige Mutter schon soviel von gehalten. — Und dann das Lied vom Landmann! — So verständlich und so nuzanwendlich von der Ernte! Und so was stoßen sie denn aus!“

7. Aus einer „hellen Zeit!“ Die kurfürstlich bayrische Landesdirektion verfügte am 3. Oktober 1803 zur Pflanzung von Obstbäumen an den Chaussees in dem echten Aufklärericht jener Periode: „Da auf den Chaussees die Aushängeschilder der Religionschwärmerie, als Figuren, Kapellen, Martersäulen zc. ohnehin nicht mehr geduldet werden, so sollen dafür vielmehr einzelne von Stein erbaute Ruhebänke den müden Wanderern zur Labung abwechseln, worüber die Vorschläge allezeit der gnädigsten Bestätigung zu unterstellen kommen. — 1804: Kapellen, welche nicht ordentlich konsekriert sind, sollen unverzüglich abgebrochen werden und die Materialien zur Reparierung oder Erbauung von Schulhäusern verwendet. „Es ist zwar unsern Regierungsgrundsätzen gemäß, daß auch jene konsekrierte Kapellen, welche zur Beförderung des Aberglaubens Anlaß geben können . . . nach und nach hinweggeschafft und abgetragen werden. Wir wollen aber, daß dazu schickliche Anlässe abgewartet werden sollen . . . z. B. das Bedürfnis neuer Schulgebäude.“ Bezüglich der Kapellen, die im Privateigentum sind, wird gelegentlich bemerkt, daß man „den Eigentümern selbstverständlich die Baumaterialien überlassen“ solle. —

Am 20. Jan. 1812 erschien eine neue Verordnung, welche die Sache etwas einschränkte, z. B. daß man etwa die auf Bergen stehenden Kapellen und Nebenkirchen als trigonometrische Signale zum Behuf der allgemeinen Landesvermessung (!) oder aus polizeilichen Gründen wegen der Uhr usw. beibehalten könnte.

1804 wurde verlangt, daß das sog. ewige Licht nur noch in jenen Kirchen gebrannt werden dürfe, in denen das Sanktissimum aufbewahrt werde; und zwar statt Baumöls mit Rapsöl, welches billiger sei. 1805: es soll nur bei Tage brennen. Höchstes Quantum 25 Pfund. 1830: die Fahrtage soll man abmindern. Regierung des Negattreises: in den protestantischen Kirchen nicht so viel Abendmahlswein verrechnen.

8. Wohin kamen die Nürnberger Altertümer? Bericht aus der Zeit der französischen Invasion 1793: auf dringende Aufforderung des Rates brachte man Gold, Schmuck und Silbergeschirre herzu. Die Geistlichkeit brachte kunstvolle Altargeräte, silberne Kruzifixe und Armleuchter. Die Innungen verkauften und verpfändeten ihre Ehrenbecher und Schaumünzen; Witwen entlebigten sich ihrer Familienkleinodien zc. Aber das alles glich einem Tropfen Wasser auf heißem Stein.

9. Die Wiederherstellung des großen Kronleuchters im Dom zu Hildesheim — Durchmesser über  $6\frac{1}{2}$  Meter — nahm  $1\frac{1}{2}$  Jahre in Anspruch; er gibt mit seinen zinnengekrönten Mauerreifen, welche viereckige wie runde Türme schmücken, ein ideales Bild des himmlischen Jerusalems, das lichtpendend von der Decke des Domes herabhängt. Vgl. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie. 5. Aufl. I, S. 158 ff. Gestiftet ist das schöne Werk von Bischof Hegilo † 1079. Aus der romanischen Stilperiode besitzen wir nur noch drei weitere solche Leuchter: einen noch ferner in Hildesheim selbst, einen in Comburg bei Schwäbisch-Hall und einen (um 1165 von Kaiser Barbarossa gestiftet) im Münster zu Aachen.

10. Der Verfasser von „Unsere Pfarrer“ — (J. Neuter). Barmen, Biermann. 1908 — wünscht mit Andern Predigtgenossenschaften, besonders unter allein stehenden Geistlichen, die innerhalb ihrer Gemeinden zuweilen im sonntäglichen Gottesdienste wechseln. Das „wäre schon ein kleiner Anfang von Beweglichkeit“ gegen „die Langeweile“.

11. (Daselbst.) „Freilich das Beste zur Gesundung und zum Vorwärtkommen unserer Kirche muß im Schoße der Gemeinden geschehen. Solche Gemeinden müssen wir wieder haben, die nach der Weise der Väter am Tage des Herrn zusammenkommen, nicht um eine schöne Rede zu hören, sondern um vor Gott ihrem Heilande sich zu gemeinsamem Loben, Danken und Flehen zu vereinigen. Wenn einmal der große Tag kommt, wo unserer Kirche die Augen aufgetan werden über die reichen gottesdienstlichen und liturgischen Schätze, die wir als treues Erbgut überkommen haben, dann ist der neue Frühling da, auf den wir warten. Einstweilen liegt es noch wie eine Decke auf den Gemüthern der Laien wie der Kleriker. Aber vielleicht entsteht mit der Entwicklung zu größerer

Beweglichkeit ein frischer Luftzug, unter dessen Wehen das Verborgene Leben und Gestalt gewinnt, wo die Langeweile verschwindet und vieler Herzen wieder mit heiliger Freude erfüllt werden, mit Freude an dem teuren, hochheiligen Gute der Kirche der Reformation (und der alten Kirche. D. N.). Dann wären wir für unsere Erbauung nicht mehr abhängig von glänzenden und begabten Nebnern, wir könnten unsere Geistlichen nach dem Persönlichkeitswert bemessen, natürlich soweit das Menschen vermögen.“

## Literatur.

1. **Rienzl, Acht Choralvorspiele für Orgel.** Op. 77, 1—5. Leipzig, Breitkopf u. Härtel Je 2 M.

Der berühmte Meister des „Evangelimann“ hat sich hier auf das Gebiet der Kirchenmusik begeben. Daß er es mit künstlerischem Verständnis getan, beweist sofort die jeweils oben darüber gedruckte Form der Choralmelodie: Er hat die lebensvolle rhythmische Form gewählt, für welche sich neuerdings auch Rarg-Clert interessiert hat (in seinen Choralimprovisationen). Rienzl gibt uns ernstlich durchgearbeitete, klar gedachte und stimmungsvolle Orgelstücke. Eine geschickte Registrierung wird ihnen manche feine Wirkung entlocken. Op. 77, Nr. 5 ist mehr ein musikalisches Charakterbild, weniger Choralvorspiel.

2. **Das natürliche Notensystem.** Vorge schlagen und dargestellt von Gustav Neuhaus, Bochum, G. Neuhaus. 23 S.

Dieser Versuch einer neuen Notenschrift geht von dem Grundsatz aus, daß das Notenbild dem Tastenbild des Klaviers und der verwandten Instrumente gleichen sollte. Gewiß wäre dies eine Erleichterung für den Anfänger, zumal der Vorteil hinzukäme, daß alle Noten in allen Oktaven dasselbe Bild darböten. Aber die Notenschrift ist eben nicht bloß für den Anfänger da, sondern hat den Zweck, auch den geistigen Gehalt der Komposition möglichst charakteristisch wiederzugeben. Diesem Bestreben aber würde eine solche Mechanisierung der Notenschrift, wie sie Neuhaus vorschlägt, direkt zuwiderlaufen. Modulation, Enharmonik, u. dgl. fänden im neuen System keinen bezeichnenden Ausdruck, während sie im alten sofort klar hervortreten. Und überdies, mag auch der Satz richtig sein, der S. 23 aus Nietzsche zitiert ist: „Es gibt so viele Morgenröten, die noch nicht geleuchtet haben,“ so ist doch ebenso wichtig, daß niemand um die Mittagszeit mehr nach einer Morgenröte ausschaut. In der Musik aber ist es längst Mittag geworden. Es könnte sich höchstens noch um eine Verfeinerung der musikalischen Schrift entsprechend dem wachsenden Reichtum der musikalischen Mittel handeln, aber niemals um eine „Vereinfachung“ im Sinne des Verzichtens auf Ausdrucksmittel, die wir schon haben. Wer die bisher übliche Notenschrift nicht rasch begreift — tausende von Kindern lernen sie „spielend“ —, dem ist, auch im Interesse der Kunst nur zu raten: Wasse die Hände davon! Im übrigen wäre durch die neue Notenschrift, sofern sie etwas Gutes hätte, auch nur dem Spieler der Tastinstrumente gebient, während der Orchestermusiker sicherlich noch ebensoviel „denken“ müßte als bisher.

3. **Choral-Improvisationen zum Konzert- und gottesdienstlichen Gebrauch für Orgel** von Siegfried Rarg-Clert. Op. 65, 1—6. Berlin, C. Simon, Musikverlag. Je 3 M.

Es ist schon in hohem Maße zu begrüßen, wenn begabte jüngere Talente, wirkliche Künstler sich der kirchlichen Orgelmusik zuwenden. Es wird dies zur Gesundung der musikalischen Entwicklung beitragen; denn Orgel und Gotteshaus üben eine heilsame Zucht. Aber auch die Kirchenmusik wird davon Gewinn haben; denn ein einziges Genie drückt hundert Musikfabrikanten in den Winkel, und das ist gut. Rarg-Clert ist ein solches Genie. Die letzten Jahre haben ihn offenbar durch eine strenge Schule bei S. Wach hindurchgehen lassen. Seine kontrapunktliche Sicherheit ist erstaunlich; seine Erfindungs-gabe versteht nie. Auch hat er gelernt, sich in den Geist der Choralmelodien wirklich einzuleben.

Seine Choralimprovisationen sind unendlich viel mehr als die herkömmlichen Massenartitel von Choralvorspielen; großzügig in der Gesamtanlage und doch bis in das Kleinste fein stilisiert geben sie bald farbenglänzende Bilder christlicher Feststimmungen, bald feine, ernste Zeichnungen stiller, gottergebener Frömmigkeit. Von solchen Vorbildern können unsere Organisten und unser Komponistennachwuchs sehr viel lernen. Manche der R.-E.'schen Stücke werden dauernder Besitz der Präambliensächer werden. Manche anderen freilich setzen soviel musikalische Bildung und soviel subjektive Gleichartigkeit des Hörers mit dem Komponisten voraus, daß sie der Gemeinde keine Erbauung werden bieten können. Auch der Fachmann wird den Überreichtum an Verzierungen und chromatischen Zutaten nicht überall als einen rein natürlichen, aus der Choralstimmung geflossenen anerkennen. Es erhalten dadurch die Orgelstücke, welche doch die Gemeinde in der klaren Überzeugung ihres Christenstandes bestärken und zum reinen Frieden der Gotteskinder einen Weg zeigen sollen, etwas Suchendes, Unruhiges. In dieser Hinsicht wird der Lauf der Zeit und die Abklärung, welche jedes gläubige Gemüt erlebt, das Nötige bessern. B. S.

4. **Gesänge für gemischten Chor.** Eine Sammlung weltlicher und geistlicher Lieder als lose Blätter in Partiturausgabe. Nr. 40. Peter Cornelius: Die Könige, bearbeitet von M. Gamble. Berlin 1906, Bieweg. 10 Pf.

5. **Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangsvereins für Deutschland.** Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 2 M.

Nr. 9: Fr. Mählert: Die Stufennote. Neue Orgelliteratur. Amtliches. — Nr. 10: Müller: Der kirchliche Männerchor. Die 3. Auflage des Choralbuchs für Rheinland und Westfalen. Neue geistliche Gesänge.

6. **Der evangelische Kirchenchor.** Organ des Schweizerischen Kirchengesangsbundes. Zürich 1910, Verichthaus.

Nr. 3: Der Festgottesdienst des Winterthurer Kirchengesangstages. Gedanken über die Musik im Gottesdienst der Evang. Kirche. Chronik. Umschau.

7. **Fliegende Blätter des evang. Kirchenmusikvereins in Schlesien.** Red. Lubrich-Sagan. 1910/11.

Nr. 1 u. 2: Jahresversammlung des schlesischen R.-Mus.-Vereins. Palestrina und Bach. Fortbildungskursus im Orgelspiel. Aus dem Amt und für das Amt. Vermischtes.

8. **Die Orgel.** Zentralblatt für Kirchenmusiker und Freunde kirchlicher Tontkunst. Red. Lubrich-Sagan. Leipzig 1910, C. Klincks. 6 M.

Nr. 11: Der kirchliche Chorgesang. Die Verflachung des Volksgefangs und ihre Bekämpfung durch Kirchengesangsvereine. Gustav Mertel. Carl Voßer. Eintommen im Hauptamt angestellter Organisten und Kantoren. Die neue Orgel in Bielefeld. Die Familie Bach in ihren Beziehungen zu Halle a. S. Nachrichten.

9. **Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach.** 1810—1910. Festschrift zur Jahrhundertfeier im Auftrage des akademischen Senats verfaßt von Prof. D. Th. Kolbe. Erlangen u. Leipzig 1910, A. Deichert's Nachf. 587 S. 10 M.

Ausgezeichnet durch Nobleffe und Schönheit der Darstellung, Unparteilichkeit und reichen Stoff. Der Tätigkeit unseres heimgegangenen J. G. Herzog und der kirchenmusikalischen Aufgabe der Akademie wird freundlich gedacht.

10. **Für Epiphania** vergleiche den äußerst instruktiven Artikel der Allgem. Ev.-luth. Kirchenzeitung 1909. Nr. 1. 2.: „Der Drei-Königstag und seine Feier in der Kirche, in deutscher Dichtung und Sitte.“ Von D. A. Freybe, Parghim.

In vielen Beispielen anschaulich, volkstümlich und sehr gründlich vorgeführt, wie alles, was wir von dem feinen Kenner deutscher und christlicher Sitte zu empfangen gewohnt sind.

11. **Das Sühnopfer des Neuen Bundes.** Passionsoratorium nach Worten der Heiligen Schrift, komp. von Karl Boewe. Hildburghausen, Gadow u. Sohn. Klavier-Auszug zu 3 u. 4 M., Partitur 6 M., Textbuch mit Einführung und Notenbeispielen 25 Pf.

Nicht wenige empfehlende Urteile stehen dem Werke des für dieses Gebiet erst spät bekannt gewordenen Autors zur Seite. Eduard Grell hat ihn mit Anerkennung den

„Altmeister des Oratoriums“ nennen wollen. Innige Christusliebe kommt zu Worte in stilvollendeter musikalischer Ausführung, für welche das epische, lyrische und dramatische Element erfolgreich verbunden sind.

12. **Christliches Gesangbuch** für die evang. Gemeinden des Fürstentums Minden und der Grafschaft Ravensberg. Ausgabe mit Noten. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. Geb. 2,25 M. Auf Dünndruckpapier, geb. 3 M.

Häblich ausgestattet, kirchlich gut gerichtet nach textlicher und musikalischer Seite, mit literarischen, erbaulichen, liturgischen Beilagen. Demnachst mehr.

---

## Chronik.

1. Am 11. u. 12. Dezember 1910 **fünfzigjähriges Jubiläum des Salunger Kirchenchors**. Festgottesdienst. Kirchenkonzert. Festafel. Montag, 12 Uhr mittags, Gedächtnisfeier am Grabe Bernhard Müllers. 1 Uhr Festessen für die Chortnaben. Familienabend. Viel Glück dem edlen Chore und allen seinen Helfern!

2. **Der vierte Kongreß der Internationalen Musikgesellschaft** wird in London von Montag, den 29. Mai bis Sonnabend, den 3. Juni 1911 stattfinden. Die wissenschaftliche Arbeit des Kongresses wird in folgende Sektionen eingeteilt, deren Leiter später angekündigt werden: I. Geschichte. II. Ethnographie. III. Theorie, Akustik und Ästhetik. IV. Kirchenmusik. V. Musikinstrumente. VI. Bibliographie, Organisation, zeitgenössische Fragen usw. Zu den Vorträgen und Diskussionen kann man sich der deutschen, englischen, französischen, italienischen oder lateinischen Sprache bedienen. Kein Vortrag darf mehr als 45 Minuten dauern; bei solchen Vorträgen indessen, die musikalische Illustrationen erfordern, kann längere Zeit nach Gutdünken des Sektionsleiters gewährt werden. Anmeldungen für Vorträge sind vor dem 1. Februar 1911 an die „Secretaries, London Congress, 160 Wardour Street, London W.“ zu adressieren. Die Mitglieder der Internationalen Musikgesellschaft, welche von außerhalb Großbritanniens und Irlands zum Kongreß kommen, werden die Veranstaltungen und Bewirtungen des Kongresses ohne Zahlung einer Gebühr, für was es auch immer sein mag, genießen. — Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind an die Geschäftsstelle der Internationalen Musikgesellschaft (Breitkopf u. Härtel in Leipzig) zu richten.

3. Aus dem Programm des **Richard Wagner-Vereins Darmstadt** für 1910/11. 173. Vereinsabend. Mittwoch, 4. Jan. 1911: Frank Limbert-Abend. Mitwirkende: Sophie Schmidt-Pling (Sopran), Alice Aschaffenburg (Alt), Anton Rohmann (Tenor), Hans Vaterhaus (Baß). Prof. Alexander Ritter (Viola) und der Komponist. 174. Vereinsabend. Donnerstag, 12. Jan.: Erster Klavier-Abend von Konrad Ansförge. 175. Vereinsabend. Dienstag, 24. Jan.: Erster Kammermusik-Abend des Triester Streichquartetts. 176. Vereinsabend. Donnerstag, 2. Febr.: Fünfter Lieder-Abend von Susanne Dessoir (Mezzosopran) unter Mitwirkung von Bruno Hinge-Reinhold (Klavier). 177. Vereinsabend. Dienstag, 14. Febr.: Zweiter Kammermusik-Abend des Wiener Hof-Quartetts. 178. Vereinsabend. Dienstag, 21. Febr.: Zur Feier des Todestages des Meisters: Vortrag von Dr. Georg Michael Conrad über Richard Wagner. 179. Vereinsabend. Mittwoch, 1. März: Zweiter Klavier-Abend von Wilhelm Bachhaus. 180. Vereinsabend. Donnerstag, 9. März: Erster Lieder-Abend zur Laute von Sven Schölander. 181. Vereinsabend. Dienstag, 21. März: Lieder- und Arien-Abend von Erila Bedekind unter Mitwirkung von Prof. Heinz Lutter (Klavier). 182. Vereinsabend. Dienstag, 4. April: Richard Wagner-Abend von Margarete Preuse-Magenauer (Alt) und Hofkapellmeister Fritz Cortolezis (Klavier).

---



# Musikbeigaben.

## 1. Aus der Christlichen Meß zu Nürnberg im Neuen Spital. 1525.

### Introitus.

Ober eyn gang der Meß.

**N** In bit-ten wir den hey-li-gen gehst / umb den rech-ten  
Du wer-des licht gib vns den schein / leer vns Ihe-sum  
Du süß-se lieb schenck uns deyn gunst / laß uns emp-fin-  
Du höch-ster trost in al-ler not / hilfß das wir nit

glau-ben al-ler-meyst / daß er vns be-hü-te an un-serm en-de /  
Christ-ten-nen al-leyn / daß wir an jm bley-ben dem treu-en hey-landt /  
den der lie-be prunfft / daß wir uns von hert-zen eyn-an-der lie-ben /  
fürch-ten schand noch tod / daß uns un-ser sün-de nicht mach ver-za-gen /

wenn wir heym sarn auß die-sem e-len-be / Sy-ri-e-ley-son.  
der vns bracht hat zum rech-ten vat-ter-landt / Sy-ri-e-ley-son.  
im re(ch)-ten fried auff ey-nem synn bley-ben / Sy-ri-e-ley-son.  
wenn der seynd daß le-ben wirt ver-ka-gen / Sy-ri-e-ley-son.

## 2. Aures ad nostras.

Inni antiochi.

**A**u-res ad no-stras de-i-ta-tis pre-ces, De-us, in-cli-na, pi-e-  
Neige dein gött-lich Ohr zu un-serm Nie-hen, Gott al-ler Gna-de, nimm al-

ta-te so-la Supplicum vo-ta su-sei-pe, pre-ca-mur, Fa-mu-li tu-i.  
lein auß Gnaden auß al-le Bit-ten, wie wir zu dir hof-fen, wir dei-ne Die-ner.

Weitere Strophen bei Wackernagel, Kirchenlied I. S. 149 und der von Eichtovens verbesserte Text S. 253.

Beilage zur „Siona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
Güterloß, C. Vertelsmann.

### 3. Es wird dir kein Übels begegnen.

Psalm 91, 10—12.

Nicht zu langsam.

3. Bleibetinner.

Es wird dir kein Ü - bels be - geg - nen und sei - ne

Pla - ge zu bei - ner Hil - te sich nah, denn er

hat sei - nen En - geln be - foh - len, daß sie dich be - hü - ten, be -

hü - ten auf al - len bei - nen We - gen, auf al - len bei - nen

We - gen; daß sie dich, daß sie dich auf den Hän - den tra - gen

tra - gen, und du bei - nen Fuß nicht an ei - nen Stein

sto - ßt. Es wird dir, es wird dir kein

ü - bels be - geg - nen!

#### 4. Machet die Tore weit!

(Für dreistimmigen Frauen- oder Schülerchor.)

Majestätisch.

Heinrich Rohde, Hofgeismar.

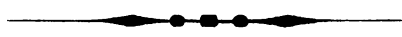
Ma - chet die To - re weit und die Th - ren in der

Welt hoch, daß der Kö - nig der Eh - ren ein - zie - he!

*p* Wer ist der - sel - bi - ge Kö - nig? Wer ist der - sel - bi - ge *mf*

Kö - nig, der - sel - bi - ge Kö - nig der Eh - ren? Es ist der

Herr Ze - ba - oth! Er ist der Kö - nig der Eh - ren!



# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Ein Kircheninventar zu Ratzwang bei Schwabach. 1529 (D. Schornbaum). — Zur Passionszeit aus der Bräbergemeinde. — Die stille Woche. Skizze einer liturgisch-oratorischen Passionsfeier (Lic. Kirchner-Denshausen, Thüringen). — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: O bone Jesu (Palestrina). — Christus im Gebete (Mergner). — Salvum fac Regem (Segne, segne den König).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Ein Kircheninventar zu Ratzwang bei Schwabach. 1529.

Im Lauf der Zeiten ist viel von dem Eigentum der Kirchen verschwunden. Wie kahl und nüchtern sieht heutzutage manche Kirche aus, die früher in reichem Schmuck prangte. Nur noch ahnen läßt es sich in manchen Fällen. Um so dankbarer sind wir, wenn uns einzelne Bruchstücke zeigen, wie es einstens in den Kirchen aussah. Die Pfarrei Ratzwang verwahrt noch ein Inventar über die Einrichtung der Kirche aus dem Jahre 1529. Von all dem reichen Schmuck ist nichts mehr vorhanden. Darum lohnt es sich wohl, es hier abzudrucken.

Als Anhang sei ein kleiner Rechnungsauszug angefügt, der jedenfalls aus gleicher Zeit stammt.

Daß in dem Inventar ursprünglich vier Kelche erwähnt wurden, aber dann nur zwei angemerkt blieben, bringt die Einziehung der Kirchengeräte unter Markgraf Georg in Erinnerung (s. J. B. Götz, die Glaubensspaltung im Gebiet der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach in den Jahren 1520—1535. Freiburg i. Br. S. 140 ff.)

#### I. Inventar der Pfarrei.

Inventarium alles, was von Kleinoten, geschmucke, ornaten, kelchen und anderen stücken hie zu Ratzwang bei dem gotshaus doselbst send, ufgezaiten Sontags Petare anno 1529 (7. März).

2 rote mesgebänd sind sametn	1 grün mesgewand schlecht
1 rot Marlasses mesgewand	1 praun schamlottes mesgebänd
1 schwarz sametes mesgewande	1 ploë mesgebände
1 schwarz damasteten mesgebänd	2 goldfarbe mesgebände mer
1 schwarz zwillich mesgebändte	2 schlechte mesgebände
2 weyße damastaiten mesgebänd	Summa der mesgewandter send 15

- |  |   |
|--|---|
| 1 seyden tuchlein rot und grun hat man etwan zum sacrament gebraucht | 1 küpferling  |
| 1 rot seyden tuch hat man genuzt zum grabe                           | 1 weykeffel   |
| 7 weyffe seydene tuchlein (mit golde ausgemachet: durchstrichen)     | 1 kelche vnd 1 klein for die kranken (ursprünglich vier)                                |
| 2 praune rocklein umb das maria bilde genuzet                        | 15 buche messgesange vnd allerley buchere   |
| 1 weyß hemblein auch zum bilde genuzt                                | 2 kleine messeleuchter  |
| 1 roten seyden mantel umb das marien bilde                           | 6 großer messener leuchter  |
| 4 weyffer schlager   | 6 großer zynnern leuchter   |
| 1 gute handzwehel  | 1 reuchfasse zum weyrache   |
| 1 fezeunlein seiden  | 9 altar tucher an furchenge   |
| 3 schlecht handzwehel (sind nur 2 vordanden: durchstrichen)          | 9 altar tucher mit furchengen   |
| (2 praune forhenge zu bene altarn: durchstrichen)                    | 1 altes altartuche in der capellen  |
| 1 swarzen forhang mit einem himelischen her gemalet                  | 1 swarz wullen leiche tuche   |
| 2 leviten rock rot arlas   | 3 hentete leuchter  |
| 1 leviten mandel rot arlas   | 1 alter henteter leuchter vnd etliche geschmidt leuchter in der wochen                  |
| 1 kleine braune deck   | 1 rot tuch über das pultr bret  |
| 1 grunern fanen  | 6 engel   |
| 2 gelber fanen   | 10 corporalaltaschen  |
| 8 messe kendelein  | 8 corporal darynnen   |
| 1 seyden kendelein   | 1 Chorrock  |
| 7 glocklein  | 2 klaine gelbe fendelein  |
| 1 zinne gysfase  | 2 latteren  |
|  | 2 mostranzen net gute   |
|  | 1 kupferner stendner zum ole  |
|  | 7 hulzere stabe vor den altar stecken   |
|  | 3 glocken klain vnd große   |
|  | 1 kupfer buchsen verguldet zum sacrament sampt anderen so zum kresen gehören vordanden. |

## II. Einkommen der Kirche zu Ratzwang.

jerlichs eynkomen von wachs dem gotshaus kozwang zugehorig Suma 4 pfunt 3 virdung wachs gibt man von etlichen eckeren jerlichs ewigs unvorrugts zins vf etlichen wiesflecklein vererbt dem gotshaus zustendig 9  $\mathcal{R}$  23  $\mathcal{P}$ f. 1 Heller

jerlicher ewiger nuzung von etlichen wiesen zu vnd umb kozwang gelegen tragen jerlicher zinse 12 oder 13 gulden ongeverde mer oder weinicher alles nach gelegenheit der fruchtbaren vnd unfruchtbaren jarn

jerlichs eynkomens an korn dem gotshaus zustendig 3 Sumera 1 Kar 6 meßen korns von etlichen hofen vnd eckern geburt zugeben vnd darauf vorerbet.

hinterstelliger schulde an gelt 7 gulden  
an koren hinterstellig 1 Sumera korns.

NB. die ewigen jartegen, so kein Lozwang gestift, sein etliche wiesen vmb soliche gelt dem gotshaus zugut erkaufft worden wie oben angezaigt ongeverde jerlich tragen 12 oder 13 gulden, davon hat man alle jare einem iglichen Pfarherrn jerlich geben ongeverde 3 $\frac{1}{2}$  gulden ist allbeggen geben bis uf das 28, hat er nur 1 gulden empfangen

1 gulden hat man dem pfarr gelihen, ist nach hinterstellig, schuldis an parschafft bei gotshaus zu Lozwang verhalben 15 $\frac{1}{2}$  gulden parschafft. bei solichem inventarium sind mit vnd bei gebesen: Endres Zapfe richter, ein (ganz) gericht vnd Ullerich bayr zu Limpach vnd hans Sadolt zu Lozwang bede gotshauspflieger gescheen vnd aufgezaichent am jare vnd tage wie obenstet.

Original-Pfarrregistratur Razwang.

D. Dr. Schornbaum.

## 2. Zur Passionszeit.

Der Gottesdienst der Brüdergemeinde ist liturgisch angelegt und mannigfaltig. Aus „Liturgische Gesänge der evangelischen Brüdergemeinen, neu durchgesehen u. Gnadau 1823“ entnehmen wir zum Vergleich mit dem, was in der Gegenwart bei uns neu eingerichtet wurde oder eingerichtet wird, das folgende.

Die Abkürzungen bedeuten: A. singen alle. B. die Brüder. Ch. der Chor. G. die Gemeine. L. der Liturgus. S. die Schwestern.

### IX. Passionsgesänge.

30.

- A. Ehre sey Dir gebracht, Lamm Gott's, für uns geschlacht't!  
für die Eröffnung Deiner Seit', und ganze Wundenherrlichkeit.  
Die Engel lüftet's, einzusehn, was für uns Menschen da geschehn;  
S. doch decken sie ihr Angesicht vor dem geheimnißvollen Licht:  
A. allein die Kirche, Jesu Braut, L. die Er aus Seiner Seit' erbaut,  
A. die blickt in Seiner Wunden Licht, mit aufgedecktem Angesicht.  
Ruhm, Preis und Dank sey Dir, und Andacht für und für,  
du Herz, das für uns brach, und das der Speer durchstach!  
L. Schaut auf, und seht die Felsenluft, und in der Klust die Brunnengruft,  
daraus ihr auserwählten Leut' gegraben und gehauen seyd! Amen.

(Jes. 51, 1.)

Mel. Christe, der Du bist Tag und Licht.

- A. Hier ist, Lamm Gottes! Deine Schaar, in sich wol sündig ganz und gar,  
doch durch das Blut aus Deiner Seit' zu Deinem Heiligthum geweiht.

Mel. Christ, der Du bist der helle Tag.

- Der Blutstrom, welcher auf den Stoß des Speers aus Jesu Seite floß,  
schreut nun in Zeit und Ewigkeit B. für Sünder um Barmherzigkeit:  
A. Barmherzigkeit!

Met. Die Seele Christi heil'ge mich.

Jesaias, der Evangelist im alten Bund, sah' Jesum Christ  
in Seiner Wundenherrlichkeit, und hat voraus darauf gedeut't.

Johannes sah auf Golgatha, wie mit dem Speer der Stich geschah,  
und zeigt uns nachdrücklich an, daß Blut und Wasser daraus rann.

Und als nach Seinem Auferstehn der Herr sich ließ den Jüngern sehn,  
sah'n sie aus Seinen Wunden klar, daß Er ihr Herr und Meister war.

Met. Christ, der Du bist der helle Tag.

Ch. Und Thomas, welchem Er's befahl, fühl't in die Seit' und Nägelmaal';  
da glaubt' er erst, und sprach schamroth zu Jesu: Mein Herr und mein Gott!  
A. Mein Herr und Gott!

Met. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

Gott Lob! daß, ob wir gleich nicht sehn, wir doch in diesem Glauben stehn:  
Wir lesen unsre Gnadenwahl im Geist in Jesu Wundenmaal.

Met. Herr Gott, Dich loben alle wir.

Drum ruft die fühlende Gemein': D. Ehre dem heil'gen Seitenschrein!  
S. Ehre dem heil'gen Seitenschrein! A. Ehre dem heil'gen Seitenschrein!

Met. Veni Creator Spiritus.

Wie kann Dein Volk, Lamm Gottes! nun in Deinen Wunden selig ruhn!  
S. Der Weinstock gibt den Aehren sein, die in ihm bleiben, ihr Gedeihn.  
A. Ach gib, daß keins auf dieser Erd' von Deiner Seit' entwöhnet werd';  
daß Du in uns und wir in Dir erfunden werden für und für!

Met. Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend.

Ch. Wenn Gottes Lamm einst wieder kommt,  
und Furcht und Schreck die Welt einnimmt,  
dann wird der heil'ge Seitenschrein des Menschensohnes Zeichen seyn.  
A. Dann wird das Volk vom Gnadenbund' Ihn kennen an der Seitenwund',  
S. und, was hier war Sein Eigenthum, sich sammeln um dem Herrn herum.

Met. Christe, der Du bist Tag und Licht.

A. Indesß gibt der erlösten Seel' das Licht aus Jesu Seitenhöhl',  
S. so lang' sie muß hienieden seyn, A. beständig einen hellen Schein.

Met. Te Deum.

Und wir wandeln in diesem Licht, bis wir Ihn sehn von Angesicht.  
und singen für die Gnadenwahl: Ehre dem heil'gen Seitenmaal! Amen.



31. a)

G. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn!  
o Haupt, zu Spott umwunden mit einer Dornenkrone!

Ch. Haupt, das sich sonst gezeigt in Gottes Glorie-Schein,  
und nun sich sterbend neiget! A. Du sollst begrüßet seyn!

Was du, o Herr! erduldet, ist meiner Sünden Last;  
ich habe das verschuldet, was Du gebüßet hast.  
Schau her, hier steh' ich Armer, der Jorn verdienet hat:  
gib mir, o mein Erbarmter! den Anblick Deiner Gnad'.

Ch. Erkenne mich, mein Hüter! mein Hirte, nimm mich ein!

A. Ich weiß, was große Güter in Deinem Leiden seyn;  
und daß Du, Mann des Schmerzens! mir dadurch, daß Du starbst,  
die Neugeburt des Herzens und ewig's Heil erwarbst.

Ch. Ich will hier bey Dir stehen, verachtest mich doch nicht:

A. laß mich im Geiste sehen, Herr! wie Dein Herz Dir bricht,  
wie Deine Glied'r erkalten vom letzten Todesstoß:  
möcht' ich den Leichnam halten auf meinem Arm und Schooß!

Ch. Es dient zu meinen Freuden, wenn ich mich weiden kann  
in Dein'm Verdienst und Leiden, Du theurer Schmerzensmann!

A. So oft ich als Dein Erbe und Deines Leibes Glied  
an Deinem Leichnam sterbe! was für ein Gottesfried'!

Ch. Erscheine mir zum Schilde am Ende aller Noth  
in dem Verfühnersbilde, wie Du versankst in Tod!

A. Nach Dir nur will ich blicken und meiner Gnadenwahl,  
und fest an's Herz Dich drücken: ach könnt' ich's tausendmal!

Ich danke Dir von Herzen, o Jesu, Freund in Noth!  
für Deine Seelenschmerzen und Marter bis in Tod.  
Dein Herze, das gewisse, erhält mich bis zum Sehn;  
wer ist's, der uns entriffe der Hand, die nie läßt gehn?

Ch. Mit Andacht will ich ehren den letzten Othemzug,  
den Todesschweiß, die Zähren deß, der mein Elend trug.

A. Wenn Er mir wollt' erscheinen, so wüßt' ich, daß das Er,  
ach Bein von meinen Beinen! — mein Herr und mein Gott wär'.

Wenn ich einst werd' erblaffen in Seinem Arm und Schooß,  
will ich das Blut auffassen, das Er für mich vergoß;  
das wird auch mein Gebeine mit Lebenskraft durchgeh'n;  
dann fahr' ich zur Gemeine; mein Leib wird auferstehn.

---

### 3. Die „Stille“ Woche.

Skizze einer liturgisch-oratorischen Passionsfeier für einfache Verhältnisse unter Mitwirkung von Kindern.

Von Lic. Dr. B. Kirchner, P. in Wenshausen (Thüringen).

**G**(emeinde): Pr(ovinzial)-Ges(angbuch in Prov. Sachsen, nur als Beispiel genannt) Nr. 262, 2: Stillter Jesu, wie dein Wille (aus: Heil'gster Jesu, Heil'gungsquelle, um 1700).

**V**(astor): Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. — Jes. 30, 15.

**W**(echselgesang): Siehe, das ist Gottes Lamm!

**G**.: Welches der Welt Sünde trägt!

**Ch**or von Kindern oder Erwachsenen: **Al**(eine) **M**(issionsharfe), (53. Auflage, Gütersloh 1893, E. Bertelsmann) Nr. 103, 1—7<sup>1)</sup>, Passionsgang von Palästina (Stabat mater): Kommt, ihr Seelen, nehmt zu Herzen.

3 Kinder tragen vor: † Oberkons.-Rat D. Albert Kirchner-Magdeburg: Beim Beginn der stillen Woche. Das Lied steht — wie immer — Darstellern gern zur Verfügung.

#### 1.

3 andre Kinder (Knaben und Mädchen) singen **Al. M.** Nr. 73: Als Jesus von seiner Mutter ging (westfälisches Volkslied). 1. Kind (Bericht-erstatte) Strophe 1, 2. Kind Str. 2a bis „Sonntag fein“, 3. Kind Str. 2b. Die Worte der Maria werden stets von einem Mädchen, die Jesu von einem Knaben gesungen.

**V**.: Matth. 21, 1—9.

**G**.: Pr.-Ges. Nr. 14, 2: Dein Zion streut dir Palmen aus „Wie soll ich dich empfangen“ von Paul Gerhardt.

**Ch**or: Pr.-Ges. Nr. 321, 1: Sieh hier bin ich, Ehrentönig von Joachim Neander.

#### 2.

Mädchen und Knabe singen **Al. M.** Nr. 73, 3; 3a Mädchen bis „Montag fein“, 3b Knabe.

**V**.: Matth. 8, 20. 2. Kor. 8, 9.

**G**.: Pr.-Ges. Nr. 24, 2: Er kommt aus seines Vaters Schoß; **B**. 3: Er äußert sich all seiner Gewalt aus „Lobt Gott, ihr Christen“ von Nil. Hermann.

**Ch**or: **Al. M.** Nr. 87 a, 1—3: Nur mit Jesu will ich Pilger wandern, von Schück.

#### 3.

2 Kinder singen **Al. M.** Nr. 73, 4a (bis „Dienstag fein“) ein Mädchen, 4b ein Knabe.

<sup>1)</sup> Kürzungen stets nach Belieben.

**P.:** *Matth.* 13, 1—31 in Auswahl, besonders 5—13. 14—16. 20. 24—27. 31.  
**G.:** *Pr.-Gef.* Nr. 325, 5: Höchste Majestät, König und Prophet aus „Wer ist wohl wie du“ von J. A. Freylinghausen.

**Chor:** *Pr.-Gef.* Nr. 525, 5: Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf aus „O Ewigkeit, du Donnerwort“ von Joh. Rist, ober Str. 4—6.

4.

2 Kinder singen *kl. M.* Nr. 73, 5 a (bis „Mittwoch sein“) ein Mädchen, 5 b ein Knabe.

**P.:** *Matth.* 26, 14—16. 20—25. 47—50. *Joh.* 13, 30 b.

**G.:** *Pr.-Gef.* Nr. 52, 1: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen? von Joh. Heermann.

**Chor:** *kl. M.* Nr. 105, 1—2. 7—8: Als unser Herr im Garten ging; vgl. Des Knaben Wunderhorn, Jubiläumsausgabe S. 97.

5.

2 Kinder singen *kl. M.* Nr. 73, 6 a (bis „Donnerstag sein“) ein Mädchen, 6 b ein Knabe.

**P.:** *1. Kor.* 11, 23—25.

**W.:** Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder,

**G.:** Der gnädige und barmherzige Herr.

**P.:** *1. Kor.* 5, 7 b. 8. *Jes.* 53:

**W.:** Fürwahr, er trug unsre Krankheit

**G.:** Und lud auf sich unsre Schmerzen.

**P.:** W. Christus ist um unsrer Missetat willen verwundet

**G.:** Und um unsrer Sünden willen zer schlagen.

**P.:** W. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten,

**G.:** Und durch seine Wunden sind wir geheilt.

**G.:** *Pr.-Gef.* Nr. 44, 1—3: Christe, du Lamm Gottes (Alte Kirche).

4 Kinder tragen vor: † Oberkonf.-Rat D. Kirchner, Jesu letzte Liebe, jedes zwei Strophen.

**Chor:** *kl. M.* Nr. 135, 1: In jener letzten der Nächte (nach dem Italienischen von M. von Diepenbrock) und Str. 8: Ward dir Genosse und Bruder . . . ward ich auch Speise für dich.

6.

2 Kinder singen *kl. M.* Nr. 73, 7 a (bis „Freitag sein“) ein Mädchen, 7 b und 8 ein Knabe.

**P.:** *Matth.* 7, 27—30. 33. 45—50. *Phil.* 2, 8.

**W.:** Christus ward gehorsam bis zum Tode,

**G.:** Ja bis zum Tode am Kreuze.

**G.:** *Pr.-Gef.* Nr. 62, 1—3: O Welt, sieh hier dein Leben, von P. Gerhardt.

5 Kinder tragen vor: † A. Kirchner, Stillter Freitag.

**Chor:** Pr.-Gef. Nr. 58, 10: Erscheine mir zum Schilde aus „D Haupt voll Blut und Wunden“ von Paul Gerhardt.

7.

**2 Kinder** singen Kl. M. Nr. 73, 9 a (bis „Samstag sein“) ein Mädchen, 9 b ein Knabe.

**P.:** Joh. 12, 23—24, event. 25 f. Matth. 27, 55—61 oder 66.

**G.:** Pr.-Gef. Nr. 61, 1—7, aus D Traurigkeit, o Herzeleid, von Joh. Rist, je nach Bedürfnis und Belieben wie immer.

**13 Kinder** deklamieren: † A. Kirchner, Das Weizenkorn.

**Chor:** Kl. M. Nr. 123, sicher Str. 3: Du starbest selbst als Weizenkorn, von Preiswerk und Jaremba (M. Haydn): Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ.

8.

**Knabe:** Kl. M. Nr. 73, 10 (Sonntag).

**P.:** Röm. 4, 25. 1. Kor. 15, 55—57. Röm. 8, 33—34.

**W.:** Der Herr ist auferstanden, Halleluja!

**G.:** Er ist wahrhaftig auferstanden, Halleluja!

**G.:** Pr.-Gef. Nr. 71, 1: Erschienen ist der herrlich Tag, von Mik. Hermann.

**Chor:** Pr.-Gef. Nr. 515, 1: Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, Str. 5: Ach ins Allerheiligste, von Fr. Gottlieb Klopstock.

**P.:** Gebet. Das schenke uns die stille Woche, zumal der stille Freitag! Darum:  
**W.:** Ringet danach, daß ihr stille seid! (1. Thess. 4, 11 a.)

**G.:** Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft (Ps. 62, 2).

**P.:** In solcher Stille der Seele laffet uns beten: Vaterunser.

**G.:** Pr.-Gef. Nr. 130, 6: Du durchbringest alles (und der Sonne stille halten, laß mich so still und froh) aus: Gott ist gegenwärtig, von G. Tersteegen.

**P.:** Aarontischer Segen.

Anmerkung. Die frühere Bemerkung wird wiederholt, daß wir derartige Feiern und Gottesdienste im strengeren Sinn unterscheiden. D. Red.

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Spener († 1705), der praktische Urheber des Pietismus, war ein Mann von ungewöhnlicher Nervenkraft und seltener Gesundheit des Leibes und Geistes; Erholung und Ausspannung brauchte er durch sein ganzes Leben nicht. Nie ging er spazieren oder hielt sich müßig; den Propsteigarten hinter seinem Hause in Berlin besuchte er in neun Jahren nur zweimal auf kurze Minuten. Deshalb war er auch gegen Spiel, Tanz, Theater und alle Mittel-dinge. Ungemein ruhig, hatte er nie eine schlaflose Nacht, außer zwei bis dreimal im Leben, und dies aus Sorge um die Kirche. Er stand früh um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr auf und betete dann viel und lange.

2. Zur Erbauung. Die Seele, welche in der Kirche Erbauung sucht, will nicht in den Streit des Tages und die Nichtigkeiten des Irdischen hinabgezogen, sondern auf die Höhen seliger Gottesgemeinschaft gehoben werden. Man bedenke dies entgegen den sogenannten praktischen Predigten, die oft so ganz in den Menschlichkeiten und Alltäglichkeiten haften bleiben; auch gegenüber jenen Anforderungen behalte man es im Auge, die am liebsten die Sprache des Feuilletons in die Kirche verlegen. Eine andere Welt, als diejenige ist, aus welcher wir kommen, wünschen wir zu atmen, wenn uns das Gotteshaus umschließt. „Heilig“, ein „Reich nicht von dieser Welt“, „verklärte Welt“ sind Begriffe, welche hier ihr volles Recht behalten müssen. Steinmeyer-Berlin nannte es die Anapausis, das Ausruhen der Andacht. Er beklagt die Neigung, aus der Zeit für die Zeit zu predigen und darüber die Substanz des gegebenen Wortes zu verkürzen.

3. Unsere Maßbürger, sagte Alban Stolz, würden jede Predigt langweilig finden, selbst wenn ein Apostel Paulus zu ihnen käme. Wenn selbst der Herr einer Masse von Unempfänglichen begegnete, dürfen wir uns nicht einbilden, mit all unserem Fleiß und unseren Gaben das Gerede über Langweiligkeit der Predigten verstummen zu machen.

4. Farben. In China tragen im allgemeinen die Kinder Rot, unmündige junge Leute Grün, Erwachsene Blau, Verheiratete Schwarz. Weiß ist die Farbe der Trauer, Farbe der Beamten und Würdenträger Gelb. Augenscheinlich sehr liturgisch, für die europäische Zukunft gleichfalls verheißungreich.

5. Schiller: Freue dich, daß die Gabe des Lieds vom Himmel herabkommt. — Wo kein Wunder geschieht, ist kein Beglückter zu sehn. — Tolstoi erklärt den Patriotismus für Unsinn und bellagenswert, ein schreckliches, überlebtes Gefühl, das einen großen Teil der Leiden verursacht, unter welchen die Menschen leiden. Goethe hat ihn unter die Kinderkrankheiten der Völker gerechnet. — Da lesen wir, daß einer „bricht mit der alten Anschauung“ und setzt den „Predigtraum“ an die Stelle der „hergebrachten Altarkirche“. Alles schon dagewesen, Abwechslung ist beliebt, nun wieder einmal nach links, dem Plauderstühlchen zu. Wir gehen nicht mit. — Neben der Empfehlung einer auf dieses „Brechen“ bezüglichen Schrift fand sich unmittelbar die Ankündigung von Diliencrons Chorordnung als „höchster Beachtung wert“, weil der evangelische Gottesdienst nicht zu einem bloßen „Predigtum“ herabsinken dürfe. Wie gut, daß es in den Köpfen oft recht durcheinander geht!

6. Mit Beseitigung der „Altarkirchen“ würden wohl manche glauben, ein recht protestantisches Werk zu tun; aber das meinten auch die, welche die lutherischen Gottesdienste zerstörten und die Kirchenlieder „reinigten“. Nach ihrer Meinung brachte der Rationalismus sogar den Kirchenbaustil auf „eine ungeahnte Höhe“, die man neuerdings wiederum ersteigen will. Welche von Afops Fabeln läßt sich wohl vergleichen?

7. Zum Deutschen Sängertag in Graz veröffentlichte Peter Hofegger einen Festgruß, in dem er u. a. sagte: Weil man beim Reden so deutlich

werden kann, daß man sich mißversteht, so wäre vorzuschlagen: wenig sprechen, viel singen! Das Reden entzweit, das Singen eint. Der Mißton im Singen ist noch lange nicht so schlimm, als der Mißton in einer Rede. Wie wäre es zu wünschen, daß im österreichischen Parlamente gesungen werde statt geredet . . . So würde der leidige Sprachenstreit in einen lustigen Sängerkrieg verwandelt.

8. Epigramm von Goethe auf einen Duidam:

„Auch ich bin weit davon entfernt,  
Daß ich von Toten was gelernt.“  
Das heißt, wenn ich ihn recht verstand,  
Ich bin ein Narr auf eigne Hand.

Goethe:

Wollt nicht allzu verständlich sein,  
Macht euch nicht allzu schlicht und klein:  
Denn das Volk liebt, wie das Kind,  
Dinge, die ihm unfaßlich sind.

9. Zum „Friedensbedürfnis“ bei Neuerungen: Nie kommt etwas Lebendiges ohne Geschrei in die Welt!! — So auch bei liturgischen Dingen. Doch kann Vorsicht und etwas Geduld das Geschrei abmindern.

---

## Literatur.

1. Zum Gedentage des Leipziger Soloquartetts sei der anziehenden Schrift seines Gründers und Dirigenten Bruno Wübzig gedacht: *Von Kontinent zu Kontinent*. Ein Soli Deo Gloria vom Soloquartett für Kirchengesang. Leipzig, Buchhandlung des Evang. Vereinshauses, Köpstr. 16. Geb. 2,50 M.
2. *Notetten für 3–8stimmigen gemischten Chor a capella* von E. Grell. Magdeburg, Heinrichshofen.  
Heft I: Advent, Weihnachten, Neujahr. Heft II: Passionszeit, Ostern. Heft III: Bußtag, Himmelfahrt, Pfingsten, Totenseier. Partitur à 1 M. bis 1,50 M.  
Die klangvollen, lieblichen und reichen Notetten Grells verdienen immer neuen Gebrauch im Gotteshause.
3. *33 leichte Notetten für gemischten Chor* von E. Grell. Herausgegeben und mit Vortragszeichen versehen von Prof. Dr. Gustav Schred. Dasselbst. 6 Hefte, für alle Fest- und Feiertage. Partitur à 1 M. Jede Stimme einzeln 30 Pf.
4. *Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst*. Von Dr. Friedr. Spitta und Dr. Julius Emend in Straßburg. 15. Jahrgang. Göttingen, Vandenhoeck u. Rupprecht. Jährlich 6 M.  
Novemberheft: Liturgischer Rückblick auf die Erlebnisse eines halben Jahrhunderts. — Wider das Einheitsgesangbuch. — Kirchenmusikstreit vor 130 Jahren. — Lichtbilder-andachten auf dem Lande. — Bücherschau u. a.
5. *Choralbuch für Wechselgesang und für gemischten Chor* von H. Meemeyer, Organist in Hannover. Göttingen, Vandenhoeck u. Rupprecht. 2 M.  
Kommt einem praktischen Bedürfnisse geschickt entgegen und wird von vielen Chordirektoren begrüßt werden. 169 Melodien. Besprechung folgt.

6. **Wechselgesänge für die Weihnachtszeit.** Von Joh. Plath (Essen) und Otto Richter (Dresden). Partitur. Gütersloh 1909, Bertelsmann. (119 S.) Stimmen à 50 Pf. 20 St. 8 M., 50 St. 15 M.

Die praktisch angelegte Arbeit, welche den bekannten Schwierigkeiten der Tonhöhe bei Zusammenreihung von Gemeinde- und Chorgesängen abzuweichen sucht, sei wiederholt empfohlen. 14 der bekanntesten Weihnachtschoräle sind bearbeitet; bei Auswahl der 59 Tonsätze wurden meist ältere Meister, darunter besonders auch Seb. Bach berücksichtigt. Die Herausgeber machen aufmerksam, daß bei Wechselgesängen keine Zwischenspiele in Betracht kommen können und daß da, wo die Tonart eines Choralsatzes vom Landeschoralbuch abweicht, stets eine Transposition des Orgelchorals zugunsten des Chorsatzes erfolgen soll.

7. **Allgemeines evangelisches Gesangbuch.** Berlin 1910, Arthur Glaue. (647 S.)

Ob ein allgemeines evangelisches Gesangbuch angestrebt werden soll und ob es in der kirchlichen Praxis durchführbar sein würde, erfährt eine sehr verschiedene und vorerst gewiß meist eine abweisende Beantwortung. Lokale und provinzielle Rücksichten und Ansprüche haben von jeher in der evangelischen Kirche besondere Beachtung gefunden und selbst die katholische Kirche hat ihre nicht wenig abweichenden Diözesangesangbücher. Im übrigen darf der vorliegende Versuch, rhythmisch und auf dem Grunde der Originalweisen, als eine wissenschaftlich tüchtige Arbeit gerühmt werden, welche durch eine beigegebene Nachweisung, welche Lieder das allgemeine mit den jetzt gebräuchlichen Landes- und Provinzialgesangbüchern des evangelischen Deutschlands gemein hat, mit Gebrauchs-anweisung und Ziffernangabe, ohnehin unser Interesse erweckt.

8. **Christliches Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden des Fürstentums Minden und der Grafschaft Ravensberg.** Gütersloh 1908, E. Bertelsmann. Ausgabe mit Noten. Geb. 2,25 M. Auf Dünndruckpapier geb. 3 M.

Das Gesangbuch hat seine spezielle örtliche Bestimmung, welcher es in vortrefflicher Weise genügt, besitzt aber auch einen ergiebigen allgemein kirchlichen Gehalt in Text und Musik. Fermaten sind beseitigt, die rhythmischen wertvollen Weisen kommen zu ihrem Rechte, die Anzahl der gebotenen 686 Lieder ist groß (Anhang 640—686). Das einen eigentümlichen Schluß bildende Konfirmationslied (Nr. 686, Auf! Kinder Gottes, freuet euch) mit Wechsel zwischen Gemeinde und Kindern konnte wohl auch bei den übrigen Konfirmationsliedern Platz finden, die Zahl der Verse in den einzelnen Liedern ist nicht gering, und das Ganze trägt einen wohlthuend kirchlichen, nützlichern, frischen, würdigen Charakter. Interessieren wird die gewählte Einteilung: Gottes Wesen, Eigenschaften und Werke (Nr. 1—18). Sünde und Erlösung (19—24). Christi Ankunft (25—41). Christi Geburt (42—58). Christi Name (59—67). Christi Erscheinung (68—80). Christi Leiden und Sterben (81—108). Auferstehung (109—127). Himmelfahrt und himmlische Herrlichkeit (128—141). Pfingsten. Trinitatis. Die Kirche Christi (161—198). Gnadenmittel (199—215). Buße und Bekehrung. Glaube und Rechtfertigung. Wiebergeburt (240—305). Friede und Freude im heiligen Geist (306—325). Liebe zu Gott und Christo (326—361). Ein folgender sehr reicher Abschnitt behandelt Veten, Loben und Danken (362—451), Christlicher Wandel ist überschrieben Nr. 452—478. Geistlicher Kampf und Sieg (479—505). Kreuz- und Trostlieder (506—552) (672—680). Sterbelieder usw. — Manche recht prosaische Ausdrücke und Verse verdanken wohl nur der lokalen Gewöhnung und schonender Absicht ihre Aufnahme in den sonst vornehm gehaltenen Text. — Beigefügt ist die liturgische Ordnung des Gottesdienstes (die Melodie des „Wir loben dich“ — Gloria — mit der bayerischen Agende übereinstimmend), dann eine Reihe von 62 Gebeten, die Passionsgeschichte, Zerstörung Jerusalems, das Nicänische Glaubensbekenntnis, die Artikel der Augsburger Konfession, der Kleine Katechismus Luthers, dessen Morgen- und Abendsegnen und zwar unbeschnitten („sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuz und sagen: das walte Gott Vater“), Verzeichnis der Liederdichter, Episteln und Evangelien, Melodienverzeichnis und Liederregister. Endlich auf 14 Seiten noch die Introiden und Gradualien (Chorgesangstexte zwischen Epistel und Evangelien) für Advent bis zum Ende des Kirchen-

jahres. Die zu betonenden Silben in abweichender Tonhöhe sind durch fetten Druck hervorgehoben. Angedeutet wurde bereits, daß die Gottesdienstordnung zwei Lektionen enthält — warum nicht bei uns in Bayern?! — und zwar in der Folge von Epistel und Evangelium. Wir wünschen den Minden-Ravensbergern Glück zu ihrem stattlichen und in gegenwärtiger Ausgabe handlichen, hübschen Buche.

9. Der 33. Psalm (Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten). Ein Loblied. Erbaulich ausgelegt von D. Joachim Lüttemann, weil. Gen.-Sup. zu Wolfenbüttel († 1655). Neue Ausgabe (durch Heinr. Lüttemann, P. in Wiershausen bei Minden). Hermannsburg, Missionshandlung. (42 S.)

Biblisches, innig und schön. Jeder Leser der Siona wird sich daran erfreuen. Ohne die früher mitgegebenen gelehrten Zutaten dennoch gründlich und treu, einst von Heinr. Müller in Rostock besonders gerühmt, als Anleitung für richtiges Psalmengesingen überhaupt dienlich. S. später unter Gedanken und Bemerkungen. Im Hannoverschen Lektionar ist der 33. Psalm als Vormittagsvorlesung für den Neujahrstag verordnet.

10. Harfenklänge. Lieder und Gedichte von Joseph Hahn. 2. Aufl. Stuttgart, Karl Ullshöfer.

Feine, innige, kleine Werte, welche edle Kunst, die wohl zu sprechen weiß, und tiefe Frömmigkeit geschaffen hat, die meisten liegen auf dem direkt religiösen Gebiete, alle aber sind sie von jenem Geiste geschenkt, den der im Titelbilde dargestellte Pilgersänger unter dem Kreuzigt vor einer Friedhofskapelle sein eigen nennen durfte. Der Freude entbehren sie darum nicht. Einige Beispiele werden folgen.

11. Lobe, J. C.: Handbuch der Musik. 29. durchgesehene Auflage von Richard Hofmann. Leipzig 1910, J. F. Weber. Kl. 8. (169 S.) 1,50 M.

Kurz und knapp, ein wohlverständlicher Katechismus über die für Musik in Betracht kommenden Hauptbegriffe und -Punkte, auch mit guten praktischen Fingerzeigen ausgerüstet, sowie mit Notenillustrationen. 40 Kapitel und 563 Fragen mit Antwort. Behandelt werden Tonsystem, Notenschrift, Schlüssel, Tongeschlechter, Tempo, Takt, Akkorde, Modulation, Figuration, Kontrapunkt, Instrumentalmusik, Gesang, Orgel, Partitur usw.

12. Flöte und Flötenspiel. Ein Lehrbuch für Flötenbläser von Max Schwedler (am R. Konserv. der Musik zu Leipzig). 2. verb. und vermehrte Aufl. Leipzig 1910, Weber. (136 S. und Beilagen). 3 M.

Der Verf. erstrebt grundsätzlich „Einfachheit in der Griffordnung“, die er in keinem Buche ausgesprochen fand; er will nicht dem Gehör und dem Ansatze ausfüllen, was die Finger sparen. Die volle Aufmerksamkeit soll dem eigentlichen Vortrag zugute kommen und nicht durch fortwährendes Streben nach Tonreinheit zersplittert werden. Hierzu wird eine tüchtige, zusammenhängende Anleitung gegeben neben 24 Abbildungen und vielen Notenbeispielen.

13. Robert Franz, Gesammelte Schriften über die Wiederbelebung Bachscher und Händelscher Werke. Mit einem Begleitwort von D. Reubte-Halle a. S. und einem Anhang von Notenbeispielen herausgegeben von Rob. Wetjge. Leipzig 1910. Neudart. (92 und 72 S.)

Die Neuausgaben Bachscher und Händelscher Werke waren vielfach von zwar begeisterten, aber der wirklichen Aufgabe nur teilweise gewachsenen Kräften besorgt worden; unglaubliche Fehler in der äußeren Wiedergabe mit allen ihren Mißverständnissen und möglichst große Entfernung von Auffassung Bachscher oder Händelscher Geistes tiefe reichten einander die Hand. Ungenügende Kenntnis der bezüglichen Zeitgebräuche kam hinzu. Was R. Franz, hierfür begabt wie wenige, an positiver Arbeit zur Wiederbelebung und für echte Kenntnis des Schaffens beider Meister beigetragen hat, ist, vormals lange bestritten bedeutend genug, um es aus der genannten anregenden Schrift aufs neue an sich vorüberziehen zu lassen, die ihr Thema in der Form von „Vorbemerkungen“ zu Bachs 36 Arien, Duetten, zum Magnificat, zur Matthäuspassion, „Sie werden aus Saba alle kommen“, „Ach, wie flüchtig“ u. a. m., sowie zu Händels Jubilate, Arien, Anthologie aus dessen



Opern und Oratorien, zum Messias usw. zu erleben bestrebt ist. Unter den Beilagen findet sich von Bach: Arie für Baß aus dem Magnificat in D-dur, A) nach der Original-Partitur, Ausgabe der Bachgesellschaft. XI. Jahrgang. 1. Lieferg. S. 36, B. mit ausgeführtem Akkompagnement nach der Partitur von Rob. Franz, Seite 32 ff. — Weiter, Arie für Tenor aus der Kirchentantate „Wer da gläubet und getauft wird“ in gleicher Behandlung.

14. Zur Passionszeit. Liturgische Passionsfeier auf den Nachmittag des Karfreitag. Ausgabe mit den Gesängen für gemischten Chor. Von Chr. Drömann und R. Rödel. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann. 8° (44 S.) 60 Pfg. 10 Gr. 5 M. Ausgabe für die Gemeindeglieder 25 Pfg., 50 Gr. 7,50 M., 100 Gr. 10 M.

Nach der in der St. Michaeliskirche zu Hildesheim seit etwa 40 Jahren üblichen und sehr beliebten Ordnung angelegt. Mit Chorälen und sonstigen Chorgesängen, manches Stück in mehrfacher Bearbeitung, nur klassische gebiegene Kirchenmusik. Auch Psalmodie. Vulpinus, Bach, Palestrina, Vittoria, Hasler, Gallus, Schütz, Weeber, Perri u. a.

15. Die Passion unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Sieben liturgische Andachten von E. Poppen, Pastor. Toledo, Ohio 1906. Zu beziehen vom Herausgeber. Oder Wartburg Publ. House, 84 Chicago Pls. (44 S.) 15 Cts.

Angeschlossen an die Schrift des † Rectors Meyer in Neundettelsau. Die Lieder sind mit einer Ausnahme dem „Kirchenbuch“ entnommen. Enthält die Lektionen ausführlich wie die Lieder, und jede Andacht ist auf eine Predigt angelegt.

16. Orgelschule von Dr. Herzog. Neu bearbeitet von Dr. S. Schmidt und A. König. Erlangen und Leipzig 1910, Deichertsche Verlagsbuchhbl. Nachf. 5 M., geb. 6 M.

Die lange bewährte Orgelschule liegt in einem neuen Gewande vor uns. Seminarlehrer Dr. Schmidt und König haben im Einvernehmen mit hervorragenden Praktikern wie Wecht, Köhler, Wolfrum u. a. die Neubearbeitung besorgt. Der methodische Gang blieb unangetastet, nur an etlichen Stellen ist einzelnes gekürzt, anderes erweitert worden. Dagegen mußte in der Einleitung den bedeutsamen Errungenschaften der Orgelbaukunst Rechnung getragen werden, wie auch die verschiedenen Arten der Registrierung beim Triospiel Berücksichtigung erfahren. Der Abschnitt über Choralspiel konnte gekürzt werden, da die Bestrebungen Herzogs um Einführung des rhythmischen Gesangs in Bayern mit Erfolg getränkt sind. Die Besprechung des liturgischen Orgelspiels ist allerdings ausgeschaltet; es bleibt eben der musikalische Anhang zur bayerischen Agende der beste Führer hierin für Lehrer und Schüler (den aber die Zöglinge der Lehrerbildungsanstalten nicht besitzen! D. Red.). Für eine neue praktische Abteilung wurde so Raum geschaffen: Choralvorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen in verschiedener Form. Der 2. Teil darf eine Musterammlung heißen: der Schüler wird mit den wichtigsten musikalischen Formen bekannt gemacht; treffliche ältere Werte wie neuzeitliche Tonsätze bieten dazu Material, die Technik fördernd, mancherlei Anregung für später bietend. Erwünscht ist der fortlaufende Literaturnachweis. Daß die Herausgeber Herzogs Bild und Biographie aufgenommen haben, werden viele ihnen danken. Die Ausstattung ist hübsch und dauerhaft, der Druck deutlich, der Preis niedriger als früher. Möchte das Werk auch in seiner Neubearbeitung für das kirchlich-musikalische Leben die verdiente Beachtung erfahren! E.

17. Das Orgelspiel. Für den Unterricht und das Studium verfaßt und dargestellt von F. W. Franke, Prof., Lehrer am Konservatorium zu Bln a. Rh. 4. umgearb. u. vermehrte Auflage. Leipzig, Leuckart. 3 M.

Gegenüber einer ins Maßlose sich steigenden Richtung, die den Reichtum und die Beweglichkeit des modernen Orchesters zu erreichen, womöglich zu übertreffen sucht, will Franke sich von dem Gedanken leiten lassen, wie sehr die Orgel, richtig behandelt, innerlich mit der menschlichen Stimme, ihr Tonsatz mit der Kunst der Polyphonie zusammenhängt, weshalb er sich in sehr begrüßenswerter und gewiß erfolgreicher Weise bemüht, den Schüler im Zusammenhang mit der wahren Kunst der Vergangenheit an die Vorstellung melodischer Tonreihen statt an harmonische Akkordfolgen zu gewöhnen. Der Abschnitt vom Generalbaßspiel beabsichtigt entsprechend einer zur Zeit wieder mehr gepflegten Kunst,

die Schüler an das Spielen bezifferter Stücke zu gewöhnen. Auch dies begrüßen wir lebhaft und stimmen der Erwartung des Herausgebers bei, daß es dann wieder gelingen werde, die großen Chorwerke Bachs und Händels in ihrer ganzen ursprünglichen, lebensfrischen Gestalt zu Gehör zu bringen, ohne die so oft fehlerhaft-lagenden sogenannten Bearbeitungen. Das Heft enthält nach kleineren Vorbereitungen zusammenhängende größere Stücke, drei- und vierstimmige Choralburchführungen, Studien für Rhythmus im dreistimmigen Tonsatz, einen ausgiebigen Abschnitt über Generalbasspiel, instruktive, bezifferte Choralsätze, Vorschläge für Registrierung. Übersichtlich und hübsch ist der Druck.

18. Orgelkompositionen von **Isa Seifert**. Op. 55. Zwanzig Choralvorspiele. Zum Gebrauch beim Gottesdienst. Leipzig, Leudart. 2,40 M.

Zehn dieser Vorspiele bedenten spezielle Choräle, zehn haben allgemeineren Charakter für Dur und Moll. Sie sind von mäßiger Länge, würdig, gehaltvoll, bei aller Tiefe der musikalischen Gedanken klar, ohne die zur Zeit oft gefundene Hast und Unruhe, gottesdienstlich bestens zu empfehlen.

19. **Sakav Merk, Gemischte Chöre**. Op. 50. Nr. 2. Domine, salvum fac regem, Partitur und Stimme (je 20, 56 S.). 2 M. Leipzig, Leudart.

Ein gute, einfache, frische Komposition für einen größeren einstimmigen Chor (Knaben- und Männerstimmen) und einen kleinen vierstimmigen gemischten Chor berechnet. Merk würdig aber ist der wiederkehrende lateinische Textfehler et benedic haereditate suae, wofür zu lesen ist haereditati, auch wahrscheinlich nicht suae, sondern tuae, Ps. 28 (27).

20. 24 Choralvorspiele für Orgel. Komponiert von **J. A. Streicher**. Op. 5. 2 M. Leipzig, Leudart.

21. 10 Choralvorspiele für Orgel von **Paul Claußnitzer**. Op. 26. I. II. à 1,50 M. Leipzig, Leudart.

22. Choralbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch für den Konfessionsbezirk Kassel. Kassel 1910, Röttger. In verbesserter dritter, vortrefflicher Auflage erschienen. Mit kurzen Ein- und Überleitungen.

## Chronik.

1. Darmstadt, R. Wagner-Verein, Vortrag: „Die Meisterfänger in Geschichte und Kunst“ (Dr. Willibald Nagel). — Erlangen, Kirchenkonzert des Akademischen Vereins für Kirchenmusik (E. Dehler). Die Worte des Erbsäters am Kreuze: Josef Haydn. — Historische Orgelkonzerte von Karl Breidenstein, Frankfurt a. M. Instruktive Festschen mit Erläuterungen (10 Pfg.) waren ausgegeben. — Für das Passions-Dratorium „Das Sühnopfer des Neuen Bundes“ von Karl Doewe erscheint ein Klavier- (bezw. Orgel-) Auszug, 3—4 M. bei Cadow in Hildburghausen. An Stelle Dr. Haber's in Regensburg ist Dombilar und Bibliothekar an der Protestantischen Musikbibliothek, Dr. Weinmann, zum Direktor der Kirchenmusikschule gewählt worden.

2. Kirchenmusik in der **Sankt Georgs-Hauptkirche zu Hrdlingen**. 1909. 12. März Geburtsfest Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten. Segne den Fürsten zc. (Salvum fac regem). J. H. Vögel. — 9. Apr. Karfreitag. Wer hat dich so geschlagen? Tonf. von J. S. Bach. Ach Jesu mein, was große Pein. Mel. aus d. 17. Jhrdt. Tonf. v. Jahn. — 11. Apr. Ostern. Wir danken dir, Herr Jesu Christ. Fr. W. Trautner. Zu dieser österlichen Zeit. Mel. v. Funke. — 20. Mai. Himmelfahrtsfest. Du Lebensfürst, Herr Jesu Christ. Tonf. v. J. S. Bach. Der Held aus Juda hat gesiegt. Komp. unbekannt. 30. Mai. Pfingsten. Hüfte sie mit Kraft. Fr. Schneider. Schmückt das Fest mit Maien. E. Hohmann. — 29. Juli. Kornpredigt. Lobet den Herrn! E. Gläser. — 3. Okt. Erntefest. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. S. Quanz. O Gott, von dem wir alles haben. Fr. W. Trautner. — 31. Okt. Reformationsfest. Frisch auf in Gottes Namen. M. Bruch. Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ. Tonf. v. J. S. Bach. — 25. Dez. Weihnachten. Dank sagen wir alle. A. Mendelssohn. Zu Bethlehem geboren.

Fr. Mergner. — 31. Dez. Jahreschluß. Helft mir Gott's Güte preisen. Tonf. v. F. S. Bach. Viel guter Gott, wir danken dir. Fr. W. Trautner. — 1. Febr. 4. Apr. Trauung. Wo die Liebe weilet. C. Breidenstein. — 30. Aug. 17. Okt. Trauung. Ich und mein Haus, wir sind bereit. M. Hauptmann.

3. **Großes geistliches Konzert** in Fürth, bei Nürnberg, S. Michaelskirche am 31. Okt. 1909, nachm. 5 Uhr (Bariton Führsen, Cello Uebelhack, Violine Wigner, Hilfsgeistlicher Müller und Organist Kohl (Orgel und Begleitungen). Leitung Stadtkantor und Hymn.-Gesanglehrer Fr. Neufinger. Festpräludium auf „Ein feste Burg“ von F. W. Trautner. Hymne von Nöthler für gem. Chor „Fest steht dein Wort.“ Mendelssohn „Sei stille dem Herrn“. Tartini. Rheinberger. S. Bach. Beethoven (Bariton u. Orgel, Dußlieb): An dir allein hab' ich gesündigt. Bernh. Klein: Auf dich, o Herr, vertrauet meine Seele. Schluß Gemeindegang. — Die Wiedereinweihung der **Johanneskirche in Bradenheim** (Württemberg) hat am Johannistage in feierlicher Weise mit zwei Gottesdiensten stattgefunden. Die drei Geistlichen der Stadt, sowie Chöre, Pfarrchor, Schülerchor waren beteiligt.

4. **Drittes Jahresfest des Vereins zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen.** 27. u. 28. Nov. 1910 in Magdeburg. Festgottesdienst mit Liturgie und Chören; Kantate. Nun komm der Heiden Heiland. S. Bach. 28. Nov.: Hauptversammlung. Abends 8 Uhr. Liturgischer Gottesdienst: „Lobgesang“, Sinfonietantate von Mendelssohn. — **Nürnberg, Friedrich Mergner-Konzert** in der Heiliggeist-Kirche, 27. Febr. 1910, abends 7½ Uhr (Hilda Gaedete aus Lübeck. Organist Strebel = Stuttgart). Kirchenchor der Dreifaltigkeitskirche. Dirigent Hans Bruder. Orgel erbaut von Johannes Strebel-Nürnberg, 1902, enthält 29 Register, 16 Hilfszüge auf 2 Manualen, 1 Pedal. Das Programm war folgendes: 1. Orgel: Präludium und Fuge A moll. F. S. Bach. 2. Zwei Gesänge: a) O Haupt voll Blut und Wunden (F. Mergner). b) O Jesu Christ, mein schönstes Licht (F. Mergner). 3. Chor: O Jesu, dein Leiden und Sterben (F. Mergner). 4. Zwei Gesänge: a) O Welt, sieh hier dein Leben (F. Mergner). b) Wer wirf mich nicht (F. Mergner). 5. Orgel: a) Choralvorspiel zu „O Traurigkeit, o Herzeleid“ (A. Strebel). b) Jubelhymnen der Liebe Christi vom heil. Bernhard von Clairvaux Nr. 3 (F. Mergner). c) Zwei figurierte Choräle (F. Mergner). 6. Jauchzet Gott (F. Mergner). 7. Zwei Gesänge: a) Ich will erhöhen immerfort (F. Mergner). b) Auf meinen lieben Gott (F. Mergner) 8. Chor: Herr Jesu, Gottes Sohn (F. Mergner). 9. Orgel: Fantasia und Doppelfuge as dur (A. Strebel). 10. Zwei Gesänge: a) Nun sich der Tag geendet (F. Mergner). b) Ein Vöglein über die Heide zieht (F. Mergner). — Näheres zu den Programmtiteln: Zu Nr. 1: Aus den Klavierwerken von J. S. Bach, Edit. Peters Bd. XI. Zu Nr. 2: Aus P. Gerhards geistl. Lieder v. F. Mergner, Leipzig: Böhme. Zu Nr. 3 u. 4a: Aus 50 geistl. Lieder v. F. Mergner, Selbstverlag d. Herausgeb. 4b: Aus 28 geistl. Lieder von Heinrich Vogel u. F. Mergner bei Gadow in Hilburgshausen. 5b: Aus Sieben Jubelhymnen des heil. Bernhard v. Clairvaux an die Liebe Christi von F. Mergner. 5c: Aus 50figur. Choräle und 71 Choralvorspiele v. F. Mergner (Herzl. lieb hab ich dich, o Herr; und: Ich ruf zu dir) ungedruckt. 6: 50 geistl. Lieder w. oben. 7a: Aus P. Gerhardt g. Bd. w. oben. 7b: Aus 50 g. Bd. w. oben. 8: Aus 28 geistl. Lieder w. oben. 10a: Aus 50 geistl. Lieder w. oben. 10b: F. W. Webers Lieder (F. Mergner) ungedruckt.

5. Die **Neue Bachgesellschaft** zu Leipzig hat soeben wichtige Förderung erfahren. Professor Dr. Hermann Dbrift, der angesehene Münchener Bildhauer, übergab die wertvolle Sammlung von Musikinstrumenten seines verstorbenen Bruders, des Hofrat Dr. Aloys Dbrift, der Neuen Bachgesellschaft. Dieser hat in jahrelanger, opferfreudiger Forscherarbeit die Musikinstrumente der Vorzeit, insbesondere alle von Joh. Seb. Bach verwandten Instrumente in einer reichhaltigen Sammlung zusammengetragen. Hermann Dbrift hat nun in Pietät und Liebe zu dieser Geistesarbeit seines Bruders und in dessen Sinne die Schenkung und Stiftung dieser Sammlung für das von seinem Bruder und ihm selbst geliebte Bachmuseum zu Eisenach vollzogen. Die Neue Bachgesellschaft wird die Sammlung von

Musikinstrumenten als „Aloys Obrist-Stiftung“ im Bachhause als Ganzes unterbringen und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Das Geburtshaus Joh. Seb. Bachs in seiner einzigartigen Stimmung wird demnach künftig diese Ergebnisse stillen Sammelfleißes aufnehmen und dauernd das Andenken des seiner Kunst zu früh entriffenen hochbegabten Musikers wahren.

6. Otto Taubmanns abendfüllendes Chorwerk „Eine deutsche Messe“ wurde am 31. Januar 1910 zum erstenmal vollständig vom Philharmonischen Chor in Berlin (Prof. Siegfried Dörs) zur Aufführung gebracht. Die Aufführung war eine glänzende und fand begeisterte Aufnahme. Als zweite Aufführung ist das Werk am letzten Bußtag (16. Nov.) in Altenburg prächtig zu Gehör gekommen. Die Leitung des Werkes lag in den Händen des Standkantors Paul Börner, der zugleich den Beweis lieferte, daß Taubmanns „Messe“ seine tiefe Wirkung nicht einbüßt, wenn sie in kleinerem Rahmen und mit bescheideneren Mitteln zur Aufführung gebracht wird. Die Aufführung bedeutete für Altenburg ein Ereignis. Die ebenso eigenartige, als wirklich schöne Bräuerkirche war nicht nur ausverkauft, sondern in allen Gängen standen die Hörer, gebannt durch die Gewalt des Werkes, durch länger als zwei Stunden, dicht aneinandergedrängt. — Einen nicht minder großen Erfolg errang das in der Tat hervorragende Werk voll Innigkeit, Ernst und Tiefe in Nürnberg, Donnerstag, 24. Nov. 1910 abends im großen Saal des Kulturvereins unter der Leitung von Hans Dorner (Orgel Wilh. Funk), vom Verein für Klassischen Chorgesang (Gemischter Chor von 300 Damen und Herren, 250 Knaben, Philharmonisches Orchester). Stuttgarter Vokalquartett: Olga Wand, Meta Dieckel, Karl Erb und Hermann Weil. War an sich die Wahl des Themas hoch erfreulich, so nicht minder seine textliche, sachliche und musikalische Durchführung in gewaltiger Kraft, bei großen Schwierigkeiten zu immer neuer Schönheit sich emporringend, farbenreich und fromm, auf dem Grund der biblischen Gedankenwelt ohne jegliche Verwässerung, aufwärts zum Sieg des Erlösers und zur leuchtenden Freude des ewigen Lebens. Der zweite Teil schien uns den ersten an Klarheit und Faßlichkeit zu übertreffen. Der kleine Konzertführer von Breitkopf u. Härtel zur deutschen Messe (Musikbücher Nr. 643, 644, Deller) bietet auf 18 Seiten beste Anleitung für das Verständnis. Wir begrüßen den Autor Taubmann auf das wärmste. Am 15. Januar 1911 in Nürnberg wiederholt.

7. Das am 13. Juli 1910 nachmittags 4—6 Uhr (zum erstenmal in der neuen städtischen Turnhalle) abgehaltene Schlußkonzert der Königl. Präparandenschule Neustadt a. N. hat sehr Tüchtiges geboten und von der hingebenden Musikpflege, deren sich die Anstalt erfreut, abermals Zeugnis gegeben. Die fünf ersten Nummern waren dem religiösen Gebiet entnommen: O komm, du Geist der Wahrheit (Gem. Chor von Säbel), „Sonntagsmorgen“ (Streichorchester, Kullat), „Befiehl du deine Wege“ (Bach) und „Höre meine Seele“ (Malan), gemischte Chöre. „Ein Kirchlein steht im Blauen“ (gemischter Chor, Bernsbach), mit vorausgehendem Andante aus der H-moll-Symphonie von Schubert (vierhändiger Klaviervortrag).

Gleichfalls in Neustadt a. N. fand am 1. Adventsonntage, 27. Nov. 1910, nachmittags  $\frac{1}{2}$  5 Uhr ein vorzüglich gelungenes Kirchenkonzert in der elektrisch beleuchteten Hauptkirche statt, veranstaltet und geleitet durch Seminarlehrer P. Voltmann, dessen reiche musikalische Gabe in Orgelspiel, eigener Komposition und Leitung wieder hervortrat. Die Arie der Matthäuspassion („Fuß und Kreuz“), eine Adventsmotette von Engel (Kirchenchor), der gemischte Chor von demselben „Ach, daß die Hilfe aus Zion käme“ (Präparandenchor) und die lustige Orgelphantasie zu „O du fröhliche u. Weihnachtszeit“ dienten der Ausprägung der kirchlichen Jahreszeit, während sonstige Orgelstücke, teilweise in Begleitung durch Cello oder Violine, in tief empfundenem künstlerischen Vortrag die Hörer erfreuten. Ungemein innig und edel, ohne jede gesuchte Manier, echt gottesdienstlich waren die Vorträge der Altfängerin Fräulein Linda Start aus Würzburg. Cello vertrat Uebelhack-Nürnberg, lange bewährt; Violine Gerlach, Gymnasialmusiklehrer von dort.

# Musikbeigaben.

## 1. O bone Jesu.

J. B. Palestrina, † 1594.

O bo - ne Je - - su! mi - se - re - re  
D güt' ger Je - - su, ach er - barm dich

no - - bis, qui - a tu cre - a - sti  
un - - fer, ber du uns er - schaf - fen

nos, tu re - de - mi - sti nos san - gui -  
haft und uns er - lö - set haft durch dein

ne tu - o pre - ti - o - sis si - mo.  
Blut, dein hei - lig teu - res Blut.

## 2. Christus im Gebet.

Fr. Wegner.

Du le - gest mich in des Lo - des Staub; in des Lo - des Staub; sie

ha - ben mei - ne Hän - de und Fü - ße durch - gra - ben; sie schau - en und

se - hen ih - re Lust an mir. Du wirst mei - ne

See - le nicht in der Höl - le las - sen und nicht

zu - ge - ben, daß dein Hei - li - ger, dein Hei - li - ger ver -

we - se. Du hast mei - ne See - le aus dem

Lo - be, aus dem Lo - be ge - rif - fen, ge -

rif - fen, mein Au - ge von den Trä -

nen, mein Au - ge von den Trä - nen. Du hast mei - ne

See - le aus dem Lo - be ge - rif - fen.

### 3. Salvum fac regem.

Zum 90. Geburtstag.

J. B. Palestrina, † 1594.

Sal - vum, sal - vum fac re - gem, Do - mi - ne!  
 Seg - ne, seg - ne den Rō - nig, Her - re Gott!

Et be - ne - dic hae - re - di - ta - ti tu - ae.  
 Und tu - e wohl an bei - nem Erb - teil e - mig - lich.

Do - mi - ne, Do - mi - ne, sal - vum, sal - vum fac re - - -  
 Her - re Gott, Her - re Gott, seg - ne, seg - ne den Rō - - -

gem. Sal - vum, sal - vum fac re - - - gem!  
 nig. Seg - ne, seg - ne den Rō - - - nig!

Anm.: Die Wiederholung der beiden ersten Absätze geschieht durch ein Solo- oder Doppelquartett.



# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Aus eigener Kraft. Zwei kurzgefaßte Lebensbilder (H. Rohde-Hofgeismar). — Eine Nergnerbiographie. — Zum 90. Geburtstag (Bayern). — Rochus von Biliencron (J. Wolf-Berlin). — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Segne den König (A. Klein-auf). — Hebe deine Augen auf zu den Bergen (F. Mendelssohn-Kiegel). — Unter dem Baume des Kreuzes (Hommel-Bahn).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Aus eigener Kraft.

Zwei kurzgefaßte Lebensbilder von Kantor Rohde-Hofgeismar.

Es ist ein wahres Wort, das einst der große Karl August von Weimar aussprach, als die Rede auf die verschiedenen Nationalitäten kam und jeder die glänzenden Eigenschaften seiner Landsleute pries. „Möglich,“ sagte er, „daß eure Leute mehr von Kultur belebt, daß sie nach einzelnen Richtungen hin durch Zufälligkeiten aller Art weiter vorwärts geschritten; aber einen so kräftigen und schönen Menschenschlag wie meine Thüringer, so treu und ehrlich, so liederreich und poetisch — den sollt ihr mir noch suchen im ganzen deutschen Reiche.“ — Und in der That, welchem Musikfreunde schläge nicht bei dem Klange des Wortes „Thüringen“ das Herz höher, bei Nennung des herrlichen Landes, das der edlen Musik so manchen großen, für alle Zeiten bedeutenden Sohn geboren hat: wir brauchen nur an die gottbegnadete Familie des unsterblichen Joh. Seb. Bach zu erinnern! Zweien solcher Männer, die aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen, es zumeist aus eigener Kraft zu hochangesehenen Lebensstellungen brachten, deren Herz aber vor allem der geistlichen Musik schlug, mögen diese bescheidenen Blätter gewidmet sein. Wie überhaupt die Bewohner des Thüringer Waldes sich durch musikalisches Talent auszeichnen, so fehlt dasselbe besonders dem „Schmalkalder“ nicht, ist doch die Stadt Schmalkalben selbst in der musikalischen Welt durch zwei Männer Johann Georg Vierling und Karl Wilhelm berühmt geworden.

In Drusen, einem kleinen Dörfchen am Ausgange des Lundenbachs, der hier den Namen Druse erhält, so recht gebettet in einen Kranz herrlicher Wälder, lebte zu Anfang des 18. Jahrhunderts schlicht und recht, zufrieden in seinem Gott, der Schullehrer Johann Heinrich Häfner an der Seite seiner treusorgenden Frau, die ihm am Michaelistag 1729 ein Söhnlein schenkte, unseren Johann Michael Häfner. Schon wenige Jahre nach der Geburt des kleinen Johann Michael starb der Vater, die Familie in der bittersten

Not zurücklassend, und so mußte die Erziehung des Knaben die Mutter allein übernehmen. Bald lernte er verstehen, wieviele Sorgen und Seufzer er seiner Mutter verursachte, und so fügte er sich, wenn auch mit innerem Widerstreben, als ihn die Mutter für ein Handwerk bestimmte. Verschiedene Versuche wurden dazu gemacht, aber alle schlugen fehl; denn nur auf die Wissenschaften waren Sinn und Neigung gerichtet. Mit Freuden ergriff er deshalb die Gelegenheit, als ihn die Gemeinden Herges-Vogtei und Aue Wallenburg zwei Jahre als Winterpräzeptor ihrer Kinder annahmen, obwohl sein Wissen kaum das der ihm Anvertrauten überragte. Aber auf einem Gebiete stellte der kaum Fünfzehnjährige schon jetzt seinen Mann, auf dem des Gesanges, und so kam es denn, daß bald ein Singen und Jubilieren aus der dürftigen Schulkube drang, wie man es bis dahin noch nie vernommen hatte. Aber damit ließ es sich Hannmichel nicht genug sein. Auch auf die Kirche, so klein und bescheiden sie auch war, übertrug er seine Kunst, und bald erfreuten kleine mehrstimmige Sätze, sogar anspruchlose Motetten am Sonntag die Herzen der Gemeinde. In dieser Zeit war es, als ein paar Worte eines Verwandten, der Befriedigung seiner herrschenden Neigung nach wissenschaftlicher Bildung näher zu kommen, zündend bei ihm einschlugen. Bald darauf verließ denn auch der jugendliche Präzeptor seine Stelle und seine liebe Sängerschar, um in das Lyzeum zu Schmalkalden einzutreten. Und Gott war mit dem strebsamen Jüngling. Nicht allein, daß er dort gültige Wohlthäter fand, was er zu seinem Unterhalt bedurfte, fand er auch hier die besten Lehrer, die ihn unentgeltlich unterrichteten. Außer der Schule gab ihm noch überdies der Inspektor Dunkel Unterweisung in Hebräisch-Chalpäisch und Arabisch, während er des Kantors Dunkel, eines menschenfreundlichen Mannes und ebenso sanften Lehrers, Stelle in der Kirche zwei Jahre lang mit Vorsingen und Musikaufführungen versah. Und mit welchem Eifer gab sich der kaum den Knabenjahren entwachsene „Kantor“ seinen hohen Pflichten hin! Wie schwoll sein Herz, wenn er, von der Empore des herrlichen Gotteshauses herab, die herrlichen geistlichen Gesänge und Motetten eines Joh. Seb. Bach in die Herzen der Gemeinde hineinsingen durfte! Dafür würdigte ihn auch sein Lehrer Kantor Dunkel seines ganz besonderen Wohlwollens. Unbegreiflich war es unserem Häfner immer, wovon er später auf den Universitäten leben solle. Doch das Vertrauen auf die Vorsehung flößte ihm immer wieder Mut ein, und manche Aussicht zu einer Versorgung eröffnete sich ihm. So auch zu Altersbach, einem kleinen Dörfchen in der Nähe des idyllisch gelegenen Ortes Steinbach Hallenberg. Hier in Altersbach hatte seit einer Reihe von Jahren Häfners Bruder als Lehrer gewirkt und sollte an die Schullehrerstelle nach Oberschönau versetzt werden. An einem Wintersonntage sollte dieser seine Probe an dem letzteren Orte abhalten und unser „Hannmichel“ als Musikgehilfe den Bruder dorthin begleiten. Während der Nacht war jedoch der Schnee in solchen Mengen gefallen, daß die Leute am Morgen kaum ins Freie gelangen konnten, und so mußte denn der jüngere Häfner in Altersbach zurückbleiben. Schultheiß und Kirchsenioren daselbst ersuchten ihn, seines abwesen-

den Bruders Amt zu versehen und den Nachmittagsgottesdienst mit Vorfragen und Ablefen einer Predigt zu besorgen. Er willfahrte. Der Beifall bei der Gemeinde war allgemein, und sie verlangte ihn nach Abgang des Bruders als Schullehrer. Mit allem Ernst betrieb sie die Sache bei dem Inspektor Dunkel in Schmalkalden, der mit dem reformierten Inspektor die Landschullehrerstellen in der Herrschaft Schmalkalden zu vergeben hatte. Ihren Wunsch zu erfüllen war der Inspektor nicht abgeneigt. Allein Häfner wollte seinen Vorsatz, sich dem Studium zu widmen, nicht aufgeben. — So geschah es auch bei dem Auftrage, den Dunkel von der lutherischen Kirche zu Kassel, ihr einen guten Kantor zu empfehlen, erhielt. Da riet dieser unserem Häfner, die einträgliche Stelle nur auf einige Jahre zu übernehmen und dabei soviel zu sammeln, als er zum Studieren brauchte. Allein die Furcht, zu alt zu werden und zum Sammeln nicht genug Geschick zu haben, hielt ihn ab, den Antrag anzunehmen. Im Frühjahr des Jahres 1750 wollte er die Universität Jena beziehen. Mit Wohnung, Holz, Licht und Kost wollte ihn ein dort Studierender — der Sohn des reichen Schmalkalder Bürgermeisters — versorgen. Aber da erschien eine landesherrliche Verordnung, die seinen Vorsatz änderte. Nach derselben sollten alle Theologie Studierende, lutherische Hessen, zwei Jahre lang die Landesuniversität Kinteln frequentieren, wenn sie im Vaterland Beförderung erhalten wollten. Noch ein halbes Jahr blieb deshalb Häfner, andere Maßregeln zu ergreifen, auf dem Lyzeum zu Schmalkalden. Und wie gut war dies! Jener Bürgermeisterssohn würde wenig oder nichts von seinem Versprechen gehalten haben. Das zeigte sein Betragen gegen ihn in Kinteln, wo er zu gleicher Zeit mit ihm war. Um Michaelis 1750, also 21jährig, reiste unser Häfner nach diesem Musensitz ab. Empfohlen dem menschenfreundlichen M. Kahler, hatte er auch die Gunst anderer Professoren, eines Stegmann, Funck, Chrysanther, Bierling und Schwarz. Der Freitisch und sein Unterricht im Hebräischen reichte ihm das, was er bedurfte. Aber auch hier in Kinteln blieb Häfner ein treuer Jünger und Anhänger der edlen Musica, und durch diese, die damals in Westfalen noch wenige Liebhaber fand, zog er die Aufmerksamkeit seiner Umgebung im hohen Maße auf sich, vorzüglich dann, wenn er bei Festlichkeiten der „deutschen Gesellschaft“ ein musikalisches Stück gab, sei es als Solist oder als Dirigent seiner Kommilitonen. Die Deutsche Gesellschaft, unter der Aufsicht des Herrn Kahler, war mit Häfners Werk. — Inzwischen war in Schmalkalden Kantor Dunkel gestorben, und die ihm seiner Zeit geleistete Hilfe weckte in Häfner die Hoffnung, zu dem erledigten Kantorat präsentiert zu werden. Zu dem Ende legte er in der Schmalkalder Stadtkirche im Jahre 1752 eine Probe ab. Die Musik glückte nach Wunsch. Aber unglücklich war er in der Totenhofskirche mit einer Leichenparentation. Daher lehrte er wieder nach Kinteln zurück, setzte dort seine Studien fort und schlug binnen der Zeit eine Hauslehrerstelle in Rotenburg aus. Professor Bierling hatte ihm nämlich versprochen, ihn nach geendigter akademischer Laufbahn zu einer andern Kondition zu befördern. Überhaupt brauchte die Vorsehung diesen Mann als ein besonderes Werkzeug,

unseren Häfner zu seinem Glück zu führen. Ein Wein gebrochen, kehrte einst der Professor von einem Landbesuche nach Hause. Aus Dankbarkeit für genossene Wohlthaten übernahm jener wöchentlich ein paar Nachtwachen an dem Lager des Verunglückten. Das erkenntliche Herz schätzend, war Bierling von nun an seinem jungen Verehrer mit Vaterforge zugetan und wirkte mit allen Kräften für sein künftiges Glück. Durch ihn erhielt er eine gute Hauslehrerstelle bei dem Oberappellationsrath von Ramdohr in Celle; durch ihn die erste Pfarrei. Denn als dieser zu Hinteln starb, erhielt der lutherische Pfarrer Dr. Plitt zu Rassel dessen Professur. Diesem folgte der Pfarrer Moschel zu Brotterode. Nach Brotterode kam der Pfarrer Reich von Drusen, und unserem Häfner, welcher seit 1755 Kantor zu Epsdorf bei Lüneburg gewesen war, wurde sein Geburtsort Drusen zuteil. Häfner verlebte in seinem Geburtsort nur wenig fröhliche Tage. Der ausgebrochene Siebenjährige Krieg verschonte mit seinen Drangsalen auch das einsame Walddorf nicht. Auf seinen Namens- tag 1766 wurde er als Archidiacon und zweiter Prediger zu Schmalkalden eingeführt, an der Kirche, an der er bereits als blutjunger Kantor gewirkt hatte. Hier überstand er 1771 und 1772 die große Teuerung. Keine Befoldung wurde ihm damals ausgezahlt, und doch mußten Arme und Dürftige von seinen Gaben nicht wenig zu rühmen. Fast keine Nacht dieser traurigen Periode ging vorüber, wo er nicht, aus dem Schlafe geweckt, Kranken Trost zusprechen und Verzweifelnden Hoffnung einflößen mußte; denn Hungerstot und Sterben waren unbefchreiblich groß in dieser Stadt. Aber selbst in der größten Not fand Häfner Stärke und Trost im Liebe, dem er treu blieb bis an sein Ende, das nach manchem überwundenen Hauskreuz, durch wechselnden Freudengenuß gemildert, ihn am 29. April 1790 erlöste, um seine Seele hinaufzuführen in die Regionen der himmlischen Harmonien.

Das zweite Blatt der Erinnerung soll dem Neffen Häfners gewidmet sein, dem Sohn jenes Lehrers Häfner, der von Altersbach nach Oberschönau versetzt wurde: Johann Christian Häfner, der, wenn auch auf ganz anderen Wegen wie sein Oheim Johann Michael, zu hoher, achtungsgebietender Stellung gelangte. Johann Christian Häfner wurde im Jahre 1760 zu Oberschönau im lieblichen Kanzlersgrunde geboren. Der gewaltige Hermannsberg mit seinen gigantischen Felsen und „die hohe Möst“ blickten in seine Wiege, an der Frau Musika als Patin stand. So kam es denn auch, daß schon in dem Knaben der Entschluß feststand, sich der Musik zu widmen, der auch die bereitwilligste Zustimmung der Eltern fand, hatte doch der Vater sehr bald die in dem Sohne schlummernden Talente entdeckt. Später kam der Knabe in das Haus seines (vorerwähnten) Oheims, des Archidiaconus Johann Michael Häfner zu Schmalkalden. Das Lyzeum daselbst besuchte er jedoch nicht, nur die musikalischen Anweisungen Joh. Georg Bierlings und des Schullehrers Günther zu Weidebrunn benutzte er fleißig und mit bestem Erfolg. Unter allen Schülern, welche Bierling unterrichtete, hat ihm vielleicht keiner so wenig gezahlt und keiner im Klavier- und Orgelspiel sowie in

der Sazkunst mehr Freude gemacht, als dieser. Er war ein Genie und wählte einen eigenen Weg zu seiner Bildung. Wenn der gestrenge Herr Archidiafon mit seinen beiden Söhnen die gewöhnlichen Lehrstunden abhielt, so machte er sich öfters in denselben ein eigenes Geschäft, war dabei sehr aufmerksam auf den Unterricht selbst, ohne es zu scheinen, und studierte nun, nach Anleitung der Lehrbücher, die jenem Unterricht zugrunde lagen, so glücklich für sich, daß er jene beiden Schüler mit seinen selbst verschafften Kenntnissen immer weit übertraf. Größere Fertigkeiten auf der Violine und dem Violoncello erwarb er sich bei der vortrefflichen Hofcapelle in Meiningen. Wie und wovon er sich dort unterhielt, war seinen Verwandten unbegreiflich. Genug, er wußte sich in Ehren und Achtung zu erhalten und geniemäßig fortzubringen. Als dort ungefähr ein Jahr dieser räthelhafte Aufenthalt gedauert hatte, kehrte er wieder erst nach Schmalkalden, und einige Zeit darauf in seinen Heimatsort zurück. Um diese Zeit war es, als einem Kaufmanne zu Schmalkalden sein Handlungskorrespondent aus Stockholm eröffnete, daß eine neue Kirche für die deutsche Gemeinde daselbst erbaut würde, daß an derselben auch ein Deutscher als Organist angestellt werden solle, der die Orgel gut zu spielen und das Glockenspiel zu schlagen verstünde, und daß er ihn verbinden würde, wenn er hierzu ein schickliches Subjekt vorschlagen könnte. Christian Häfner war keinen Augenblick abgeneigt, den Antrag anzunehmen. Doch sollte er erst dann, wenn der Bau vollendet sein würde, seine Reise dahin antreten. Darüber verstrichen noch einige Jahre. Während dieser Zeit wurde er seinem Vater, ohne Hoffnung der Nachfolge in Oberschönbau adjungiert, und das Auge verlor darüber die Aussicht nach Stockholm. Sein Vater starb, die Gemeinde wählte einen anderen Schullehrer, und ihn nicht. Daher nahm er zu Schweinsberg bei Marburg eine Organistenstelle an, aber ungünstige Verhältnisse nötigten ihn, dieselbe bald wieder zu verlassen und nach Schmalkalden zu seinen Verwandten zurückzukehren. Jetzt wußte er nicht, wohin er sich wenden sollte. Alle Aussichten, die so verlockend gewesen waren, schienen vor ihm verschwunden zu sein. Da kam ganz unerwartet 1782 von Stockholm die Nachricht, daß nun der Kirchen- und Orgelbau vollbracht sei und er seine Stelle antreten könne. Und nun eröffnete sich ihm in dem neuen, herrlichen Gotteshause, an einer Orgel, wie damals noch wenige gefunden wurden, eine hohe Mission, die voll und ganz zu erfüllen er mit allen Fasern seines Herzens bestrebt war. Jetzt war er so recht in seinem Element! Mächtig durchbrausten an den Sonn- und Festtagen Bachs gewaltige Klänge die Hallen, so daß diese oft die Menge der Lauschenden nicht zu fassen vermochten. Was Bierling im stillen Thüringer Winkel gesäet hatte, hier oben im Norden trug es Frucht hundertfältig. Und weiter, immer weiter verbreitete sich Häfners Ruf als eines ganz bedeutenden Musikers, so daß König Gustav III. ihn bald an der Hofcapelle anstellte, und als ein neues Nationaltheater seine Entstehung erhielt, wurde Häfner Singmeister an demselben, und wenige Jahre darauf, nachdem er die Oper Gustav Wasa dirigiert hatte, ernannte ihn der König zum Hofcapellmeister. Der kirchlichen Kunst wurde Häfner mit dieser

neuen, ehrenvollen Stellung nicht untreu, er blieb daneben Organist seiner deutschen Kirche.

Nach Aufzeichnungen aus „Die Herrschaft Schmalkalden“ von Johann Reinhard Säfner, Pfarrer in Barchfeld, Sohn des Archidiacons Johann Mich. Säfner. (Warnhagensche Verlagsbuchhandlung in Schmalkalden. 1826.)  
Kohbe.

## 2. Eine Mergner-Biographie.<sup>1)</sup>

Es erscheinen jahraus jahrein viele Lebensbeschreibungen auf dem Büchermarkt. Aber selten wurde ein Lebensbild mit solcher lebendigen Anschaulichkeit gemalt, als es hier die Tochter des seligen Friedrich Mergner getan hat. In glücklicher Farbenmischung wurde der historische Stoff, namentlich der Briefwechsel des Vaters und seiner Freunde, mit den Erinnerungsbildern verbunden, die im eigenen Herzen der liebenden dankbaren Tochter und ihrer Geschwister ruhten, durch eine kurze Geschichte der Vorfahren ergänzt, durch zahlreiche Streiflichter auf allgemeine Kultus- und Kirchenzustände belebt. So erhebt sich auf vielfarbigem Hintergrunde die markige Gestalt des originellen und genialen Mannes, ohne zuviel Kleinmalerei und doch so deutlich nach allen Seiten durchgezeichnet, daß der Beschauer nicht losgelassen wird, bis er sie völlig in sich aufgenommen. Eine ganz hervorragende Persönlichkeit sagte mir jüngst, sie habe das Mergnerbuch an einem einzigen Abend zu Ende gelesen. Und nicht ohne Grund hat sich der geistvolle Schriftsteller August Sperl zu einem begeisterten Vorworte bestimmen lassen. Hier ein paar Sätze aus dieser Vorrede:

„Friedrich Mergner ist kein Großer dieser Erde, von dem jedermann weiß. Und doch weckt sein Name in den Herzen ungezählter Tausender den Wiederklang von Orgelton und Saitenspiel. Enge Grenzen haben sein Leben allezeit eingefriedet. Als Kind muß er sich wie weiland Martin Luther in Eifenach Unterricht und Verpflegung durch Singen beim Gottesdienst und auf dem Kirchhof der Vaterstadt Regensburg verdienen. Mit eiserner Beharrlichkeit und rührender Sparsamkeit erlämpft er sich den Aufenthalt auf der hohen Schule. Nach langen Jahren des Wartens erhält der gereifte Wikar endlich eine kärglich besoldete Pfarrei und führt die Braut heim. Er steht nun als fertiger Mann im Leben, als ein Mann im vollen Sinn, scharf, derb, ein offener, unerbittlicher Feind aller Gemeinheit und Kleinheit, darum mehr gefürchtet als geliebt — ein Charakter wie Stahl.“ „Über man muß den Mann doch immer wieder nicht nur hoch achten, sondern auch lieb haben: denn unter seinem harten Panzer schlägt ein kindlich frommes, reines und ehrliches, treues und ach, so weiches Herz.“ „Ein Lebenslauf wie tausend andere — dem Außern nach; ein Menschenleben, so eigenartig, in sich abgeschlossen,

<sup>1)</sup> Fr. Mergner, ein Lebensbild. Leipzig 1910, A. Reichertsche Verlagsbuchhandlung. Mit einer Vorrede von Aug. Sperl. 8°. (276 S.) 3 M.

bergseetief, wie es wenige Leben in unserer unruhigen Zeit. Und aus diesen Tiefen sind dann auch die Melodien des gottbegnadeten Sängers emporgequollen, in denen immer wieder zahllose gleichgestimmte Seelen den Ausdruck des eigenen Jagens, Hoffens und Jubilierens finden werden.“ „So ist dieses Buch das schlichte Denkmal eines Edlen unseres Volkes, — es ist aber auch ein Ehrenbuch des äußerlich so armen, innerlich so reichen evangelischen Pfarrhauses.“

Für den Kirchenmusikkreund ist es von besonderem Interesse, welche Beziehungen von Mergner zu anderen Männern führten, die an der Pflege kirchlicher Musik mitgearbeitet haben. Mettenleiter, Domorganist und Chorleiter am katholischen Regensburger Dom, Herausgeber des Enchiridion chorale, für evangelische Kirchenmusik aufgeschlossen, der u. a. auch die Schrift des Regensburger Dr. Wiener über den rhythmischen Choral mit Anerkennung gelesen, schreibt die schmeichelhaftesten Urteile über Mergners Kompositionen. Er spendet ihm auch öffentlich „das höchste Lob, das einem Liederkomponisten gespendet werden kann.“ Am 6. März 1862 fragt er: „Wird nicht bald wieder ein Heft gedruckt erscheinen? Ich sehne mich sehr danach, von Herzen sei es gesagt; es hat mir nichts in diesem Fach seit lange so innigen Seelengenuß gemacht. Wird doch soviel erbärmlich Zeug gedruckt! Warum kann sich das wahrhaft Gute keine Bahn brechen? Vielleicht eben darum!“ (Genau wie heutzutage! D. Ref.) Mettenleiter begehrt sein Urteil über den Cantus Gregorianus, über die Musica Divina des bekannten Proske, über die polyphone Schreibweise von Palestrina, Orlando u. a., seinen Rat zu einer Geschichte katholischer Kirchenmusik. Er veranlaßt ihn zu einem Aufsatz über Bachs Kantaten und zu einer ausführlichen Rezension über die Musikgeschichte von Ambros. Er rühmt ihn in seiner Zeitschrift „Musika“ (Archiv für Wissenschaft, Geschichte, Ästhetik und Literatur der heiligen und profanen Tonkunst, erschienen bei Wegner in Brixen) im 1. Heft 1866 als Bahnbrecher einer neuen Blüte geistlicher Gesänge, deren Ton „Geist und Herz zieht himmelwärts“. Bernhard Müller, der Begründer des berühmten Salzburger Kirchenchors, wird Mergners Freund und lernt seine „Passionsmusik“ schätzen. Robert Franz in Halle spricht voll Anerkennung vom „Stabat mater“. Präsident des Oberkonsistoriums v. Harless, zu dem sich Mergner besonders hingezogen fühlte, freut sich an der lichten Schönheit des 23. Psalms (Brief vom 25. März 1872). Im Jahre 1874 knüpft Mergner die alten Regensburger Freundschaften wieder enger als Teilnehmer am katholischen Cäcilienvereinsfeste. Die Vollaussgabe der Gerhardtlieder veranlaßte einen 10 jährigen brieflichen Verkehr mit dem Fürsten Heinrich IV. von Reuß-Röstrik, der den Verleger zur Herausgabe größerer Mergnerkompositionen ermunterte. Pastor R. M. Rihlberg aus Stockholm, in Schweden für Reform der Kirchenmusik tätig, sucht M. in Heilbronn persönlich auf, um ihn zu Rate zu ziehen. Bekannt sind M.s Beziehungen zu Hallwachs, Bender, Ewald, und anderen Führern der evangelischen deutschen Kirchengesangsvereine. Köstlin in Friedberg (Verfasser der Musikgeschichte v. R.), Spitta in Straßburg

werden begeisterte Lobredner der M.schen Muse. — Was unsere Zeitschrift „Siona“ seit mehr als drei Jahrzehnten zur Verbreitung von M.s Kompositionen beitragen durfte, ist hinreichend bekannt. Möge auch diese Skizze das Ihrige tun! <sup>1)</sup>

### 3. Zum 90. Geburtstag.

(Bayern.)

Für die demnächst bevorstehende Feier des 90. Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern ist eine ansehnliche Literatur erwachsen, die dem vielgeliebten, hochbetagten Regenten den Ausdruck der treuesten Liebe und Verehrung entgegenbringt. In dem Verlag von Wilh. Reichel in Augsburg erschien die illustrierte Festschrift „Prinzregent Luitpold“ von Prof. Dr. Mayr in München für die Lehranstalten (16 S.); bei Wilh. Schmid in Nürnberg und Leipzig der Tonsatz „Bayerns Königskrone“, Dichtung von Dr. Max Hergt, Musik von Dr. Heinrich Schmidt-Baireuth. — Bei Anton Böhm und Sohn in Augsburg: Bayernhymne, Ed. Kühn; a. für Männerchor a capella, b. für gemischten Chor a capella. Je Partitur und Stimme 1 M., à Singstimme 15 Pfg. — G. M. Schletterer: Zwei patriotische Gesänge zur Geburtstagsfeier S. K. Hoheit. Ein-, zwei- und dreistimmig zum Schulgebrauch mit Klavierbegleitung. Klavierauszug zusammen 50 Pfg., Singstimme zusammen in einem Heft 3 Pfg. — Wittelsbacher Jubiläums-Liederalbum für ein- und zweistimmigen Gesang, für gemischten und Männerchor, teilweise mit Blechmusik oder Klavierbegleitung. 3,50 M. Chorstimmen à 65 oder 75 Pfg. Schulausgabe 60 Pfg. Unifono Chorstimmen 20 Pfg. Blechmusikstimmen 2 M. — Und vieles Andere und Größere: darunter im Verlag der Dr. Wildschen Buchdruckerei, Gebr. Pareus-München: „90 Jahre, In Treue fest“ prächtige Festschrift zum 90. Geburtstage. 1 M., 8 M. und 25 M. Mit vielen Illustrationen.

Samstag den 11. März werden Schulgottesdienste für Mittelschulen und größere Volksschulen stattfinden. Sonntag den 12. d. M. (Reminiszere) Festgottesdienst. Zum Schulgottesdienst ist ein Formular von Mus.-Dir. G. Schmidt in Rothenburg erschienen, Verlag J. Peter in Rothenburg o. Tbr., zu beziehen à 1 Pfg. Zum Festgottesdienst auf Verlangen des Pfarrvereins ein solches vom Herausgeber der Siona. Verlag wie oben. à 1 Pfg.

Schulgottesdienst: 1. Lektion Psalm 20. 2. Lektion Röm. 13, 1—7. Festgottesdienst: 1. Lektion 1. Rön. 3, 5—15 (5. Mos. 32, 1—12. Psalm 92). 2. Lektion Ev. Luk. 12, 40—44. Chorgesänge zu beziehen Peter-Rothenburg. Salvum fac Regem von G. Schmidt (10 Pfg.), vierstimmig. „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist“ (Grell), drei- oder vierstimmig bearbeitet (baselbst). 10 Pfg. Psalm 21 mit Choral „Herr, lasse deinen Frieden ruhn“, für gemischten Chor (G. Schmidt), mittelschwer 15 Pfg.

<sup>1)</sup> Vgl. unsern Aufsatz über Mergner im Jahrgang 1907, Nr. 4 der „Siona“.



Musikbeigaben zur Februar-Nummer der Siona 1911: *Salvum fac Regem von Palestrina* (und zwei Passionsgefänge). 20 Bfg.

Außerdem darf erinnert werden an die früher erschienene Schrift von M. Herold, „Ordnung und Form eines liturgischen Gottesdienstes für die Geburts- und Namensfeier des Regentenhauses“. Mit liturgischer Begründung, sowie mit 18 Musikbeigaben für drei- und vierstimmigen Chor (Mergner, Herzog, Litzel, Meinardus, Silcher, Palestrina, Erüger u. a.). 62 S. 1,20 M. In Bayern aus den Kirchenstiftungen anzuschaffen. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

#### 4. Rochus von Lilienron.

Zum 90. Geburtstag des großen Förderers evangelischer Kirchenmusik haben die „Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf und Härtel-Leipzig,“ Dezember 1910, Nr. 102 den nachfolgenden Festgruß gebracht:

„Am 8. Dezember vollendet Erzellenz Freiherr D. Dr. Rochus von Lilienron sein 90. Jahr. Die ganze musikwissenschaftliche und kirchenmusikalische Welt Deutschlands nimmt herzlichen Anteil an dem Feste ihres Seniors und hegt den innigen Wunsch, ihn noch recht lange in aller Frische an ihrer Spitze zu sehen.

In Plön geboren, in musikalischer Umgebung aufgewachsen und selbst ein gebiegener ausübender Musiker, kam seine reiche Begabung im Umgang mit hervorragenden Meistern, wie Mendelssohn, zu besonderer Entfaltung. Als er nach mehreren theologischen und juristischen Semestern sich für Germanistik und Geschichte entschied, fanden, nachdem er seinen wissenschaftlichen Ruf mit nordischen Studien begründet hatte, auch seine künstlerischen Neigungen ein reiches Feld der Betätigung in der Erforschung des einstimmigen deutschen Liedes. Schon das Jahr 1854 brachte nach Vorstudien (über Neidhardt's höffische Dorfpoesie) eine Arbeit „Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesanges“, die Lilienrons tiefes Verständnis für die Liedmusik der Vorzeit dartut und uns den Gelehrten zeigt, der das literarische Gut der Vergangenheit der Allgemeinheit wieder erschließen möchte. Der Dichter, der bereits 1844 in dem Trauerspiel „Kraft und Macht“ gesprochen hatte, offenbart sich hier in der feinsinnigen Übersetzung der Verse, der feinfühligte Musiker in der trefflichen Anleitung Stades zur Satzkomposition. Aber auch der scharfsinnige Kenner der deutschen Metrik macht sich in der Einleitung in der Darlegung des Verhältnisses von Wort und Weise bemerkbar. Reiche Gelegenheit zur Nachprüfung der hier aufgewiesenen metrischen Gesetze, welche zu einer wesentlichen Klärung der Anschauung vom musikalischen Rhythmus des einstimmigen Liedes führten, ergab sich während der Jahre 1865—1869, in welchen Lilienron an seinem fundamentalen Werke „Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert“ (4 Bände und Nachtrag: die Lüne) beschäftigt war. Scharfe und allgemein gültige Formulierung

fanden die gewonnenen Grundanschauungen in dem Abschnitte „Musik“, welchen Biliencron zu Pauls „Grundriß der germanischen Philologie“ (1893, 2. Aufl. 1898) darbot. Hier zeigt sich auch, auf welcher breiten Basis seine musikgeschichtlichen Kenntnisse ruhen, wie er klar die Fäden der Entwicklung überschaut. Seine Liedforschung gewinnt für die breiten Schichten der Nation Bedeutung durch sein Werk „Deutsches Leben im Volkslied um 1530“. Wieder beweist sich der Dichter in der Fassung des Stoffes; wieder bewährt sich der gebiegene Musiker in der trefflichen Auswahl der Weisen mit dem liebevollen Versenken in eine der größten Perioden mehrstimmigen deutschen Liedesanges. Werke von Isaac, Senfl, Finc, Stoltz, Arnold von Bruck, Forster, Jobst von Brant, Wolff Heinz, Greiter, Lemlin und anderen feiern hier ihre Aufsteherung.

Aber auch Biliencrons theologische Studien sollten noch im Zusammenhange mit der Musik fruchtbar werden. Erinnern wir uns, daß nach einem herrlichen Aufstieg der evangelischen Kirchenmusik bis zu Bachs Zeit infolge der pietistischen und rationalistischen Bestrebungen eine Periode tiefen Falles kam, bis man sich im 19. Jahrhundert der Dürftigkeit der evangelischen Gottesdienste bewußt wurde. Man verlangte nach reicherer musikalischer Ausgestaltung, wußte aber die Kirchenmusik mit den Gottesdiensten nicht in organischen Zusammenhang zu bringen. Das Verdienst Biliencrons ist es, aus der Geschichte der evangelischen Gottesdienste heraus die Lösung gefunden zu haben. Schon 1881 läßt seine Schrift „Über den Chorgesang in der evangelischen Kirche“ den Weg erkennen, welchen seine Forschung nahm. Studien über „Die liturgische Stellung des evangelischen Kirchenliedes“ schließen sich an. Scharfes Licht auf die Geschichte des Chorals werfen seine Untersuchungen über „Die Horazischen Metren in deutschen Kompositionen des 16. Jahrhunderts“ und „Die Chorgesänge des lateinisch-deutschen Schuldramas im 16. Jahrhundert.“ Dann aber folgt 1893 seine grundlegende „Liturgisch-musikalische Geschichte der evangelischen Gottesdienste von 1523—1700“, folgen Abhandlungen über „Kirchenmusik und Kirchenkonzert“, „Entstehung der Chormusik innerhalb der Liturgie“, „Die Bespergottesdienste in der evangelischen Kirche“, „Die Aufgaben des Chorgesangs“ und schließlich als Krönung des Ganzen 1900 seine Neuanwendung auf die Praxis, seine „Chorordnung für die Sonn- und Festtage des evangelischen Kirchenjahres“. Oberstes Gesetz ist ihm der liturgische Charakter aller wahren Kirchenmusik. Die liturgische Bedeutung der Gemeindeglieder wird besonders betont, die Notwendigkeit der scharfen Ausprägung des *de tempore* und der geschlossenen Form des Gottesdienstes klar hingestellt. Introitus und Kollette werden als besonders wertvoll zur Ausprägung des *de tempore* wieder herangezogen, einer besondern hymnischen Steigerung in Gestalt eines mehrstimmigen Chorals an Stelle des Graduale oder des figurierten Glaubensbekenntnisses das Wort geredet. Unter Wahrung dieser Gesichtspunkte entwirft er in enger Anlehnung an die *de tempore*-Tradition eine Ordnung für die Gottesdienste des ganzen Kirchenjahres. Trefflich musikalisch verkörpert werden im praktischen Teile der „Chorordnung“ Biliencrons

Vorschläge durch die musikalische Arbeit Heinrich van Eykens unter reicher Berücksichtigung der Sätze von bedeutenden kirchlichen Meistern des 16.—18. Jahrhunderts. Damit ist eine Vorlage dargeboten, an Hand deren unsere Gottesdienste wieder auf ein höheres Niveau gehoben werden können und einheitliche charakteristische Form erhalten; die Musik ist wieder organisch dem Gottesdienste eingegliedert. Wie bei dem Volkslied, so gewinnen auch die Ergebnisse der kirchenmusikalischen Forschungen Biliencrons für die Allgemeinheit wieder poetische Gestalt. Seine humorvolle Novelle „Wie man in Amwald Musik macht“ (1903) bringt uns sein musikalisches Glaubensbekenntnis und verkörpert seine Ideen über den gottesdienstlichen Gesang in der köstlichen Figur des „Papa Franzl“.

Aber mit diesen Studien, die für andere ein Lebenswerk ausmachen, ist nur ein Teil des Wirkens Biliencrons getroffen. Was er als Runenforscher, was er als Literaturhistoriker und Publizist geleistet hat, welche Bedeutung er für alle Disziplinen als Leiter der „Allgemeinen deutschen Biographie“ gewonnen hat, in die auch so manche musikhistorische Arbeit von ihm einfloß, das zu würdigen ist Sache des Germanisten und Historikers. Die Musikwissenschaft und die Kirche sind ihm tief verpflichtet. Die ganze gebildete Musikwelt schuldet ihm reichen Dank für seine verständnisvolle Tätigkeit als Leiter der Kommission zur Herausgabe von Denkmälern deutscher Tonkunst, von denen bereits 42 Bände vorliegen. Möge sein Wirken für die deutsche Kunst auch weiterhin ein gesegnetes sein.

Johannes Wolf.“

Wiederholt bringen wir dem rüstigen Forscher und Führer, mit welchem uns stets eine innige Arbeitsgemeinschaft verbunden hat, freudigen Glückwunsch dar und den Dank der vielen, die reich durch ihn beschenkt worden sind. Möchte seine klassische „Chorordnung für die Sonn- und Festtage des evangelischen Kirchenjahres“ (1900—1905) eine Quelle gottesdienstlicher Freude und heiliger Feier in immer weiteren Kreisen werden.

Die Redaktion.

---

zur Passionszeit möge die vorhandene reiche und mannigfaltige Literatur für Haupt- und Nebengottesdienste, Andachten, Bessern, Gebetsgottesdienste, Passionsmusiken zur Verwendung gebracht werden, wofür die Möglichkeit auf irgend einer Stufe niemals und nirgends fehlt, wenn der nötige Eifer vorhanden ist. Größer ist Segen und Dank zu keiner Zeit des Jahres, als in der heiligen Leidenszeit des Erlösers. Die Agenden bieten fast überall nachgerade die bezüglichen Hinweise: ein Winterfeld, Tucher, Schoeberlein, Herzog, Hahn, Mergner, Lützel, Schletterer, Grell, Biliencron, Faist, Succo, Wolfrum, Syra, Stein sollen nicht umsonst gesammelt und gearbeitet haben! Und wie groß sind die Vorräte, welche die nunmehr seit 40 Jahren bestehenden Kirchengesangsvereine allen bieten, die eines guten Willens sind.

---

## Literatur.

1. **Wechselgesänge** für Chor und Gemeinde zum Gebrauch in Haupt- und Nebengottesdiensten, herausgegeben von **Heinrich Pfannschmidt**. Op. 25. Tonsätze von J. S. Bach, J. Eccard, B. Gesius, H. L. Hasler, M. la Maitre, M. Prätorius, L. Schröder und vom Herausgeber. — Verlag von Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen.

1. **Abteilung**: Lob- und Danklieder, Reformation, Buß- und Bettag, Totenfest. Preis Partitur 2 M. Stimmen 1 Expl. 40 Pf., 20 je 30 Pf., 50 je 25 Pf., 100 je 20 Pf.

Diese Sammlung möchte zur Bereicherung der kirchlichen Feiern beitragen, und zwar nicht nur der liturgischen und sogenannten Nebengottesdienste, sondern ganz besonders auch der Haupt- und Festgottesdienste. Den geeignetsten Platz würden diese Gesänge zwischen Glaubensbekenntnis und Predigt finden, also als Hauptlied im Wechsel zwischen Gemeinde und Chor. Auf diese Weise wäre es möglich, den Chor an einer Stelle mitwirken zu lassen, an welcher er sonst vom liturgischen Standpunkt aus vielfach als den Zusammenhang durchbrechend empfunden wird.

Die Sammlung sieht davon ab, stets das ganze Lied zu bringen, da die an sich übliche Absicht, den Gemeinden die Gesänge unverkürzt zu bieten, an der — bei allzuvielen Versen — eintretenden Ermüdung scheitern muß. Die Wechselgesänge können sich nur dann einbürgern, wenn sie maßvoll angewendet werden. Es müßte daher eine Auslese der Verse getroffen werden, mit dem Bestreben, einen inneren Zusammenhang herzustellen.

Für die Auswahl der Choräle konnten nicht allein die dazu vorhandenen klassischen Tonsätze bestimmend sein, sondern auch die Bedeutung der Melodien selbst für die Gemeinde; so müßten einige, welche — aus späterer Zeit stammend — keine bemerkenswerten Sätze aufwiesen, vom Herausgeber selbst bearbeitet werden, z. B. „Dir, dir, Jehova, will ich singen“, „Lobe den Herren, den mächtigen König“, „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ u. a. Wir können diese treffliche Sammlung aufs Beste empfehlen, insbesondere dürfen wir die feingearbeiteten Pfannschmidt'schen Sätze als gebiegene Ergänzung der vorhandenen Literatur anerkennen. Möge dem Unternehmen ein voller Erfolg zuteil werden! . . .

Der vorhandene Orgelsatz erleichtert dem Organisten die Mitwirkung.

**Inhalt**: a) Lobes- und Danklieder. 1. Allein Gott in der Höh sei Ehr. 2. Dir, dir, Jehova will ich singen. 3. Lobe den Herren, den mächtigen König. 4. Nun preiset alle (Erntedankfest). 5. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut. b) Reformation. 6. Ein feste Burg ist unser Gott. 7. Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. c) Buß- und Bettag. 8. Allein zu dir, Herr Jesu Christ. 9. Aus tiefer Not schrei ich zu dir (phrygisch). 10. Aus tiefer Not schrei ich zu dir (ionisch). d) Totenfest. 11. Jerusalem, du hochgebaute Stadt. 12. Mit Fried und Freud ich fahr dahin. 13. Mitten wir im Leben sind. 14. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

2. **Drei geistliche Gesänge** für gemischten Chor von **Max Sulzins**. Op. 59. Nr. 1. Ach wir armen Menschen. Part. 80 Pf. Jede Chorstimme 15 Pf. Berlin-Großlichterfelde, Ch. Biweg, G. m. b. H. Ausführungsrecht vorbehalten.

Eine vornehme Komposition, welche den Stil der alten Kirchenmusik mit modernen Farben vorsichtig zu ergänzen und dadurch die Stimmung des Textes in ergreifender Art zu malen weiß.

3. **Drei kurze Motetten für Frauen- oder Kinderchor** komponiert von **Paul Fischer-Weber**. Op. 11—14. Preis je 1,05 M. für Partitur und Stimmen. Leipzig, Leuckarts Verlag.

Für bescheidene Bedürfnisse und Leistungsfähigkeiten berechnet. Der ernstere Musiker wird darin zuviel Zugeständnisse an den süßen, sinnlichen Wohlklang und an die populäre Melodik finden.

4. **Fünf Kanons für Orgel** von **Otto Olsson**. 2,50 M. Otto Junne, Leipzig. Herrn Bernhard Irrgang gewidmet.

Diese Kanons und Doppelkanons zeigen ein bemerkenswertes kontrapunktliches Können und bewegen sich durchwegs auf der Linie, welche zu einer gesunden Weiterentwicklung der kirchlichen Orgelmusik führen wird. Wir freuen uns dieser trefflichen Stücke umso mehr, als sie mit der stilvollen technischen Struktur wirklich eindrucksvolle, erbauliche Klangwirkungen verbinden.

5. **12 Choralprälimbrien für Orgel** komponiert von **G. Adolf Lorenz**. Op. 81. Otto Junne, Leipzig. 2,25 M. Alle Rechte vorbehalten.

In flüssigem Orgelsatz geschrieben, leicht faßliche Choralvorspiele, die als gute Musterbeispiele gelten dürfen.

6. **Vier Gesänge für eine Singstimme und Orgel** komponiert von **Adolf Böhm**. Op. 21. Nr. 3. und 4. zusammen 1,50 M. Otto Junne, Leipzig.

Erzeugnisse eines tiefinnerlichen musikalischen Gefühles, welchem die moderne Schulung des Komponisten farbenreichen Ausdruck zu geben vermag. Wer nicht müde wird, sich in die ernste, manchmal etwas schwer faßliche Sprache dieser Gesänge hineinzudenken, wird ihren Schönheiten die Anerkennung nicht versagen.

7. **Für Männerchor (oder Soloquartett)**: 1. Die Heimat. Op. 24. Verlag von H. Dppenheimer, Hameln. Part. 60 Pf. Stimmen je 15 Pf. 2. Zions Stille. Op. 9a. Verlag von Rob. Viena, Berlin. 20 Pf.

Gemüthvolle Männerchorsätze ernster Art, die sich bestreben, der Männerchormusik den Weg von der Liedertafel hinweg zu besserem Geschmack zu zeigen.

8. **Fünf Weihnachtsvolkslieder für gemischten Chor** bearbeitet von **M. Georg Winter**. Op. 59. Jede Part. 60 Pf. Stimmen zu jeder Nummer 60 Pf. Leipzig, R. Klinger.

Lieder aus Oberbayern, Tirol und Franken im Geschmack des neueren Volksliedes, nicht gerade immer sehr tief, aber durch eine feinsinnige Bearbeitung veredelt.

9. **Vier Gesänge zum Dufitag und Totenfest** komponiert von **Max Sulbins**. Op. 62. Part. je 1 M., bezw. 80 Pf. Stimmen je 20 Pf., bezw. 15 Pf. Gebr. Hug u. Co., Leipzig.

Man kann in Musikerkreisen sehr absprechende Urtheile über die Geschmacksrichtung hören, die zur Zeit noch viele evangelische Kirchenchöre beherrscht. Wer seinem Chor diesen leider oft nur zu sehr berechtigten Tadel ersparen will, achte auf die Sulbins'schen Kompositionen. Die obengenannten 4 Gesänge beweisen aufs neue, wie ernstlich G. sich in seine Texte hineindenkt, wie kraftvoll er ihre religiösen Ideen darzustellen weiß und mit welcher technischen Meisterhaft er auch die kleinere Motette behandelt. B. S.

10. **Unsere Sehnsucht nach dem Vater**. Neun Predigten nach dem Vaterunser von **M. Schneider**, Pfarrer in Oldenburg i. Gr. G. Stalling, daselbst. 162 S. Eleg. geb. 2,25 M.

Das hübsch gebundene Büchlein ist erbaulich, warm und lebensvoll gehalten, stellt viele Züge aus dem praktischen Geistesleben in geschichtlichen und psychologischen Bildern vor Augen und erleichtert durch ausdrückliche Dispositionen das Behalten. Das Ganze ist modern angelegt, wird aber nicht nur Konfirmanden, sondern auch und wohl noch mehr den erwachsenen Christen dienen. Daß auch Katholiken statt Vaterunser „Unservater“ beten sollen, war uns neu. —

11. **Liederborn**. Eine Sammlung vorzüglicher geistlicher und weltlicher Lieder und Gesänge älterer und neuerer Meister für eine mittlere Singstimme mit Harmoniumbegleitung. Auswahl und Bearbeitung von **Siegfried Rarg-Clert**. Hug u. Co. in Leipzig, Zürich. 3 M.

52 Nummern bekannter und weniger bekannter Art, mit bestem Geschmack ausgewählt und ebenso bearbeitet, so daß Interesse, Verständnis und Freude zugleich erweckt werden und Harmonium wie Singstimme zu erwünschter Geltung kommt. Die Ausführung ist

nicht schwierig. Unter den Autoren sind vertreten Bach, Giordani, Cornelius, Beethoven, Mozart, Pergolesi, Schubert, Mendelssohn, Stradella, Händel, Hauptmann, Marschner, Schumann, Weber, Hegar u. a. S.

12. **Die Heilandsworte am Kreuz.** Eine Passionsmusik für 3 Solostimmen (Sopran I und II, Alt), Chor, Solovioline und Orgel von **Richard Bartmuk**. Op. 51. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 15 S. gr. 8°. Part. 1,80 M., Solovioline 30 Pf., Chorstimme (mit Solo) einzeln 20 Pf., 20 Stimmen je 15 Pf., 50 je 12 Pf., 100 je 10 Pf.

Nach einem gemischten Eingangschor („Seht, welch ein Mensch ist das! Ihr Menschen, kommt zusammen! Ihr Ungerechten, seht die Unschuld hier verdammen!“ zc.), welcher auch als Motette allein aufgeführt werden kann, bitten drei Solostimmen „Vater vergib ihnen zc.“, worauf der „Männerchor“ ruft: „Herr, erbarme dich unser!“ Nach den übrigen vom „Solo“ vorgetragenen Worten tritt noch zweimal der Männerchor, nach den übrigen „der Chor“, dieser mit je einem Teil des Chorals „Herzliebster Jesu, was hast du verbroschen“ ein, wie dann der Chor auch schließt: „Seht, welch ein Mensch ist das!“ Die ganze Komposition in ihrem heiligen Ernst, in Tiefe und Klarheit, voll reicher Empfindung läßt die Art des Verfassers erkennen, die wir jederzeit von ihm gewohnt waren und die auch hier den Sängern und Hörern zu Herzen sprechen wird von dem, was die Passionszeit des Erlösers uns sagen will. Die technische Ausführung ist nicht schwierig.

13. **Kataloge.** Rud. Mertel, Erlangen, antiquarisch Nr. 156. 157. — Bernh. Liebisch, Antiquariat in Leipzig. Kat. Nr. 180. Musik, Lied, Kirchenlied. — Theod. Bödker, Verlag und Antiquariat, Frankfurt a. M. Nr. 268. Sammlung von Porträts. Gruppenbilder. — Lorenz, Bibliotheca theologica. Leipzig 1910. Kat. Nr. 196: Praktische und wissenschaftliche Theologie. — W. Edelmann, Nürnberg. Hauptmarkt 3. Antiquariat, Kat. Nr. 25. Alte und neue Musik. Volks- und Kirchenlied. — Gilhofer und Ranschburg, Wien, Kat. Nr. 83: Musik. Geschichte und Theorie. Praktische Musik. Porträts. Autographen. — Hinrichs, Leipzig: Wissenschaftliche Neuigkeiten und Berichte. Januar 1910: Nr. 6 und ff. — Für Organisten. Leudart, Leipzig. — B. Seligsbergs Antiquariat, Daireuth. Kat. Nr. 193. Protestantische Theologie. XVII: Ritualistik, Liturgik, Kultus, Hymnologie. — J. Lentner'sche Hofbuchhandlung, München. Lagerkatalog 3. Theologie. Bibliothek Drewes. Hymnologie, Liturgik, Ritualistik, Geistliches Spiel. Mystik. Christliche Kunst. — Rudolf Mertel, Erlangen. Buchhandlung und Antiquariat. Ant.-Kat. Nr. 158. Protestantische Theologie (neueste Erwerbungen) 1910, 11.

14. **Sonate für die Orgel komponiert von Karl Reinecke.** Op. 284. Leipzig, Leudarts Verlag. 3 M.

Reinecke ist der Komponist der entzückenden Kleinmalerei in der Tonkunst. So hat auch in dieser Sonate der Mittelsatz, das Vento, ein Stück von weicher melodischer Schönheit, den Vorzug vor den beiden anderen Sätzen. Der erste Satz (Allegro) scheint uns der großzügigen Anlage und Einheitlichkeit zu entbehren, auch für seinen Inhalt zu breit angelegt zu sein. Der letzte Satz (Allegro mit Choral) ist manchmal mehr Haviermäßig als orgelmäßig geschrieben, im ganzen mehr klangschön als gedankentief, doch entbehrt er nicht der Steigerung, die dem Werk einen packenden Abschluß sichert.

15. **Ein neues Lied.** Psalterstimmen für Kirche und Haus von **Paul Raifer**. Gütersloh, Bertelsmanns Verlag. 319 S. Kl. 8°.

Das ist wohl die beste aller Sammlungen geistlicher Gedächte, die seit Jahren bekannt geworden sind. Hier ist keine leere Wortspielerei; nirgends empfindet man den Reim als Zwang, der dem Dichter den Faden abreißen oder ihm andere Worte aufzwingen dürfte als die feinen Gedanken und Gefühle entsprechenden. Überall reine, ursprüngliche, aus dem Innern quellende Poesie. Die Sprache ist klangvoll, die Wahl der Bilder ungekünstelt an den biblischen Gedankentreis anschließend; allzubreite Stimmungsmalerei ist vermieden, so daß Komponisten hier eine reiche Ernte von lodenden Texten vorfinden.

Manche Nieder zeigen eine solche klassische, kraftvolle Schönheit, daß sie gewiß einmal auch in unsere Gesangbücher Einlaß erhalten werden.

16. **Franz Koruba.** Op. 72: **Thema mit Variationen.** Op. 74. **Introduzione-Andante. Fuga für Orgel.** Verlag von der Nahter in Leipzig. Je 2 M.

Wenn man von dem lebhaften Figuren- und Rankenwerk absieht, so bleibt wenig kernhafter musikalischer Gehalt übrig, der noch dazu durch eine unruhige Chromatik verdeckt wird. Wir können derartige Orgelmusik nicht für einen Fortschritt ansehen.

17. **Zwei Vortragsstücke für Violine und Orgel** komponiert von **Roderich von Rojssowics.** Op. 22. Leipzig, Leuckarts Verlag. 1,50 M.

Sehr wohlklingende, gemütvolle, ernste Sachen (Gebet und Pastorale), modern, aber nicht zu stark gewürzt; die reichen modulatorischen Wendungen erdrücken die melodischen Schönheiten nicht, sondern heben sie.

18. **Traunungs- und Liebesgesang nach dem Largo von Händel.** Neudichtung von Clara Hinrich, Hamburg-Borgfelde. Für eine Singstimme mit Harmonium (Orgel) Berlin, C. Simon. 1,20 M.

Das bekannte Händelsche Largo mit einem passenden, wenn auch nicht sehr tiefen Texte für Hochzeiten arrangiert.

19. **Ave Maria.** Für Sopransolo, vierstimmigen Frauenchor oder gemischten Chor mit Orgel komponiert von **Joh. Schindler.** Gebr. Hug u. Co., Leipzig und Zürich. 1,20 M. Stimmen à 15 Pf.

Eine farbenglänzende, lichtvolle Vertonung des lateinischen Ave Maria, von gewinnender Melodik, ohne süß zu werden, stellenweise ergreifend schön.

20. **Orgelstücke moderner Meister,** zum gottesdienstlichen und Konzertgebrauch herausgegeben von **Joh. Diebold.** Verlag von Otto Junne, Leipzig — Schott Frères, Bruxelles.

Die gesamte Fachkritik hat diese Sammlung als vorzüglich anerkannt. Die „Sion“ schrieb: „Ein Werk, das einen Denkstein bildet hinsichtlich der Entwicklung des Orgelspiels an der Schwelle des 20. Jahrhunderts und eine einzig dastehende internationale Vereinigung hervorragender Orgelkomponisten der Gegenwart von außergewöhnlicher Bedeutung“. In demselben Verlag erschienen folgende einzelne Kompositionen für die Orgel:

21. **Robert Fuchs,** Präludium und Fuge in Des-Dur. 1,50 M.

22. **Gustav Hägg.** Op. 34. Adagio für Orgel und Violine. 1,20 M.

23. **S. de Lange.** Op. 92 Nr. 1. Präludium und Fuge. 2,50 M.

Drei empfehlenswerte, geübene Kompositionen; besonders das klangschöne Adagio von Hägg wird durch seine edle Linienführung Freunde gewinnen.

24. **Felcy Nowowiejski.** Op. 31 Nr. 1. Dumka (Klagelied). 1 M.

25. **M. Surzynski.** Op. 38. Improvisationen über ein altes polnisches Kirchenlied. 1,50 M.

26. **B. F. Stop.** Op. 55. Legende für Orgel, Violine, Viola und Cello. 3 M. Violine 1,50 M. Viola und Cello je 50 Pf.

Für diese unter 24–26 genannten Stücke wird kaum viel Begeisterung zu hoffen sein. Wir wenigstens haben vergeblich nach Erquickung darinnen gesucht. —

27. **Fischer-Tümpel, Kirchenlied des sechzehnten Jahrhunderts.** 30. Heft, letztes des 5. Bandes.

Im ersten Liede des Heftes, Fahr nur hin, du schöne Welt, 3. 7, fällt auf „Naaman“, offener Druckfehler des Wortes, aus dem dies Lied des damals 28-jährigen Heinrich Müller stammt. Soll es Naaman — Naeman heißen? Das symbolum Müllers (Ann. zu Nr. 541) war 2. Kor. 6, 10. A. Tribbachov steht ihm nahe als Lübecker und als Sänger vom Kreuze. Knorr von Rosenroth ragt hervor mit Ach, Jesu, meiner Seelen Freude, und Morgenglanz der Ewigkeit. Scriver schlägt den Ton des Vertrauens an, das ihm von Kindheit an eigen ist. Fritsch greift in der süßlichen Frömmigkeit fehl, aber das flammende Der am Kreuz ist meine Liebe (einiges im alten Wortlaut) ist für uns

zu grell) und das Loblied auf den Vollender Jit's oder ist mein Geist entzückt? heben über Absonderliches hinweg. Diesem Dichter geistesverwandt sind zwei Gräfinnen, deren eine uns S. 458 ff. begegnet ist, von der andern, Amalie Juliane, liegt uns S. 548 ff. eine beschränkte Zahl ihrer Lieder vor, darunter Wer weiß, wie nahe mir mein Ende (in ihrer Handschrift, Neuhaus a. N., 17. Sept. 1686, erhalten). Pfeffertorn ist nicht 1732, sondern 1731 gestorben, wie die Herausgeber — auch Bd. IV zu Nr. 281 — feststellen. Wir dürfen mit ihnen Jesus, meine Zuversicht der Kurfürstin zuschreiben. Sie war 1653 erst 26 Jahre alt, hat nur 40 Jahre gelebt. *M e i n e* Glieder 8. 2 beizubehalten ist durch den Urdruck „auff . . . Meiner gr. Churf. . . Befehl“ geboten. Die Gegengründe in Siona 1897 S. 141 ff. entträtet der Verfasser selbst, da er am Schluß das mit unserm Lied übereinstimmende von B. Gerhardt: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt anführt.

28. **H. Winkelmann, J. N. N. J.** Betrachtungen über die Überschrift am Kreuz. Herausgegeben vom Christl. Verein im nördlichen Deutschland. 1909.

Passionsblumen, Palmbblätter, dem Schönsten unter den Menschenkindern zu Füßen ausgebreitet: so nennt, erquickt durch den Strom der Erbauung, der von ihnen ausgeht, der Leser diese sieben weisevollen Deutungen des J. N. N. J. Große Gedanken erschließt ein berebter Zeuge. Ein einziger Druckfehler stört ein wenig: Beten statt Leben S. 27 Z. 13.

29. **Vierzig Andachten über die Leidensgeschichte unseres Heilandes, von Th. Groh.** Zu beziehen durch Pastor Müller, Wiesbaden. 2 M. (dazu 20 Pf. Postporto).

Die Auslegung und Anwendung der Geschichte wird von je einem Liede gestützt, der Anklang, den diese Schrift weithin findet, ist ein Beweis ihres Wertes.

30. **J. S. Bachs Werke. Veröffentlichungen der Neuen Bachgesellschaft. Jahrg. XI, Heft 1.** Ausgewählte Arien für Baß mit einem obl. Instrument und Klavier- oder Orgelbegleitung. Leipzig 1910.

Die fünfte Abteilung der ausgewählten Arien und Duette Bachs, von Dr. E. Mandyczewski bearbeitet, enthält 12 Stücke, die den Kantaten, sowie der Matthäuspassion und dem Weihnachtssoratorium entnommen sind; nur die Kantate 117, aus welcher das letzte genommen ist, bestimmt sich nicht näher als zu einem Sonn- oder Feiertag namentlich gehörig. Ihr Ton (Melodie): Sei Lob und Ehr' — Wortunterlage: Wenn Trost und Hülf' — gleicht dem: Ich steh' an deiner Krippen hier, Jahrg 4662. Herr, nun lässest du deinen Diener, Nr. 7, windet die in % dahinfließende Begleitung um den altkirchlichen Choral. Pfingstlicher Schwung liegt in der Singweise Greiset zu, saßt das Heil, Nr. 6. Dem Wunsche, die Mängel des Wortlautes zu beseitigen, muß man zustimmen, so kann S. 55: Jesus, der mein Opfer angenommen, wohl verbessert werden.

B. S.

## Chronik.

1. Von Prof. Dr. Hermann Arehschmarz Führer durch den Konzertsaal ist der die Oratorien umfassende Band bis auf die Neuzeit ergänzt so ziemlich fertiggestellt und dürfte in nächster Zeit in neuer Auflage im Druck erscheinen. —

Felix Boyrfäh's Chorballeade „Da lachte Schön-Sigrid“ wird Ende Februar in Lüdenscheid durch den Städtischen Gesangverein (Musikdirektor Louwerse) zur Erstaufführung kommen. Ein erfreuliches Zeichen dafür, daß man in Provinzstädten immermehr davon abkommt, die Programme lediglich nach den Erfolgen der musikalischen Großstädte zusammen zu stellen.

2. Georg Böhm's von Richard Buchmeyer wieder entdeckte Kantate „Mein Freund ist mein“ ist in der ersten Hälfte der diesjährigen Konzertzeit wiederholt mit schönstem Erfolge zu Gehör gekommen, so in Halle (Chordirektor Boyde), Magdeburg (Musikdirektor Kuhne), Zürich (Musikdirektor Hindermann); in der zweiten Hälfte wird die Kantate u. a. auch in Bamberg und Ansbach aufgeführt.



# Musikbeigaben.

## 1. Segne den König.

Andante

(Zum 12. März 1911.)

H. Kleinauf.

Seg - ne, seg - ne den Kö - nig, Her - re Gott! Seg - ne den  
(Für - sten)

The first system of the musical score is written in G major and 4/4 time. It features a vocal line and a piano accompaniment. The vocal line begins with a mezzo-forte (*mf*) dynamic, followed by a crescendo to a forte (*f*) dynamic, and then returns to mezzo-forte. The piano accompaniment mirrors these dynamics, with *mf* and *f* markings. The lyrics are: "Seg - ne, seg - ne den Kö - nig, Her - re Gott! Seg - ne den (Für - sten)".

Kö - nig, Her - re Gott! Und tu - e wohl an bei - nem Erb - teil, und  
an deinem

The second system continues the musical score. The vocal line starts with a piano (*p*) dynamic, followed by a crescendo to mezzo-forte (*mf*), and then returns to piano. The piano accompaniment follows with *p* and *mf* dynamics. The lyrics are: "Kö - nig, Her - re Gott! Und tu - e wohl an bei - nem Erb - teil, und an deinem".

tu - e wohl an bei - nem Erb - teil. Seg - ne, seg - ne den

The third system continues the musical score. The vocal line starts with a mezzo-forte (*mf*) dynamic, followed by a crescendo to forte (*f*), and then returns to mezzo-forte. The piano accompaniment follows with *mf* and *f* dynamics. The lyrics are: "tu - e wohl an bei - nem Erb - teil. Seg - ne, seg - ne den".

Kö - nig, Her - re Gott, und tu - e wohl an bei - nem Erb - teil!

The fourth system concludes the musical score. The vocal line starts with a mezzo-forte (*mf*) dynamic, followed by a crescendo to forte (*f*), and then returns to mezzo-forte. The piano accompaniment follows with *mf* and *f* dynamics. The lyrics are: "Kö - nig, Her - re Gott, und tu - e wohl an bei - nem Erb - teil!".

men.

Weiteres findet sich in M. Herolds „Ordnung und Form eines liturgischen Gottesdienstes für die Geburts- und Namensfeier des Regentenhauses.“ Mit liturgisch-musikalischer Begründung und (achtzehn) 3- und 4-stimmigen Chorgesängen. 1,20 M. Gütersloh, E. Bertelsmann.

## 2. Hebe deine Augen auf zu den Bergen.

(Zu Königsfesten und Weibetagen.)

*Andante con moto.*

Terzett aus dem Glas von F. Mendelssohn.  
Hierf. von F. Kiegel-München.

He-be bei-ne Au-gen auf zu den Ber-gen, von wel-chen dir

Dei-ne  
Hül-fe, dir Hül-fe kommt Dei-ne Hül-fe kommt vom  
Dei-ne Hül-fe  
Dei-ne Hül-fe

Hül-fe kommt vom Herrn,  
Herrn, vom Herrn, vom Herrn, der Him-mel und Er-de ge-  
kommt vom Herrn, kommt vom Herrn,

und der dich be-

macht hat. Er wird bei-nen Fuß nicht glei-ten las-sen,

Er wird bei . nen Fuß

hü - tet, schläft nicht, der dich be - hü - tet, schläft nicht

und der dich be - hü - tet, schläft nicht, der dich be - hü - tet,

der schläft nicht,

schläft nicht, schläft nicht, der schläft nicht. *a tempo.* Ge - be bei - ne Au - gen auf

*ritard.*

zu den Ber-gen, von wel - chen dir Hüll - fe, dir Hüll - fe

von wel-chen

den Ber - gen,

kommt, den Ber - gen, von wel - chen dir Hüll - fe kommt.

den Ber - gen,

### 3. Selig, wer ihm suchet Raum.

Fr. Hommel. (3. Bdn.) 1886.

Se - lig, wer ihm su - chet Raum auf den grü - nen Friedens - mat - ten

bei des heil - gen Kreu - zes Baum, sit - zend un - ter sei - nem Schat - ten!

Denn er blei - het wohl be - schützt, wenns gleich don - nert, kracht und blit.  
3. Angelus. (Text im unterfächsten Niederlegen S. 543.)

### 4. Erbarm dich mein, o Jesu Christ.

1887.

Er - barm dich mein, o Je - su Christ, der du für mich ge - storben bist;

sieh an mein Angst und gro - ße Not, er - ret - te mich, du treu - er Gott.  
Angelus.

# SÍON.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

---

**Inhalt:** Zur Geschichte des Salzunger Kirchenchors. — Musikpädagogischer Kongress. — Osterfeier aus der Brüdergemeinde. — Passionsfeier in Essen. — Der Baum des Lebens (Hymnus). — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Er ist nicht hier! (Glaßnitzer 1911). — Ich weiß, daß mein Erlöser lebt (derselbe). — Ostern ist da! (Rohde, für den Kindergottesdienst). — Himmelfahrt. Ergrünt, ihr Siegespalmen! (Glaßnitzer, 1911).

---

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Zur Geschichte des Salzunger Kirchenchors.

Aus Anlaß des 50jährigen am 11. und 12. Dezember 1910 gefeierten Jubiläums, dessen wir wiederholt gedacht haben, erschien ein interessantes Gedenkblatt von E. Schwarz (Buchdruckerei von L. Scheermessers Hofbuchhandlung, Bad Salzungen, 16 S. 8<sup>o</sup>), in welchem eine „Geschichte des Salzunger Chors“ und eine Beschreibung der Festtage gegeben ist. Wir entnehmen demselben in freudiger Teilnahme das Folgende.

Als Tag der Gründung des Kirchenchors in seiner jetzigen Gestalt gilt der 12. Dezember 1860.<sup>1)</sup> Die Anregung dazu ging von dem damaligen Erbprinzen von S.-Meiningen, unserm jetzigen Landesherrn Herzog Georg II., aus, welcher im Sommer 1860 anlässlich der Krankheit eines Sohnes in Salzungen im Bade weilte und während eines Gottesdienstes die für den betreffenden Sonntag vorgeschriebenen liturgischen Gesänge des damaligen Chors hörte und so auf den Dirigenten Kantor Müller aufmerksam wurde. Ein am 7. Juli der Frau Erbprinzessin zum Geburtstag dargebrachtes Morgenständchen gefiel auch der Hohen Frau sehr und gab dem Erbprinzen die Gewißheit von der Tüchtigkeit des Dirigenten und der Entwicklungsfähigkeit seines Chors.

Auf Veranlassung des Erbprinzen fand dann am 18. November 1860 in der Stadtkirche ein Konzert statt, zu dem der Erbprinz die Noten gestiftet hatte.

---

<sup>1)</sup> Quellen: 1. Die Alten des Kirchenchors. 2. Das Kirchenchorwesen im Herzogtum S.-Meiningen von Chr. Mühlfeld. 3. Entstehung und Entwicklung des Salzunger Kirchenchors von G. Reiz im „Halleluja“, 7. Jahrgang Nr. 20. 4. Der Salzunger Kirchenchor von H. Honndorf in „Thüringen in Wort und Bild“ I. Band. 5. Mündliche Mitteilungen und persönliche Erinnerungen.

Es bestand aus folgenden Nummern:

1. Phantasie für Orgel von Gesse (Organist B. Schleder),
2. „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ von B. Klein,
3. Alta trinita beata, altkirchlicher Chor,
4. O bone Jesu, angeblich von Palestrina,
5. Kyrie von Palestrina,
6. Toccata für Orgel (Organist B. Schleder),
7. „Wenn ich nur dich habe“, Motette von M. Bach,
8. Rezitativ und Arie von Löwe,
9. „O könnt ich fliegen“, Hymne von Mendelssohn,
10. „Zuversicht“, dreistimmiger Knabenchor von Mühling,
11. „Die Himmel erzählen“, Chor aus der Schöpfung von Haydn,  
(Nr. 8, 9, 11 mit Orchester)

und fiel so zur Zufriedenheit des anwesenden Erbprinzen wie aller Konzertbesucher aus, daß auf Wunsch mehrerer Kunstfreunde der Residenz Meiningen am 12. Dez. mittags 12 Uhr in dortiger Stadtkirche eine Wiederholung zum Besten der Armen derart stattfand, daß — auf Veranlassung Sr. Hoheit — alle Nummern mit Orchester ausgeschieden und durch a capella-Chöre ersetzt wurden.

Dieses abgeänderte Programm:

1. Phantasie für Orgel von A. Gesse,
2. Motette von B. Klein („Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr!“),
3. „Laudesi“ aus dem 15. Jahrhundert. „Alta Trinita beata“,
4. Motette: „O bone Jesu“ aus der Sixtinischen Kapelle,
5. „Kyrie“ von Palestrina,
6. „Osterhymne“. Knabenchor von Fr. Abt. („Heilige Stille, süßer Friede“),
7. Toccata et Fuga für die Orgel von Joh. Seb. Bach,
8. Fünfstimmige Motette von J. M. Bach („Jesu, du edler Bräutigam wert“),
9. Rezitativ und Arie von Löwe,
10. „Zuversicht“, Knabenchor von Mühling,
11. Hymne von Mendelssohn-Bartholdy. (Choral: Wahre Freude, sich're Ruh.)

Tenor solo: „O könnt ich fliegen wie Adler dahin!“

ist für alle späteren typisch geworden.

Auch dieses Konzert beehrte der Erbprinz mit seiner Gegenwart. Der Frau Erbprinzessin aber, welche durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert war, trug der Chor abends 5 Uhr noch einmal das „Kyrie“ und den russischen Vespergesang von Borzniansky im Schloß vor und lehrte später mittels Extrazuges in gehobener Stimmung nach dem freien Besuch einer Theatervorstellung heim.

Jetzt übernahm der Erbprinz die Protektion über den Chor. Damit war die Gründung vollzogen.

Schon nach einem halben Jahre angestrebter Übung konnte Müller mit seiner Sängerschlar abermals öffentlich auftreten. Es handelte sich um die Enthüllung des Lutherdenkmals in Mähra am 25. Juni 1861. Der

Salzunger Kirchenchor wurde um seine Mitwirkung angegangen und sang außer der Liturgie zur Eröffnung der Feier den Choral: „Es woll' uns Gott genädig sein“ und als Hauptlied eine Hauptmannsche Motette. Über den Vortrag des Chorals wird berichtet: <sup>1)</sup>

„Die tiefe Innigkeit und der durch die Mollharmonie treffend wiedergegebene feierliche Ernst des Grundgedankens in der ersten Hälfte des Verses wurde durch zartes Piano und langsames Tempo ausgedrückt. Dagegen trat mit dem Beginn des zweiten Teiles, in dem das Gefühl sich zum Wunsche und zum Entschlusse steigert, ein Crescendo bis zum Forte und ein schnelleres Tempo ein, während endlich die letzte Strophe: „Und sie zu Gott bekehre“ mit seelenvoller Ruhe dargestellt und mit einer wunderbar schönen Tonanschwellung geschlossen wurde.“

Und dieser Eindruck fand noch eine Verstärkung durch den weiteren Vortrag der Motette, eines aus dreistimmigem Knaben- und einstimmigem Männerchor, Solo, Halb- und Ganzchor bestehenden künstlichen Tongefüges, das, in Auffassung und Ausführung gleich vortrefflich, besonders im lieblichen Solo: „Er wird dich decken mit seinen Fittichen“ die Hörer ergriff und gegen den Schluß hin das Gefühl himmlischer Ruhe und Gottvertrauens in unübertrefflicher Weise auslöste.

Schon durch dieses Auftreten wurden Müller und sein Kirchenchor weiteren Kreisen bekannt, denn die Festteilnehmer waren aus ganz Thüringen und über dessen Grenzen hinaus erschienen. In verstärktem Maße machte der Chor von sich reden durch die reformatorische Tätigkeit, welche er von jetzt ab durch seine Kunstreisen entfaltete.

Die Anregung dazu war wieder vom Erbprinzen Georg, dem Hohen Protettor, ausgegangen, welcher Salzunger Art auch anderen Städten der Heimat näher bringen wollte. So rüstete sich Müller Pfingsten 1862 zur ersten Reise ins Meininger Oberland und nach Koburg. In Hilburgshausen, Eisfeld, Sonneberg und Koburg fanden Konzerte statt, die sehr günstig beurteilt wurden. Sie lieferten den Beweis, daß der Salzunger Gesang vorteilhaft vom herkömmlichen abwich und erfüllten ihren Zweck, zur Nachahmung anzuspornen, vollständig.

Nach diesem ersten erfolgreichen Ausfluge bereifte der Kirchenchor ganz Thüringen. 1863 finden wir ihn abermals im Meininger Oberland, 1864 und 1865 in Eisenach, Gotha, Weimar, Jena, Ramburg, 1867 in Rudolstadt, Saalfeld, Gräfenenthal, Böbneck, 1868 in Eisenach, Liebenstein, Schmalkalden.

Dann aber steckte sich Müller ein weiteres Ziel; er ging über Thüringens Grenzen hinaus nach Süddeutschland. Am 26. Juli 1869 fand in der Lorenzkerche zu Nürnberg unter ungeahnter, unerhörter Teilnahme das erste Konzert der Reise statt. Die weiten Räume der Kirche waren kaum fähig, die Hörer zu fassen; Kopf an Kopf standen sie in allen Gängen, in allen

---

<sup>1)</sup> Aug. Witt. Müller in seiner Schrift: „D. Martin Luther und sein Stammort Möhra.“

Ecken. Voll hoher Erwartung waren sie alle gekommen. Und diese Erwartung ward nicht nur befriedigt, sondern weit übertroffen. Begeistert berichtete der „Fränkische Kurier“ u. a.

„Es war ein wundervoller Gesang, der die Räume der Kirche durchwogte, ein Gesang so lieblich, engelsmild, und dann wieder so ernst, so erhaben und immer voll heiliger Weihe. Ähnliches hatten wohl die wenigsten schon gehört, die meisten kaum geahnt. Diese glockenhellen, metallreichen Knabenstimmen, diese markigen, klangvollen Männerstimmen, und diese Stimmen alle so biegsam und weich und alle von einem Impuls getrieben und gelenkt, wirkten ergreifend. Es war, als ob der Chor von einer Seele belebt würde, für deren Regungen er immer den vollendeten Ausdruck hatte, bald im leisesten Piano kaum atmend, dann bis zum stärksten Forte anschwellend, dabei aber immer voll Maß und heiliger Schönheit.“

Den größten Eindruck hinterließen nach dem Urteile jenes Referenten „Lux aeterna“ von Tomelli und „Jesu, meine Freude“ von Seb. Bach. Letzteren Gesang bezeichnete der Referent als die eigentliche Perle des Konzerts.

Und wie in Nürnberg, so verlief das Konzert auch in Fürth, in Erlangen, in Bamberg. Überall die gleiche begeisterte Aufnahme, so daß der Chor vollbefriedigt die Heimreise antreten konnte.

Die Kriegsjahre 1870/71 brachten nur kleinere Reisen, 1870 nach Liebenstein, Schleusingen, Suhl, 1871 nach Friedrichroda und Arnstadt. 1872 konzertierte der Chor abermals in süddeutschen Städten und zwar in Ansbach, Nürnberg, Erlangen, Schweinfurt und 1874 in Kassel, Frankfurt a. M., Offenbach, Wiesbaden, Darmstadt, außerdem in den thüringischen Städten Rudolstadt und Saalfeld.

An das Darmstädter Konzert schloß sich ein Abstecher nach Jugenheim a. d. Bergstraße, der nicht vorgesehen war. Der Chor wollte vielmehr von Darmstadt aus die Rückreise antreten, als in früher Morgenstunde des 28. Juni die ehrende Aufforderung an Müller erging, dem russischen Kaiserpaar, das auf dem großherzoglichen Sommeritz Jugenheim weilte, einige Gesänge vorzutragen. Freudig folgte der Chor der Einladung. Bis Station Birkenbach ging's per Bahn und von da ab mittels Leiterwagen weiter. Das Konzert fand in einem größeren Salon des Schlosses in Gegenwart Alexanders II. und seiner Gemahlin, sowie einer größeren Anzahl fürstlicher Gäste statt. Sämtliche Nummern des Darmstädter Programms wurden vorgetragen, zum Teil wiederholt. Besonders die Kaiserin war tief ergriffen. Sie sprach dem Dirigenten mehrmals ihre Bewunderung aus. Nach Beendigung der Vorträge erhielten die Knaben Apfelsinen und Konfekt aller Art. Der Kaiser überreichte dem Dirigenten einen Ring mit Brillanten, bestritt die Kosten der Fahrt nach Jugenheim, sowie die Verpflegung des Chors und gewährte außerdem ein Honorar von 100 Talern. Leider war die Zeit zur Rückfahrt nach Darmstadt soweit vorgeschritten, daß der Chor das im Gasthose bereit gehaltene Souper nur in Eile genießen konnte und die noch halbgefüllten Flaschen Champagner zurücklassen mußte. Ein Mitglied W. A. aber ließ sich nicht aus



seiner Ruhe bringen. Als alle Hals über Kopf aufbrachen, meinte er: „Ich komme immer noch recht.“ Und so war es auch. Er leerte erst seine Flasche und erreichte auch noch glücklich den Anschluß. Der Tag von Jugenheim aber bildete die erinnerungsreichste Episode der damaligen Reise.

1875 finden wir den Kirchenchor in Rissingen und wiederum in Schweinfurt. 1878 sang er nochmals in Darmstadt und Frankfurt und auch in Worms, Mannheim, Wimpfen, Heilbronn und Stuttgart.

Waren alle diese Reisen künstlerisch wie materiell befriedigend verlaufen, so brachte die 1881er große süddeutsche Reise nach Bamberg, Nürnberg, Ansbach, Regensburg und Augsburg herbe Enttäuschungen. Der künstlerische Erfolg war auch jetzt da, die Einnahmen aber blieben infolge allerhand widriger Umstände in fast allen Städten, Ansbach ausgenommen, weit hinter den Erwartungen zurück, so daß die Abrechnung ein Defizit von 900 M. ergab.

Noch zwei Jahre lang konnte Müller seinem Chöre vorstehen, dann riß ihn der Tod kurz nach einem Konzert, das Herzog Georg zu Ehren des in Meiningen anwesenden russischen Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch im Schloß befohlen, am 15. Dezember 1883 jäh aus seiner an Erfolgen so reichen Tätigkeit. Die Schlußnummer — Müllers eigne Vertonung des 23. Psalms — war verklungen. Der Chor hatte sich schon entfernt. Müller, der in letzter Zeit öfters asthmatische Beschwerden gehabt, sich aber an diesem Tage wohl gefühlt, verabschiedete sich erst noch von seinem Hohen Gönner und wurde gleich danach auf der Treppe tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Die Leiche wurde nach Salzungen übergeführt und hier unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung am 18. Dez. beigelegt.

Aus seinem Lebensgange mag noch folgendes hier Platz finden:

Geboren am 25. Januar 1824 als Sohn des Malers Christoph Müller in Sonneberg, zeigte der junge Bernhard schon frühzeitig musikalische Anlagen ein Erbe von der Mutter. 1839—1842 besuchte er das Seminar zu Hildburghausen, nahm 1842 zunächst eine Hauslehrerstelle in Niederfüllbach und 1844 eine Lehrerstelle an der Stadtschule in Salzungen an. Hier blieb er für immer. 1851 wurde ihm das Rantorat übertragen. 1861 ging er auf Veranlassung des Erbprinzen nach Berlin und hospitierte hier fleißig in den Proben des Domchors, hörte auch den Leipziger Thomanerchor und den Dresdener Kreuzkirchenchor, besuchte 1863 München, 1864 die Schweiz, um dort den Gemeindegesang der reformierten Kirche kennen zu lernen, und 1867 Rom, um hier die berühmte Sixtinische Kapelle zu hören.

1868 schuf der Herzog für ihn die Stelle eines Kirchenmusikdirektors, als welcher er den Kirchenchor zu leiten, die Kirchenchöre des Landes zu inspizieren und den Gesangunterricht der Knaben an der Bürgerschule zu erteilen hatte, eine Tätigkeit, die ihn vollauf befriedigte, ihm auch Anerkennung und Ehre einbrachte. Er war im Besitz der goldnen Medaille und des silbernen Verdienstkreuzes, wurde von allen, die mit ihm in Berührung kamen, geachtet, von seinem Fürsten wie ein lieber Freund behandelt.

Eine eingehende Würdigung Müllers als Mensch, Lehrer und Chorleiter, Organisator und Tonsetzer gestattet uns der beschränkte Umfang dieser Schrift nicht. Sie ist von berufener Seite erfolgt.<sup>1)</sup> Mühlfeld hat seinem Vorgänger in seinem wertvollen Buche ein schönes Denkmal gesetzt. Ein anderes von Stein erhebt sich über dem Grabe. Es wurde auf Anregung des Chors aus Mitteln errichtet, die Se. Hoheit der Herzog, die Kirchenchöre des Landes und die Freunde des Verbliebenen stifteten, und am 5. August 1892 eingeweiht. Eine weitere Ehrung ging vom Kirchenvorstand aus, welcher sowohl Müllers als auch Mühlfelds Medaillonbildnis rechts und links der Orgel in je einem bunten Glasfenster des Gotteshauses anbringen ließ.

Mögen diese Zeichen der Verehrung ihren Zweck erfüllen, das Andenken an unsern Müller und den zweiten Musikdirektor frisch zu erhalten bis in ferne Zeiten!

Während der Vakanz leitete Lehrer R. Doppel, der dem Chor jetzt noch eine wertvolle Stütze als Organist ist, die Übungen und kirchlichen Aufführungen. Bald aber gab Se. Hoheit ihm wieder einen Direktor in der Person des damaligen zweiten Lehrers von Bad-Liebenstein, Christian Mühlfeld.

Mühlfeld stammt aus einer sehr musikalischen Familie. Der Vater — Leonhard Mühlfeld — hatte sich als Dirigent der Salzunger Kur- und Badkapelle um das Musikleben im Meininger Unterland verdient gemacht. Von den vier Brüdern lebt außer Christian nur noch Wilhelm als angesehenener Musikpädagoge und Komponist in Wiesbaden. Martin, der älteste, galt als vorzüglicher Geiger und Richard, der jüngste, als weltberühmter Klarinettist.

Wie seine Brüder, so war auch Christian, geb. 1. Januar 1849, von Haus aus mit feinem musikalischen Sinn begabt, der im Elternhaus die richtige Pflege und Förderung fand. Als elfjähriger Chorknabe sang er am 12. Dezember 1860 im Meininger Gründungskonzert mit, wählte dann den Lehrerberuf, fand Anstellung in Bad Liebenstein und zog hier als Organist und Dirigent des Männer- und Kirchenchors die Aufmerksamkeit Sr. Hoheit des Herzogs auf sich, der ihn für den erledigten Posten in Salzungen bestimmte. „Damit er sich für die ihm in Aussicht stehenden, hohe Anforderungen an ihn stellenden Funktionen gut vorbereiten könne“,<sup>2)</sup> sandte ihn der Herzog auf Anraten Meister Brahms und Hans von Bülow, zunächst nach Dresden zu Büllner. Hier hospitierte Mühlfeld fleißig, wohnte den Chorproben und Gesangsaufführungen auch selbsttätig bei und bildete sich in Harmonielehre und Kontrapunkt weiter aus. Später lernte er auch die berühmtesten englischen und deutschen Chöre kennen.

Wohl ausgerüstet trat er am 20. Mai 1884 — zunächst provisorisch, vom 1. Oktober 1885 ab aber definitiv als Kirchenmusikdirektor — das neue Amt in seiner Vaterstadt an, und 22 Jahre lang stand er ihm in gewissenhafter Treue mit der Tüchtigkeit und Sorgfalt des Meisters vor. (Schluß folgt.)

<sup>1)</sup> Siehe: Mühlfeld, das Kirchenchorwesen im Herzogtum Sachsen-Meiningen.

<sup>2)</sup> Des Herzogs eigne Worte.

## 2. Musikpädagogischer Verband E. V.

Auf dem fünften Musikpädagogischen Kongreß, der in den Tagen vom 9.—12. April in Berlin im Reichstagsgebäude stattfindet, kommt u. a. durch Seminaroberlehrer Ernst Paul, Dresden, die Frage „Hochschulbildung für Musiklehrer“ zur Erörterung, die für alle Seminarmusiklehrer von größtem Interesse sein dürfte. Die soziale Lage wird in zwei Vorträgen behandelt: Frä. Auguste Sprengel spricht über „Die Privatbeamtenversicherung und die Allgem. Deutsche Pensionsanstalt“ Berlin, Herr Hans Schaub über „Die soziale Lage der deutschen Musiklehrenden“. Außerdem steht die für die Tonkunst so außerordentlich wichtige Frage: „Die Bekämpfung der musikalischen Schundliteratur“ auf der Tagesordnung. Vortragender: Seminarmusiklehrer Anton Pentert, Hamburg.

Alles Nähere über den Kongreß durch die Geschäftsstelle des Musikpädagogischen Verbandes, Berlin W 62, Lutherstr. 5.

## 3. Osterfeier der Brüdergemeinde.

In der evangelischen Brüdergemeinde blühte von Anfang an ein sehr entwickeltes gottesdienstliches Leben, liturgischer Sinn, gute Übung, viel musikalisches Zusammengreifen. Einer Ausgabe der „Liturgischen Gesänge der evang. Brüdergemeinen, durchgesehen und vermehrt (Gnadau 1823, G. Senft)“ entnehmen wir das folgende, bezeichnet als „Ostergesänge“.

Die gewöhnlichen Abkürzungen sind: A. singen alle — B. die Brüder — Ch. der Chor — G. die Gemeinde — L. der Liturgus — S. die Schwestern.

### XI. Ostergesänge.

L. u. Ch. Frohlocket dem Herrn und jauchzet Alle, die ihr Sein Voll seyd!  
Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat: laffet uns freuen und fröhlich darinnen seyn!

Ch. Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des Herrn behält den Sieg. Die Rechte des Herrn ist erhöht: die Rechte des Herrn behält den Sieg.

L. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

G. O herrliche Feyer! O seliger Tag!

Triumph dem Befreier, dem Satan erlag!

Schwer hast Du gelitten und blutig gestritten:  
doch strahlend erstandst Du vom blutigen Krieg:  
nun lohnen Dir Mengen, Erlöser! den Sieg.

Held Gottes, wir preisen Dich, Sieger im Streit,  
mit jauchzenden Weisen! uns hast Du befreyt.

Mag Belial toben! Dich wollen wir loben,  
den Retter, den Helfer, der ewiglich lebt,  
und Seine Erlösten zum Himmel erhebt.

- Ch. Er war todt, und siehe, Er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes.
- L. Ich hebe, spricht der Herr, meine Hand in den Himmel und sage: Ich lebe ewiglich (5. Mos. 32, 40).
- G. Hört's Alle, hört's, daß Jesus lebt, von Todesbanden frey;  
daß Er nun ewig um uns schwebt, so nah, so mild, so treu!  
Er, der für uns gekreuzigt war, Er lebt für uns fortan.  
Uns ging das große Gnadenjahr mit Seinem Leben an.
- L. Er ward um unsrer Sünde willen dahingegeben;  
Ch. und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.
- G. Versiegelt ist der Friedensbund, der uns mit Gott vereint.  
Nun tut ein Tag dem andern kund: Gott selbst ist unser Freund.  
Entsündigt laßt uns alle nun mit Herzen voll Vertraun  
am Herzen voller Gnade ruhn, und froh gen Himmel schau!
- L. Es müssen sich freuen Alle, die nach Ihm fragen; und die Sein Heil lieben, müssen immer sagen: der Herr sey hochgelobet!
- Ch. Der Herr ist unsre Macht und unser Psalm und unser Heil.
- G. Macht, Thron und Herrschaft immerdar Dem, der seyn wird und ist und war!  
Dank, Ehr' und Ruhm sey Ihm geweiht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hallelujah!
- L. Ich lebe, spricht der Herr, und ihr sollt auch leben.
- Ch. Gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir ein neues Leben wandeln.
- L. Mit Deiner siegreichen Auferstehung, mit Deinen letzten Menschensohnestagen,  
mit Deiner durchdringenden Lebenskraft
- G. segne uns, lieber Herr und Gott!  
Ich lebe nun; Dank Dir, durch den ich lebe! Nicht aber ich; nein, lebe Du in mir!  
So wall' ich fröhlich meine Wallfahrt hier, bis ich zum ew'gen Vaterland entschwebe.  
Ja, was ich leb' im Fleische, das ergibt sich Dir, der mich bis in den Tod geliebt.
- L. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet; und Er wird mich zuletzt aus dem Staube auferwecken.
- Ch. Er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde; der Erstgeborne von den Todten.
- L. Der Erstling Christus; darnach, die Christo angehören, wann Er kommen wird.
- Ch. Ehre sey dem, der da ist die Auferstehung und das Leben! Wer an Ihn glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe.
- G. Preis dem Herrn! wir werden leben! Weil du auferstanden bist,  
muß das Grab uns wiedergeben: Preis und Dank Dir, Jesu Christ!  
Du bist Haupt, wir sind die Glieder: und wie Du, so leben wir.  
Alle ziehst Du nach zu Dir, großer Erstling Deiner Brüder!  
Preis und Dank! wir leben hier, leben ewig dort mit Dir.
- L. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi,

- Ch. der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi, und zum unvergänglichen Erbe im Himmel!
- L. Wann Er nun offenbaret wird, den ihr nicht gesehen und doch lieb habet; an den ihr glaubet, wiewohl ihr Ihn nicht sehet,
- Ch. alsdann werden wir uns freuen mit unaussprechlicher, herrlicher Freude.
- G. Dann loben wir heller mit himmlischen Zungen,  
Dich, der Du den letzten der Feinde bezwungen;  
o lebe, lebendiger Heiland, in Allen,  
bis unser Hallelujah droben wird schallen!
- L. Amen. Ch. Amen. G. Amen.

#### 4. Liturgische Passionsfeier

am Sonntag Ostuli, den 19. März 1911 in der Kreuzeskirche zu Essen.

Passionsgesang für Gemeinde und Chor.

Komponiert von Heinrich XXIV. Fürst Reuß.

1. Gemeinde: (Mel.: „Christus, der uns selig macht“.)  
Seele, mach dich heilig auf, Jesum zu begleiten  
Gen Jerusalem hinauf, Tritt ihm an die Seiten.  
In der Andacht folg' ihm nach Zu dem bittern Leiden,  
Bis du aus dem Ungemach Zu ihm wirst abscheiden.
2. Chor: Siehe, siehe, Gottes Lamm Gehet zu dem Leiden 2c. 2c.
3. Gemeinde: Du zeuchst als ein König ein, Wirst dafür empfangen 2c. 2c.
4. Chor: Das Kreuz ist der Königsthron, Drauf man dich wird sehen 2c. 2c.
5. Gemeinde: Du wirst, Herr der Herrlichkeit, Ja wohl müssen sterben,  
Daß des Himmels Ewigkeit Ich dadurch mög erben 2c. 2c.
6. Chor: Liebster Jesu, nun Glück zu, Es muß dir gelingen,  
Nach der stillen Sabbatruh Wirst du Freude bringen 2c. 2c.
7. Gemeinde: Laß mich diese Leidenszeit Fruchtbarlich bedenken,  
Voller Andacht, Reu und Leid, Mich darüber tränken.  
Auch dein Leiden tröste mich Bei so vielem Jammer,  
Bis nach allem Leiden ich Geh' zur Ruhelammer.

(Abraham Knefel, 1636—1702.)

Geistlicher: Eingangspruch und Gebet.

Gemeinde: O Welt, sieh hier dein Leben Am Stamm des Kreuzes schweben 2c.  
Tritt her und schau mit Fleiße 2c.  
Wer hat dich so geschlagen 2c.  
Ich, ich und meine Sünden 2c.

Geistlicher: Schriftverlesung. Matth. 27, 45—61.

Gemeinde: So ruhest du, O meine Ruh, In deiner Grabeshöhle 2c.  
Man senkt dich ein Nach vieler Pein 2c.  
O Lebensfürst, Ich weiß, du wirst Mich wieder aufwecken 2c.  
Sie wird mir sein Ein Kämmerlein 2c.

- Geistlicher: Ansprache, Gebet.  
Gemeinde: O Lamm Gottes, unschuldig Am Stamm des Kreuzes geschlachtet zc.  
Chor: O Lamm Gottes zc. Gib uns dein' Frieden, o Jesu!  
(Tonsetz von Joh. Eccard.)  
Geistlicher: Vaterunser, Segen.  
Gemeinde: Amen, Amen, Amen.
- 

### 5. Der Baum des Lebens.

Est locus ex omni medius, quem cernimus, orbe,  
Golgatha Judaei patrio cognomine dicunt.  
Sic ego de sterili succisum robore lignum  
plantatum memini, fructus genuisse salubres.  
Non tamen hos illis, qui se posuere, colonis  
praebuit, externi fructus habuere beatos.

Arboris haec species uno de stipite surgit  
et mox in geminos extendit brachia ramos,  
sicut plena graves antennae carbasa tendunt,  
vel cum disjunctis juga stant de aratra juvencis.  
Quem tulit hoc primo maturo femine lapsum  
concepit tellus, mox hinc — mirabile dictu —  
tertia lux iterum, terris superisque tremendum  
extulerat ramum, vitali fruge beatum.

Sed bis vicenis firmatus et ille diebus  
crevit in immensum, coelumque cacumine summo  
contigit et tandem caput abdidit alto.  
Dum tamen ingenti bis fenos pondere ramos  
edibit et totum spargens porrexit in orbem,  
gentibus et victum vitamque perennem  
Praeberet, mortemque mori qui posse docerent.

Expletis etiam mox quinquaginta diebus,  
vertice de summo divini nectaris haustum  
detulit in ramos coelestis spiritus aurae  
dulci rore graves manabant undique fronde.  
Hoc lignum vitae est cunctis credentibus. Amen.

Cyprian, † 257.

Übersetzung siehe im „Buch der Hymnen“. Neue Sammlung, deutsch von  
Eduard Hobein. Gütersloh, C. Bertelsmann.

---

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Rückkehr aus einem katholischen Gottesdienst. Äußerung einer Protestantin: Ach, die blättern, wie sie's gerad' erwischen (im Missale). Und was war denn das, wo er so lange herumgewackelt hat beim Singen? (Ita, misra est nach einer festiven Melodie). I—i—i—te. — Neulich bei der Leiche hat der Herr Kaplan so einen Staub gemacht (Besprengung des Grabes). — Und bei der Frühkirch, weil er g'wußt hat, daß ich protestantisch bin, hat er mich g'rad recht naß g'macht. — Man sieht, wie viel die Konfessionen voneinander wissen.

2. Aus dem Bamberger Dom. Zu dem vom Erzbischof auf dem St. Georgenchor gehaltenen Königsamte fand sich auch der königliche Prinz R. samt seinem Adjutanten ein. Er wurde innerhalb des Fürstenportals durch den Dompropst empfangen und ihm das Weihwasser gereicht. Bei offiziellen Gelegenheiten hat der Prinz seinen Betstuhl auf der Epistelseite (gegen den Altar rechts) gegenüber dem Baldachin des Erzbischofs.

3. Oktober 1900 verstarb Max Müller zu Oxford. Er war geboren am 6. Dez. 1823 in Dessau, Sohn des Dichters und Sprachforschers Wilhelm Müller. Studium und erbliche Anlage befähigten ihn zu seinen großen Arbeiten auf dem Gebiet der Linguistik und Religionswissenschaft. So gab er „die heiligen Hymnen der Brahmanen“ heraus, überhaupt beschäftigt mit den heiligen Büchern des Ostens, die nach und nach in einer Sammlung von 70 Bänden erschienen sind.

4. Eine günstige, verständige Beurteilung der Oberammergauer Passionsspiele, die anno 1910 wieder stattfanden, gab 1900 in Nr. 44 die Allg. Evang.-luth. Kirchenzeitung. Es ist erfreulich, daß das Leiden Christi noch solchen Widerhall findet. Sein Eindruck bleibt doch auf viele, daß das Leiden des Herrn mehr Bedeutung habe, als nur die Bewährung menschlicher Geduld und Treue bis zum Tode. Er trug unsere Sünden, das geopferete Gotteslamm. Das Spiel wurde von zusammen 200 000 Personen besucht. In tiefster Andacht, zu großer Erbauung. — So über 1900; nicht geringer im Jahre 1910.

5. Die bedeutendste Anregung zu einem erneuten Kunstleben und insbesondere zu einer Wiederbelebung der Architektur ging bei uns von der Wiederherstellung der Kölner Domhütte aus. August von Reichensperger machte 1846 eine denkwürdige Reise nach England, lernte in Canterbury, London usw. die mächtigen Denkmäler der englischen Gotik des Mittelalters kennen und begegnete zum erstenmal einer noch im Volk lebenden und fortwährend geübten gotischen Baukunst. Nach Trier zurückgekehrt, lebte er wieder seinen antiquarischen Studien. Wenn man auf die damals aufblühende Kunstbegeisterung und auf alle ihre Erfolge (Ulmer Münster usw.) zurückblickt, so mutet es mehr als wunderbar an, wenn die Vertreter des gegenwärtigen Kunstgeschmacks mit ernsthafter Miene dazu auffordern, den Kunstsinne zu erwecken und das Volk zur Kunstpflege zu ermuntern, für welche

ja bisher gar nichts geschehen sei. Am originellsten aber ist es gewiß, wenn die Vertreter einer dürftigen, leichten Kunstrichtung diese selbst als protestantisch, ausschließlich protestantisch, echt evangelisch ausrufen, die vielgebrauchte Lockspeise für solche, die wenig denken, sich nach Herkommen fürchten und jenseits des eigenen Gartenzaunes nichts beobachten.

6. Für die österliche Zeit seien alle die Agenden, in denen man zur Zeit in der Regel nicht mehr der absoluten liturgischen Armut begegnet, und die übrige reiche Literatur empfohlen, deren wir bereits in letzter Nummer zur Passionsfeier (S. 51) gedacht haben. Der organisch eingegliederte Chor möge seine wohlverdiente Stelle finden, die ganze große Mannigfaltigkeit der Nebengottesdienste (Andachten, Gebetsgottesdienste, Vespere, musikalische Feiern) möge die ihr einwohnende hohe Erbauungskraft bewähren dürfen. Die Kirchengesangsvereine haben so vielen Stoff, schwierig und leicht, dargeboten. Im *Vesperale* (3. Aufl.) I und II (Verlag dieser Zeitschrift) ist derselbe auseinander gelegt und zu sofortigem Gebrauch im einzelnen vorgeschlagen. Vgl. *Lubrich: Der Kirchenchor*. 3stimmig. Bunzlau, Kreuzschmer. — Desselben: *Bachchoralists*. — *Rohde: Singet dem Herrn*. 17 geistliche Gesänge für dreistimmigen Schülerchor. 1909. 60 Pf. Gütersloh, E. Bertelsmann. — *Liturgische Farbe für die Osterzeit weiß, die Farbe der Verkürzung* (eventuell bei bekannter „Armut“ rot).

## Literatur.

### 1. *Protokoll der Tagung für kirchliche Volkskunst in Chemnitz am 19. u. 20. Mai 1910.*

Verlag für Volkskunst, Rich. Keutel, Stuttgart, Neckarstr. 36.

Diese Schrift legt ein bereicheres Zeugnis ab von dem lebhaften Streben der um David Koch gruppierten Vorkämpfer einer „Reform der kirchlichen Kunst.“ Auch jeder, der wie wir die Überzeugung hat, daß z. B. viel zu viel über die reichen künstlerischen Erfolge des 19. Jahrhunderts kritisiert wird, und daß das hochgepriesene Neue durchaus nicht immer vollbefriedigend ist, sondern in absehbarer Zeit wieder allgemein als reformbedürftig wird getadelt werden, kann doch dem ernststen Willen, der Opferwilligkeit und dem feinen Empfinden unserer Reformer die Anerkennung nicht versagen. Das „Protokoll“ der Chemnitzer Tagung enthält folgende Referate: 1. Literarische und künstlerische Probleme der Volkskunst, von Pfr. D. Koch. 2. Die Aufgaben des kirchlichen Kunstgewerbes, von Geh. Hofrat Prof. Cornelius Gurlitt. 3. Unsere gegenwärtige Lage und Aufgabe im evangelischen Kirchenbau, von Sup. Bratke in Wankleben. 4. Wichtige Fragen der Grabmalakunst von Architekt Kolbe in Loschwitz bei Dresden. 5. Praktische Fragen der rel. Kunstszziehung von Pfr. D. Koch. Anhang: Die künstlerische Ausgestaltung der Kirchen, Referat von Pfr. D. Koch auf dem Kirchentunsttag in Dresden 1906, mit stenographischem Bericht der Debatten. — Glückauf zu dem ersten praktischen Resultat dieser Tagung: Der Gründung einer Zentrale für kirchliche Volkskunst in Stuttgart! Möge das Heibelsche Wort seine Geltung haben: „Am guten Alten in Treuen halten, am kräftigen Neuen sich stärken und freuen wird niemand gereuen!“ W. S.

### 2. *Mac Dowell, Trauergefang aus Op.* 48 für Orgel. Volksausgabe. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Nr. 2834. M. 1,50.

Aus der zweiten indianischen Suite wurde diese Elegie entnommen und von W. S. Humiston für Orgel arrangiert. Wir konnten dieser Komposition nicht viel Erquickung entlocken.



3. **Psalmgesang** für Männerchor, kleines Orchester und Orgel, komp. von **N. Tobias**. Text deutsch und estnisch. Leipzig, Leuckarts Verlag. Part. (Orgelstimme) 2 M., Orchesterst. 2,80 M., Chorst. je 0,20 M.

Der Aufwand an Tonmaterial erscheint im Vergleich mit der Einfachheit des Männerchors etwas reich bemessen. Da aber das Orchester und die Orgel meistens als Verstärkung des Chors auftreten, nicht als in ausschmückender Kontrapunktik, so mag das Ganze wohl des befriedigenden Ebenmaßes nicht entbehren.

4. **Paul Gerhardt**, Op. 10. **Zwei geistliche Lieder** für gem. Chor. Nr. 1. Lob Gottes. 5 stimmig. Nr. 2. Mach's mit mir, Herr, wie dir's gefällt. 4 stimmig. Leipzig, Otto Junne's Verlag. Part. 1 M., St. je 0,20 M

Ein feiner Sinn für Wohlklang und flüssige Stimmenführung schmückt diese Gesänge.

5. **Mag Sulbins**, Op. 59. **Drei geistliche Gesänge**. Nr. 2. Ach, mein Herr Jesu. Nr. 3. Christus, du Lamm Gottes. Groß-Lichterfelde, Bieweg's Verlag. Part. je 0,80 M., St. je 0,15 M.

Diese im gleichen Kontrapunkt gehaltenen Kompositionen wirken durch die moderne reiche Farbenglut der Harmonik; darin beruht ihre Schönheit, aber auch ihre Schwierigkeit. Besonders ergreifend erscheinen uns die 5-, 6- und 7 stimmigen Partien des Agnus.

6. **E. Derks**, Op. 17. **Vier Motetten** für gem. Chor. Leipzig, Carl Künner's Verlag. 1,60 M.

Für Advent, Pfingsten, Bußtag und Totenfeier gibt uns D. wohl durchgearbeitete Gesänge im vornehmeren Motettensstil, welche alle Beachtung verdienen. Mittelschwer.

7. **Präludium, Chaconne und Doppelfuge** in D-moll für Orgel von **Herm. Roth**. Leipzig, Leuckart. 3 M.

Eine technisch interessante Arbeit, deren Notenbild das Auge fesselt; aber wir vermessen die packenden Steigerungen, die den Klangerfolg verbürgen würden.

8. **Kompositionen von Herm. Ernst Koch**. Op. 2. **Pastorale über den Choral: In dulci jubilo**, für 4 stimmigen gem. Chor oder 3 stimmigen Frauenchor, Sopransolo, drei Streichinstrumente, Oboe, englisch Horn, und Orgel. — Op. 6. **Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen**. Kirchenmusik für das Totenfest für gem. Chor, Solo, Orchester und Orgel (Cembalo, Klavier ad libitum). — Op. 10. **Partito und Doppelfuge über: Jesu, meine Freude**, für Orgel. Leipzig, Leuckart.

Wir freuen uns, in H. E. Koch einem Komponisten zu begegnen, welcher von den besten Vorbildern der Kirchenmusik, vor allem von S. Bach gelehrt, durch den Wirrwarr eines überspannten Musikmodernismus seinen eigenen ruhigen Weg geht. Die genannten inhaltreichen Kompositionen zeigen eine sichere Beherrschung der technischen Mittel, einen feinen Sinn für Klangschönheit und ein vornehmes Empfinden für die besondere Weihe der kirchlichen Musik. Die reiche Quelle künstlerischer Phantasie, welche uns aus Koch's Werken innerlich ergreift, nicht nur äußerlich erregt, wird uns hoffentlich noch manches reife Erzeugnis bescheren. Umfang und Preise halten sich in mäßigen Grenzen.

9. **Dritte Orgelsonate von Josef Kenner, jr.** Op. 70. Regensburg, F. Gleichauf. 3 M.

Diese Sonate besteht aus 6 Sätzen: Präludium, Cantabile, Romanze, Idylle, Involution, Fuge. Der 2., 3. und 4. Satz gewinnen den verständnisvollen Hörer durch ihre ebenmäßige Gestaltung und ihren tiefen poetischen Gehalt. Dagegen können wir uns mit den übrigen Sätzen nicht recht befreunden, am wenigsten mit dem Präludium. Die überreiche Chromatik zehrt auf Kosten der Schönheit und läßt eine großzügige Einheitlichkeit nicht aufkommen. Ob nicht dem edlen künstlerischen Streben des Regensburger Domorganisten eine Rückkehr zur Schule Rheinbergers, von welcher es einst ausgegangen, zu wünschen wäre?

10. **Kompositionen von Paul Krause**. Op. 5. **G-moll-Sonate**: 1. *Moderato maestoso*. 2. *Passacaglia* mit Doppelfuge. Je 2,50 M. Op. 10. **Syrische Stücke**, 2 Hefte à 1,80 M. Leipzig, Leuckart.

Op. 5 beweist eine bemerkenswerte technische Fähigkeit und eine klare Erkenntnis der Eigenart des Orgelsazes; es enthält manche kraftvolle Partien, die mäßig wirken, freilich

auch viel äußerliches Beiwerk und demgemäß manche Längen, die ermüden. Op. 10 bringt im 2. Hefte lyrische Stücke von großer Schönheit.

11. *Cantique Nuptial*. Pour Ténor ou Soprano solo, Orgue sans pédalier et Harpe ou Piano. Poésie de Mme E. Tinel. Op. 45. Edgar Tinel. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Part. 2 M.

Im Gegensatz zu anderen modernen Kompositionen, besonders den deutschen, welche sich nicht selten in Grübeleien verlieren, nur um nicht geistlos zu erscheinen, legt Tinel in diesem Hochzeitsgesang (Text: französisch, deutsch und holländisch) den Hauptwert auf Klangschönheit; ein zauberischer Hauch von Poesie liegt über der einfachen Komposition.

12. *Alexander Winterberger*, Op. 125. *Oferwoche*. 4 geistliche Lieder für eine Singstimme mit Orgel (oder Klavier). Leipzig-Büch, Gebr. Hug u. Co. Je 0,80 M., bezw. 1,20 M.

Anspruchlose Gesänge einer feingestimmten Künstlernatur, welche auf allen effektvollen äußerlichen Aufspuß verzichtet. Nr. 1 u. 3 (Passionslieder) werden dem Textinhalt vollaufgerecht, und sind für Haus und Kirche zu empfehlen, während uns Nr. 2 u. 4 die religiöse Stimmung eines Christenherzens fast etwas zu kindlich aufzufassen scheinen.

13. *Der moderne Organist*. Eine Sammlung von 40 Werken moderner Orgelkunst. Herausgegeben von Felix Striegler, Musiklehrer am Kgl. Lehrerseminar in Leipzig. Leipzig, Otto Junne. 3,50 M.

14. *Erinnert sei an das innige, edle, auf gemeindemäßige Durchführung angelegte „Vollständliche Passionsoratorium: Siehe, das ist Gottes Lamm“ von Erwin Degen (Aglasterhausen). Karlsruhe, F. Meiff. 58 S.*

In zwei Hauptteilen und 9 Abschnitten angelegt. Die Chorpartitur ist gesondert gedruckt, auch ein Textbuch. Mäßiger Umfang, nicht schwierige Ausführung, dankbaren Gebrauches würdig. Degen ist vor kürzerer Zeit als Verf. eines Weihnachtsoratoriums hervorgetreten.

15. *Dr. W. Reinecke: Die natürliche Entwicklung der Singstimme*. Leipzig, Dörffling u. Franke. 51 S.

## Chronik.

1. *Leipzig, Motette in der Thomaskirche, (G. Schreck.)* 21. Jan. 11.: S. Bach, *Toccata, Adagio und Fuge in C-dur — Jesu, meine Freude (I. Teil)*. — Kittau: *Nimm mich in Vaterhut*. — 22. Jan. *Kirchenmusik: F. Schubert „Gloria“ aus der Es-dur-Messe*. — 14. Jan.: Samuel Scheidt, „Christ lag in Todesbanden“ (Choralvorspiel). H. Schein, „Angstfeufzer“. S. Scheidt, „Da Jesus am Kreuze stund“ (Choralvorspiel) [Ist denn in Leipzig im Januar Passionszeit? D. Ref.] H. Schein, *Verbum caro factum est*. S. Scheidt, „Vater unser im Himmelreich“ (Choralvorspiel). H. Schütz, *Veni, rogo, in cor meum*. — 4. Febr.: Reger, *Sonate in fis-moll. Richter, Ave verum*. Bach, „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.“ — Aus dem Jahre 1910: u. a. *Palestrina, „Sicut cervus desiderat“, „Sativit anima mea.“* Max Bruch, „Gebet“, „Herr schide, was du willst.“ *Guilmant, Op. 91, Orgelsonate*. Emil Paul, „Die Welt vergehet“, „Du bist ja doch der Herr“. H. Schütz, *Veni, rogo, in cor meum*. M. Reger, *Op. 52, Choralphantasie: Alta trinita beata, a. d. 15. Jahrhundert*. E. F. Richter, *Gloria a. d. Messe in Es. Bortniansky, „Sanctus“*. M. Reger, *Op. 60 für Orgel*. S. Bach, *Choral „Gib dich zufrieden“*. A. Stier, 2 Gesänge. Paul Gerhardt, 13. Psalm u. Loblied. G. Schreck, „Das ist eine sel. Stunde“. —

2. *Dresden, Kreuzkirche, (Otto Richter): Schumannsfeier, C-moll-Messe. Vesper: Reger, Passacaglia Op. 33. Hugo Wolf, „Ergebung“*. A. P. Böhm, „Ich sehe dich in tausend Bildern“, „Weihe der Nacht“ für Sologesang. Bierling, 5 st. Chor „Herr, auf den Höhen öffne die Quellen“. Grazio Vecchi, „Zug der Juden nach Babel“. E. Rau-

mann, Ps. 137, 1—3 (althebraische Melodie). Tartini, Andante für Violoncello. Meyerbeer's 91. Psalm. Rubinstein, Arie aus d. „Verlorenen Paradies“, „Wohl hat der Himmel.“ — Nicolai-Feier: Psalm 3 für Bassolo mit Orgel. Festouvertüre über „Ein feste Burg“, für Orchester, Orgel und Chor (a. d. Jahre 1844). Vesper: Reger, Op. 29. Phantasie c-moll. Alb. Becker, Op. 71. Reiselied „Jesus Christus unser Geleitsmann“ (Böhm. Brüder). Wechselgesang „Ein geistlich Wanderlied“. Rob. Voltmann, Op. 70. Reiselied für Chor. Em. Bach, „Die Ehre Gottes in der Natur“.

3. Karl Weyles großes Chorwerk „Christi Höllefahrt“, das am 12. Dezember in München zur Uraufführung gelange, wird im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig erscheinen.

4. Münsberg, (Oberfranken). Am 4. Adventsonntag 1910 abends 5 Uhr fand wie seit mehreren Jahren in der hiesigen Stadtkirche die „Christfeier zum Eingang in die Weihnachtswoche“ statt. Wie sehr diese Feier in der Gemeinde beliebt ist, das zeigte der überaus zahlreiche Besuch; es müßten etwa 2000 Menschen in der Kirche gewesen sein. Die drei Altarlektionen waren von verschiedenen Gesängen umgeben; Adventshoffen und Weihnachtsfreuden bildeten den Inhalt der Feier. Die 150 Mädchen der beiden Oberklassen sangen zweistimmig „Stille Nacht“ und das liebliche altböhmische Weihnachtslied: „Kommet ihr Hirten“. Die Lieder des Kirchenchors waren von Brätorius (Es ist ein Ross entsprungen), von Bach (Ermuntere Dich, mein schwacher Geist) und von Franck (Heilige Nacht, ich grüße dich). Dazu kamen noch drei Gemeindegesänge. Etlliche Mitglieder des Kirchenchores hatten am Abend vorher die zwei ungefähr 5 Meter hohen Tannen mit weißen Rosen, Sternen und Lichtern geschmückt.

5. Der unterfertigte Verein (Leipzig, Deutsches Buchgewerbehaus) erließ im Januar 1911 nachfolgende Warnung. Nachdem festgestellt worden ist, daß für Gesangvereine, Musikvereine und Kapellen besonders Partituren, Chor- und Orchesterstimmen vielfach abgeschrieben werden, sieht sich der unterzeichnete Verein veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß nach dem alten, wie auch dem neuen Reichs-Gesetze betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Tonkunst vom 19. Juni 1901 jede Vervielfältigung eines solchen Wertes ohne Einwilligung des Berechtigten unzulässig ist, gleichviel durch welches Verfahren sie bewirkt und ob das Werk in einem oder in mehreren Exemplaren vervielfältigt wird, außer wenn sie zum persönlichen Gebrauche bestimmt ist, aber auch nur dann, wenn sie nicht den Zweck hat, eine Einnahme daraus zu erzielen.

Nach § 36 des genannten Gesetzes ist, wer vorsätzlich oder fahrlässig unter Verletzung der ausschließlichen Befugnis des Urhebers ein Werk vervielfältigt, dem Berechtigten zum Ersatz des daraus entstehenden Schadens verpflichtet. Bei vorsätzlicher Vervielfältigung ohne Einwilligung des Berechtigten wird er mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft (§ 38). Die Rechtsverletzung liegt schon dann vor, wenn das Werk nur zu einem Teile vervielfältigt wird (§ 41).

Gestützt auf diese gesetzlichen Bestimmungen richtet der unterzeichnete Verein an die Gesangvereine, Musikvereine und Kapellen hierdurch das Ersuchen, alles etwa widerrechtlich vervielfältigte Notenmaterial zur Vernichtung an die Geschäftsstelle des Vereins der Deutschen Musikalienhändler (Geschäftsführer Karl Hesse) zu Leipzig, Buchgewerbehaus, abzuliefern und sich jeder weiteren Vervielfältigung solcher zu enthalten. In diesem Falle wird von einem Strafantrag abgesehen.

Jeder weitere zur Kenntnis des Vereins gelangende Fall widerrechtlicher Vervielfältigung wird gerichtlich verfolgt, womit die Einziehung der widerrechtlich vervielfältigten Exemplare verbunden ist. Außerdem würde, nach Bekanntgabe dieser Warnung, in Betracht kommen, daß die Gesetzesübertretung vorsätzlich erfolgte und der Täter oder Teilnehmer daher gerichtlich zu bestrafen ist.

Leipzig, Januar 1911. Der Vorstand des Vereins der Deutschen Musikalienhändler.

6. Am 30. Dez. 1910 feierte der kgl. Musikdirektor **W. Rudnik**, Organist an der Peter-Paulkirche in Siegen seinen 60. Geburtstag. — Am 15. Dez. 1910 † kgl. Universitätsmusikdirektor Prof. Dr. **Ernst Raumann** zu Jena. R. i. p. Gedächtnisfeier am 16. Januar 1911 im 4. Akad. Konzert. Brahms „deutsches Requiem“ Satz II. — **Sisleben**: Händel's „Jephtha“ (Singverein, Dr. Stephani) in neuer Bearbeitung des Dirigenten. — **Glogau**: Liszt „Hl. Elisabeth“. — **Westfälischer Organistenverein**: Am 1. und 2. Jan. 1911 Tagung in Dortmund. Kirchenmusik (Dir. Holtzschneider). Orgelkonzert (F. Schröder), Orgel von Walder-Ludwigsburg. Vortrag: „Geschichte des Orgelbaues, speziell in neuerer Zeit“. (Orgelbaumeister Schneider-Düsseldorf). Besprechung der Gehaltsfrage: Dank für Aufbesserungen und Pensionsbewilligungen. Der nächste Vereinstag soll in Witten stattfinden. —

7. Prof. **Felix Schmidt**, Führer des Berliner Lehrergesangsvereins wurde zum Vorstand der Gesangsklassen der kgl. Hochschule für Musik in Berlin ernannt. — **Grünwald**: 3. Weihnachtsfeiertag „Kinderweihnacht“ von Prof. **Franz Wagner**. **Siegen**: Händel's „Messias“, Musikverein (H. Werner). — **Berlin** 22. Dez. 1910. Singakademie (G. Schumann), Bach's „Weihnachtsoratorium“. — **Breslau**: Hartmann von An der Van-Hochbrunn (Franziskanerpater) „Das letzte Abendmahl“ und „Der Tod des Herrn“, Gesangsakademie (Dir. der Komponist). — In Dortmund wird vorbereitet: F. Woytsch, Passionsoratorium. — **Breslau**: 2. ostpreussisches Musikfest, Händel's „Messias“ (Prof. Brodes). — **Zürich**: 46. Tonkünstlerversammlung des Allgem. Deutsch. Musikvereins, Max Reger's 100. Psalm. Später: Braunsfels, Op. 17, Offenbarung St. Johannis. — **Leipzig**: Bachverein, Stefan Krehls „Erstung“; Max Reger's 100. Psalm — **Blauen i. B.**: Mendelssohn „Elias“ (Lehrergesangsverein, Niedel). — **Konzertreise** des rühmlich bekannten Kirchenchors zu St. Lukas in Chemnitz (G. Stolz) nach Böhmen; großer Erfolg. —

8. Der **Hessische Organistenverein** hielt seine 6. Hauptversammlung am 3. Weihnachtsfeiertage in Mainz ab. Besprechung über das Orgelspiel bei Trauungen und beim Hl. Abendmahl, mit Rücksicht auf besondere hessische Gebräuche. Verfügungen der Kirchenbehörde. Organistenfrage, neue Vorschläge zu ihrer Lösung. Besichtigung der Orgelwerke der Christus- und der Johanniskirche. — **Sächsischer Organisten- und Kantorenverein**: Jahresfest am 3.—5. Okt. 1910 in Bitterfeld. Ausstellung kirchenmusikalischer Werke, Gesang- und Choralbücher, Agenden älterer Zeiten usw. Liturgischer Gottesdienst mit Solo- und Chorgesängen; u. a. wurde der 126. Psalm von Bartmuf für Orgel, Frauenchor, Violine und Viola vollendet wiedergegeben. Vortrag von Busse-Ragdeburg über „Kirchliches Orgelspiel“, künstlerisches und hilgerrechtes Spiel, Tempo und Vortrag, Registerfarben, Begleitung des Gemeindeliedes, Kirchentanz, Präludien und Postludien Wesen des erbaulichen Orgelspiels, Schulung der Organisten, Organistengehälter. Besuch der Orgelbauanstalt in Jörbig (Mühlmann). —

9. Die Feier des 90. Geburtstages Sr. I. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern wurde in festlicher Freude und großer Pietät begangen. Festgottesdienste nach besonderen Formulare, Schulgottesdienste (ebenso), Feiern jeglicher Art fanden in bayerischen Landen statt.

10. Das **Liszt'sche Oratorium „Christus“** wurde vom Nürnbergger Lehrergesangsverein im Saale des dortigen Industrie- und Kulturvereins zu sehr gelungener Ausführung gebracht, bei größter Beteiligung.

# Musikbeigaben.

## 1. Er ist nicht hier; er ist erstanden.

Paul Clausnitzer (Worms). 1911.

1. Er ist nicht hier; er ist er - stan - den! So trö - stet  
 2. Ist er aus sei - nem Grab ge - stie - gen, so darf die  
 3. Ihr Gläu - bi - gen, hört auf zu wei - nen, denn die Er -  
 4. D Tag des Le - bens, Tag der Won - ne, wenn wir aus

1. uns des En - gels Mund. Das Wort er - schallt in al - len Lan -  
 2. Un - schuld fröh - lich sein, so muß die Wahr - heit end - lich sie -  
 3. Iö - fungs - stun - de schlägt! Bald wird der Le - bens - fürst er - schei -  
 4. un - fern Grä - bern gehn, den Auf - er - stand - nen als die Son -

1. den und macht den Sieg des Le - bens kund; und je - des Chri - ster  
 2. gen, so ist die Kro - ne den - noch mein, wenn gleich mit ih - rer  
 3. nen, der euch aus al - len Lei - den trägt. Setzt fort im Glau - ben  
 4. ne des neu - en Him - mels leuch - ten sehn! Dann fra - gen wir dem

1. Herz durch - hebt die Freu - den - bot - schaft: Je - sus lebt!  
 2. Macht die Welt er - bit - tert sich ent - ge - gen stellt.  
 3. eu - ren Lauf und he - bet eu - re Häup - ter auf!  
 4. Herrn nichts mehr, denn Licht ist al - les um uns her.  
 Chr. Aug. Bähr, † 1846.

Beilage zur „Siona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
 Güttersloh, C. Bertelsmann.

1911, Nr. 4.

## 2. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Paul Clausnitzer, 1911.

1. Ich weiß, daß mein Er - lö - ser lebt, das soll mir nie - mand  
 2. Mein Hei - land lebt, ob ich nun werd in To - des Staub mich  
 3. Ich wer - de dann in sei - nem Dicht ihn sehn und mich er -  
 4. Trotz sei nun al - lem, was mir will mein Her - ze zit - tern

1. neh - men. Er lebt, und was ihm wi - der - strebt, das muß sich  
 2. stel - len, so wird er mich doch aus der Erd her - nach - maß  
 3. quit - ten, mein Au - ge wird sein An - ge - sichts mit gro - ßer  
 4. ma - chen. Wär's noch so mäch - tig, groß und viel, kann ich doch

1. end - lich schä - men. Er lebt für - wahr, der star - ke Held; sein  
 2. auf - er - wel - len; er wird mich rei - ßen aus dem Grab und  
 3. Lust er - blit - ten; ich werd ihn se - hen mir zur Freud und  
 4. fröh - lich la - chen; und dro - hen Tod und Höl - le noch, Tri -

1. Arm, der al - le Fein - de fällt, hat auch den Tod be - zwin - gen.  
 2. aus dem Sa - ger, da ich hab' ein Klei - nes aus - ge - schla - fen.  
 3. werd ihm die - nen oh - ne Zeit, ich sel - ber und kein Frem - der.  
 4. umpf! Tri - umpf! es blei - bet doch Gott, mein Er - lö - ser le - ben.

Paul Gerhardt, † 1676.

### 3. Für den Kindergottesdienst. Ostern ist da!

(Gedicht v. Gerol.) Für dreistimmigen Kinderchor.

Stemlich belebt.

H. Rohde, Hofgoldsmar.


Sopr. 1. 

Sopr. 2. 

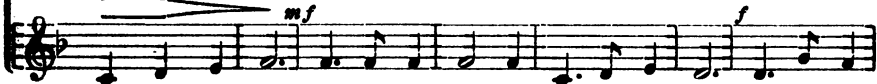
Alt. 


1. Sil - ber - ne Wöl - fen zie - hen durchs Blau, fröh - li - ches Wöl - fen  
 2. Son - ne, sie wär - met wie - der so mild, Rücklein schon schwärmet  
 3. Se - lig er - wa - chet rings die Na - tur, won - nig - lich la - chet

1. fröh - lich  
 2. Rück - lein  
 3. won - nig




1. spielt auf der Au, Kin - der, sie sprin - gen, Händchen, es bellt, Wö - ge - lein  
 2. laf durchs Ge - fild, Fül - ge - lein läf - tet Kä - fer im Staub, Wei - ge - lein  
 3. Him - mel und Flur, ha - bens ver - nom - men fer - ne, wie nah: Früh - ling will





1. sin - gen: Schön ist die Welt! Wö - ge - lein sin - gen: Schön ist die Welt!  
 2. läf - tet un - ter dem Laub, Wei - ge - lein läf - tet un - ter dem Laub.  
 3. kommen, O - stern ist da! Früh - ling will kom - men, O - stern ist da!



### 4. Himmelfahrt. Ergrünt, ihr Siegespalmen.

Paul Giesinger, 1911.



1. Er - grünt, ihr Sie - ges - pal - men! Ihr Him - mel wer - det  
 2. Dort auf dem O - berg ste - hen die Him - mel ger arm und  
 3. Du a - ber hast nach o - ben zum Thro - ne dich ge -  
 4. Dann laß in Strö - men quill - len dein schö - nes Le - bens



1. Klar! Ihr Herzen, bringet Psalmen und schmü-let  
 2. schwach, mit dei-ner Mut-ter se-ben sie dir, o  
 3. wandt, und wal-test e-wig dro-ben zu Got-tes  
 4. licht; dann zeig uns oh-ne Sül-len des Va-ter's

1. den Al-tar! Singt von dem Men-schen-soh-ne und sei-nem  
 2. Je-su, nach. Doch sehn sie froh dich schei-den in dei-nen  
 3. rech-ter Hand. Von dan-nen wirft du kom-men in Rich-ter's  
 4. An-ge-sicht. D himm-li-sches Ent-zül-ten! D sel-ger

1. gro-ßen Sieg, singt, wie er auf zum Thro-ne der  
 2. Ster-nen-saal, weil du mit Licht und Freu-den sie  
 3. Ma-je-stät; dann jauch-zen dei-ne From-men, der  
 4. Lie-bes-zug! Wenn wir nur dich er-blit-ten, hat

1. E-wig-lei-ten stieg!  
 2. trö-stest oh-ne Zahl.  
 3. Stol-zen Hohn ver-geht.  
 4. un-ser Herz ge-nug.

Nach Beda Venerabilis, † 735.



# SION.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Zur Geschichte des Salzunger Kirchenchors (Schluß). — Vom Nürnberger Tag 1885 (Dr. theol. Haupt). — Zweites Leipziger Bachfest 1911. — Ein Antiphonale von Sanct Egidien in Nürnberg, 1724. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Schmückt das Fest mit Maien (P. Clausnitzer, 1911). — Wenn Christus seine Kirche schützt (J. N. Däumler, 1909). — Dasfelbe (Fr. Mergner). — Nunc sancte nobis Spiritus.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Zur Geschichte des Salzunger Kirchenchors.

(Schluß.)

Mühlfelds Tätigkeit muß als eine sehr befruchtende bezeichnet werden. Der Chor war von Müller auf eine Höhe gebracht, die eine weitere Steigerung der Leistungen kaum noch zuließ. Für Mühlfeld galt es deshalb, den Chor auf dieser Höhe zu erhalten, eine Aufgabe, die durchaus nicht leicht war, wenn man bedenkt, daß alljährlich die ausgebildetsten Knaben mit der Konfirmation abgehen und durch Einreihung noch unfertiger ersetzt werden müssen.

Daß er aber seine Aufgabe glänzend gelöst, das beweisen die Kritiken aller seiner Konzerte, die durchaus günstig lauteten, das bezeugt sein Fürst, der ihm auf sein Pensionsgesuch hin u. a. schrieb: „Die Leistungen des Chors unter Ihrer Direktion waren nach der Sachverständigen Urteil ausgezeichnete, und ist's darum jammervoll, daß Sie ihm als Direktor nicht erhalten bleiben, und ich bin überzeugt, daß die Chormitglieder ebenso wie ich es tief bedauern, Sie scheiden zu sehen.“

Nach elfjähriger Unterbrechung ging 1892 unter Mühlfelds Leitung der Chor wiederum auf die Reise. Es wurden Konzerte in Gotha, Erfurt, Arnstadt und Nordhausen gegeben, die durchaus gelungen verliefen. Auch wirkte der Chor an den großen Meininger Aufführungen des Händelschen Judas Makkabäus, des Brahms'schen Requiem, der Beethovenschen 9. Symphonie, der Bach'schen Matthäuspassion mit. Die von der Altarhalle aus vom Chor gesungenen a capella-Choräle der Matthäuspassion wurden von der Kritik als „Chorleistungen allerersten Ranges“ bezeichnet. Und welchen Eindruck sie auf den Laien machten, wird durch nachstehenden, wörtlich wiedergegebenen Ausspruch einfacher Bauerleute, dessen unfreiwilliger Hörer der Verfasser vorliegender Skizze während der Heimfahrt von der 1893er Aufführung vom Nebenabteil des Bahnwagens aus war, so recht illustriert: „Das Allerschönste waren doch die Choräle ohne Musik.“ An Ereignissen, die das Herzogliche

Haus betrafen, freudigen wie traurigen, nahm auch der Chor teil. 1888 sang er bei der Beisehung der Herzogin Marie im Palais zu Meiningen, 1895 bei der Konfirmation der Prinzessin Feodora in der Kirche zu Bad-Liebenstein, 1891 vor der Herzoglichen Familie und fürstlichen Gästen auf Schloß Altenstein.

In Salzungen selbst trat er außer in seinen ständigen Konzerten bei den verschiedensten Gelegenheiten, bei der Einweihung des Müllerdenkmals, der Kinderheilstätte zc. auf.

Die gottesdienstlichen Verpflichtungen des Chors erfuhren während des Mühlfeldschen Direktoriums eine nicht unbedeutende Vermehrung. Auch Chorwerke größeren Stils mit Orgel und Streichquartett wie „Emmaus“ von Meinardus, die „Sieben Worte“ von Schütz, „Judas Makkabäus“ von Händel, die „Lutherandacht“ von Müllerhartung, die „Schöpfung“ von Haydn führte Mühlfeld unter Mitwirkung des von ihm gegründeten Damen- und gemischten Chors — der im Verein mit den Herren des Kirchenchors sich auch an den großen Meininger Musikfesten (1895, 1899 und 1903) und andern Auführungen der Hofkapelle beteiligte — in der Salzunger Stadtkirche auf.

Neben dem Chorgesang erschien Mühlfeld der kirchliche Gemeindegesang gleich wichtig. Und auf diesem Gebiet wirkte er reformatorisch, indem er auf seinen Inspektionsreisen darauf drang, daß die Choräle in ruhig fließendem Tempo, in der richtigen Tonhöhe, gut gegliedert, dem Texte entsprechend gespielt und gesungen werden,<sup>1)</sup> Forderungen, die er in Salzungen praktisch erprobte und in seinem von einem Bienenfleiß zeugenden handschriftlichen Choralbuch, in dem zu jedem der 666 Lieder des Ackermannschen Gesangbuches der Choral, vierstimmig gesetzt, mit Vortragsbemerkungen zu jeder Strophe jeden Liedes versehen, enthalten ist.

Ein Gehörleiden, das sich zu einem chronischen Kopfleiden ausbildete, veranlaßte Mühlfeld im Frühjahr 1907 um den Abschied einzukommen, den ihm sein Fürst in huldvollster Weise gewährte. Das silberne Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft war ihm bereits 1891 verliehen worden.

Den Ruhestand verlebte Mühlfeld in Meiningen. Er beschäftigt sich dort mit musik-geschichtlichen Untersuchungen, deren Ergebnis die bei Gadow & Sohn Hildburghausen verlegte, bereits zitierte Schrift: „Das Kirchenchorwesen im Herzogtum Sachsen-Meiningen“ und eine soeben erschienene umfangreiche Quellenstudie über die „Meininger Hofkapelle“ sind.

Steht er mithin auch nicht mehr an der Spitze des Chors, so haben wir ihn wenigstens während der Festtage unter uns, und Mühlfeldscher Geist lebt noch im Chor. Seine „Kleine Gesangschule in zwei Hefen“,<sup>2)</sup> womit er den Gesanglehrern ein wertvolles Lehrmittel in die Hand gegeben, wird den Übungen auch weiter zugrunde gelegt, und seine eignen, Wohl laut, Gemüts tiefe und innige Religiosität atmenden Lieder gehören neben denen Müllers mit zum eisernen Bestand des Chors.

<sup>1)</sup> Vgl. Chr. Mühlfeld, die Musik im Gottesdienst.

<sup>2)</sup> Verlag von Gadow & Sohn, Hildburghausen.

Unter den Bewerbern um die erledigte Dirigentenstelle fiel die Wahl auf Julius Meininger, geb. 16. Februar 1875 zu Jüchsen. Wie die beiden ersten Musikdirektoren ist auch er aus dem Lehrerstande hervorgegangen. Als Kantor von Wasungen hatte Meininger bereits Tüchtiges geleistet. Er nahm dann eine Lehrerstelle in Meiningen an, die ihm Gelegenheit zu Gesangsstudien bei Prof. Berger bot.

Bereits am zweiten Adventsonntage 1906 dirigierte er in Salzungen sein erstes und am Karfreitag 1907 sein zweites Konzert. Am 2. April selbigen Jahres erfolgte sodann seine feste Anstellung mit der Ernennung zum Kirchenmusikdirektor. Meininger ging nun noch zur weiteren Ausbildung nach Berlin, hospitierte hier während des Sommers 1907 sowohl am Institut für Kirchenmusik, als auch in den Proben des Domchors unter Prof. Prüfer und in der Vorschule zum Domchor unter Prof. Rolle, sang auch unter Prof. Schumann in der Singakademie mit.

Über seine bis jetzt gegebenen zehn Konzerte — das Festkonzert dieser Tage eingerechnet — ist nur Lobendes zu berichten; sie haben Meiningers Dualität als Dirigent erwiesen. Daneben ist er auch als Konzert- und Oratoriansänger aufgetreten, sowohl hier wie auswärts.

Am 14. März vorigen Jahres sang er in Meiningen in der vom Singverein unter Bergers Leitung veranstalteten Aufführung des Paulusoratoriums von Mendelssohn die Tenorpartie des Erzählers und kurze Zeit danach, am 29. April, in Arnstadt den Uriel aus der Schöpfung mit vollem Erfolg, und auch während der jetzigen Festtage konnten wir uns an dem natürlichen Wohlklang, der runden Fülle und schönen Phrasierung seiner Vorträge erbauen.

50 Jahre bringen einem Verein manche Wandlungen; der Kirchenchor wurde davon nicht berührt. Allen Zeitströmungen hat er getrotzt, wohl deshalb, weil er sich fortdauernd der gnädigen Fürsorge Sr. Hoheit erfreute, an den Idealen festhielt und weil seine Organisation die denkbar einfachste ist. Im Kirchenchor gibt es keine Statuten, keinen Vorstand, keinen Schriftführer, keinen Kassierer. Alle Ämter sind in einer Person, der des Dirigenten, vereinigt; die Beratungen gehen stets glatt von statten.

Bei seiner Gründung zählte der Chor außer dem Dirigenten 17 Herren:

Kürschner H. Luther, Salzsteueraufseher H. Langguth, Registrator G. Kalbe, Gerbermeister Chr. W. Hopf, Stadtmusikus L. Mühlfeld, die Lehrer B. Schleder, Chr. Koch, R. Haushälter, R. Bröschold, R. Meffert-Mendorf, Mälzereibesitzer G. Zeiß, Kaufmann G. Wittweger, Kaufmann L. Urban, Diakonus D. Hopf, Assistent Haas, Seilermeister R. Schwerdt, Amtschreiber N. Liebknecht und etwa 40 Knaben.

Auf die große süddeutsche Reise 1881 begab sich der Chor in einer Stärke von 20 Herren und 40 Knaben, und jetzt besteht er aus den Herren:

Gerbermeister Chr. Kraß, Kaufmann Chr. Jungl, den Lehrern A. Bartenstein, M. Hirsch, G. Wagner, Ed. Schwarz, M. Lorey, P. Kunze, D. Ruy, R. Hauck-Leimbach, Fabrikant G. Weidner, Maurermeister Gust. Bodechtel,

Bahnhofsobervorsteher B. Pengel, Buchhalter Julius Müdiger, Buchhalter P. Unger, Stadtbaumeister W. Genzel und 45 Knaben.

Von den Herren, die 1860 im Gründungskonzert zu Meiningen mitwirkten, lebt keiner mehr. Dem damaligen Registrator, späteren Kanzleirat G. Kalbe in Meiningen, welcher dem Chor zweimal, zunächst von Anfang an bis 1. Februar 1861 und später noch einmal vom 1. Februar 1872 bis Mitte 1875 angehörte und alle in die Zeit von 1872—1875 fallenden Reisen (Erlangen, Nürnberg, Ansbach, — Rassel, Frankfurt a. M., Offenbach, Wiesbaden, Darmstadt, Jüngenheim, — Riffingen und Schweinfurt) mitmachte, konnte noch die Einladung zur Jubelfeier zugestellt werden. Ihr Folge zu leisten, war ihm aber nicht beschieden; er starb ganz unerwartet am 29. v. M.

Von den damaligen Chorschülern leben noch sechs: Gerbermeister Chr. Kraß, Kaufmann W. Six, Schuhmachermeister W. Großenbach, Färbermeister H. Weibrecht, Schuhmachermeister H. Schmidt, Braumeister Chr. Weibrecht.

Christian Kraß war schon vor der Gründung — von 1858 ab — Chorknabe und schied als solcher 1862 aus. 1868 trat er als Bassist wieder ein. Als solcher gehört er dem Chor heute noch an.

Christian Weibrecht wohnt jetzt als Privatier in Eisenach; die übrigen fünf leben in ihrer Vaterstadt Salzungen.

Die Bezüge des Chors setzen sich zusammen:

1. Aus einem jährlichen Zuschuß Sr. Hoheit des Herzogs im Betrage von 800 M.,
2. aus einem nahezu gleichhohen Betrag aus der Stadtkasse.

Dazu kommen noch die Reinerträge der Konzerte. Für die Chorknaben besteht außerdem noch die Christian Mühlfeld-Stiftung. Am 1. Febr. 1905 mit einem Kapital von 1027,40 M. gegründet, ist sie zur Zeit auf 1353,61 M. angewachsen.  $\frac{4}{5}$  der Zinsen werden alljährlich an würdige Chorknaben-Konfirmanden verteilt;  $\frac{1}{5}$  derselben wird zum Kapital geschlagen.

Die Chorschüler werden den hiesigen Schulen, der Bürger- und Realschule, entnommen und vom elften Lebensjahre an eingereicht. Mit der Konfirmation scheiden sie aus. Gewesene Chorknaben bilden dann später den Kern der Männergesangvereine. Austritte der Herren kommen eigentlich nur infolge Wegzugs, hohen Alters, körperlichen Leidens vor. Zweimal wöchentlich werden die Knaben in besonderen Übungsstunden auf die regelmäßig einmal in der Woche stattfindende Gesamtprobe vorbereitet. Alle Proben beginnen pünktlich und werden ebenso pünktlich geschlossen. Die Herren sind stolz auf ihre Zugehörigkeit zum Chor, und Chorknabe gewesen zu sein gilt als eine Empfehlung.

Mit Begeisterung erzählen ehemalige Chorschüler ihre Erlebnisse auf den Kunstreisen: Wie ihnen in Jüngenheim die Kaiserin von Rußland mit eigener Hand Konfekt gereicht; wie sie auf den Bahnhöfen empfangen, ins Quartier geleitet, dort verpflegt, ob ihres Gesanges bewundert und schließlich mit Obst, Kuchen, belegten Broten, Spielzeug und Andenken beladen verabschiedet worden sind; wie in Offenbach nach den Vorträgen in der Kirche die Zuhörer -- des Ortes vergessend — in stürmischen Beifall ausbrachen; wie in Augsburg der

Quartiergeber seinen Chorschüler A. bei der Abreise mittels prachtvollen zweispännigen Wagens von Kutscher und Bedienten in Livree und weißen Handschuhen nach dem Bahnhof bringen ließ; wie dem Chorschüler W. Sch. während der Bahnfahrt die Mühe wegflog und er barhäuptig in Bamberg einziehen mußte; wie sie manchmal auch ein Examen vor ihrem Quartiergeber ablegen mußten, das sie natürlich glänzend bestanden; wie sich alles dazu drängte, was in Hörweite war, wenn sie heimwärts reisend auf den Bahnhöfen selbständig ihre dreistimmigen Lieder singen durften.

Und wie viele schöne Züge können Herren wie Knaben von Sr. Hoheit dem Herzog erzählen! Wie oft wurden sie in Meiningen wie auf Schloß Altenstein bewirtet! Deutselig unterhielten sich bei solchen Gelegenheiten die Glieder des Herzoglichen Hauses mit den Sängern, und oft führte sie der Herzog in höchst eigener Person durch die mit Kunstschätzen angefüllten Räume des Schlosses usw. usw.

Der Herzog war es, der Müller das Ziel steckte und ihm die Marschroute vorzeichnete. Anfangs konnten die Chormitglieder den altkirchlichen Gesängen eines Goudimel, Palestrina, Jomelli, Eccard, Prätorius zc. keinen Geschmack abgewinnen, und selbst Müller trat dafür ein, „daß man den Leuten während des Gottesdienstes nicht nur in strengem Stile Komponiertes vorsühren dürfe, um auch die zu befriedigen, welche keine Kunstverständigen sind.“

Der damalige Erbprinz aber antwortete daraufhin unterm 19. Dez. 1860 u. a.:

„Ich glaube, daß die Kirche den strengsten Stil festhalten soll für ihre Musik. Durch das oftmals Hören desselben Tonstücks oder auch nur desselben Stils gewöhnt sich die Gemeinde daran und erbaut sich schon deshalb daran, weil sie diesen Stil in der Kirche beim Gottesdienst immer wieder hört. Den meisten Leuten hier scheinen die italienischen Gesangspiecen in ihrem Konzert<sup>1)</sup> doch am besten gefallen zu haben, wenn auch das Singen der Knaben als solches am meisten überraschte. Ich glaube, man sollte in der Auswahl der Musik für den Gottesdienst, besonders der modernen, sehr wählerisch sein.“

Der Fürst behielt recht. Die Chormitglieder fanden bald den eigenartigen Duft heraus, den diese alten Kompositionen ausströmen, und bevorzugten sie, und auch die Gemeinde hört sie gern.

Und wie der Herzog dem Chor die Kunstrichtung vorschrieb, so kümmerte er sich auch um seine äußere Lage. Bekannt ist das schöne Wort, welches er nach der großen 1881er Reise unter Bezugnahme auf den ungünstigen Kassenerfolg einem Chormitglieder gegenüber aussprach:

„Sagen Sie den Herren, ich würde meinen Chor nicht im Stiche lassen!“ Der Herzog deckte das Defizit; der Chor war aus aller Verlegenheit heraus. Auch heute noch erfreut sich der Chor seiner Guld. Den in früheren Jahren fast regelmäßigen Besuch der Konzerte mußte er eines Gehörleidens wegen freilich schon seit mehr denn einem Jahrzehnt aufgeben. Die Programme aber unterzieht er auch heute noch seiner kritischen Durchsicht, und die sonstige

<sup>1)</sup> Gründungskonzert am 12. Dezember in Meiningen. Die italien. Piecen waren: Alta Trinita beata, O bone Jesu, angeblich von Palestrina, Kyrie von Palestrina.

Fürsorge ist ebenfalls die gleiche geblieben. Übernimmt er doch jetzt wieder, nachdem er erst vor kurzer Zeit zur großen Freude des Chors unserer Kirche das herrliche Orgelwerk gestiftet, sämtliche Kosten der Jubelfeier!

Das rührendste aber ist die wohlthuende Form, in die unser Herzog seine Wohltaten kleidet. Er, dem der Chor so ungemein viel verdankt, schreibt bei jeder Gelegenheit die herzlichsten Briefe an den Dirigenten wie die Herren des Chors.

Die eigentliche Mission des Chors ist erfüllt; die alte Tradition aber hat er bewahrt bis auf den heutigen Tag. Möge es immer so bleiben!

---

## 2. Vom Nürnberger Tag 1885.

Von Dr. theol. Fr. Haupt.

Der vierte deutsch-evangelische Kirchengesangstag hat vom 15.—17. Sept. 1885 in Nürnberg unter sehr lebhafter Beteiligung stattgefunden; auf den gehaltreichen, schönen Festbericht, soweit noch Exemplare vorhanden sind, sei heute ausdrücklich hingewiesen. Im gegenwärtigen Jahre soll, wenn nicht persönliche Hindernisse eintreten, der neunte bayerische Kirchengesangvereinstag ebenfalls in Nürnberg zur Herbstzeit abgehalten werden und wird demselben zugleich die Bedeutung einer Jubiläumsfeier für den genannten bayerischen Verein, welcher diese bereits im Jahre 1910 beabsichtigt hatte, zukommen. Gern wurde Nürnberg gewählt, nachdem die Entstehung des bayerischen Vereins dahin weist; denn die Festversammlung im großen Rathausaale Nürnbergs 1885 war es, bei welcher der Herausgeber unserer Zeitschrift den Vorschlag einer Vereinsgründung für Bayern machte und die erste Anregung für Organisation des Vereins gab. So mag es sich wohl schicken, daß wir jetzt auf die Stimmen vom Jahre 1885 zurückgreifen und ihre bedeutsame Erinnerung wecken.

Bald nach dem Fest hatte seinerzeit auf unsern Wunsch der bekannte, sehr sachkundige Hesse Dr. theol. Haupt in Gießen, literarisch bekannt, einen umfassenden Bericht über alles, was das Nürnberger Fest darbot, geliefert, den wir im Jahrgang 1886 Nr. 3 u. 4 veröffentlicht haben. Allerdings nur die erste Hälfte. Der Fortsetzung schienen manche Bedenken im Wege zu stehen; die kritische Beurteilung wollte manchem zu herb erscheinen, die vielfache Bezugnahme auf die anglikanische Kirche veranlaßte starken Widerspruch. Inzwischen sind 25 Jahre ins Land gegangen und manche Auffassung hat sich abgeklärt, manche Erfahrung praktische Lehre gebracht, dort zur Bestätigung, dort zur Berichtigung, und so dürfte es am Platze sein, was der inzwischen heimgegangene Verfasser für uns geschrieben hat, jetzt vollständig doch darzubieten. Die ebenso kundige als frische Art desselben wird viele erfreuen.

In der Betonung des Elementes der Anbetung sind wir, wie unsere Leser wissen, mit dem Berichterstatter völlig eins; von dem archaischen Vorwurf fühlen wir uns nicht getroffen; die mannigfachen gottesdienstlichen Gaben

der englischen Christen (abgesehen von der teilweisen Weichlichkeit ihrer Melodien) erkennen wir nachgerade gern an; was Haupt zugunsten der geistlichen Volkslieder aufstellt, findet bei uns in bewusster Unterscheidung dessen, was man Haupt- und Nebengottesdienste nennt, sehr wohl Beachtung und Verwendung. Und wenn die Überschätzung der stets und immer begehrten Predigt mit Recht gerügt wird, so kann gerade der in Nürnberg gegründete bayerische Kirchengesangverein mit Genugtuung darauf hinweisen, daß er in dieser Richtung nicht nur stets theoretisch tätig gewesen ist, sondern auch bei jedem seiner Festgottesdienste einen predigtfreien, mit homiletischen Beigaben jeder Art verschonten, rein liturgischen Gottesdienst neben dem Festhauptgottesdienst dargeboten und hierfür Dank geerntet hat.

Dr. Haupt schrieb nun, wie hier folgt.

Die Red.

## II.

Wir haben unsre warme Anerkennung des auf genanntem Vereinstag uns Gebotenen bezeugt, am stärksten betonend, daß nun der Beweis in glänzender Weise ist erbracht worden, daß auch in den großen Stadtgemeinden die Einführung des ursprünglichen quantitativen Rhythmus nicht bloß als möglich, sondern als vollendete, und von hoch erbaulicher Wirkung begleitete Tatsache, und zwar vor den Vertretern der gesamten deutsch-evangelischen Kirche selbst, jetzt konstatiert ist — eine Tatsache, an welcher unsre annoch tagenden, oder noch bevorstehenden Choralbuchkommissionen — also auch die dermalen tagende heftige — nicht werden ignorierend vorübergehen können.

Mit nicht minderer Anerkennung haben wir auch über die treffliche Predigt des Generalsuperintendenten Baur, sowie die so gründlichen und erschöpfenden Thesen und Vorträge des Seminarrektors Zahn und des Prof. Dr. Zimmer über „die Notwendigkeit einer gründlicheren Heranbildung unsrer Geistlichen und Organisten für Kirchengesang und Kirchenmusik“ uns auszusprechen. Predigt wie Thesen sind durch den Druck vielfach verbreitet, so daß es eines eingehenderen Referates über dieselben hier nicht bedarf. Mögen sie, insbesondere die Thesen, nun bei unsern Kirchenregimenten die so verdiente dankbare Aufnahme und Verwertung, und zwar in etwas beschleunigterem Tempo, finden; handelt es sich ja doch um die Beseitigung eines weithin und schwer drückenden Notstandes!

In bezug auf die im engeren Sinn musikalische Seite des kirchlichen Festes bleibt uns noch ein eingehenderes Wort zu sagen.

Es handelt sich hier, genauer betrachtet, um eine Streit-, aber auch (wir glauben nicht zu viel zu sagen) Lebensfrage der Kirche unsrer Tage, nämlich um die begründete oder nicht begründete Berechtigung jener streng archaischen Richtung in unserm Kirchengesang, welche bekanntlich mit dem Jahr 1700 die „klassische Periode“ desselben für abgeschlossen, und eine weitere Fortbildung desselben für absolut ausgeschlossen erklärt. Schreiber dieses hat zu dieser Frage schon seit länger Stellung genommen und solche wiederholt dargelegt, zuerst in einer schon 1878 bei Niedner in Wiesbaden veröffentlichten

Schrift „Zur Reform des deutsch-evangelischen Kirchengesangs“, und jüngst in einer in den Nrn. 9. 11. 13. 14. 15 der liturgischen Zeitschrift „Halleluja 1885“ niedergelegten Abhandlung: „Der anglikanische Kirchengesang. Ein apologetisch-historisches Wortum.“

Meine Stellung zu dieser Frage ist dem geehrten Redakteur unserer „Siona“ wohlbekannt. Habe ich ihr ja doch in einigen Artikeln der „Siona“ selbst mehrfach Ausdruck gegeben. Ich durfte daher annehmen, daß seine Aufforderung zu einer Berichterstattung über den Nürnberger Vereinstag nicht ohne den Wunsch, auch diese meine Auffassung zum Worte kommen zu lassen, an mich ergangen sei. Hatte Herr Herold ja doch auch selbst seinerzeit meine Anschauung gegen unverständige Angriffe in Schutz genommen, und war ja das Nürnberger Programm selbst durch Aufnahme eines Bachschen Chorals ein klarer Beleg dafür, daß jener exklusive Archaismus von ihm persönlich nicht geteilt werde, wie ja auch Schöberlein selbst mehrfach, und von Liliencron auf dem vorletzten Frankfurter Vereinstag sich gegen seine abschließende Berechtigung warnend ausgesprochen hatte. Nicht zu vergessen des durchschlagenden Wortes unsres Mergner: „Warum sollten Tongebilde, die nicht auf der Inspiration des heiligen Geistes beruhen, sondern Erzeugnisse des der Entwicklung und Fortbildung verpflichteten Menschengesistes sind, für alle Zeiten das Kriterium des wesentlichen Kirchlichen bilden?“

Um so lieber entschloß ich mich jener Aufforderung zu entsprechen, als ich zu den ältesten Vertretern der rhythmischen Gesangsreform, sowie der Rückkehr zur altlutherischen Liturgie gehöre, indem ich schon vor 38 Jahren — als der Erste in Hessen, und noch 8 Jahre vor Erscheinen des bayerischen Gesangbuchs — jene Gesangsreform in meiner Gemeinde N. und 11 Jahre später auch in meiner Gemeinde Gr., und zwar unter begeistertem Enthusiasmus der letzteren<sup>1)</sup>, einführte, von den gleichgesinnten Freunden W. Baur, Dieffenbach, Müller, Meyer, Lucius, Stock tatkräftig unterstützt,

Die so rasch und leicht gewonnenen Erfolge waren gewiß hoch erfreulich. Aber dennoch! — es machte sich bei mir das Gefühl allgemach immermehr geltend, daß der Rhythmus allein es doch noch nicht tue, daß unsern Gottesdiensten doch noch etwas nicht Unwesentliches fehle. Ich wußte lange nicht was. Wohl sah ich, daß der Rhythmus durch falsche Behandlung von seiten des Organisten, nämlich durch ein bald zu schnelles, bald zu langsames, bald durch ein pfuscherhaftes Spiel den wohlthätigen Eindrücken des Gesanges oft empfindlich schade, auch daß es nicht leicht sei, allen Mitsingenden in der Gemeinde die rechte Schulung der Stimme zuzuwenden. Auch zweifelte ich nicht, daß bei rechter Unterstützung von seiten des Kirchenregiments manche Übelstände wesentlich dürften beseitigt

<sup>1)</sup> Waren doch in acht Tagen 300 Exemplare der von mir herausgegebenen „Evang. Kirchenlieder, nach alter Lesart und Singweise“ — jetzt in 12. Auflage selbst in der Hofkirche zu Darmstadt eingeführt — abgesetzt. Mit der 12. Aufl. jetzt wohl in 36000 Ex. in Hessen verbreitet.



und überwunden werden. Aber was es eigentlich sei, das unsern Gottesdiensten und Gesängen annoch fehle, um Herz, Seele und Gemüt so ganz zu ergreifen, daß sie — getragen und unterstützt von geistvoller, wahrhaft gesalbter Predigt — den vollen Segen der „schönen Gottesdienste des Herrn“ der nach wahrer Erbauung und Kindeserlehr bei dem Herrn schmachtenden Seele zuzuführen imstande seien, wie Augustin in seinen Bekenntnissen und Vater Luther dieselben so ergreifend schildert, das hatte ich lange Jahre vergebens gesucht. Endlich aber sollte in ganz unerwarteter Weise mit ergreifender Anschaulichkeit die volle Herrlichkeit solcher Gottesdienste mir entgegen treten in einer anglikanisch-bischöflichen Kirche in dem schweizerischen Kurort Interlaken, im Jahre 1874, und noch mehrere Jahre später, wenigstens annähernd, in den anglikanischen Kirchen zu Wiesbaden und Darmstadt!

Jetzt wurde mir klar, was es war, das unsern deutsch-evangelischen Gottesdiensten, auch den von der reichsten lutherischen Liturgie, rhythmischen Gesängen und königlichen Domchören getragenen, annoch fehle, und was wir zu dem edlen auf uns überkommenen lutherischen Erbe uns noch aneignen könnten, ja müßten, damit auch wir des vollen Segens der „schönen Gottesdienste des Herrn“ möchten theilhaftig werden. Nicht als ob nicht auch dort gar manches noch zu reformieren und zu bessern wäre. Aber in einigen großen Hauptsachen sah ich diese Gottesdienste uns zum herrlichen Vorbild gegeben, von welchem einige Lichtstrahlen ich dann auch auf unser so schönes und reich gesegnetes — Nürnberger Gesangsfest glauben durfte fallen zu sehen. Und diese Lichtstrahlen auch weiteren Kreisen nahelegen zu dürfen, ja zu sollen, mußte mir — obschon sehr wider Willen — jetzt als Aufgabe zugefallen zu sein scheinen.

„Sehr wider Willen!“ Denn, um es nur offen zu gestehen, ich bin eigentlich zu gar keinem andern Zweck nach Nürnberg gekommen, als um mich durch die ganze Festfeier womöglich überzeugen zu lassen, daß ich doch bisher vielleicht geirrt oder zu weit gegangen, daß mir durch ein — sei es verschuldetes oder unverschuldetes — Mißgeschick die Augen trotz alles Suchens und Strebens doch vielleicht gehalten gewesen sein möchten, um in weiter Ferne das Gute zu suchen, und „siehe, es lag so nahe!“ In meinem 80. Lebensjahr stehend, sing es an mich zu verdrießen, daß von gar manchen Seiten her meinen Mitteilungen und Berichten kaum Beachtung noch Gehör geschenkt worden war.

Aber leider, leider, so gut sollte es mir denn doch nicht werden. Trotz allem Schönen und Herrlichen, was ich gehört, trotz der liebe- und achtungsvollen Aufnahme, die ich von sehr schätzbarer Seite, auch unsern Führern vielfach empfangen, ich konnte, ich durfte mir nicht verhehlen, meine Überzeugung wurde auch in Nürnberg nicht geändert, ja die bisher mich befehlenden Anschauungen wurden nur bekräftigt, und mit Flammenschrift stand es mir vor der Seele: Eins fehlt ihr doch noch, unsrer teuren Kirche deutscher Reformation, auf daß auch bei ihr jene „schönen Gottesdienste des Herrn“

möchten gefunden werden, in welchen wir uns, als selige Kinder an das Vaterherz Gottes emporgetragen auf den Schwingen des Gebets und heiliger Gesänge, schon hienieden so wunderbar erquickt und beseligt fühlen können.

Und so stehe ich denn jetzt notgedrungen vor der Aufgabe, meinen wohlwollenden Lesern klar vor Augen zu legen, in welchen Punkten der anglikanische Kirchengesang nach seiner musikalischen Seite hin einige sehr wesentliche Vorzüge vor unserm dormaligen deutsch-evangelischen Kirchengesang besitzen dürfte, in deren Aneignung auch uns das Mittel gegeben sein würde, den vollen Segen der „schönen Gottesdienste des Herrn“ auch unsern deutsch-evangelischen Gemeinden endlich wieder zuzuwenden.

Es sei mir gestattet, nochmals den Eindruck zu schildern, den ich — ao. 1874 in Interlaken — von den neuen Reformgottesdiensten der bischöflich-anglikanischen Kirche empfangen habe. (Das Ausführlichere darüber wäre nachzulesen auf S. 98. 99 des „Halleluja“ 1885, sowie S. 29. 54. 62. 66 meiner „Reform des deutsch-ev. Kirchengesangs“).

„Unvergeßlich bleibt mir der Eindruck, den ich bei meinem Eintritt in die in tiefer Andacht kniend ihre Sünden in sanfter Rezitation bekennende, und alsbald zu feierlichem Gloria sich erhebende Versammlung empfing. Die hier gehörten Gesänge, unter Führung eines kleinen Frauenchors und sanfter Harmoniumbegleitung, wie aus einem Munde die hohen Hallen in jubelnden Hymnen und einer noch nie so gehörten ganz wunderbaren Psalmodie erfüllend, erfaßten mich mit Schauern der Andacht, ja der Empfindung: Fürwahr, hier ist Gottes Haus, eine Stätte der Anbetung und Verherrlichung Gottes! Und dieser Eindruck wuchs und steigerte sich mit jedem weiteren Fortgang in der Liturgie. Und als wir um 1 Uhr das Gotteshaus verließen, mußte ich mir gestehen: dergleichen habe ich bisher noch nie gehört und erfahren!

. . . Anbetung und Verherrlichung Gottes durch eine betende und lobpreisende Gemeinde trat mir hier zum erstenmal als höchste und löblichste Aufgabe alles wahren Gottesdienstes, entsprechend dem Gebot des Herrn, entgegen (vgl. Joh. 4, 23; Matth. 21, 13; Jes. 56, 7; Ps. 95, 6. 96, 9. 66, 4).

. . . Es klang wie ein Jubelgesang seraphischer Chöre, der lachenartig sich aufwärts schwang und alle Herzen jauchzend mit emporhob. . . .“

O wie so ganz anders als bei uns! Unsere Gottesdienste sind eben vielleicht schon durch ein Mißverständnis der Äußerungen Luthers, sowie seit den Verwüstungen des 30jährigen Krieges, eines falschen Orthodoxismus und Rationalismus immer mehr zu bloßen, armen Predigtgottesdiensten herabgesunken. „In die Predigt gehen“ galt jetzt für gleichbedeutend mit „in die Kirche gehen“. Denn daß die Anbetung und Verherrlichung des Allerhöchsten eine der herrlichsten Pflichten und Rechte der Kinder Gottes in ihren Versammlungen sei, war bei uns ganz in Vergessenheit geraten. Selbst unsern Schöberlein, trotz seiner hohen Verdienste um Liturgie, kann ich von dem Vorwurf nicht ganz freisprechen, diese Einseitigkeit unserer Gottes-

dienste genährt und gestärkt zu haben, selbst entgegen der von ihm kundgegebenen besseren Erkenntnis („Über den liturgischen Ausbau des Gemeindegottesdienstes“ S. 180) und seiner oft in der Tat überreichen liturgischen Ausstattung unsrer Gottesdienste. Denn in eben dieser Schrift (S. 368) verweist er die Anbetung Gottes unter den fünfzehn Bestandteilen eines „ausgeführten Festgottesdienstes“ erst an die elfte Stelle, und zwar unmittelbar nach der Predigt und den kirchlichen Ankündigungen und lediglich auf Absingung zweier Gesangbuchverse dieselbe beschränkend, während doch alle vorausgegangenen Bestandteile der Liturgie (Introitus, Konfiteor und Kyrie, Gloria, Kollekte, Glaubensbekenntnis, sowie das Sanctus, Benedictus und Gemeindegebet) lediglich die einzelnen Akte der „Anbetung“ sind — was merkwürdigerweise Sch. selbst an einer andern Stelle zugibt. Kliefoth hatte doch so vortrefflich nachgewiesen, daß der Gottesdienst wesentlich aus zwei Bestandteilen besteht, einem „sakrifiziellen“ (die Opfer der Anbetung umfassend) und einem „sakramentalen“ (die göttlichen Gnadengaben von Wort und Sakrament uns darbietend). In höchst bedenklicher Weise findet Sch. dagegen (S. 103) in dem Hauptgottesdienst zwar auch „zwei Hauptteile“, aber doch nur solche, von welchen der erste der „didaktische“ genannt wird (!!), weil „er sich um das Wort bewegt“, der zweite dagegen jene Feier enthält, „welche sich um das Sakrament bewegt“. Die Akte der Anbetung dagegen sollen nach Schöberlein beide Bestandteile des Gottesdienstes nur „begleiten“, während doch das Gebot Christi und der fromme Drang des Christenherzens, der ersten Bitte im Vaterunser entsprechend, diese Anbetung und Verherrlichung Gottes als erste und süßeste (nicht also erst an elfter Stelle mit einem dürftigen Fünfzehntel zur Ausübung kommende) Pflicht eines Kindes Gottes empfindet und auszuüben verlangt.

In vollem Gegensatz hierzu haben wir als den nicht hoch genug anzuschlagenden Vorzug der anglikanischen Gottesdienste zu bezeichnen, daß in ihnen die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit als erste und wichtigste Aufgabe der zur Darbringung ihrer Gebetsopfer versammelten Gemeinde sich darstellt, ja ausdrücklich vorgezeichnet ist, während die Predigt als menschliches Zeugnis erst in zweiter Linie zur Geltung kommt, und das Gotteshaus so nicht aus einem „Bethaus“ in ein „didaktisches“ (!) Predigthaus verwandelt wird. Zeigt uns ja doch die entsetzliche Entleerung unsrer Kirchen gerade an den Stätten der „Bildung“, mit ihren 3—5 Prozent von Kirchenbesuchern, welche Anziehungskraft diese unsre Predigtgottesdienste bisher auf unsre Gemeinden geübt haben. Es bedarf hierbei wohl keiner Versicherung, daß wir wahrlich keine Gegner der Predigt sind, die rechte Predigt im Gegenteil für ein unerläßliches Bedürfnis gerade unsrer Zeit halten, und daß wir Luthers bekanntes Diktum seiner Kirchenordnung von 1526, daß „die Predigt nur für das gemeine rohe Volk sei, welche gleich Türken und Heiden dastehen und gaffen, daß aber, die bereits Christen sind, der Dinge (der Predigt) und des Gesanges keines bedürfen, weil sie ihren Gottesdienst im Geist haben“ — für eine von dem späteren Luther selbst tatsächlich ver-

worfene Verirrung seiner noch nicht zur vollen Abklärung gelangten „Sturm- und Drangperiode“ halten.

Es war uns daher hochehrfrohlich, daß die in der Heiligen-Geist-Kirche zu Nürnberg abgehaltene „Morgensandacht“, so weit ich sah, unter allgemeiner Anerkennung, auch einen Gottesdienst ohne Predigt, also lediglich zur Anbetung und Verherrlichung Gottes durch Gebet, Wort Gottes und reichere musikalische Ausgestaltung uns vorzuführen als zeitgemäße Aufgabe sich gestellt hatte.

Zunächst liegt uns nun ob nachzuweisen, worin jener oben geschilderte Charakter der anglikanischen Gottesdienste im Gegensatz zu unsern deutsch-evangelischen Gottesdiensten sich zu erkennen gebe. (Schluß folgt.)

### 3. Zweites Leipziger Bachfest 1911.

Vom 20.—22. Mai d. J. wird in Leipzig das zweite Leipziger Bachfest gefeiert werden. — Zu demselben haben Solisten von hervorragender Bedeutung ihre Mitwirkung zugesagt. Der Chor wird gebildet aus dem Bachverein und dem Thomanerchor, als Orchester ist das berühmte Gewandhausorchester gewonnen worden. Leiter des Festes sind die Professoren Dr. Gustav Schreck und Karl Straube. Das Programm lautet: Erster Tag. Sonnabend, den 20. Mai. Mittags  $\frac{1}{2}$  2 Uhr Motette in der Thomaskirche. Präludium und Fuge (C-Dur), Motette (achtstimmig): „Komm, Jesu, komm“. Choralvorspiel: „Vor Gottes Thron tret' ich hiermit“. Motette (achtstimmig): „Fürchte dich nicht“. — Abends  $7\frac{1}{2}$  Uhr: Erstes Kirchenkonzert in der Thomaskirche. 1. Kantate Nr. 65: „Sie werden aus Saba alle kommen“. 2. Kantate Nr. 151: „Süßer Trost, mein Jesus kommt“. 3. Kantate Nr. 118: „O Jesu Christ, mein's Lebens Licht“. 4. Trauerode. — Zweiter Tag. Sonntag, den 21. Mai. Vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr: Gottesdienst in der Thomaskirche. Mittags 12 Uhr: Erstes Kammermusikonzert im großen Saal des Gewandhauses. 1. Trio (c-moll) für Violine, Flöte und Klavier aus dem „Musikalischen Opfer“. 2. Suite (d-moll) für Violoncello allein. 3. Präludien mit Fugen aus dem „wohltemperierten Klavier“. 4. Gefänge für Tenor und Orgel. 5. Sonate (g-moll) für Violine allein. 6. Goldberg-Variationen (in der Bearbeitung von Josef Rheinberger). — Abends 8 Uhr: Zweites Kirchenkonzert in der Thomaskirche: Johannespassion. — Dritter Tag. Montag, den 22. Mai. Mittags 12 Uhr: Zweites Kammermusikonzert im großen Saal des Gewandhauses. 1. Suite (C-Dur) für Orchester. 2. Sonate (d-moll) für Orgel. 3. Altarie aus der Kantate Nr. 175. 4. Brandenburgisches Konzert Nr. 6. 5. Kantate: „Schweigt still, plaudert nicht“ (Kaffeekantate). 6. Brandenburg. Konzert Nr. 4. — Abends  $7\frac{1}{2}$  Uhr: Drittes Kirchenkonzert in der Thomaskirche. 1. Kantate Nr. 31: „Der Himmel lacht“. 2. Kantate Nr. 102: „Herr, deine Augen“. 3. Kantate Nr. 11: „Lobet Gott in seinen Reichen“.

Die Geschäftsstelle zu diesem Fest ist bei Rechtsanwalt Thiele, Leipzig, Petersstr. 38<sup>II</sup>, dorthin sind alle Anfragen und Meldungen zur Teilnahme zu richten.

#### 4. Ein Antiphonale von Sankt Egidien in Nürnberg.

Sehr schön geschrieben, mit farbigen Initialen, nach dem Kirchenjahr geordnet, vom ersten Advent an jeder Sonn- und Festtag mit einer in den Anfangsbuchstaben farbig eingefügten Illustration des Tagesgedankens ausgestattet, die Texte lateinisch, die Musiknoten einstimmig auf rotliniertem fünfzeiligen System, liegt vor uns als stattlicher Folioband, metallbeschlagen ein im Jahre 1724 neu hergestelltes Antiphonale selectum in usum Chori Ecclesiastici ad D. Egidii Autore J. M. (Johannes Matthäus, Adrians, nach dem Vorwort zu schließen). Das schönste Chorbuch Nürnbergs, welches uns aus evangelischer Zeit in die Hand gekommen ist. Die Antiphonen, also die Einleitungs- und Schlussprüche zu den Psalmen und Kantiken, sowie eine Anzahl Hymnen enthält dasselbe. Es ist im Jahre 1724, also wohl aus Anlaß der Neueinweihung der durch Feuer zerstörten St. Egidienkirche neben dem Gymnasium, entstanden.

Das Titelblatt zeigt den Hauptaltar der Kirche, vor demselben auf hohem Doppelpult das Chorgesangbuch, rechts und links in den Chorstühlen je drei Geistliche, stehend, in weißem Chorrock, wie man ihn in Nürnberg bis 1810 getragen hat. Weiter sind zu sehen die Patrizier-Familienwappen der Kirchenpfleger Tengel, Imhof, Grundherr und Ebner. Auf dem nächsten Blatt erscheint die neue Egidienkirche und ihr Patron St. Egidius in ganzer Figur samt der vom Pfeil getroffenen Kehlkopf; darunter die deutsche Widmung:

„So wird Megidius, allhier im Bild gezeigt.

Ein Grieche, von Geburt. Ein Heiliger, am Geist.

Der, arm, doch Wunder — reich, sein Herz zu Gott geneiget.

Der, von der Wüsten, ist ins Paradies! gereißt.

Sein Neh, gab Ihm die Milch, bis daß, nach Pfeil und Wunden,  
ein König zu Ihm kam, der diesen Schatz gefunden!“

In enger Verbindung stand mit dieser Kirche das nebenangebaute, nur durch seinen Hof getrennte alte humanistische Gymnasium (als Melancthon-Gymnasium neuerdings bezeichnet), vormals eng verbunden auch in musikalischer Beziehung durch den täglichen Gottesdienst der Studientgenossen, die in diesem Gotteshause vor dem Pult stehend viel Schwieriges und Schönes gelernt und gesungen haben. 1852—1858, zu unserer Zeit, wurde nicht mehr hier gesungen. Zum Abschied enbietet St. Egidius dem Gymnasium, welches am 24. April die alten Hallen verlassen und in das in der Vorstadt errichtete neue, große Gebäude umziehen wird, seinen Abschiedsgruß. Wir mit ihm. Und dann — auf Wiedersehen! S.

Die den ersten Gefängen vorangehende lateinische Vorrede, Lob der Musik, Mahnung an die Sänger, Ruhm der Vorsteher und Regenten, hat den folgenden Wortlaut:

Huc oculos lector et mentem lege ista et intellige quae vides linguam dirigunt ut animum erigant oculis subiicimus quae dantur auribus visum simul et auditum ut occupent.

Fallere didicit non psallere qui chorum replet praesens corpore absens corde non fidibus canimus deo sed fide vox amantis vox clamantis qui non amat dum clamat vox est praetereaque nihil.

Imitemur symphoniam angelicam id omne absit quod Christus exegit templo sola nobis concinant animalia quae sunt circa agni thronum.

Salve candidissima evangelii lux quae bis centum abhinc annis in urbe nostra resplenduisti tu nos cernere docuisti et canere Cecinit avorum pietas sed spissis in tenebris nobis datur canere in clarissima luce iisdem modulis easdem reddimus voces sed modo alio disparique voto facessant sine mente soni resonent cum choro corda vera veri numinis invocatione annus CI<sub>7</sub>DXXIV nova Noricae ecclesiae dedit cantica praesens seculi decimi octavi quartus supra vigesimum annus qui anni decretorii CI<sub>7</sub>DCXXIV anhelat anxius auspicia seculi revocatae in lucem veritatis secundi.

Secundum attulit nobis exitum quod felix igitur faustumque numen esse inbeat ter optimum ter maximum tertium nunc seculum ordiemur religionis nobis redditae purioris quod ecclesiae nostrae evangelicae usque fluat secundum huius luci ac usui antiphonale hoc selectum sit maneatque sacrum curam rerum divinarum indefessam gerentibus patriae patribus exoptatissimis quos deus servet Domino Gustavo Georgio Tezel a Kirchensittenbach in Vorra et Artelshofen, Ecclesiarum ephoro Domino Johanne Christophoro de Imhof in Merlach et Stephansmühlen, Domino Leonhardo Grundherr ab Altenthann in Weyerhaus, Domino Hieronymo Guilielmo Ebner ab Eschenbach in Erlastegen et Guttenberg piarum causarum curatoribus.

Quorum Pio freti praesidio coetum Aegidianum Christo domino consecrare adlaborabant Bernhardus Waltherus Marperger antistes, Conradus Hoeger senior, Johannes Hector Kazauer, Wolfgangus Jacobus Fuchs, Johannes Jacobus Degen, Andreas Bauriedel, Johannes Herdegen, Symmystae ac diaconi ministrantibus choro Adamo Rudolpho Helm Cantore et Johanne Matthesio Astante qui omnem in hunc librum operam contulit.

aDsIs nobIs aeternVM IesV Christe Verbo tVo sanCto.

Auf dem letzten Blatt aber steht abermals Egidius mit dem Neß und der musikalisch begleiteten Unterschrift: Beatus Egidius natione Graecus nobilis erat progenie sed nobilior sanctitate. Evovae.

---

## Literatur.

1. Bonvin, Ludw.: op. 45 „Abend wird es wieder“ für eine mittlere Stimme mit Begleitung. Leipzig u. Zürich, Gebr. Hug u. Co. 1,20 M.

Eine klangvolle Komposition, welche mit den modernen Mitteln häuslicherisch wirtschastend eine fesselnde, und doch zugleich erquickende, innerlich beruhigende Textvertonung schafft. Sowohl für den Vortrag in der Kirche (zur Orgel) als für Hausmusik (zum Klavier) geeignet. —

2. Offertoire pour une Fête de la St. Vierge, comp. pour l'orgue par Gaston Choissnel, organiste de l'église St. Denis du St. Sacrement. Paris, Durand et Fils. 5 Fr.

Dieses Musikstück kann schon wegen der Dürftigkeit seines musikalischen Inhalts keinen Anspruch auf ernstere Beachtung machen, geschweige denn, daß es den Anforderungen entspräche, die man an gute Kirchenmusik stellen muß.

3. Pöchl, Paul: op. 12 Geistliches Lied, komponiert für eine Singstimme mit Begleitung der Orgel (oder des Klaviers). Leipzig, Pabst. 1,20 M.

Dieses als Trauungsgefang wohlgeeignete Lied bietet eine geschmackvolle Melodie, welche sich, am Schluß von wuchtigeren Harmonienfolgen getragen, zu packender Steigerung erhebt.

4. Allegro (Scherzo), Basso ostinato u. Fuge für Orgel komp. von Max Ludwig. op. 5. Leipzig, R. Klinker. 3 M.

Von diesem Werk können wir leider nicht viel Gutes berichten. Man sieht, wie die Regersche Schule die absolute Ungenießbarkeit erzeugt, wo dem Autor die Genialität des Meisters nicht zur Verfügung steht, um Unbegreiflichkeiten zu musikalischen Höhepunkten zu stempeln. Das technische Können des Autors bezweifeln wir nicht; aber ein Musikwerk muß doch schließlich irgendwelche sympathische Klangwirkungen äußern. —

5. „Dein Antlitz such' ich“. Für eine mittlere Singstimme und Orgel, vertont von Rudolf Rudolz. Leipzig, Leuckart. 1,20 M.

Eine durchaus vorenehm gehaltene, an Schönheiten reiche Komposition, die dem ganzen Ernste der B. Kaiserischen Dichtung nachgeht. Etwas mehr Mäßigung in der Verwendung überraschender Modulationen wäre der Einheitlichkeit des Ganzen zugute gekommen; der überhäufige Tonartwechsel zerreißt das edel empfundene Werk in lauter Einzelbilder.

6. Vaterunser für Alt oder Bass mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte, komp. von Arthur Altmann. Leipzig, Leuckart. 1 M.

Eine ganz hübsche Komposition in konventionellen Formen, welche durch einige moderne Harmonienfolgen etwas Abwechslung gewinnen.

7. Drei Tonstücke für Harmonium (Orgel) von Bruno Wid. op. 1. Leipzig, Leuckart 1,50 M.

Ansprechende Stücke, in feiner Arbeit träumerische Stimmungsbilder darstellend.

8. Geistliche Lieder für gemischten Chor von Constanz Berner. 1. Er hat seinen Engeln befohlen. Part. 1 M. 2. Fürwahr, er trug unsere Krankheit. Part. 50 Pf. 3. Ich hebe meine Augen auf. Part. 70 Pf. Stimmen je 20 Pf., bezw. 10 Pf. Bayreuth, R. Siegel jun.

Kirchlich weisvolle Gesänge, welche mit edler Einfachheit eine tiefenste Auffassung der Texte verbinden.

9. Drei Festvorspiele für Orgel von Herm. Reinecke. op. 1. Leipzig, R. Klinker 1,20 M.

Von diesen Präludien hat nur das Dritte einen Inhalt, der dem Zweck derselben einigermaßen dienen kann; die übrigen gehen recht an der Oberfläche.

10. **Zehn größere Vorspiele für die Orgel** von Alfred Schilling. Leipzig, Kahnt Nachf. 2,50 M.

Durchaus gebiegene, aus kirchenmusikalischem Verständnis erwachsene Orgelstücke, welche dem technischen Vermögen und dem künstlerischen Empfinden des Autors ein gutes Zeugnis ausstellen. Störend wirken nur die Ziel-Passagen in Nr. 8.

11. **Fünf Feststücke für Orgel** von W. Schlichting. op. 25. Münster i. W., Wilt. Schlichting. 1,50 M.

Hier haben wir eine Sammlung von Oberflächlichkeiten, ja Geschmacklosigkeiten, welchen wir jedes Recht als Kirchenmusik zu gelten, entschieden absprechen müssen.

12. **Prästudium in c-moll** für Orgel von Konstanz Berner. Bayreuth, Siegel jun. 2 M.

Trotz schöner Einzelheiten kommt dieses Werk, wie viele moderne Kompositionen, zu keiner tiefgreifenden Wirkung; es fehlen die großzügigen Gedankengänge und kontropunktlich planvoll angelegten Steigerungen.

13. **Drei Pfingst- und Missionsgesänge** für gemischten Chor komp. von Max Gulbins. op. 61. Berlin-Großlichterfelde, Bieweg. Jede Partitur 80 Pf., Chorstimmen à 20 oder 30 Pf.

Ebenso frische als innige Gesänge, die sich ihren Texten nach Inhalt und Form aufs Beste anschließen.

## Chronik.

1. Die deutsche Messe von Otto Taubmann ist nunmehr auch in Hamburg unter Kapellmeister John Julia Scheffler und in Stuttgart unter Hofkapellmeister Erich Band zur Aufführung gekommen. Die Zeitungen berichten von enthusiastischer Aufnahme des Werkes. In beiden Städten sind bereits Wiederholungen angefügt. Die nächste Aufführung des Werkes findet in Amsterdam statt, der im Mai die auf dem Anhalter Musikfest in Bernburg folgt. Die Uraufführung der neuesten Komposition Taubmanns, „Zwei Gebächte für sechsstimmigen gemischten Chor“, hat sich der Charlottenburger Chorverein (Dr. Richard Männich) gesichert.

2. Ferruccio Busonis **Wiegenlied** eines Mannes am Sarge seiner Mutter (Berceuse élegiaque) für Orchester kam im Februar in den Konzerten der Philharmonie Society in New-York unter Gustav Mahler zur ersten Aufführung in Amerika.

3. Der Altonaer Lehrer-Gesangverein unter Leitung von Prof. Dr. Richard Barth brachte in seinem letzten Konzert Ch. Streichers Männerchorwerk „Die Schlacht bei Murten“ (mit Bariton solo und großem Orchester) mit bedeutendem Erfolge zur Aufführung. Es war die zweite Aufführung in Deutschland; die erste veranstaltete der Lehrer-Gesangverein Stuttgart, zwei weitere folgten in Österreich (Graz und Prag).

4. Karl Friedr. Glasenapp kündigt für den Monat Mai das Erscheinen des Schlussbandes seiner sechs Bücher umfassenden „Wagner-Biographie“ an.

5. Die soeben erschienene Nr. 103 der „Mitteilungen“ der Musikalienhandlung Breitkopf u. Härtel in Leipzig, geschmückt mit der Wiebergabe eines bisher weiteren Kreises wohl nicht bekannt gewordenen Wagnerbildes Franz Lenbachs, bringt die wichtige Nachricht von dem Erscheinen eines ersten Bandes der Gesammelten Schriften und Dichtungen des Bayreuther Meisters und sogleich eine Einführung in den neuesten Briefband Wagners: Richard Wagners Briefwechsel mit seinen Verlegern. Aus ihr geht hervor, daß es ein großer Irrtum sein würde, anzunehmen, in diesen Briefen kämen nur geschäftliche Dinge zur Sprache, sie sind authentische Nachrichten über die Geschichte der Entstehung und Veröffentlichung der Werke Wagners und bringen manches, was für deren Erkenntnis von Wert ist.



# Musikbeigaben.

## 1. Schmückt das Fest mit Maien.

Pfingsten.

Paul Claudtner (Dorna). 1911.

1. Schmückt das Fest mit Maien, laß set Blu-men streu-en, zün-det Op-fer  
2. Trö-ster der Be-trüb-ten, Sie-gel der Ge-lieb-ten, Geist voll Rat und  
3. Schla-ge bei-ne Flammen ü-ber uns zu-sammen, wah-re Lie-bes-  
4. Laß uns hier in-deß sen nim-mer-mehr ver-geß-en, daß wir Gott ver-

1. an; denn der Geist der Gna-den hat sich ein-ge-la-den,  
2. Lat, star-ker Got-tes-sin-ger, Frie-dens-ü-ber-brin-ger,  
3. glut; laß dein san-ftes We-hen auch bei uns ge-sche-hen,  
4. wandt. Dem laß uns stets die-nen und im Gu-ten grün-nen

1. ma-chet ihm die Bahn! Nehmt ihn ein, so wird sein Schein  
2. Nicht auf un-serm Pfad! Gib uns Kraft und Le-bens-jast,  
3. dämp-fe Fleisch und Blut; laß uns doch am Sün-den-joch  
4. als ein frucht-bar Land, bis wir dort, du wer-ter Hort,

1. euch mit Licht und Heil er-fül-len und den Kum-mer still-len.  
2. laß uns bei-ne teu-ren Ga-ben zur Ge-nü-ge la-ben.  
3. nicht mehr wie vor die-sem zie-hen, und daß Bö-se flie-hen.  
4. bei den grün-nen Him-mels-mai-en e-wig uns er-freu-en.  
Benjamin Schmold, † 1873.

## 2. Wenn Christus seine Kirche schützt.

Für Gemeindegesang mit Orgel, auch für gemischten Chor.

Komp. von J. R. Däumler (Kürnberg). 1909.

Wenn Chri-stus sei - ne Kir - che schützt, so mag die Höl - le wü - ten; er,

der zur Rech - ten Got - tes sitzt, hat Macht, ihr zu ge - bie - ten. Er

ist mit Hil - fe nah, wenn er ge - beut, steht's da. Er schützt seinen

Ruhm und hält das Chri - sten - tum, mag doch die Höl - le wü -

ten, mag doch die Höl - le wü - - ten.

### 3. Wenn Christus seine Kirche schützt.

Fr. Mergner.

1. Wenn Christus sei - ne Kir - che schützt, so mag die Höl - le  
 2. Auf, Christen, die ihr ihm ver - traut, laßt euch kein Drohn er -

1. wü - ten; er, der zur Rech - - - ten Got - tes sitzt, hat Macht, ihr  
 2. schref - fen; der Gott, der von - - - dem Himmel schaut, wird uns ge -

1. zu ge - bie - - - ten. Er ist mit Hil - - - fe nah; wenn  
 2. weiß be - det - - - ten. Der Herr, Herr Ze - - - ba - oth hält

1. Er schüt - - - zet sei - nen  
 2. gibt uns - - - Ge - duld in

1. er ge - beut - - - steht's da. Er schützt, er schüt - zet sei - nen  
 2. ü - ber sein - - - Ge - bot, gibt uns Ge - duld, Ge - duld in

1. Er schützt sei - nen  
 2. gibt uns Geduld in

1. Ruhm und hält das Chri - sten - tum, mag doch die  
 2. Not und Kraft und Mut im Tod; was will uns

1. Ruhm und hält — — das Chri - sten - tum, mag doch die  
 2. Not und Kraft — — und Mut im Tod; was will uns

1. Ruhm und hält — — das Chri - sten - tum, mag  
 2. Not und Kraft — — und Mut im Tod; was

1. Höl - le wü - ten.  
 2. denn er - schret - ten.

1. doch die Höl - le wü - ten.  
 2. will uns denn er - schret - ten.

#### 4. Nunc sancte nobis spiritus.

(Gorenhymnus: ad tertiam).

Baini: Inni antichi.

Nunc sancte no-bis spi-ri-tus u-num pa-tri-cum fi-li-o di-gna-re

promptus in-ge-ri nostro re-fu-sus pe-eto-ri.

\* Dieses  $\flat$  habe ich eingetragen. Es ist möglich, daß für das  $\flat$  ein  $c$  gestanden hat im Alt.



# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Vom Nürnberger Tag 1885 (Dr. theol. Haupt-Vießen). (Schluß.) — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Gott ist die Liebe (Heinrich Pfannschmidt-Berlin). — Nunc sancte nobis Spiritus.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### Vom Nürnberger Tag 1885.

Von Dr. theol. Fr. Haupt.

(Schluß.)

#### 1.

Als erstes Unterscheidungsmerkmal nennen wir — und wir scheuen uns gar nicht, diesen Punkt, seiner natürlichen Stellung entsprechend, hier in erster Linie aufzuführen — das in dem Eingang des Gottesdienstes kniend dargebrachte Gebet des allgemeinen Sündenbekenntnisses.

Es ist nach unserm Dafürhalten eine Schmach für unsre deutschen Landeskirchen, daß, so weit ich sehe, in ihnen allen — die Breslauer freie lutherische Kirche steht hierin freilich anders — das von Christus und seinen Aposteln selbst geübte und von der gesamten christlichen Kirche meist bis in das 17. Jahrhundert hinein festgehaltene Niederknien bei uns als „katholischer“ Mißbrauch verpönt, und von Gebildeten wie Ungebildeten mit dem Interdikt eines doch längst bankrotten Rationalismus belegt ist. Unsre so „herrlich fortgeschrittene“ Zeit ist offenbar so übergeistig geworden, daß sie gar nicht mehr weiß, daß alles geistliche und seelische Leben seine Existenz in gewissen durch die Sinne wahrnehmbaren Formen erweisen kann, ja muß. Unter den verschiedenen sinnensfülligen Formen des Gebets bestehen nun Unterschiede. Einige drücken nur unvollkommen, meist bloß konventionell den innern Vorgang des Gebetes aus, z. B. das Händefalten, das sich Erheben von den Sitzen u. Andre, wie der Gesichtsausdruck des Peters, die Sprache der Augen, hervorbrechende Tränen, Seufzen, Ringen der Hände, das Beben der Stimme, Knie u. sind die nicht durch Reflexion, sondern durch die Regungen des Herzens unmittelbar gewirkte Ausdrucksweise des aus unserm tiefer bewegten Innern sich lösringenden Gebetes. Was Christus, seine Apostel und alle Heiligen seiner Kirche, selbst ein Luther (im stillen Kämmerlein sowohl wie in der Beichte, Sünde bekennd und Absolution empfangend!) getan haben, das für unlutherisch, für unchristlich, für lediglich katholisch erklären zu wollen, heißt doch sich selbst das Brandmal bemitleidenswerter Unwissen-

heit, ja Torheit ausdrücken. Und welcher Segen damit unsrer Kirche und unsern Gottesdiensten entzogen worden ist, weiß jeder ernste Christ, der in schwerer Not und Anfechtung, wenn auch nur im stillen Kämmerlein, oder unter leuchtendem Sternenzelt, einmal in heißen Gebeten kniend vor seinem Herrn und Gott sein Herz ausgeschüttet hat.

Die anglikanische Kirche hat dieses Kleinod sich bewahrt, und ich wüßte nicht, welcher ergreifenderen Anblick man in einem Gotteshause sich wünschen könnte, als den einer mit dem Ausdruck tiefer Andacht auf ihre Knie betend niederstinkenden Gemeinde. Allerdings gehören auch dazu passende Vorrichtungen, welche die anglikanische Kirche in ihren Betschemeln in ganz vorzüglicher, auch körperlich anmutender Weise besitzt. Und ich leugne nicht, daß der Mangel dieser Vorrichtung und des feierlichen Aktes des Niederknien in dem so besonders zur Andacht stimmenden Nürnberger Gotteshaus mich mit einem leisen Wehe berührt hat. Und dies noch aus einem besondern Grund. Denn gerade von diesen großen Festversammlungen gläubiger Christen muß das Vorbild der wahren Gottesdienste unsern armen, im kläglichsten Schlandrian erstarrten Gemeinden gegeben werden. Als Ludwig Harms bei einem Missionsfest in der Elisabethkirche zu Marburg am Schluß seiner Predigt die Gemeinde zum Niederknien aufforderte, da sanken an 3000 Meter in tiefer Bewegung auf ihre Knie. Nicht Einer war stehen geblieben. Und wohl Keiner hatte sich wieder erhoben, der nicht die Empfindung mit sich heimgenommen hätte: es liegt ein Segen darin, in diesem Knien! Und haben wir nicht ein berebtes, ja tief ergreifendes Gegenstück hierzu in St. Lorenz empfangen, als die so zahlreich versammelte Gemeinde wie aus Einem Munde und Herzen gemeinsam ihr Glaubensbekenntnis eben so würdig als andächtig laut betete? Es ist manchen wie durch Mark und Bein gegangen. Und um diesen Akt muß uns auch die anglikanische Kirche beneiden, welche mit ihrem halbblauten Gelispel nicht entfernt solche Wirkung zu erzielen vermag. Natürlich, ohne gewisse vorausgegangene rhythmische Sprechübungen gelingt das auch nicht. Der wahre Gottesdienst ist eben ein heiliges Kunstwerk, das der sich selbst überlassenen rohen Naturwüchsigkeit kaum je gelingen kann. Und welcher Segen in solchen, in Neben- und Abendgottesdiensten zu veranstaltenden liturgischen Andachtsübungen für den Geistlichen selbst liegt, der im Schiff der Kirche selbst seiner Gemeinde in herzlichster Parrhesie näher tritt, darf ich aus eigenster Erfahrung dankbar bezeugen.

## 2.

Doch das Knien allein tut es auch noch nicht, die größere und wirksamere Aufgabe bleibt der *Musica sacra*, dem heiligen Gesang zu lösen. Und gerade diese sehen wir in den anglikanischen Reformgottesdiensten in einer liturgischen Vollendung mehrfach gelöst, daß der Wunsch als ein wohlberechtigter erscheinen dürfte, von diesen einer „*ecclesia lutheranizans*“ angehörigen Vorzügen einen oder den andern auch in unsre deutsch-lutherischen Gottesdienste dankbar herübernehmen zu können.

Allerdings mit Worten läßt sich diese erhabene Schönheit nicht darstellen. Sie muß eben gehört werden. Dabei muß ich davor warnen, diesen Eindruck der Gefänge sich etwa durch das Abspielen einer anglikanischen Melodie an dem Klavier, und am Ende gar ohne die Textesworte zu verstehen, gewinnen zu wollen. Das für uns Deutsche Merkwürdigste und ganz Unerwartete liegt eben darin, daß die ergreifende Wirkung dieser anglikanischen Gefänge fast mehr noch in der Vortragsweise derselben liegt, als in ihren meist vortrefflichen Melodie- und Harmoniefäßen.

Bei uns gilt es als ganz selbstverständlich, wie ich auch selbst aus dem Munde von Geistlichen und Lehrern auf das Nachdrücklichste habe versichern hören, daß ein richtiger deutscher Gesang eben so recht deutsch, d. h. aus vollster Kehle gesungen werden müsse. Engländer freilich könnten das nicht, aber der Deutsche könne und müsse es. Und auch Schoeberlein versichert (mit Palmer), im Gemeindegesang gebe es weder piano noch forte. Urkräftig müsse der Gesang erschallen. Beide Gelehrte haben offenbar niemals den anglikanischen Reformgesang vernommen, sonst hätten sie so nicht urteilen können. Aber auch schon aus der Natur des Gesanges, aus der Sprache der Empfindung hätten sie ein anderes Urteil gewinnen müssen. Hören wir darüber einen höchst kompetenten Zeugen. Professor Dr. Desterley, mehrere Jahre lang musikkundiger Beobachter des anglikanischen Kirchengesangs in England selbst, sagt darüber in seinem wahrhaft köstlichen Büchlein <sup>1)</sup> S. 66:

„Eins der wirksamsten Mittel, die Ausführung ihrer gottesdienstlichen Musikstücke auf die Stufe der Vollendung zu erheben, auf der wir sie fast allgemein (?) finden, ist äußerst einfach — es ist nichts anders, als die Verwendung des Piano. Von der Erbaulichkeit, von der zur Andacht und Anbetung hinreißenden Gewalt dieses Piano hat man in Deutschland kaum eine Vorstellung. Und doch ist dieses Ausdrucksmittel eins der naturgemähesten und wirksamsten, das über den ganzen Gottesdienst einen Hauch der Feierlichkeit und Heiligkeit verbreitet, der kaum durch irgend ein andres Mittel hervorzubringen ist.“ Woher diese englische Eigentümlichkeit kommt? Sie ist das Erzeugnis der in den letzten drei Dezennien (zugleich mit unserm Winterfeld, Zucher, Böhe, Lantz) erwachten Gesangsreform. In früheren Jahrhunderten war der Gesang auch in England so rauh, so brüllend, so schreckhaft wie in unsern Landgemeinden. Mit dem neuerwachenden Glaubensleben kam auch die Gesangsreform durch die fromme Begeisterung frommer Tonmeister. „Da lernten die Gemeinden wieder mit Lust und Liebe ihre Hymnen singen, und zwar im Bewußtsein der Stellung und Bedeutung derselben im Gottesdienst, und das will sagen, mit Andacht und frommer Scheu vor dem Heiligen (entsprechend ihrem trefflichen Common Prayerbook, sowie der apostolischen Vorschrift Kol. 3, 16 nach der richtigeren englischen Übersetzung <sup>2)</sup>) und deshalb

<sup>1)</sup> „Der Gottesdienst der englischen und der deutschen Kirche. Vergleich und Vorschläge. Göttingen 1863.“ Der Preis ist neuerdings auf die Hälfte (60 Pf.) herabgesetzt.

<sup>2)</sup> „in psalms and hymns, and spiritual songs, singing with grace in your

sangen sie (der sanfteren Empfindung des fromm betenden Herzens folgend), meist nur leise, oder nur halblaut (*mezza voce*) . . . Die Benutzung des *forte* ist damit in keiner Weise eingeschränkt, das zur Ausprägung des Preises und Dankes und überhaupt der festlichen Freude alle seine Berechtigung behält. Und gerade dieser sparsamere Gebrauch des *forte* verleiht ihm eine Gewalt des Ausdrucks, die bei der Färbung von Grau in Grau, wie sie in Deutschland gebräuchlich ist, nie zur Entwicklung kommen kann.“

Ein ausschließender Gebrauch des Piano — wie solcher in der Brüdergemeinde zur Verwendung kommt — ist als eine innere Unwahrheit nach der entgegengesetzten Seite hin entschieden zu verwerfen. Die Einwendung aber, daß der deutschen Art das sanftere Singen widerspreche, wird durch die Brüdergemeinde, sowie die deutschen Irvingianer, sowie durch jeden richtig geleiteten Gesangverein, ja Schülerchor vollständig widerlegt. Und fand der Apostel Paulus es zweckmäßig und nötig, sogar den erweckten Gliedern der apostolischen Urkirche einen ausdrucksvollen, sanften, lieblichen Gesang dringend anzuempfehlen, so werden wir in unsern so gemischten Volkskirchen diese Mahnung zu beherzigen doppelte und dreifache Veranlassung haben.

Der Gemeindegesang in den beiden Nürnberger Kirchen war kräftig und würdig, obschon das „Liebliche“ und Sanfte in ihm nicht zum Ausdruck kam. Das „Herr, erbarme dich!“ in der Vitanei wurde von den übermächtigen Bassstimmen viel zu stark gesungen. Auch von andern Responsorien kann das gesagt werden.

### 3.

So stehen wir denn vor der — ich muß wohl sagen — Kardinalfrage unsers Referats, nämlich der im engeren Sinn musikalischen Leistung unsers Nürnberger Gesangfestes.

Wir müssen allerdings eine allgemeinere Betrachtung vorausschicken.

Ist es nicht merkwürdig, daß gerade in unsrer lutherischen Kirche, welche doch vorzugsweise es liebt, sich die Kirche des reinen Wortes, ja des ganzen und vollen Bibelwortes zu nennen, heutzutage eine Kardinalbestimmung des Neuen Testaments über die gottesdienstlichen Gesänge ihrem vollen Inhalt

---

„hearts to the Lord“. Vgl. Kol. 4, 6 „speech alway with grace“ (Eure Rede sei allezeit lieblich). Luther hatte hier unrichtig übersetzt, indem er die Worte *ἐν χάριτι ἁδοῦτες* nur auf die *πνευματικαὶ ᾠδαὶ* bezog, während sie das „liebliche Singen“ als den Gesang des betenden Herzens überhaupt und nicht etwa der bloßen Kehle von der anbetenden Gemeinde fordern. Nicht zu übersehen ist dabei, daß die anglikanische Kirchenordnung von 1538 sehr nachdrücklich einen „andächtigen, feierlichen und sanften Gesang“ den Gemeinden zur Pflicht macht, eine Bestimmung, die leider, so weit ich sehe, in keiner deutschen Kirchenordnung sich findet. De Wette übersetzt *ἐν χάριτι* mit „dankebar“, was wir wegen Kol. 4, 6 für unrichtig halten. Aber auch wenn diese Übersetzung die richtigere wäre, so bliebe der Sinn der gleiche. Der von dem Apostel geforderte „Herzensgesang“ setzt als erste Bedingung für den Kirchengesang, daß er das Erzeugnis der tieferen Empfindung des Herzens und nicht der Kehle sein, und darum von verschiedenstem Ausdruck, aber sowohl sanft und zart, wie stark und laut sein müsse.



nach fast ignoriert, oder nur so ganz obiter beachtet wird? Wir meinen die Stelle Kol. 3, 16, welche fast mit den gleichen Worten von dem Apostel nochmals wiederholt und eingeschärft wird Ephes. 5, 19. Sie lautet aber in ihrer richtigeren Übersetzung, Kol. 3, 16:

„Lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen (Hymnen) und geistlichen Liedern (Oden), lieblich singend dem Herrn in euren Herzen.“

Unsre reformatorischen Väter erkannten in diesen Worten einen apostolisch liturgischen Kanon für unsre Gottesdienste, geschlossen aus Anregung des heiligen Geistes, und sie haben ihn in ihren Gottesdiensten nach Kräften zu erfüllen sich bemüht. Fast alle ihre Gesangbücher tragen daher denselben als Unterschrift auf dem Titelblatt. So bietet Luther in seinem ersten Gesangbüchlein von 1524 „Lieder, Lobgesänge und Psalmen“. Auch die Straßburger sangen 1547 in ihrem damals noch evangelischen herrlichen Dom laut Titel „Psalmen, Hymnen und andre Chorgesänge und geistliche Lieder“. Und sogar das reformierte Züricher und St. Galler Gesangbuch von 1598 und 1609 führt noch den Titel „Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder“. Unsre modernen Gesangbücher folgen dagegen nur ihren rationalistischen Vorgängern, und auf das Siegel der apostolischen Vollmacht, ja Vorschrift — wie ja leider fast in der ganzen modern liturgischen Frage — scheinbar verzichtend, haben sie auf dem Titelblatt nichts anders zu bieten, als das lediglich formelle, des göttlich realen Inhalts völlig entleerte arme Wort „Gesangbuch“.

Wir könnten das zur Not übersehen, aber daß nun der Inhalt selbst diesem seines Gehaltes so wesentlich entleerten Titel so bedenklich entspricht, und wesentliche Bestandteile des apostolischen Kanons und altkirchlicher Tradition teils völlig übergeht, teils nur in dürftigster Gestalt bietet, das ist es, was wir als einen schweren Schaden unsrer Kirche beklagen, während wir gewahren müssen, daß die anglikanische Reformkirche schon in dem Titel „Hymns“ und „Hymnbook“ das Lob Gottes als erste und höchste Aufgabe und Pflicht der christlichen Gottesdienste betont, und dann in einer bewunderungswürdigen und uns bisher ganz ungeahnten Weise jenen apostolischen Kanon in seiner ganzen Fülle und Erhabenheit zum erbaulichsten gottesdienstlichen Ausdruck bringt.

Wer wüßte es nicht, der erhabenste, weil von dem heiligen Geist selbst gegebene Bestandteil gottesdienstlicher Gesänge, die Psalmen, fehlen gänzlich in unsern Gesangbüchern! Denn mit der metrisch gereimten Übersetzung derselben (à la Lobwasser), ja selbst mit der öfter hochpoetischen und erbaulichen Umarbeitung derselben durch einen Luther und Paul Gerhardt sind sie etwas anderes, ein Menschenwerk geworden, und nicht mehr das so unmittelbar packende, „Felsenherzen schmelzende oder zerschmeißende“ Wort Gottes. Fürwahr ein großes und wesentliches Stück gottesdienstlicher Erbauung ist uns damit abhanden gekommen!

Freilich ist das Psalmodieren eine heilige Kunst, eben deshalb aber auch unsern in musikalischer Beziehung bisher so verwahrlosten Gemeinden eine

gar nicht zu lösende Aufgabe. Aber unsre Reformatoren haben die Lösung dieser Aufgabe doch gefunden, indem sie wenigstens dem Schülerchor dieselbe, und nicht ohne allen Erfolg, zugewiesen haben. Und die Anglikaner haben, solange die neuere Gesangsreform noch keinen Eingang gefunden hatte, wenigstens durch die gemeinsame sanfte Rezitation der Psalmen dieselben als ein wesentliches Stück ihrer gottesdienstlichen Erbauung sich zu bewahren verstanden. Warum denn wir nicht auch??

Gewiß, die gregorianische Psalmodie ist eine für unsre Gemeinden unlösliche Aufgabe, in ihrer gewöhnlichen einfachsten Form zumal unsrer musikalisch so fortgeschrittenen Zeit nicht mehr recht zusagend. Die psalmodia modulata freilich in der griechischen Kirche, und die Psalmodie der falsi bordoni (von mir einst in dem lieben Dettelsau, jedoch nicht gottesdienstlich, vernommen) haben meine höchste Bewunderung und Erbauung erregt, obgleich nicht ohne das schmerzliche Bedauern, daß eine solche Produktion nur echt künstlerisch gebildeten Kräften und in einem wohl nur in Diakonissenhäusern möglichen musikalischen Zusammenleben zu erreichen sein wird.

Nun hat das musikalische England an die Stelle jener einfachen und monotonen gregorianischen Psalmodie eine vierzeilige Psalmodie zu setzen verstanden, welche ich unter die erhabensten Leistungen moderner Kirchenmusik zu setzen gar kein Bedenken trage, und von der mehrere Proben zum Abdruck anzuschließen ich bereit bin. Aber ich wiederhole, um sie ganz zu würdigen muß man sie von einer ganzen Gemeinde, unter Führung eines mehrstimmigen Kirchenchors vortragen gehört haben.

Auch hier möge es gestattet sein, das Zeugnis eines unsrer kompetentesten Autoren wörtlich anzuführen. Prof. Dr. Desterley sagt S. 79:

„Die englische Kirche besitzt eine große Menge solcher (nicht auf die altgregorianischen Kirchentöne gegründeten) Psalmtöne, und viele derselben sind ganz vortrefflich, ja wirklich prachtvoll. Wir sollten in unsern Bessern und Metten unbedingt einen Versuch mit dieser Singweise machen. Die Engländer halten ihren Psalmengesang zum mindesten eben so hoch wie den Hymnengesang. Viele halten ihn sogar für die höchste Stufe gottesdienstlicher Musik. Warum sollten ihn unsre Gemeinden nicht ebenfalls lieb gewinnen?“

Ich fand es begreiflich, ja vollkommen gerechtfertigt, daß unsre gewöhnliche gregorianische Psalmodie auf dem Nürnberger Gesangfest nicht vertreten war. Aber daß auch diese neuere, so wunderbar erbauliche Psalmodie unsern sonst so herrlichen Festgottesdiensten entzogen geblieben, habe ich als einen Mangel doch etwas schmerzlich empfunden.

Gleichwie aber der Psalmengesang des obigen apostolisch liturgischen Kanons unsern evangelischen Gottesdiensten allmählich völlig verloren gegangen ist, so ist auch der zweite Bestandteil desselben, der Hymnengesang, noch nicht zu seinem vollen Recht gelangt in unsrer deutsch-evangelischen Kirche. Auch in dem lieben Nürnberg nicht. Es sei gestattet, etwas eingehender diese unsre Anschauung zu begründen.

Hymnus! Lob- und Freudengesang, aufsteigend aus dem Mund und Herzen der im Hause des Herrn zu heiliger Anbetung versammelten Gemeinde! welch ein Vorrecht der Kinder Gottes, sogar im Alten Testament schon so köstlich bezeugt! Welch ein heiliger Jubelton, welch ein Rauschen der Harfen, welch Dröhnen der Posaunen und Trommeten erklinget nicht da in einer ganzen Reihe der köstlichsten Psalmen, welche in den fünf letzten (146—150) gleichsam zum harmonischen Schlußakkord zusammengefaßt sind! Schon gelesen ergreifen sie mächtig das Herz; aber wie ganz anders noch gesungen in den Tönen einer in heiligem Jubel auffauchenden Hymnodie! Und solche besitzt wie keine andre Kirche die neuere Reformkirche Altenglands. Kein Einsichtsvoller kann Anstoß nehmen an der außerordentlichen Einfachheit dieser Melodien. Gerade diese Einfachheit ist ein wesentlicher Vorzug derselben. • Eben dadurch sind sie zum bleibenden melodischen Eigentum des Volks- und Gemeindegesangs geworden, während die Schwierigkeit und Künstlichkeit so mancher unsrer Melodien diese nie zum vollen Eigentum unsrer Gemeinden werden lassen.

Und warum sollten wir nicht bereit sein, einige Duzend auch dieser anglikanischen Hymnsmelodien in unsern kirchlichen Gesangeschatz mit aufzunehmen? Haben ja doch die Engländer gegen hundert der deutschen Musik entlehnte Melodien in ihren gottesdienstlichen Melodienschatz hinübergenommen. Und hat es Luther nicht ähnlich gemacht, und die gesamte reformatorische Kirche? Hat man ja doch sogar aus dem weltlichen Volksgefang eine ganze Reihe der schönsten Melodien adoptiert, sogar aus dem Gebiet der Liebeslieder, und mit welchem herrlichen Erfolg! Müffen wir erinnern an: „Wie schön leuchten die Äuglein dein“, oder: „Insbbruck, ich muß dich lassen“, oder: „Wach auf, mein's Herzens Schöne!“ oder: „Es wollt ein Jäger jagen“<sup>1)</sup> u. Die sangreichen Niederländer haben sogar 119 weltliche Melodien auf geistliche Lieder übertragen.

Und wie ein erfrischendes Stahlbad müßte eine solche Herübernahme dieser frischen, lebendigen anglikanischen Hymnenmelodien auf unsern seit 250 Jahren im Schleppegang schier verkommenen Kirchengesang wirken! Hat ja schon Philipp Wadernagel geklagt: „so viele unsrer Lobgesänge lauten wie Grabgesänge!“

In Nürnberg wurde uns nur Eine Hymnenmelodie geboten: „Lobe den Herren, o meine Seele“; aber leider um 1—2 Töne zu tief, und darum des hellen Freudenklanges zu sehr entbehrend, zumal es auch etwas zu schwerfällig und langsam gesungen wurde. Wie ganz anders würde Steins freudenheller Satz in A-Dur in seinem Sursum corda II, 3 gewirkt haben!

Es ist ja leider wahr, wir haben gar keinen Überfluß an frischen, hellen Hymnsmelodien. Noch mehr aber müffen wir beklagen, daß auch die entsprechenden Texte uns zu sehr fehlen. Begreiflich. Die Zeit des 30jährigen Krieges — mit Recht als die Zeit vortrefflicher Trostlieder gefeiert —

<sup>1)</sup> Vgl. Das deutsche Kirchenlied von Philipp Wadernagel. 1841, S. 837—861.

und ebenso das ganze dem nachfolgende Jahrhundert mit seiner ökonomischen Zerrüttung, Kirchenverwüstung, Kanzelpolemik und entsetzlicher Misere war nicht dazu angetan, jubelnde Herzen zu erwecken. Auch die schwerfällige deutsche Sprache, durch Opitz und die Sprachgesellschaften kaum erst ihrem Läuterungsprozeß unterstellt, ermangelte noch gar sehr ihrer erst hundert Jahre später in Anmut und Leichtigkeit erfolgenden poetischen Erneuerung. Und was ein Hauptfehler war, die Dichter (nur wenige ausgenommen) dichteten jetzt gar nicht mehr für die Gottesdienste, sondern zu ihrer und einzelner verwandter Seelen eigener Erbauung im stillen Kämmerlein, und gingen am liebsten ihren eignen poetischen oder metrischen Liebhabereien nach. Paul Gerhards meiste Lieder haben eine absolut unsingbare Länge, ein Karfreitagslied von ihm zählt 448 Verszeilen in 29 zwölfzeiligen Strophen. Erasmus Alberus lieferte in einer Krankheit eine Versifikation des ganzen Psalters in 89 verschiedenen Versmaßen! Und unser Ph. Nicolai konnte sich die Aufgabe stellen, seine zwei Wunderlieder „Wie schön leuchtet“ und „Wachet auf, ruft“ in ein Metrum einzuzwängen, welches nicht etwa dem Gefangesohr, sondern dem Auge das Bild eines Abendmahlskelchs<sup>1)</sup> darstellen sollte. Und daß trotz solcher Künstelei beide Choräle zu den großartigsten Chorälen unsrer Kirche gehören, muß als ein Beweis der leider zu weiteren Leistungen, wie es scheint, nicht gelangten genialen Begabung unsers Nicolai dienen. Doch Hymnenmelodien sind beide nicht, sondern die erste lediglich eine Liedmelodie, die zweite, ähnlich „Ein feste Burg“, der herrlichste Sieges- und Triumphgesang der annoch streitenden Kirche Gottes auf Erden vor ihrem Heimgang.

Unsre neueren Dichter sind durchaus nicht arm an sehr köstlichen Hymnustexten. Besondere Erwähnung verdienen unter andern Schwarztopfs „Psalmenslänge“. Aber auch treffliche Übersetzungen von Hymnen der altlateinischen wie anglikanischen Kirche würden unsern Mangel ersetzen.

Die Hauptgegner der so notwendigen Neubelebung unsers evangelischen Kirchengesangs, resp. der Wiedererweckung der in dem apostolischen Kanon uns empfohlenen heiligen Hymnodie sehen wir aber aus den Reihen unsrer

<sup>1)</sup> Weil wohl nicht vielen bekannt, möge dieses metrische Kunstwerk wenigstens in einer Anmerkung unsern Zeitgenossen vor Augen gestellt werden:

```
u l u l u l u l
u l u l u l u l
u l u l u l u
u l u l u l u l
u l u l u l u l
u l u l u l u
      l u
      l u
u l u l u
u l u l u
u l u l u l u
```

Archais ten erstehen. Wir leugnen es nicht, ihren Sieg würden wir als den Sieg der Unnatur, als den schwersten Schaden unsrer Kirche betrachten.

Als einen Sieg der Unnatur! weil die Musik ein menschliches Erzeugnis ist, und nicht, wie ihre Geschichte lehrt, ein Erzeugnis des heiligen Geistes, gleich der Bibel. Stillstand aber ist Rückgang und schließlich Untergang jedes menschlichen Gebildes. Nur in Fortbildung gibt sich das Leben zu erkennen.

Wiederholt haben wir gesagt, daß wir die edlen, bewundernswerten musikalischen Schöpfungen unsrer Reformationszeit anerkennen und hochhalten. Insbesondere das neuentdeckte Dogma der Rechtfertigung aus dem Glauben konnte nur in jenen alten, aber von dem neuen Geist des Glaubens belebten, ja durchglühten Kirchentönen zu ihrer vollen, würdigen Darstellung gelangen. Diese düstern, herben Dissonanzen in ihrem Ringen gegen die mächtig hindurchklingenden, von Gnade und Licht zeugenden Dur-Töne, welche erschütterndes Bild geben sie von dem Kampf der Seele zwischen Sünde und Gnade! Diese tief ergreifenden Lutherlieder und Lutherweisen (?) bleiben der köstlichste Schatz unsrer Kirche bis an das Ende der Tage. Aber diese Rechtfertigung und Versöhnung stehen doch nur im Eingang jedes Christenlebens. Beide müssen sich wieder entfalten im Kampfe fortgehender Heiligung zu den Früchten des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit zc. Und diese Früchte des neuen Lebens in Gott wollen auch lebendigen Ausdruck gewinnen in ihren Hymnen und Liedern. Die Herbheit muß da weichen der Milde, die Furcht vor der Strenge des himmlischen Richters der kindlichen Hingabe an das Vaterherz, die Seufzer des erzitternden Sünderherzens der seligen Freude des erlösten Kindes Gottes. Der helle Freudenklang eines aufjubelnden Christenherzens ist damit nur in sein heiliges Kindesrecht wieder eingesetzt. Und die Tränen der Freude und Rührung, wie sie einem Augustin beim Anhören der Psalmen und Wechselgesänge im Dom zu Mailand über die Wangen strömten, die sind auch heute noch das Recht und die selige Erquickung des unter dem Kreuz und den Klängen frommer Lieder sich zum Herrn bekehrenden Sünders. Das aber gelingt mit nichten den Härten und Herbheiten der streng diatonischen Tonweisen.

Ich kann es nur als einen verhängnisvollen Irrtum betrachten, wenn man (mit Schoeberlein u. a.) von einer Objektivität der Kirchenmusik redet, und diese nur durch den schwerfälligen Apparat eines kontrapunktischen Generalbasses und die gregorianischen Weisen meint wahr zu können. Es gibt gar keine objektive Musik. Denn Musik, welche diesen Namen verdient, ist das Allersubjektivste, weil stets aus den erregtesten Herzenstiefen eines musikalisch angelegten Subjektes geboren. Die diesen Tönen inwohnende Macht der Wahrheit ergreift dann alle gleichgestimmten Herzen. Und diese Zusammenstimmung der Gefühle mag dann einen Schein der Objektivität erwecken. Aber doch nur einen Schein. Denn die objektive Wahrheit liegt nicht in den Tönen an sich, welche ja nur Gefühle und Stimmungen auszudrücken vermögen, sondern in dem hinter den Tönen stehenden Wort der Wahrheit. Schon der katholische Hymnolog Bäumer hat das erkannt und aus-

gespröchen. Es war daher eine Verirrung, als man wesentlich in der gelehrten Kontrapunktischen Kunst die Garantie einer solchen Objektivität zu besitzen glaubte. Bewundern mag der Kenner solche Erzeugnisse. Aber dem frommen Gemüte werden sie als eine unverstandene Künstelei kalt und wertlos gegenüberstehen, kühl bis ans Herz hinan. Objektivität aber ist das nicht. Am ergreifendsten wird eine religiöse Wahrheit auch musikalisch in die Herzen Aller eindringen, wenn sie in den einfachsten Tönen ungekünstelt zur Erscheinung kommt, wie wir regelmäßig in der Weihnachtsvesper beim Anhören des so schlichten und kindlichen „Stille Nacht, heilige Nacht“, und des böhmischen „Kommt herbei, ihr Männer und Frauen“, und nicht minder in der Karfreitagspassion in S. Bachs „Wenn ich einmal soll scheiden“, mit einer durch aller Herzen gehenden Ulgewalt empfinden.<sup>1)</sup> Und siehe, alle drei zählen zur modernen Musik und nicht zu den archaisirischen Tonarten!

Wie sehr aber unser Christenvolk nach solchen erwecklichen, herzbewegenden Liedern und Weisen verlangt, dürfte sich aus der Tatsache ergeben, daß wir es mit dankbarer Freude greifen sehen nach den lieblichen Klängen der jetzt in mehr als 100 000 Exemplaren verbreiteten „Zions- und Missionsharfe“, durch welche der ehrwürdige Volkening, Knaak u. a. das gläubige Christenherz entzückten, ja Volksmusikfeste schufen, wie die in dem riesigen Dom zu Herford, von einer ganzen Provinz alljährlich gefeiert. In unsern Gottesdiensten fanden sie freilich nur ausnahmsweise Eingang. Und nicht ohne Grund. Denn bei aller Anmut und gefühligen Innigkeit derselben konnte dem tiefer Blickenden doch nicht entgehen, daß sie dem tiefen Ernst heiliger Kirchengefänge doch nicht ganz entsprechen, daß etwas zu gefühlig Weiches, Sentimentales in ihnen zum Ausdruck gekommen war, das gar nicht verkennen ließ, daß sie doch eigentlich nur die pronuntiirten Ausläufer jener durch Einflüsse der italienischen Oper entstandenen, pietistisich gefärbten Arienmelodien seien, so daß sie auch dem in der Kirche selbst erstarkenden Glaubensleben nicht mehr recht genügen wollten.

Fast die gleiche Entwicklung, nur entschiedener, sehen wir im weltlichen Volksgefang sich vollziehen. Böhme hat gezeigt, daß, während schon der ritterliche Minnegefang die altkirchlichen Tonarten abstreifend, in den modernen Dur- und Moll-Tonarten sich vernehmen ließ, in dem Jahrhundert der Reformation die Lieder der Meisterfinger wie alle weltlichen Volkslieder noch in den gregorianischen Tonweisen gesungen wurden. Mit dem Jahr 1600 aber sehen wir, wie mit Einem Schlag all diese gregorianischen Volksweisen von den modernen frischen Dur- und Moll-Tonweisen bis auf die letzte Spur verdrängt, wie die reichen und hochinteressanten Sammlungen der Volkslieder von Hoffmann v. Fallersleben, Dittfurt und Hommel belegen. Das Volk hilft sich eben in seiner Weise selbst, wenn seine Führer und Meister mit seinem natürlichen und gerechten Verlangen es im Stich lassen.

Und nun noch eine Frage! Was müßte denn aus unsern Gottesdiensten werden, wenn in denselben nur das als „Musica sacra“ zugelassen würde,

<sup>1)</sup> Diefür ist in den sogenannten Nebengottesdiensten bester Raum. — D. K.

was in den alten gregorianischen Tonarten sich bewegt? Die schönsten und tief erbaulichsten unsrer Orgelstücke, Präludien und Postludien, Fugen und Kanons sowie die meisten unsrer Chorgesänge bewegen sich in den modernen Dur- und Moll-Tonarten. Von den Messen unsrer großen neueren Meister, die fast alle nur in Dur- und Moll-Tonarten (in D-dur, As-dur, F-dur, Es-dur, in A-moll, G-moll, E-moll) komponiert sind und nicht ohne tiefe religiöse Bedeutung und Wirkung sind, wollen wir hier ganz absehen, weil sie wie unsre so herrlichen Oratorien von F. A. Schütz und J. S. Bach nicht Bestandteile unsrer Gottesdienste sein können. Aber was soll's mit jenen Orgelstücken und Chorgesängen werden? Können sie noch ein Recht haben, in unsern Gottesdiensten unsrer Erbauung zu dienen, wenn die modernen Dur- und Moll-Tonarten überhaupt als unkirchlich anathematisiert werden? Wozu dann noch kommt, daß alle Dur-Tonarten ja gar nichts anders sind als die selbständiger entwickelten Töne des (gregorianischen) ionischen Kirchentones? Müßte daher obige archaische Forderung nicht geradezu als absurd erscheinen? Ob aber die Gesamtgemeinde, oder ein Sängerkhor, oder die Orgel die der gottesdienstlichen Erbauung dienenden Musikstücke verträgt, das ist völlig irrelevant in bezug auf den kirchlichen und erbaulichen Charakter derselben.

Der Kürze wegen verweise ich noch auf meine Abhandlung über den anglikanischen Kirchengesang im „Halleluja“ 1885, S. 123. Dort wies ich nach, daß die so weit verbreitete Meinung, die alten gregorianischen Tonweisen seien das untrügliche Kennzeichen der kirchlichen Musik ein kolossaler Irrtum ist. Böhme hat nämlich in seinem trefflichen und höchst gelehrten Werk „Altdeutsches Lieberbuch“ den Beweis erbracht, daß in der reformatorischen Zeit auch der weltliche Volksgesang nur in diesen gregorianischen Tonweisen sich bewegt hat. Folglich können dieselben nur von der Unwissenheit noch als Kennzeichen des Kirchengesangs betrachtet werden. Ich habe dort nachgewiesen, daß es gar keine äußeren Merkmale für den geistlichen Gesang im Gegensatz zum weltlichen gibt. Ja nicht einmal der Text kann dafür gelten, indem, wie wir schon sahen, die gleiche Melodie oftmals sowohl zu weltlichen als zu geistlichen Liedern verwandt wurde. Die wirklichen Merkmale für echt geistliche Musik sind lediglich innerlicher Art, nämlich ihre Befähigung zur Erweckung frommer, gottesfürchtiger und gottseliger Gefühle, Empfindungen und Entschlüsse.

Und zum Schluß noch eine Frage. Haben denn unsre Archaisken nicht selbst die chromatische Tonreihe in ihren Harmoniesätzen zur diatonischen Melodie auf das reichlichste verwandt und meist große Wirkung damit erzielt? Gegen wen eifern sie denn da?

Und nun denn endlich zum Schluß. In der uns gestellten Aufgabe, ein Referat über den Nürnberger so hoch erfreulichen Gesangvereinstag zu liefern, bedurften wir einer objektiven Norm als Grundlage unsers Urteils. Diese konnten wir nicht finden in unsrer liturgisch-musikalischen Doktrin. Sie hat zur Zeit noch kein festes, allgemein giltiges Fundament gefunden. Auch nicht

in unserm dormaligen gottesdienstlichen Bestand. Der ist zur Zeit noch ein so vielspaltiger und sich selbst widersprechender, daß ich nach einem höheren Punkt meinen Blick richten mußte. Diesen sah ich mir gegeben in dem von dem Worte Gottes selbst durch den Mund seines großen Apostels gegebenen liturgischen Kanon Kol. 3, 16. An ihm durfte, ja mußte ich unsre liturgischen Zustände und Gefangesleistungen messen, auch die unsers mit Recht gefeierten Nürnberger Tages. Eine liebliche und nicht hoch genug zu schätzende Beihilfe sah ich nun aber geboten durch den Hinblick auf eine zwar evangelische, aber nicht deutsche, durch alle fünf Erdteile verbreitete große Kirchengemeinschaft, welche jenem apostolischen Kanon mehr als jede andre christliche Kirche nachgekommen ist, und in neuester Zeit durch wunderbar schöne und erbauliche Gottesdienste hervorleuchtet. Von diesem Standpunkt aus habe ich neben herrlichen Fortschritten unsers gottesdienstlichen Lebens, welche der schöne Nürnberger Tag in ein so glänzendes Licht gestellt hat, auch einige Punkte beleuchtet, in welchen noch ein weiterer Fortschritt zu erzielen sein wird.

Möchte mein geringes, in großer körperlicher Schwachheit, aber mit dem unverrückten Blick auf die mir schon sehr nahe gerückte Stadt der „goldnen Gassen“ und die Gottesdienste des himmlischen Zions geschriebene Wort eine nachsichtige und liebevolle Aufnahme bei den Führern und Werkmeistern unsers neu sich aufbauenden und zu den schönen Gottesdiensten des Herrn sich rüstenden deutschen Zions finden. Das waltete Gott.

---

## Literatur.

1. Die Bundeslade unter David. Von Lic. Dr. Wilhelm Caspari (Erlangen). Leipzig, A. Deichert's Nachf. (24 S.)

Gründlich, bei präziser Kürze, beantwortet der Verf. die Frage, ob Jerusalem durch David dauernder Aufenthaltsort der Lade geworden sei, in bejahendem Sinne und bespricht die biblischen Angaben zum Thema überhaupt nach positiver Richtung, unter Beachtung der politischen wie der religiösen Bedeutung der Lade. „Nicht die Gestalt Davids hat der Lade zu ihrer Bedeutung verholfen, sondern er dankt ihr teilweise die seinige.“ „Indem Davids Nachfolger ihre Aufgabe und alles, was zu deren Erfüllung geeignet war, einschließlich der Lade, zu einseitig politisch auffaßten, beraubten sie sich dessen, wodurch der Ahne und sein Reich groß geworden war.“ Wir haben die frisch geschriebene Broschüre mit Vergnügen gelesen.

2. Beiträge zur Bach-Kritik von Johannes Schreyer. Dresden 1910, Holz und Paßl. 43 S.

Der Verf. rügt und bezeichnet als irreführend, daß man bisher allzuoft von äußeren Merkmalen, wie Titel, Handschrift, Wasserzeichen des Papiers u. a. für Beurteilung von Echtheit oder Unechtheit ausgegangen sei, behandelt die Frage der Oktaven- und Quintenparallelen bei S. Bach, befreitet bei verschiedenen Nummern die angebliche Bachhandschrift und behauptet gegen Prieger und Spitta, der größte Teil des angeblichen Autographs der Lukaspassion sei nicht von Bach geschrieben; ungläubliche Satzfehler sprächen gegen seine Autorschaft in diesem und in anderen Fällen. Der Historiker müsse mit dem Musiker zusammenarbeiten, um richtig zu urteilen. Hier bleibe noch viel zu tun übrig.

3. Die Stimme, Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene. Herausgegeben von San.-Rat Dr. Th. S. Flatau, Rektor R. Gast und Rektor Alois Guginde. Verlag von Frowitzsch & Sohn, Berlin SW 48. Vierteljährlich 1,50 M.



Die „Stimme“, die eine Fülle von Material aus dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung und aus der Praxis erfahrener und hervorragender tüchtiger Kunstgefanglehrer und -Lehrerinnen veröffentlicht, hat bei Sängern, Gesanglehrern, Schauspielern, Rednern u. v. von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewonnen. Im ersten Heft seines 5. Jahrgangs (Okt. 1910) bringt das vortreffliche Fachblatt u. a. folgende Artikel: „Die Heilung der Singstimme durch elektro-mechanische Tonbehandlung“ von San.-Rat Dr. Flatau. „Leitfusen und Alteration“ von Paul Hassenstein. „Über die Stimmprüfung“ von Georg Vogel. „Der Hauptwert des Russischen Typensystems“ von E. Adler-Klau. Außerdem findet sich Orientierung über alle wichtigen Erscheinungen auf Kunst- und schulfanglichem Gebiete. Wir wiederholen die oft ausgesprochene Empfehlung der Zeitschrift, in der wir endlich das langersehnte wissenschaftliche Zentralorgan für Stimm- und Gesangskunde erhalten haben.

Aus dem Inhalte des Dezemberheftes: „Zwei frühe Ränder der neueren Stimmbildungs-kunst: Konrad von Zabern — Blasius Rosssettus“ von Dr. phil. Bernhard Ulrich-Danzig; „Der schwierigste Laut der deutschen Sprache“ von Prof. Dr. Franz Marschner-Wien; „Über die Stimmprüfung“ von Georg Vogel-Berlin; „Lehrplan des Gesangunterrichtes an den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend“ (Ergänzung der Lehrpläne und Lehraufgaben vom 29. Mai 1911); „Aus Wiener Konzertsälen“ von Dr. Hugo Stern; ferner Berichte, Personalnachrichten, Kongresse usw.

Auch das Februarheft 1911 bringt wieder eine Reihe sehr interessanter und wichtiger Beiträge; vor andern möchten wir nennen: „Der Verlust der richtigen Tonvorstellung bei Stimmtranten“ von Gesanglehrer Alois Schmitz-Eöln; „Die Seele im Ton der menschlichen Stimme“ von Walter Howard; „Zwei frühe Ränder der neueren Stimmbildungs-kunst“: Konrad von Zabern — Blasius Rosssettus von Dr. phil. B. Ulrich-Danzig; „Gruppen- und Einzelgesang im Schulgesangunterricht“ von Seminarmusiklehrer Karl Röder-Herford.

4. Von den Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel ist soeben Nr. 104 erschienen.

Eine Einführung über Granville Bantocks Omar Khayyam, des persischen Dichters, dessen Werke gerade in letzter Zeit auch in Deutschland wieder mehr Beachtung finden, wird gegeben. Berichte über neue Chorwerke Karl Döhles und Theodor Streichers, sowie über die Böcklin-Phantasien von Felix Boyers, folgen. Außerdem enthält das Heft einen Aufsatz über Johann Sebastian Bach von Prof. Siegfried Dörs, eine Einführung in die Geistlichen Lieder Heinrich Elmendorfs, des bedeutendsten Vertreters der Hamburger Liederschule, die Wiedergabe des neuesten Bildes Kaber Scharwenkas und der charakteristischen Photographie „Mag Neger bei der Arbeit“, Musiknachrichten aus Belgien, England, Amerika und anderes Interessante für Musikfreunde. Das Heft wird den Lesern auf Verlangen kostenlos übermittelt.

5. Aufmerksam gemacht sei auf den niedlichen, illustrierten Katalog „Veröffentlichungen des Kunstwartes und des Dürerbundes“ aus dem Verlag von Georg D. W. Callwey, München. 32 S.

Man vergleiche und erwerbe die angekündigten Bilder, Bücher und Noten in vorzüglicher Herstellung, im Preise unglaublich niedrig bis herab zu 25, 20 und 10 Pfg. Eine Sammelmappe zu den Meisterbildern, 100 Blätter, 2 M. Rembrandt-Mappe (14 Blätter) 3 M. Ludwig Richter-Mappen à 1,50 M. Steinhausen: Die Bergpredigt (5), 1,50 M. Hausmusik. Unter Leitung von Dr. Richard Watta. Sammlung wertvoller Tonstücke (bis jetzt 400). Einheitspreis 30 Pfg.

6. Im Insel-Verlag und bei E. F. W. Siegel in Leipzig ist erschienen: Richard Wagner. Auswahl seiner Schriften. Herausgegeben von Houston Stewart Chamberlain. In Pappband M. 2, in Leder M. 4.

In der Reihe der Zwei-Mark-Bände des Insel-Verlags sind ferner erschienen: Mozarts Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Albert Leitzmann. Ludwig von Beethovens Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Albert Leitzmann. Der junge Schumann. Dichtungen und Briefe. Herausgegeben von Alfred Schumann.

7. Das **Streichorchester der Mittelschulen**, eine Sammlung klassischer Stücke für die Unterrichts- und Aufführungszwecke der Mittelschulen, herausgegeben von Dr. Heinrich Schmidt-Wayreuth, hat eine sehr günstige Aufnahme und weite Verbreitung gefunden. Abgesehen von der leichten Ausführbarkeit des sorgfältig ausgewählten und bearbeiteten abwechslungsreichen Materials können zu den größeren Stücken der einzelnen Hefte nach Belieben noch Klavier zu vier Händen und Orgel (Harmonium) beigezogen werden, wodurch die Wirkung dieser Nummern bedeutend erhöht wird. Jedes Heft bildet das Gerippe zu einem Konzertprogramm. Zwischen die einzelnen Orchesterstücke können nach Belieben Gesänge, Deklamationen, Vorträge u. dergl. eingestreut werden, so daß dem Dirigenten die Aufstellung einer wirksamen Vortragsordnung nunmehr erheblich erleichtert wird. — Vielfachen Wünschen von Musiklehrern entsprechend, werden wir zu allen bisher erschienenen (7) Hefen der Sammlung eine dritte Violinstimme, die für Violine eingerichtete und bearbeitete Violastimme, im März erscheinen lassen, damit auch solche Streichorchester, die über keine oder nur wenige Violaspieler verfügen, die Sammlung benutzen können. — Im Herbst d. J. wird das 8. Heft ausgegeben werden. Es soll moderne Tonstücke in der oben angegebenen Besetzung enthalten und hervorragende Meister der Neuzeit zu Wort kommen lassen. Bisher erschienen:

Heft I: **Mozart**, Entführung aus dem Serail. **Duvertüre**. **Schubert**, Menuett a. d. Phantasie Op. 78. **Beethoven**, Scherzo a. d. Sonate Op. 28. **Haydn**, Allegretto aus der Militärsymphonie.

Heft II: **Gluck**, Duvertüre „Iphigenia in Aulis“ nach R. Wagners Bearbeitung. **Wach**, Zwei Gavotten aus der Duvertüre (Suite) in D. **Mozart**, Canzonetta aus „Don Juan“. **Schubert**, Op. 51<sup>1</sup>. Militärmarsch.

Heft III: **Dall' Abaco**, Op. 2, Nr. 9. Concerto da chiesa. **Chopin**, Op. 9, Nr. 2. Nocturne Esdur. **Beethoven**, Minuetto aus dem 4. Quartett. **Cherubini**, Duvertüre „Lodoiska“.

Heft IV: **Mozart**, Duvertüre „Die Hochzeit des Figaro“. **Händel**, Lento und Menuett aus dem Bdur-Konzert. **Beethoven**, Scherzo aus der Klavierfonate Op. 2, Nr. 3. **Schubert**, Heroischer Marsch in Ddur.

Heft V: **Meyerbeer**, Krönungsmarsch aus „Der Prophet“. **Schubert**, Andante aus der Klavierfonate in Adur. Op. 120. **Haydn**, Menuetto aus der Symphonie in Gdur. **Mozart**, Rondo aus der Serenade Nr. 6. Part. je 3 M. Klavierstimme je 1,50 M. 5 Orch.-St. je 60 Pf. Harmoniumstimme zu Heft IV u. V je 1,50 M.

Heft VI: **B. A. Mozart**. 1. Eine kleine Nachtmusik in Gdur (B. 525). **Allegro** in Gdur. **Romance** in Cdur. **Menuett** in Gdur. **Rondo** in Gdur. 2. **Adagio** in Fdur n. d. **Adagio** für 2 Klar. (B. 411) bearb. von A. Schmitt. 3. **Menuett** in Ddur a. d. **Divert.** Nr. 17 (B. 334). 4. **Finale** in Ddur a. d. **Symphonie** Nr. 35 (B. 385).

Heft VII: **Haydn-Jubiläumshfest**. Erster Satz aus der Militärsymphonie in Gdur. **Finale** (Rondo) a. d. **Vogelquartett** Op. 33, Nr. 3. **Zweiter Satz** (Adagio) a. d. **Klavierfonate** Nr. 5 in Cdur. **Dritter Satz** a. d. **Symphonie** in Cmoll.

Partitur je 4 M. Klavierstimme je 1,50 M. Harmonium-(Orgel-)Stimme je 1,50 M. Orchesterstimmen je 60 Pf.

8. **24 Choralvorspiele für Orgel** von **J. A. Streicher**. Leipzig, Leudart. 2 M.

Die meisten dieser Choralvorspiele, im einfachen Stil gehalten, doch mit gutem Kontrapunkt, sind für den Gottesdienst recht brauchbar. Am wenigsten behagen mir für die Orgel die Operationen mit arienhaften „Vollliedern“ (Nr. 13, 20).

9. **Kabuzen-Sammlung** von **Jenny Fleischer-Alt**.

Das Werkchen enthält guten Übungsstoff für austretende Konservatoristinnen, die sich dem italienisch-franz. Operngesang widmen wollen. (Koloraturen!) Doch rate ich nur denen, sich damit zu beschäftigen, die bereits das 3-gestrichene D mühelos erreichen.

10. Von dem modernsten aller Franzosen liegen **12 Pièces pour Orgue** vor, Transkriptionen, die zum großen Teil als verfehlt betrachtet werden müssen (Paris, Durand). Zwar kann der denkende, im Besitz einer großen Orgel befindliche Spieler ganz aparte

Klangmischungen zuwege bringen (die Franzosen können das bei der weichen Intonation ihrer Instrumente noch viel leichter!). Das den Orgelstil am besten treffende Stück ist das Andante S. 58. Die meisten andern Stücke sind für Klavier empfunden und wirken auf der Orgel, da die *marcato*, *legg.* und *tenuto*-Akzente nicht zu bringen sind, erschrecklich S. 8, 22, 28 *z.*

Geschmacklosigkeiten wie Walzer S. 43, Ballet S. 41, ein bligblantes Menuett S. 35 sind für ein deutsches Orgelherz unmöglich, außer die Orgel steht in einer Maschinenhalle oder in einem Bierhaus. R. B.

11. **Korrespondenzblatt des Evang. Kirchengesangsvereins für Deutschland.** Red. **H. Sonne**, Darmstadt. Leipzig 1911, Breitkopf & Härtel. 25. Jahrgang. 2 M.

Nr. 1. Alte Liedweisen im heutigen Gesang. — Richard Bartmuß †. — Neue Bachliteratur III. — Aus unseren Vereinsgebieten. — Literatur-Anzeigen. — Nr. 2: Wie richten wir unsere Kirchentonzerte ein. — Händels Jephtha. — Orgelkompositionen. — Aus anderen Vereinen. — Nr. 3: Mitteilung des Vorstandes im Zentralausschusse. — Alte Liedweisen im heutigen Gesang. — Die historische Entwicklung des Dirigierens. — Neue geistliche Werke. — Aus Zeitschriften. — Verschiedenes. — Zur Beachtung. — Anzeigen. — Nr. 4: Arnold Mendelssohns Kirchenmusik. — Auswahl der Singweisen. — Geistliche Lieder für eine Singstimme mit Begleitung. — Literatur. — Anzeigen.

12. **Fliegende Blätter des Evang. Kirchenmusik-Vereins in Schlessen.** Red. Königl. Mus.-Dir. **Subritz-Sagan**. Sagan 1910/11, E. Köppel. 42. Jahrgang. 4 M. Für Mitglieder gratis.

Nr. 3/4: Vorstandsmittelungen. — Palestrina und Bach. — Über freie Vorträge geistlicher Musik. — Ein Musterprogramm. — Aus dem Amt und für das Amt. — Literatur. — Inserate. — Nr. 8/9: Wie richten wir unsere Kirchentonzerte ein? — Wie man Kirchentonzertprogramme aufstellen soll. — Über Orgeldispositionen. — Einiges über die formelle Behandlung der Orgelbauten. — Ein neues Oratorium.

13. **Die Orgel.** Zentralblatt für Kirchenmusiker und Freunde kirchlicher Tonkunst mit Musikbeilagen. Red. **Fritz Subritz**, Königl. Musikdirektor in Sagan (Schlessen). Bremen, Schweers und Gaale. 11. Jahrgang. 6 M.

Februar 1911: Prof. Arthur Egidi (Schlecht-Nachen). — Wie richten wir unsere Kirchentonzerte ein? (Kleemeyer). — Gedanken über Orgeldispositionen (Behrends). — Die neue Orgel in der Eliaskirche-Berlin. — Nachklänge zum Duisburger Bachfeste. — Aus den Vereinen.

März 1911: Wie richten wir *z.* (Fortsetzung). — Der älteste Sohn Joh. S. Bachs. — Wilh. Friedemann Bach. — Fr. Kiel. — Neue Orgeln von Walcker. — Dispositionen verschiedener Orgeln. — Literatur. — Konzertschau.

April 1911: Über S. Bachs Kirchentantaten (Bethge). — Ein Blick auf die Bachforschung (Emil Krause). — Aus der älteren Musikgeschichte Leipzigs (Segnitz). — Die neue Orgel der Christuskirche in Hannover (Blaback). — Otto Taubmann (Börner). — Literatur. — Konzertschau.

Mai: Wie richten wir unsere Kirchentonzerte ein? — Die Entwicklung des Choralvorspiels bei J. S. Bach (Fischer). — Vermischte Nachrichten. — Literatur. — Programme. — Anzeigen.

14. **Der Evangelische Kirchenchor.** Organ des Schweizerischen Kirchengesangsbundes. Red.: **Th. Goldschmid**, Pfarrer in Pfäffikon, **Fehrmann**, Mus.-Dir. in St. Gallen, **Maag**, Lehrer in Schwamendingen. Zürich, Verichtshaus, 16. Jahrg. Nr. 1. Februar 1911: Zum neuen Jahre. — Die unmusikalischen Mönche. — Chronik des Kirchengesangsbundes. — Umschau. — allerlei. — Anzeigen und Besprechungen.

Dazu: Musikbeilage 1911. Zwölf Nummern. S. Bach. Georg Joseph (Ostern). Claude Lajeune. Fr. Richter (Advent). — H. Engel. Fehrmann (Sonntag). S. Bach (Das alte Jahr vergangen ist). Goldschmid (Der Schnitter Tod). — Dazu zwei dreistimmige Frauenschöre von M. Hauptmann und Th. Goldschmid.

15. **Cäcilienvereinsorgan.** 46. Jahrgang der von Dr. Franz Witt († 1888) begründeten Monatschrift „*Flieg. Blätter für katholische Kirchenmusik*“. Herausgegeben von Dr. Hermann Müller, Paderborn. Druck und Versand Fr. Buxtel, Regensburg. Januar 1911: Cäcilienverein und Choral. — Über mehrstimmige kirchliche Gesangsmusik. — Vom deutschen Kirchenlied. — Vereinschronik. — Aufführungen in Gottesdienst und Konzert. — Aus Zeit und Leben. — Musiktalente zc.

Februar: Über die idealen Aufgaben unserer Kirchenmusikschulen. — Vorgeschichte zur Choralreform durch Papst Pius X. — Das kirchliche Orgelspiel. — Gedanken über die kirchliche Instrumentalmusik. — Im Besetzungszimmer. — Anzeigen. — Cäcilienvereins-Katalog Nr. 3933 bis 3939. Band 6, S. 57—60. — Beilagen. Regensburg, Coppenrath u. Wild.

März: Der Professionshymnus Gloria, laus et honor vom Palmsonntag. — Peter Druffels geistliches Viederspiel „Der Erbsen“. — Das Kirchenlied in der Schweiz. — Über kirchliche Instrumentalmusik.

April: Erlaß der Ritentongregation über die sogenannten rhytmischen Choralansgaben. — Karwoche und Osternacht im Kirchengesangbuch des Severus von Antiochia. — Das Meßtonale von Montpellier und seine Bedeutung für die Choralwissenschaft. — Der Benjamin der Polyphonie. — Die Literatur des deutschen Kirchenliedes im Jahre 1910. 1. Die protestantische (sehr reichlich behandelt). 2. Die katholische. — Vereinschronik. — Musiktalente.

16. **Musica Sacra.** Monatschrift zur Förderung der katholischen Kirchenmusik. Begründet von Dr. Fr. Witt. Red. Dr. Karl Weinmann, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg. 44. Jahrgang. Regensburg, Buxtel.

Januar 1911: Neue Ziele, neue Arbeit. — Der mehrstimmige kirchliche Gesang. 1. Die klassische Polyphonie. Die Messe des Epiphaniastestes. — Aus der Praxis. — Mehrstimmige Vertonung der Wechselgesänge der Messe. — Aus neuen Büchern und Schriften. — Besprechungen.

Februar: Der mehrstimmige kirchliche Gesang. 2. Der moderne Stil. — Biographisches und Bibliographisches über Guido von Arezzo. — Konferenz des Gesamtvorstandes des Allgemeinen Cäcilienvereins in Frankfurt a. M. 28./29. Dez. 1910. — Der 37. Kursus der Kirchenmusikschule Regensburg.

März: Heilige Musik! — Der Weg zur klassischen Polyphonie. — Über Bildung der Frauenstimme für den Kirchenchor. — Liturgisches: Die Fastenzeit. Die Messe Mariä Verkündigung. — Die Orgelbegleitung zum Graduale Romanum der vatikanischen Ausgabe. — Musikalische Rundschau.

April: Panrhythmie. — Pius X. und die Kirchenmusik. — Das Lied der Kinder. — Kreuz Christi. — Josef Auer †. — Die Messe am Palmsonntag. — Aus Franz Liszt's Briefen. — Das Credo. — Kirchenmusikalische Gewissensforschung zc.

---

## Chronik.

Dem Vordringen der Würdigung der Werke Franz Liszt's sollen die zu seinem 100. Geburtstag erscheinenden **Partituren in Taschenformat** der symphonischen Dichtungen dienen. Über musikgeschichtliche Themen enthält das Heft „**Mitteilungen**“ der Musiktalienthandlung Breitkopf-Leipzig Nr. 103 Abhandlungen von Rudolf Schwarz über die Centurien des durch seine Forschungen wieder zu Ehren gekommenen Philippus Dulcinius, Hugo Riemann über Agostino Steffani als Operntomponist, Robert Haas über das erste deutsche Singpiel „Die Bergknappen“, Adolf Roczig über österreichische Lautenmusik im 16. Jahrhundert. Die zeitgenössischen Tonsetzer sind vertreten durch kurze Aufsätze über Theodor Streichers Faustmonologe, Philipp Scharwentas Kammermusik (mit Notenbeispiel), Otto Taubmanns deutsche Messe, die beiden musikalischen Bühnenwerke Kleopatra von Enna und Versunkene Glocke von Böllner. Interessenten erhalten das Heftchen, das noch vielerlei Wissenswertes aus dem Gebiet der Musik bringt, auf Verlangen kostenlos.

---

# Musikbeigaben.

Lento.

## 1. Gott ist die Liebe.

Heinrich Pfannschmidt.

Sopr. *p* Gott ist die Lie

Alt. *p* Gott, Gott, Gott ist die

Tenor. *p* Gott, Gott ist die Lie

Baß. *p* Gott, — Gott ist die Lie

be, Gott ist die Lie

Die be, Gott, Gott ist die

be, Gott ist die Lie = be, Gott, Gott — ist die

be, Gott, — Gott ist die

A. *mf cresc.* be, ist die Lie = = = be, die Lie = = = be, die

Die = = = be, die Lie = = = be, Gott ist die Lie = =

Lie = = = be, Gott ist die Lie = =

Lie = = = be, ist die Lie = = = be, ist die Lie = =

Beilage zur „Stona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
Gütersloh, C. Bertelsmann.

1911, Nr. 6.

B.

Lie - be, die Lie - be, die Lie - be, und wer in der Lie - be

Lie - be, die Lie - be, die Lie - be, und

und wer in der Lie - be blei - bet, der

blei - bet, der blei - bet, der

und wer in der Lie - be

wer in der Lie - be blei - bet, der blei - bet, der

C. *p* *mf*

blei - bet in Gott, in Gott, der blei - bet in Gott, der blei - bet in

blei - bet in Gott, der blei - bet in Gott, der blei - bet in

blei - bet, der blei - bet in Gott, der blei - bet in Gott, der blei - bet in

blei - bet in Gott,

*p* Gott, in Gott, *mf* und Gott — —  
*p* Gott, in Gott, *mf* und Gott — —  
*p* Gott, in Gott, *mf* und Gott — —  
*mf* und Gott — — *f* in ihm,

*f* in ihm, — — in ihm, *p* der blei-bet in  
*f* in ihm, und Gott in ihm, der blei-bet in  
*f* in ihm, und Gott in ihm,  
*f* und Gott in ihm,

*f* Gott — — und Gott in ihm. *p* Gott ist die  
*f* Gott — — und Gott in ihm. *p* Die  
*f* der blei-bet in Gott und Gott in ihm. *p* Die  
*f* der blei-bet in Gott und Gott in ihm. *p* Die

Die - be, die Die - be.

Die - be, die Die - be.

Die - be, die Die - be.

Die - be, die Die - be.

## 2. Nunc sancte nobis spiritus.

Vgl. Mai 1911.

Nunc sancte no-bis spi-ri-tus u-num pa-tri cum fi-li-o di-gna-re

promp-tus in - ge - ri no - stro re - fu - sus pe - cto - ri.



# SIONA.

## Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Das Salzunger Fest 1910 (E. Schwarz). — Aus Bayern (W. Trautner). — Eugène Burnand als Erklärer der Gleichnisse Jesu (Wilh. Herold). — Freie Passions-, Ofter- und Totenfest-Liturgie (Lic. Dr. Kirchner-Benshausen). — Der Baum des Lebens. — Kein Kämmerlein. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Jesu, deines Todes Segen (Vogel-Nelle). — Es ist vollbracht! Du fühlst nicht mehr des Todes Dual (Sturm-Benede).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Das Salzunger Fest.

1860—1910.

Nach Kenntnissnahme der interessanten Geschichtsübersicht, welche wir in unsern beiden letzten Monatsheften von dem seit 50 Jahren bestehenden und bekannten Kirchenchor zu Salzungen bringen konnten, werden unsere Leser sich von E. Schwarz gern auch noch über den Verlauf der Jubiläumsfeier des 11. und 12. Dezember vorigen Jahres Bericht erstatten lassen. Derselbe schreibt, wie folgt.

Für den ersten Festtag, Sonntag, 11. Dezember, waren Festgottesdienst, Kirchenkonzert und Festtafel festgesetzt.

Früh 10 Uhr riefen die Glocken zur Kirche. Wir folgten dem Rufe, erbauten uns an der von Kirchenrat Schmidt auf Grund des Bibelwortes (Ps. 98, 1) „Singet dem Herrn ein neues Lied“ gehaltenen Festpredigt über „Die Macht des geistlichen Liedes“ und nahmen die vertrauten Klänge der Reithardt'schen Festliturgie und den Jubelhymnus des 100. Psalms von Mendelssohn in uns auf.

5 Uhr begann das Kirchenkonzert. Lange vorher füllte sich das geräumige Gotteshaus. Bald war kein Sitzplatz mehr zu finden. Viele mußten daher mit einem Stehplatz auf den Treppentufen oder in den Gängen fürlieb nehmen. Doch das hielt sie nicht ab, in andächtiger Stille auszuhalten, bis der letzte Akkord verhallt war.

Der Gedanke lag nahe, als Festprogramm das Programm des Gründungskonzerts zu wählen. Da man aber das schlichte geistliche Volkslied nicht missen mochte und auch Wert darauf legte, Müller und Mühlfeld auf dem Programm vertreten zu sehen, so entnahm man jenem Programm das Charakteristischste, die drei lateinischen Sätze, und vervollständigte das neue Programm in entsprechender Weise, so daß es nachstehende Gestaltung erhielt:

1. Arie aus dem D-moll-Konzert für Orgel von Händel (H. Doppel),
2. a) Alta Trinita beata. Chor aus dem 15. Jahrhundert,  
b) O bone Jesu. Angeblich von Palestrina,  
c) Kyrie von Palestrina,
3. D finstre Nacht. Geistliches Lied für Tenor von J. S. Bach (der Dirigent),
4. Es-dur-Fuge. Fünfstimmig für Orgel von J. S. Bach (H. Doppel),
5. Turmchoral. Fünfstimmige Choralnotette von Bierling,
6. Sei stille deinem Gott. Dreistimmiger Knabenchor von Mühlfeld,
7. Mache mich selig, o Jesu. Geistliches Lied für Tenor und Knabenchor mit Orgelbegleitung von Becker (der Dirigent),
8. Vöglein im kalten Winter. Geistliches Volkslied.
9. Der 23. Psalm. Vier- bis sechsstimmig von B. Müller.

Das Konzert nahm in allen seinen Teilen einen günstigen Verlauf. Besonders wurde der gut durchgebildete und ausgeglichene Knabenchor gerühmt.

Abends 7 Uhr fanden sich dann über 100 Personen zur Festtafel im schön dekorierten, mit der Wüste Sr. Hoheit geschmückten Wälz'schen Saal zusammen, etwa die Hälfte davon als Gäste Sr. Hoheit. Muntere Reden würzten das Mahl.

Kirchenmusikdirektor Meininger gedachte des Hohen Protectors des Chors, worauf die Versammelten in vollem Chor das „Gott erhalte unsern Fürsten, unsern edlen Landesherren“ anstimmten und ein Guldigungstelegramm an Se. Hoheit absandten. Hierauf entledigte sich Geh. Staatsrat Dr. Trinks seines vom Herzog empfangenen Auftrags und schloß mit dem Wunsche, daß der Chor auch weiterhin ein nachahmenswertes Beispiel geben möge. Nun folgte Rede auf Rede. Kirchenrat Schmidt dankte dem Kirchenchor für alles, was er zur Verschönerung und Hebung des Gottesdienstes getan und noch tun werde und wünschte ihm weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen; Bürgermeister Götting gedachte in warmen Worten der Verdienste des Chors um die Allgemeinheit; Geh. Regierungsrat Dr. Höfling wünschte, daß in Sitzungen der gute Geist, wie er sich beim Kirchenchor-Jubiläum zeige, weiter leben möge; Schuldirektor Hofmann hob die innigen Beziehungen zwischen Bürgerschule und Kirchenchor hervor und ließ seine Ansprache in den Wunsch ausklingen, daß es immer so bleiben möge. Daraufhin gab Geh. Staatsrat Dr. Trinks seiner Freude darüber Ausdruck, daß in Sitzungen trotz des Schulgesetzes Kirche und Schule zusammenarbeiten; Professor Wehner legte dar, wie das geistliche Lied den entlassenen Schülern stets eine gute Wehr und Waffe auf ihrem Lebensgange sei; Pfarrer Louis Müller in Moson, der Sohn Bernhard Müllers, besprach das erste und das letzte Hinausführen des Chors unter seinem Vater, gedachte der Verdienste Mühlfelds und Meiningers, die den Chor auf der Höhe erhalten, und trank auf das weitere Blühen und Gedeihen des Kirchenchors; Chormitglied Wartenstein verlas ein dem Chor zugegangenes sinniges Gedicht von B. Hertel, einem Sohne unserer Stadt; Chormitglied Chr. Jungl gedachte in poetischer Form der Gründer des Chors,

sowohl der bereits verstorbenen, als auch der noch lebenden und anwesenden; Kaufmann W. Six brachte auf alle, die sich um das Gelingen des Festes bemüht, ein donnerndes Hoch aus; Chormitglied Bartenstein feierte in tiefempfundener Rede den zweiten Direktor Mühlfeld, worauf dieser in rührenden Worten seinen Dank aussprach; Seminarlehrer Honndorf gedachte alles dessen, was der Chor ihm geboten sowohl als Chorknabe wie auch als Sänger, und versprach dafür ein dankbares, getreues Herz.

Mancherlei Überraschungen wurden während des Abends dem Chor zuteil. Kirchenmusikdirektor Meininger und das älteste Chormitglied Chr. Kraß erhielten die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft; Stadt- und Kirchkasse stifteten je 600 M. und überreichten diesen Betrag in Form eines Sparbuchs auf 1200 M. lautend, und Chormitglied Runze machte die überraschende Mitteilung, daß sich die alte Kasino-Gesellschaft am 8. Febr. aufgelöst und ihren Blüthner-Flügel wie auch das Barvermögen von 1100 M. dem Kirchenchor mit der Bestimmung vermacht habe, daß der Zinsabwurf armen Chorschülern zugute komme. Eine ganze Reihe eingelaufener Telegramme gab Zeugnis von der Wertschätzung, deren sich der Salzunger Kirchenchor erfreut.

Um 10 Uhr mußte ein Teil der Festgäste aufbrechen. Die Zurückgebliebenen aber gingen nun mit dem Gesang von Bartensteins humoristischem Gedicht: „Eine Kirchenchorprobe“ zum gemütlichen Teil über, der sich bis weit nach Mitternacht ausdehnte.

Am zweiten Festtag galt es zunächst durch eine Gedächtnisfeier am Grabe Müllers eine Pflicht der Pietät zu erfüllen. Um 1 Uhr war dann das Festessen der Chorknaben und von 8 Uhr ab Familienabend.

Gegen 12 Uhr mittags setzte sich von der Bürgerschule aus der stattliche Zug in Bewegung. Am Grabe angekommen sang der Kirchenchor zunächst das Requiem von Lotti. Rittmeister Heyl, der Flügeladjutant Sr. Hoheit, legte dann im Auftrage des Herzogs einen Kranz nieder, worauf Kirchenmusikdirektor Meininger den Entschlafenen als einen Pädagogen mit seltenen Gaben des Geistes und Gemütes, als eine echte Künstlernatur, einen tüchtigen Tonsetzer und lebenswürdigen Menschen, als eine ganze, geschlossene, charakterfeste Persönlichkeit zeichnete und im Namen des Kirchenchors einen Kranz niederlegte mit der Widmung:

„Seinem Gründer zum 50jährigen Jubiläum.  
Kirchenchor Salzungen 1860—1910.“

Der Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ von J. S. Bach beschloß die würdige Feier, der auch ein Sohn und zwei Töchter des Verbliebenen beiwohnten.

Während der Tafel erhielt jeder der Chorknaben ein mit Widmung versehenes, von Christian Mühlfeld gestiftetes Exemplar seiner Schrift: „Das Kirchenchorwesen im Herzogtum Sachsen-Meiningen.“

Der Familienabend war in erster Linie für die Angehörigen der Herren und Knaben des Chors. Er dehnte sich bis Mitternacht aus.

Chormitglied Bartenstein schilderte in launigen Hexametern die ganze Entwicklung des Kirchenchors, so den Werdegang Müllers, die Glanzzeit des Chors während der Reisen, die Tätigkeit des Reismarschalls, das Auftreten des Chors in fremden Städten usw. und schloß:

„Mög' auch in künft'gen Dezennien der Kirchenchor blüh'n und gedeihen,  
Daß noch viel spät're Geschlechter sich seines Gesanges erfreuen,  
Wenn bei den kirchlichen Festen ertönen die herrlichen Weisen,  
Die Herzen zur Andacht zu stimmen, den Höchsten zu loben und preisen!“

Seminarlehrer Honndorf-Hilburghausen schilderte die Eindrücke, welche er als Chorfnabe auf der 1878er Reise in sich aufgenommen. Diese Reiseerinnerungen sind gedruckt zu haben und werden sicher gern gelesen. Den Reinertrag läßt Verfasser in dankenswerter Weise den Salzunger Chorfnaben zukommen. Sehr abwechslungsreich waren die musikalischen Darbietungen.

Lehrer Weinland-Steinbach spielte Präludien und Fugen aus dem „Wohltemperierten Klavier“ von J. S. Bach, Kammermusikus Passfurther-Meinigen Sätze aus dem 9. Violinkonzert von Spohr und dem Violinkonzert von Mendelssohn; Fr. Bengel-Salzungen sang ein Weihnachtslied von Berger. Außerdem wurden Sätze für Streichquartett und Streichorchester, gemischte kirchliche Gesänge, der dreistimmige Müller'sche Knabenchor „Wer weiß?“, allgemeine Männerchöre und Doppelquartette zu Gehör gebracht.

Die Festtage sind verrauscht. Ihr Verlauf ließ auch den Fernstehenden die Bedeutung erkennen, die dem Salzunger Kirchenchor zukommt. Daraus erwächst aber auch für Direktor wie Mitglieder die heilige Pflicht, ihrem Chor dieses Ansehen zu erhalten. Und das wird geschehen, wenn sie die Antwort beherzigen, die Se. Hoheit der Herzog den Chormitgliedern auf ihr Huldigungsschreiben hin zugehen ließ: „Halten Sie stets zusammen und bleiben Sie Ihren Grundsätzen treu, so werden Sie auch in Zukunft Ihren Ruhm sich erhalten.“

---

Eine zweite hübsche Broschüre „Aus der Blütezeit des Salzunger Kirchenchors“ hat Seminarlehrer H. Honndorf-Hilburghausen herausgegeben, deren zweite Hälfte die Konzertreise des Chors in die Rheingegend vom Jahre 1878 anmutig schildert. 60 Pf. Reinertrag zur Mühlfeld-Stiftung zum Besten armer Chorfnaben. Druck Müßsamen u. Söhne, Salzungen-Erfurt. S. o.

---

## 2. Aus Bayern.

Die diesjährige Hauptversammlung des „Vereins Evang. Kirchenmusiker Bayerns“ fand am 20. April d. J. im Ev. Vereinshause zu Nürnberg statt. Nach kurzer Begrüßung der erschienenen Herren gedachte der Vorsitzende (Kirchenmusikdirektor Trautner-Nördlingen) des am 23. Juni v. J. heimgegangenen I. Kollegen, des Herrn Kirchenmusikdirektors A. Kleinauf in Schwabach (Mittelfranken) und ersuchte die Anwesenden, das Andenken

des Verstorbenen durch Erheben von den Sizen zu ehren. Danach gab der Vereinskassierer Herr Stadtkantor Putzner-Kulmbach den Kassenbericht bekannt, der mit 121,47 M. Einnahmen und 71,58 M. Ausgaben, also mit einem Kassabestand von 49,89 M. abschloß. Dem Herrn Kassierer wurde gedankt und Entlastung erteilt. Dem Jahresbericht war sodann folgendes zu entnehmen:

In der Petitionsangelegenheit wurde der Vorsitzende gemäß des im vorigen Jahre gefaßten Beschlusses am 2. April v. J. beim Herrn Referenten des Kirchengemeindeordnungs-Ausschusses, R. Bezirksamtman Frank in Wertingen (Dillingen) vorstellig. Dieser hielt eine Erfüllung der Wünsche durch die neue Kirchengemeindeordnung für ziemlich aussichtslos und bezeichnete als gangbaren Weg das „Landeskirchensteuergesetz“ vom 15. Aug. 1908. Daraufhin wurden entsprechende Gesuche an das Kgl. Oberkonsistorium und an das Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten in München eingereicht. (Der Wortlaut derselben, wie auch die eingelaufenen Antworten vom Kgl. Oberkonsistorium und dem Bureau der Kammer der Abgeordneten wurden bekannt gegeben.) In der Zeit vom 24. Mai bis 1. Juni v. J. tagte zu Ansbach die erste — außerordentliche — Steuersynode, welche sich in ihrer 6. Sitzung u. a. mit den Verhältnissen der Organisten und Stadtkantoren beschäftigte. Herr Oberkonsistorialpräsident D. Dr. von Bezzel gab hierbei die Erklärung ab, „das Kirchenregiment könne zu den eingebrachten Anträgen (darunter auch einer seitens der Vorstandschafft des Kirchengesangsvereins der ev.-luth. Kirche Bayerns) noch keine Stellung nehmen, solange Art. 12 der R.-G.-D. noch nicht beschieden sei. Erst wenn die Worte „angemessenes Einkommen“ dort endgültig gestrichen worden seien, wäre es Zeit, eine königliche Entschließung zu erwirken. Das Oberkonsistorium könne bei aller freundlichen Würdigung der dem Antrage zugrunde liegenden Wahrheitsmomente jetzt noch keine Stellung nehmen.“ In ähnlicher Weise sprach sich auch Herr Konsistorialrat Gebhard-Ansbach aus. Die Steuersynode richtete daher an das hohe Kirchenregiment die Bitte, „zu prüfen, ob, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Umfange es bis zur nächsten Steuersynode möglich und angezeigt sei, die Aufbringung eines angemessenen Dienst Einkommens der Kirchenbediensteten auf dem durch Art. II, Abs. 2 des Kirchensteuergesetzes bezeichneten Wege auch unter die kirchlichen Bedürfnisse allgemeiner Natur aufzunehmen, für welche die Landeskirchensteuer in Anspruch genommen werden kann.“ —

Vorsitzender verlas dann zwei vom Herrn Stadtkantor Putzner-Kulmbach gestellte Anträge. Der erste bezog sich auf die Erneuerung der Petition bei der kommenden Steuersynode; der zweite auf das Abonnement der Vereins-Fachzeitschriften „Die Orgel“, „Siona“ und „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchl. Kunst“. Beide Anträge fanden einstimmige Annahme. Bezüglich des ersten Antrages wurde der Beschluß gefaßt, „es sei schon jetzt mittelst Fragebogen statistisches Material für die an die kommende Steuersynode zu richtende Eingabe bezw. Denkschrift zu sammeln.“

Weitere Beratungsgegenstände waren die neue Prüfungsordnung für das „*Zebramt der Musik*“ (Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten 1911, Nr. 8) und der Zusammenschluß der einzelnen Landes- und Provinzialverbände zu einem allgemeinen „*Deutschen Verein evang. Kirchenmusiker*“. Hinsichtlich des letzten Punktes wurde beschlossen, vorläufig mit dem Anschluß noch so lange zu warten, bis die innere Lage mehr geklärt und die Standesverhältnisse durch eine befriedigende Lösung der Petitionsangelegenheit geregelt seien.

Trautner-Nördlingen.

### 3. Eugène Burnand als Erklärer der Gleichnisse Jesu.

Ein Wort zur Erwägung für Bibelleser und Freunde christlicher Kunst von Dr. Friedrich Spitta, Prof. der ev. Theologie an der Universität Straßburg. Straßburger Verlagsanstalt 1911, vorm. Schulz u. Co. 8°, 39 S. Preis 75 Pf.

Im Jahre 1908 trat der berühmte französisch-schweizerische Maler Eugène Burnand mit dem großen Werke einer Illustration der Gleichnisse Jesu an die Öffentlichkeit. Nach den vorausgegangenen Leistungen des Künstlers erschien es vielen von vornherein als unwidersprechlich, daß B. auch hier etwas Hervorragendes geboten habe. Männer wie André Michel und Eugène-Melchior de Vogüé begannen den Ruhm der neuen B.'schen Werke zu verkünden. (Les Paraboles illustrées par Eugène Burnand. Préface par André Michel. Avant-propos par le vicomte Eugène-Melchior de Vogüé. Paris et Nancy, Berger-Levrault. 1908). Ihnen schloß sich eine umfangreiche Propaganda seitens des rührigen Herausgebers des „*Christlichen Kunstblattes*“, des Pfarrers D. David Koch an, teils in einer besonderen Ausgabe der B.'schen Gleichnisse (Verlag für Volkskunst, Stuttgart 1910), teils in dem genannten Blatte. Als Konfirmationscheine, als Lichtbilder, als Wandtafeln für Schule, Haus und Kirche, sogar als Gegenstand besonderer Gottesdienste werden diese Bilder den Gemeinden vorgeführt, fast möchte man zuweilen sagen — aufgedrängt. Der planvollen Agitation beugt sich die Kritik auch solcher Blätter, von denen man sonst ein selbständiges Urteil zu hören gewohnt ist. Mit Recht sagt Spitta (S. 6): „Koch nie ist ein religiöser Maler mit einer solchen fast fieberhaften Begeisterung, mit solchen Trompetenstößen als der lange erwartete Messias der Gemeinde zugeführt worden.“

Es liegt nun auch uns ganz fern, die künstlerische Bedeutung Burnands an sich irgendwie verkleinern zu wollen. Auch uns ergreift mancher hoheitsvolle Zug seines Christustypus; auch wir haben ein Verständnis z. B. für die Feinheiten der Charakteristik, die B. in die Angesichter seiner Gestalten hineinzulegen weiß, für die meisterhafte Art, in seinen Bildern eine bezaubernde Gesamtstimmung zu schaffen; auch wir gehören nicht zu denen, die das Neue lediglich deshalb verwerfen, weil es uns zu neuem Nachdenken und zu neuer

Arbeit zwingt. Unsere Freunde, die mit uns christliche Kunst studiert, gepflegt, verbreitet haben längst, ehe der neueste Kunstenthusiasmus die wahren Kunstideale gepachtet hatte, können uns das bezeugen. Aber ein Künstler, welcher der Gemeinde Jesu Christi als Dolmetscher des Bibelwortes gelten will und dessen eigenartige Interpretationen von Schriftabschnitten der Kirche durch eine lärmende Reklame als Schätze von unvergleichlichem Werte angepriesen werden, muß von einer gewissenhaften Kritik auch gewissenhaft geprüft werden; es könnte die Gefahr bestehen, daß für einen zweifelhaften Gewinn ein Aufwand gemacht wird, der dann besseren, bleibenden Kunstwerten entzogen würde.

Daß diese Gefahr bezüglich der Burnandschen Gleichnisbilder unzweifelhaft vorhanden ist, scheint uns die angekündigte Schrift v. Spitta in dankenswerter Weise dargelegt zu haben. Mit Recht stellt Spitta den Grundsatz voran: die Parabeln Jesu sind Schilderungen sinnlicher Vorgänge, durch welche geistige Vorgänge dem Verständnis nahe gebracht werden sollen. Es darf vom Maler aus den Gleichnisreden Christi nicht ein beliebiges Motiv herausgegriffen werden, lediglich deshalb, weil es ein dankbarer Vorwurf für Stift und Pinsel ist; es muß vielmehr die Idee der Parabel, der grundlegenden, eigenartige Hauptgedanke zur Geltung kommen. Ein Sichbegnügen mit der technischen Vollendung der Bilder, ein Sichfreuen über das in ihnen offenbar werdende Gemüts- und Seelenleben des Meisters wird doch schließlich selbst bei dem religiös und kirchlich nicht weiter Interessierten nicht ausreichen, erst recht nicht bei dem frommen Bibelleser, der als Christ die Bilder mit dem Verlangen anschaut, durch sie in dem Verständnis der Worte seines Herrn gefördert zu werden. — Nach diesen beherzigenswerten allgemeineren Erörterungen geht Spitta zur Kritik der einzelnen Gleichnisbilder über und zeigt in ruhigen, sachlichen und überzeugenden Ausführungen, wie in der großen Mehrzahl der Bilder der Hauptgedanke verkannt oder wenigstens verschoben, der Hauptzweck des Gleichnisses Jesu vergessen oder verbunkelt ist. Er tut dies teils in einer Predigt über das Gleichnis von den Weingärtnern (Luk. 20, 9—19), teils in 32 vorzüglichen Einzeldarstellungen. Es würde zu weit führen, hier Auszüge zu bringen. Möge der Leser selbst die Spitta'sche Schrift zur Hand nehmen und mit ehrlichem Willen prüfen! Wir halten Spittas Gesamturteil nicht für zu scharf: „Daß diese Bilder nicht imstande sind, die Gemeinde und die Kinder tiefer in das Verständnis der Parabeln Jesu einzuführen, daß sie vielmehr verwirren, bestenfalls ihre Betrachtung von der Hauptsache auf Nebensächliches lenken.“ (S. 37.) Was Spitta schreibt, wirkt um so nachhaltiger, als er der künstlerischen und technischen Fähigkeit des Meisters volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Seine Schrift scheidet durch ihren vornehmen Ton und gewinnende Gründlichkeit aufs vorteilhafteste ab von den unerhörten persönlichen Angriffen, womit D. Koch dieselbe im „Christlichen Kunstblatt“ erwidert hat.

W. Gerold.

#### 4. Das Lamm Gottes.

Freie Passions-, Ofter- oder Totenfest-Liturgie.

Von Lic. Dr. B. Kirchner, Pastor in Denshausen (Thüringen).

1. Das Lamm im N. T. 2. Das erwürgte Lamm. 3. Das erhöhte Lamm als Kraft der Heiligung und als Ziel der Sehnsucht.

Gemeinde: (Provinzialgesangbuch in Pr. Sachsen), nur als Beispiel genannt, Nr. 60, 1: O Lamm Gottes unschuldig von N. Decius † 1541.

Pastor: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

W(echselgesang): Siehe, das ist Gottes Lamm!

G.: Welches der Welt Sünde trägt.

Chor (Kleine Missionsharfe) Nr. 161: Siehe, siehe, siehe, das ist Gottes Lamm . . .

1.

P.: Von der Stiftung des Ofterlammes erzählt die H. Schrift 2. Mose 12, 1/7. 10. 11. 14.

G.: Pr. Ges. 60, 2: O Lamm Gottes unschuldig . . .

P.: Jesaja 1, 11.

G.: Pr. Ges. Nr. 60, 3: O Lamm Gottes unschuldig.

P.: Jesaja 53, 4—7 (Apg. 8, 30/35).

W.: Fürwahr, er trug unsere Krankheit.

G.: Und lud auf sich unsre Schmerzen.

P. W.: Christus ist um unsrer Missetat willen verwundet

G.: Und um unsrer Sünden willen zerschlagen.

P.: Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten:

G.: Und durch seine Wunden sind wir geheilet.

2.

P. W.: Wir haben auch ein Ofterlamm (1. Kor. 5, 7).

G.: Das ist Christus, für uns geopfert.

P.: Joh. 1, 29. 35/36.

G. Pr. Ges. Nr. 46, 2 (aus: Eines wünsch ich mir vor allem andern von Albert Knapp): Ewig soll er mir vor Augen stehen, wie er als ein stilles Lamm.

Mädchen und Knaben stellen Kl. M. Nr. 73, 6 dar, das Mädchen spricht die Worte der Maria: Ach Sohn, du liebster Jesu mein . . ., der Knabe die Worte Christi.

P.: Luk. 22, 7/13.

Chor: Pr. Ges. Nr. 44, 1: Christe, du Lamm Gottes (alte Kirche).

P.: Luk. 22, 14/18.

Chor: Pr. Ges. Nr. 44, 2: Christe, du Lamm Gottes . . .

P.: Luk. 22, 19/20.

Chor: Pr. Ges. Nr. 44, 3: Christe, du Lamm Gottes . . .

P.: Luk. 23, 33/46.



3 Kinder stellen Pr. Ges. Nr. 47, 1/3: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld von P. Gerhardt singend dar. Ein Knabe ist der Erzähler, ein zweiter übernimmt die Worte Christi (Str. 1: Ich will's gern leiden. Str. 3 erste Hälfte), der dritte die Worte Gottes (Str. 2, 2. Teil).

P. W.: (Apoł. 5, 12): Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen:

G.: Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. —

P.: Apoł. 19, 7 bis „gekommen“.

Chor: Kl. M. Nr. 85, 3 (Sei mir tausendmal willkommen): Komm, o komm, hörst du das Rufen . . .

P.: Apoł. 19, 9.

G.: Kl. M. Nr. 115, 7 (aus: „Nun hab ich dich“ von Fürstin Reuß): Und dann werd ich dich Lamm Gottes, dich . . . nach der Melodie: O Traurigkeit, o Herzeleid.

### 3.

P.: 1. Petri 1, 18/19 oder bis 21/22.

Chor: Kl. M. Nr. 36, 1 (die heilige Liebe): Heilige Liebe, Himmelsflamme, reinen Herzen nur bewußt, Ausfluß aus dem Opferlamme . . .

G. Kl. M. Nr. 19, 2 (Ich will streben nach dem Leben von Hiller): Als berufen, zu den Stufen, vor des Lammes Thron.

Solo: Kl. M. Nr. 20 Str. 6 (aus Halleluja, Halleluja, Gott sei hochgepreist): Jesu hefte, Jesu hefte . . .

P.: Apoł. 5, 6. 13; 7, 11. —

Chor: Kl. M. Nr. 95, 3 (aus: Wer überwindet): Wer überwindet, dem gibt er zu essen.

P.: Apoł. 12, 11; 5, 8; 7, 9. 14.

G., event. vom Chor unterstützt: Kl. M. Nr. 81, 1: Fort, fort, mein Herz, zum Himmel, . . . wo Gottes Lämmlein weidet . . .

P.: Apoł. 7, 17.

G. event. vom Chor unterstützt: Kl. M. Nr. 81, 2: Fühlst du dich noch gebunden; 81, 4: O Lamm, auf Zions Hügel . . .

P.: Apoł. 21, 22.

Solo: Kl. M. Nr. 90, 2 und 3 (aus „Heimgen“ von Fürstin Reuß): Ja, heimwärts möcht ich ziehen und event.: Jerusalem, mein Sehnen.

Chor: Kl. M. Nr. 107, 3 (aus: Jerusalem, Jerusalem, — Judemission, engl. Weise) Jerusalem, Jerusalem, bis du dich einst bekehrst, und unser Lamm . . . (am ehesten bei Kürzung der Feier entbehrlich).

P.: Apoł. 21, 23 (event. nach dem 1. und 2. Chor zu wiederholen!)

Chor der Erwachsenen: Kl. M. Nr. 26, 5 (aus: O daß wir allhier im Dunkeln, („Sehnsucht“): In Jerusalem dort oben . . .

Chor der Knaben: Kl. M. Nr. 42, 2 (aus: „Die Kirche Christi“ von Gottfried Arnold: Wie schön ist unsres Königs Braut): Ich grüße dich, du goldene Stadt . . .

Chor der Mädchen: **Al. M. Nr. 80, 3** (aus: Einen Tag im Himmel leben von Hiller, Melodie von Döllner: Überschrift: Himmelslicht. Jes. 35, 10).  
Ewig währet da die Sonne . . .

**P.:** Ebr. 4, 9/11<sup>a</sup>.

Chor: **Al. M. Nr. 55, 1:** Es ist noch eine Ruh vorhanden (das Ruhejahr von J. S. Knuth); **Str. 2:** Die Ruhe hat Gott ausgetoren . . .

**P.:** Vaterunser (auch in einer der Umschreibungen meines vorläufigen „Das Vaterunser in der religiösen Literatur“, Rassel, Ernst Röttger) und Segen.

**G.:** **Al. M. Nr. 71, 8** (aus: Unter Lilien jener Freuden von Alendorff): Herzenslamm, dich will ich loben . . .

---

## Ökumenisches.

### 1. Der Baum des Lebens.

Den im Aprilhefte gebrachten Hymnus von Cyprian († 257) *Est locus ex omni* hat Eduard Hobein in folgender Übersetzung wiedergegeben.

Sichtbar raget empor ein Ort in Mitten der Erde,  
Golgatha ward er genannt von den Juden nach Brauche des Landes.  
Wisset, hier hat ein Stamm, von trockenem Holze gefället,  
wohlgepflanzt die Frucht heilbringenden Segens getragen.  
Doch nicht bot er sie denen schon dar, die einst ihn gegründet:  
Denn ein ander Geschlecht hat gelostet die seligen Früchte.

Hochauf strebt an dem mächtigen Schaft, an dem einen, die Baumart  
und streckt Doppelgezweig alsbald, zween Arm', auseinander,  
gleich wie wuchtige Ra'n ausbreiten die triefenden Segel,  
oder die Joche des Pflugs dastehn zur Bespannung von Stieren.  
Die allhier gezeitigte Frucht urzeitigen Samens  
sant in des Erbreichs Schoß und bald, — ein Wunder zu schauen, —  
hatte hinwieder ein Reis der dritte der Lage gefördert, —  
Himmel beherrschend und Erd', — an Früchten des Lebens beselgend.

Aber nach vierzig Tagen erstarrt, wie wuchs er ins Weite  
unermesslich empor und streift mit dem Wipfel den Himmel,  
bis er das Haupt zulezt in den Höhen der Wolken geborgen.  
Als er darauf zwölf Äste noch zeugt von mächt'gem Gewichte  
und ein gewaltiges Dach hinbreitete über die Erde,  
daß sie den Völkern der Welt wie Nahrung so ewiges Leben  
böten und lehrten zugleich, wie den Tod man besieget im Sterben.

Da, — es waren nunmehr auch fünfzig Tage vollendet, —  
goß von den Höhen, von den ewigen, der Geist in den himmlischen Lüften  
über die Zweige herab den Anhauch göttlichen Nektars,  
schwer von köstlichem Tau hing rings umher es im Laube:  
das ist des Lebens Baum für alle die Gläubigen. — Amen!

---

## 2. Kein Kämmerlein.

Nirgends ein heimliches Eckchen  
Find' ich im räumigen Haus,  
Nirgends ein eigenes Fleckchen:  
Tränen, wo schütt' ich euch aus!

Oft auf verlassenem Pfaden  
Ober im stillen bei Nacht  
Hab' ich zum Throne der Gnaden  
Meine Gebete gebracht.

Schenke, o Freund meiner Seele,  
Mir ein geheiligtes Herz,  
Wohne, regiere, befehle  
Drinne in Freude und Schmerz!

Baue verborgen im Grunde  
Dort mir ein himmlisch Gezelt,  
Wo ich zu jeglicher Stunde  
Bete, inmitten der Welt.

(Harfenlänge von Jos. Hahn, 2. Aufl., Stuttgart, C. W. Schöfer.)

---

Angelus Raphael comitetur nobiscum in via (so betet ein Reisegebet  
aus alter Zeit), ut cum pace, salute et gaudio revertamur ad propria:  
aber so manche Seele, die uns hienieden teuer war, kehrt doch aus der Ferne  
zu uns nicht wieder oder im Heimgang des Todes auf bitterer Fahrt.

† 31. Mai 1911. Pf. 80, 8.

---

## Literatur.

1. Toccata (Präludium) in a-moll für Orgel comp. von J. S. Bachs. Neu heraus-  
gegeben von Gustav Hedt. 1,50 M. Chr. Biewegs Verlag, Berlin-Großlichterfelde.

Ob vom künstlerischen Standpunkt aus eine Neuherausgabe dieser nicht gerade inhalt-  
reichen und doch breit angelegten Komposition als ein Bedürfnis betrachtet werden kann,  
bezweifeln wir. Für Übungszwecke dürfte sie willkommen sein, zumal da sie mit Fingersatz  
versehen wurde.

2. **Elegie.** Nach Worten Höltys. Kanon für 2 Singstimmen mit Begleitung der Orgel (des Klaviers) von **Fritz Boegely**. op. 4. 1,20 M. C. F. Wiewegs Verlag.  
Eine feinsinnige Komposition, welche, gut vorgetragen, der tieferen Wirkung nicht entbehren wird.

3. **Die Allmacht von Franz Schubert.** op. 79, Nr. 2. Für dreistimmigen Frauenchor u. Solo mit Klavierbegleitung eingerichtet von **E. Mühlhölz**. Part. 80 Pf., Stimme je 15 Pf. C. F. Wiewegs Verlag, Großlichterfelde-Berlin.  
Für außerkirchliche Feiern empfehlenswert.

4. **Dasselbe für Männerchor u. Orchester oder Klavier oder Blasinstrumente** bearbeitet von **Heinrich Zöllner**. Orchesterpart. 6 M., Orchesterstimme 9 M., Klavierauszug 2 M., Chorstimme je 30 Pf. Part. u. Stimme für Bläsermusik in Abschrift. Gebr. Hug u. Co. Leipzig, Zürich.

Für nichtgottesdienstliche Feiern ein kraftvoller musikalischer Schmuck.

5. **Zwei geistliche Lieder für gem. Chor mit Blasorchester.** 1. Die Ehre Gottes von Beethoven. 2. Preis u. Anbetung von Hind. Bearbeitet von **J. Döbler**. Gebr. Hug u. Co., Leipzig. Orchesterpart. 1 M. bezw. 1,50 M., Stimmen je 15 Pf., Orchesterstimmen komplett 1,50 M.

Diese beiden Kompositionen gehören einer Geschmacksrichtung an, die wir im Gotteshaus nicht gerne vertreten sehen. Die Hindsche „Anbetung“ steht, auch rein musikalisch betrachtet, auf keiner hervorragenden Höhe. Immerhin mögen diese praktisch eingerichteten Bearbeitungen jenen Vereinen angenehm sein, die vor einem Durchschnittspublikum etwas „Religiöses“ vortragen wollen. Im allgemeinen aber wünschen wir dem als Verlegenheitsprogrammstück vielgeplagten „Die Himmel rühmen“ nun einmal eine recht lange Ruhepause.

6. **Kompositionen von Oskar Wermann**, op. 130, 4 Violinstücke für Geige und Orgel (Harmonium od. Pianoforte). Je 1,50 M. Gebr. Hug u. Co. Leipzig, Zürich.

Unbestimmt um Modegeschmack und übermoderne Musikverwirrung geht die Muse Wermanns ihren eigenen Weg. An klassischen Mustern gebildet, gibt sie uns gemüthvolle, zum Teil tiefergreifende Werte von klassischer Schönheit, stilvoller Durcharbeitung und reichem Wohlklang. Besonders op. 130 Nr. 3 (Gebet) verdient dieses Lob.

7. **Oskar Wermann, Drei geistl. Sologesänge m. Begleitung der Orgel** (Harmonium, Pianoforte) zu Dichtungen von Rudolf Kögel, zum Gebrauch im Gottesdienst, Haus und Konzert, op. 127. Nr. 1 Weihnacht, Nr. 2 Totenfest, Nr. 3 Psalm 62 je 1,50 M. Ausgabe f. Tenor oder Sopran. Leipzig, Otto Junne.

Manchmal möchten wir den W'schen Gesängen etwas gedrungenere, knapperen Aufbau wünschen; des Komp. reiche Phantasie verführt wohl leicht zur breiten Diktion, so daß die Gefahr der Popularität droht. Aber was W. bietet, das ist eben einfach Musik — so sagt mir eine unbefangene musikverständige Hörerin dieser Gesänge; und sie hat recht. In unserer musikalischen Überproduktion sucht der Rezensent und der Kunstfreund oft vergeblich nach wahrer „Musik“. W. gibt Musik, aus einer lebhaften Empfindungswelt herausgeschaffene Musik, die zu Herzen geht. W. 5.

8. **Der 39. Psalm: „Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir“** für 6stimmigen gem. Chor mit Blasinstrumenten und Pauken oder Orgel, komp. von **Jul. Spengel**, op. 7. Part. mit Klavierauszug 7,50 M. Singst. je 30 Pf., Instrumentalstimmen 5 M., Orgelstimme 2 M. Verlag von Leudart, Leipzig.

Eine stimmungsvolle, gediegen gearbeitete Komposition. Der Ernst des nahenden Todes erfährt im 1. Teil, die Siegeszuversicht der gläubigen Seele in der Fuge des 2. Teils („Ich hoffe auf dich“) eine innerlich empfundene, nicht nur technisch sicher gestaltete Darstellung. — Die Pauken halten wir in einem atakistischem Gotteshause für entbehrlich; sie wirken so leicht aufdringlich.

9. **Sechs größere Orgelkompositionen von A. Josef Monar.** 2 M. Verlag v. F. Gleichauf, Regensburg.

Durchsichtig gegliederte, melodisch ansprechende Sachen, teils in moderner, freier Stilisierung, teils im älteren Orgelsaße gehalten, zeugen von einem vornehmen Empfinden und künstlerischer Erfindungsgabe.

10. **Klassische Chorstücke zum Gebrauch an höheren Schulen für Mädchen, Lehrerinnen-Seminare sowie für Frauenschöre** bearbeitet von **Moritz Vogel**. Nr. 8. Beethoven, Die Ehre Gottes 4stimm. Chor und Klav.-Begl. Klav.-Auszug 0,80 M. Chorstimmen à 0,15 M. Nr. 10: Haydn, „die Himmel erzählen“. 2stimm. Chor, 3 Solostimmen u. Klav.-Begl. Klav.-Auszug 1,50 M. Chorstimmen à 0,40 M. Nr. 11. Mendelssohn-Bartholdy, „Ich harrete des Herrn“. 3stimm. Chor, 2 Solostimmen, Klav.-Begl. und Violoncell (ad libit.) Klav.-Ausz. 1,20 M. Chorstimmen à 0,30 M. Violoncellstimme 0,20 M. — Gebr. Hug u. Co in Leipzig u. Zürich.
11. **Die Rheinische Musik- u. Theaterzeitung** (Dr. G. Fischer u. Dr. Wolfgang A. Thomas-San-Galli). 11. Jahrg. Nr. 13 u. 15 enthält einen ausgezeichneten Artikel von G. Beckmann in Essen „Kritische Betrachtungen über die Wiedergabe v. Bachs Matthäuspassion“.
12. **Stimm- und Sprechbildung von Karl Scheidemantel**. Verlag von Breitkopf u. Härtel. Kl. 8°. 83 S.

Wir entnehmen dem Vorwort folgendes: „Die glühende Begeisterung und der gründliche Eifer, mit denen seit einem halben Jahrhundert an der Gewinnung einer deutschen Gesangskunst gearbeitet wird, haben trotz mancher Irrfahrten die Erkenntnis gezeitigt, daß die Sprachelemente (Vokale u. Konsonanten) die natürlichen Stimmbildner sind.“ „Die viel umstrittene Registerfrage, die gewisse Theoretiker überhaupt verneinen, ist für mich keine Frage. Ich halte daran fest, daß der Begriff der Register, d. h. die Spannungsverhältnisse der Stimmlippen als das notwendigste technische Handwerkszeug dem praktischen Sänger klar zum Bewußtsein gebracht werde.“ „Meine Lehre von der Resonanz gründet sich auf die Überzeugung, daß die von Natur aus wesentlichen Veränderungen des Ansatzrohres, wie sie die verschiedenen Vokalformen mit sich bringen, für den Kunstgesang auf ein Minimum beschränkt werden müssen, und daß es möglich ist, für alle Vokalformen eine einheitliche Resonanz zu gewinnen dadurch, daß man eine einheitliche „Stellung“ des Ansatzrohres anstrebt.“ „Die gediegene Ausbildung der Stimme erfordert mindestens 3 Jahre ernster Arbeit. Gründliche musikalische Studien, Harmonielehre und Klavierpiel müssen gleichzeitig betrieben werden.“ — Wir empfehlen das übersichtlich geordnete, durch zahlreiche Notenbeispiele illustrierte Büchlein eines berühmten Praktikers der Beachtung aller Gesanglehrer und Sänger.

13. **Die Pflege der Kinderstimme und der Stimmwechsel**, von P. Clericus, akad. gepr. Sanglehrer. Verlag v. Bieweg, Großlichtersfeld.

Überall erheben sich Klagen darüber, daß in unseren öffentlichen Schulen durch Unkenntnis und Gleichgültigkeit mancher Lehrkräfte jahraus jahrein ungezählte Kinderstimmen ruiniert werden. Es werden Kinderstimmen in die Höhe oder Tiefe getrieben nach dem schauerhaften Grundsatz: die musikalischen Kinder singen 2. und 3. Stimme, die weniger gut veranlagten 1. Stimme. Die Kinder werden zum Schreien genötigt, damit der Gesang „frisch“ und „trotz“ erscheine. Es wird die Mutation, der Stimmwechsel, nicht rechtzeitig beachtet. Ja, sogar manche berühmten Ausgaben von Kinderliedern für Haus und Schule verraten eine naive Mißachtung der Grenzen, welche die Natur der Kinderstimme gezogen hat. Darum können solche instruktive Abhandlungen, wie die oben angezeigte, gar nicht genug empfohlen und verbreitet werden. Wir möchten dies Büchlein in der Hand eines jeden Lehrers und jeden Schulinspektors sehen. B. S.

14. **Posaunenfragen**. Beantwortet von P. Joh. Kublo, Bethel. 3. Auflage. Buchhdlg. der Anstalt Bethel bei Bielefeld. Kl. 8°. 144 S.

15. **Gesangbuch für die evangelische Kirche in Württemberg**. Amtlicher Entwurf mit fortlaufender Textvergleichung. Stuttgart 1911. Chr. Scheufele. 587 S.

## Chronik.

1. **Neue Bachgesellschaft.** — An Stelle des bisherigen aus Gesundheitsrücksichten aus seinem Amte geschiedenen verdienten Vorsitzenden der Neuen Bachgesellschaft, Geheimrat Professor D. Georg Meißel, wurde in der Direktorial- und Aufsichtszugung vom 18. Mai Geheimrer Regierungsrat Professor Dr. Hermann Kretschmar in Berlin gewählt.

Die Sing-Akademie zu Berlin hat durch ihren Direktor Professor Georg Schumann der Neuen Bachgesellschaft als Ertrag der Matthäus-Passion-Aufführung in der Berliner Garnisonkirche 4536 M. zugunsten Bachs Geburtshauses in Eisenach überwiesen.

2. **Arnold Mendelssohns** großes Chorwerk „Pandora“, dessen Erstaufführung durch den Mozart-Verein im Frühling dieses Jahres hier noch in bester Erinnerung steht, wurde am 11. November auch durch den Lehrer-Gesangverein in Hamburg sehr erfolgreich zur Aufführung gebracht. Ferdinand Pfohl schreibt darüber in den „Hamburger Nachrichten“ u. a.: „Arnold Mendelssohn, der Schöpfer wundervoller Lieder und bedeutender Chorwerke, ein Musiker voll Feinheit und vornehmer Eigenart, voll herber Kraft und dem Stolz des Selbstbewußtseins, das sich ganz abseits plebejischer Strömungen und aller Modenanatismen stellt und in das Klare, Gesunde, in das kernhaft Volkstümliche seine Wurzeln hinabsenket, Arnold Mendelssohn ist unter den schaffenden Künstlern unserer Zeit einer von denen, die sich langsam und schwer durchsetzen, die jeden Zollbreit Boden sich ertrogen müssen, das Ertrugte und Erklämpfte dann aber als dauernden Besitz bewahren. — Eine aristokratische, vornehme, eigengestimmte und lebenskräftige Kunst wird man Mendelssohns „Pandora“ als einen überaus wertvollen Zuwachs zur Männerchor- und Konzertliteratur zu schätzen haben. Daß der Ernst dieses Wertes, die künstlerische Tiefe seines Stils und die Schwierigkeiten, die es der Ausführung bietet, seiner weiteren Verbreitung nicht förderlich sein können, liegt auf der Hand. Es gibt aber eben — Gott sei Dank — noch immer Musiker und noch immer Werke, die sich nicht mit billiger Popularität bescheiden, die ihre einsamen Sonnenbahnen ziehen.“

3. **Die Richard-Stipendien-Stiftung.** Unter Kämpfen und Opfern, wie sie in der Kunstgeschichte nicht ihresgleichen haben, ist Richard Wagner die Gründung von Bayreuth gelungen. Nicht auf bloße Musikaufführungen, sondern auf die Ausgestaltung einer dem Alltags- und Gewinntreiben entrückten Pflegestätte höherer deutscher Kunst und Kultur war sein Streben gerichtet. Seinem Volke wollte er die von den Besten und Größten ersehnte nationale Bühne schaffen. Des Meisters Wunsch und Wille war es von Anfang an, alle Volksgenossen an diesem seinem Werke teilnehmen zu lassen. Wie ein Vermächtnis lauten seine Worte: „Sollte nur, wer zur Beschaffung der Kosten beigetragen hatte, an unseren Bühnenfestspielen sich erfreuen und bilden können, so wäre unser Wert von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Als die erste und allerwichtigste Aufgabe für ein neu zu bildendes Patronat stellt sich mir nun dar, die Mittel zu beschaffen, um gänzlich freien Zutritt, ja nötigenfalls die Kosten der Reise und des fremden Aufenthalts solchen zu gewähren, denen mit der Dürftigkeit das Los der meisten und oft tüchtigsten unter Germaniens Söhnen zugefallen ist. Eine solche Organisation müßte aber ganz selbständig in das Leben treten als ein moralischer Akt des Publikums für das Publikum“. Friedrich Schoen in Worms, an den diese Worte gerichtet waren, ergriff mit Begeisterung den Gedanken des Meisters und begründete im Sommer 1982 die „Richard-Wagner-Stipendien-Stiftung“, die zuerst nur eine bescheidene, dann aber eine immer segensreichere Tätigkeit entwickeln konnte. In jedem Festspieljahr gelangen die vorhandenen Zinsen in Form von Freikarten und Reisekosten zur Verteilung. Im letzten Festspieljahr 1908 konnten Stipendien an 315 Personen (darunter aus Hessen 12 Personen) im Betrage von 20547 Mark vergeben werden. Unter den Glücklichen befanden sich Angehörige aller Stände, deren Sehnsucht nach dem Festspiel-Erlebnis groß war, deren Mittel aber zu einem Besuche Bayreuths nicht ausgereicht hätten, hauptsächlich jüngere Leute, Studierende, Künstler, Lehrer und Lehrerinnen, Beamte und Geistliche, Mediziner und Schrift-

steller, Handwerker und Arbeiter. Auch für die nächstjährigen Festspiele liegen bereits wieder hunderte von Gesuchen vor. Um hierfür teilweise die nötigen Mittel beschaffen zu helfen, bittet der Hessische Landesausschuß der Stipendien-Stiftung alle Freunde der Wagnerischen Kunst in Stadt und Land herzlich und dringend, freundliche Gaben (die von 1 Mark an in jeder Höhe entgegengenommen werden) an den Schatzmeister, Herrn Kanzleinspektor H. Rothermel in Darmstadt (Riesstraße 49), gelangen lassen zu wollen.

4. **Internationaler Musikkongreß der internat. Musik-Gesellschaft.** London. Zusammenkünfte, Vorträge und Diskussionen; außerdem: 29. Mai, Montag, abends Begrüßungsabend; 30. Mai, Dienstag, vormittags Eröffnung des Kongresses; nachmittags Historisches Kammerkonzert; abends Orchesterkonzert des Queens Hall-Orchesters (77 Mitglieder) in der Queens Hall. 1. Juni, Mittwoch, nachmittags 4 Uhr besonderer Gottesdienst in der St. Pauls Kathedrale. 2. Juni, Donnerstag, nachmittags Konzert des Hubbardfielder (Yorkshire) Chorvereins (300 Mitglieder); abends Orchester-Konzert in der Queens Hall, des Londoner Symphonie-Orchesters (100 Mitglieder). 3. Juni, Freitag, nachmittags Kammerkonzert (moderne englische Musik); 4 1/2 Uhr Aufführung alt-englischer Kirchenmusik in der Westminster-Kathedrale; abends Festessen im Savoy-Hotel.

**Internationale Musik-Gesellschaft.** (Gegründet 1899.) Präsidium: Vorstand: Sir Alexander C. Mackenzie, Präsident; Geh. Hofrat Dr. D. von Hase, Schatzmeister; Dr. Charles Maclean, Schriftführer. Mitglieder (die Sektions-Präsidenten von 17 Ländern): Baden, Prof. Philipp Wolfrum. Bayern, Prof. Adolf Sandberger. Belgien, Dr. Edgar Tinel. Dänemark, Prof. Angul Hammerich. Frankreich (nord), M. Charles Theodore Malherbe. Frankreich (süd), M. Charles L'hopital. Deutschland (nord), Prof. Hermann Kretschmar. Deutschland (südwest), Dr. M. Bauer. Großbritannien und Irland, Sir A. C. Mackenzie. Italien, Prof. Guido Gasperini. Niederlande, Dr. D. F. Scheurleer. Österreich-Ungarn, Prof. Guido Adler. Rußland (in Bildung begriffen). Sachsen-Thüringen, Prof. Hugo Niemann. Spanien, Prof. Felipe Pedrell. Schweden, Fabrikant C. Claudius. Schweiz, Kapellmeister Hermann Suter. Vereinigte Staaten von Amerika, Prof. Albert Stanley. Schatzmeister: Breitkopf & Härtel, Leipzig.

5. Bei dem **Oberammergauer Passionspiel 1910** sind trotz des ungünstigen Wetters sehr erhebliche Einnahmen erzielt, nämlich 1 704 600 Mark. Nach Abzug der laufenden Spielkosten und der für Gemeindegzwecke verausgabten Gelder verbleibt ein Reingewinn von 1 396 428 Mark, wovon 766 620 Mark an 865 Mitglieder verteilt werden. Die Hauptdarsteller und Leiter erhalten je 2500 M. Die Honorare für Solospieler bewegen sich dann abwärts bis zu 120 Mark für Volksdarsteller und 30 Mark für Schulkinder. 10 500 Mark erhalten Bedürftige, und weitere 435 785 Mark sind noch für gemeinnützige Zwecke verfügbar.

6. **Organisten.** Internationaler Wettbewerb für eine Musik-Komposition. Gesamtpreis 3000 Frks. Die Firma Procure de Musique Religieuse, 22. und 24. Rue Jeanne d'Arc in Arras (Frankreich) eröffnet einen Wettbewerb für musikalische Kompositionen, dessen Gegenstand drei Stücke für Orgel oder Harmonium von zusammen höchstens 10 Seiten bilden sollen. Nähere Bedingungen sind zu erholen.

Außerdem erhalten alle Organisten und Interessenten auf Wunsch von obiger Firma gratis eine der bei dem Wettbewerb prämierten Kompositionen, sobald dieselben im Druck erschienen sind. Um diese günstige Gelegenheit nicht zu verpassen, werden Bestellungen darauf schon jetzt entgegengenommen.

Man wolle angeben, ob man ein sehr leichtes, mittelschweres oder ein Stück mit obligatam Pedal wünscht.

7. **Kätare, 26. März, Kirchenkonzert des Kirchenchor-Vereins Mänchingberg (Oberfranken).** Beginn 5 Uhr. Mitwirkende: Frau Frieda Reiber-Mänchingberg (Sopran), Bauernfeind-Mänchingberg (Orgel), Leopold-Mänchingberg (Violoncello), der Kirchenchor Mänchingberg. 1. Orgelsonate Op. 4, 1 (R. Wolfrum), 2. Er zählet unsre Tränen, Arie für Sopran

(F. Mendelssohn), 3. Adagio für Cello und Orgel Op. 41, 2 (F. Thieriot), 4. Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, 3. Satz aus den „Sechs Passionsgeängen“ für gemischten Chor (E. Hohmann), 5. Intermezzo für Orgel (F. Rheinberger), 6. Ich weiß, daß mein Erdlieb lebet, Arie für Sopran (G. F. Händel), 7. a) Kirchenarie für Cello und Orgel (A. Strabella), b) Air aus der d-moll-Suite (F. S. Bach), 8. Ich lag in tiefer Todesnacht, fünfstimmiger Chor (F. Eccard), 9. Toccata und Fuge (F. S. Bach). — Bemerk.: Nr. 2 und 6 begleitet Stadtkantor Trautner, Nr. 3 und 7 Organist Bauernfeind.

8. Das **Passions-Oratorium** von Felix Woyrsch ist jüngst vom Dortmunder Musikverein unter Leitung von Prof. Janssen aufgeführt. Die Aufführung war ein voller Erfolg für den anwesenden Komponisten und sein Werk.

9. Der **König von Ungarn — Protektor des ungarischen Biszt-Centenariums**. Se. Majestät der Kaiser von Österreich Franz Joseph I. hat als apostolischer getriebener König von Ungarn auf Bitten Sr. Erz. des Grafen Joh. Nep. Bichy, des königl. ungar. Ministers für Kultus und Unterricht, „mit Freuden“ das Ober-Protektorat über die in der Haupt- und Residenzstadt Budapest unter Leitung des illustren Biszt-Schülers Graf Géza Bichy vom 21.—25. Oktober d. J. geplante große ungarische Landes-Biszt-Centenarfeier übernommen. Der allverehrte Monarch, der übrigens am Vorabend seiner ungarischen Krönung, am 7. Juni 1867 Franz Biszt für die aus diesem Anlaß komponierte Krönungsmesse das Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens verlieh, bereitete durch die Übernahme des Oberprotektorats für diese Feier den Manen des großen Ungarn dieselbe Ehreung als König, die er 1909 Joseph Haydn als Kaiser zuteil werden ließ.

10. Die „**Theorie des evang. Kirchenbaues vom Standpunkte des Kirchenmusikers**“ war einer der zahlreichen wissenschaftlichen Vorträge des 3. Kongresses der Internationalen Musikgesellschaft, der vom 29. Mai bis 3. Juni in London tagte. Vortragender, Kirchenmusikdirektor Biehle (Wauzen), bringt zum erstenmal die wissenschaftliche Behandlung dieser aktuellen Frage, die seit 25 Jahren die Orgelwelt in Anspruch nimmt.

11. Die **Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger in Wien**, reg. G. m. b. H., die bekanntlich ihr Vertragsverhältnis zu der Genossenschaft deutscher Tonsetzer in Berlin gekündigt hat und ab 1. Jan. 1912 die Ausführungsrechte des ihrer Verwaltung unterstehenden österreichischen Musikrepertoirs im deutschen Reiche selbst ausüben wird, hat ihr Hauptbureau für Deutschland in Berlin, W 30, Rollendorffstr. 15, eröffnet und wird schon in der nächsten Zeit in allen großen Städten Deutschlands Vertretungen errichten.

12. **Kirchenkonzert in Wenzhausen**. Sonntag, den 27. November 1910 abends 1/8 Uhr. Zum Besten der Diakonissenstiftung veranstaltet von den dortigen Lehrern unter Mitwirkung der Frau Direktor Bischoff-Suhl und des Gesangvereins „Sängertanz“. Begleitung an der Orgel: Burghard. Largo v. Profig. (Orgel Organist Sieber.) Altniederländisches Dankgebet v. Ed. Kremser. (Kinderchor der I. Schulklasse. Leitung Hauptlehrer Heydt.) Gottvertrauen. Volkslied. „O wie selig ist das Kind“ aus „Athalia“. Duette für Sopran und Tenor v. F. Mendelssohn-Bartholdy. (Frau Bischoff, Rein.) „Laß mich mit Tränen“ v. Händel. (Sopran Frau Bischoff.) „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Duett a. d. „Lazarus“. (Frau Bischoff, Rein.) Abendlied. Männerchor v. Kuhlau. (Leitung Heydt.) „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.“ Duett v. E. Hildach. (Heydt und Rein.) Wie sie so sanft ruh'n v. Venetian. (Kinderchor. Leitung Heydt.) Largo für Sopran, Geige, Orgel v. Händel. (Bischoff, Rein, Burghard.) Verlaß mich nicht v. Greff. (Doppel-Quartett, Leitung Heydt.) Pilgerchor und Gebet der Elisabeth a. d. „Lannhäuser“ v. R. Wagner. (Frau Bischoff.)



# Musikbeigaben.

## 1. Es ist vollbracht.

Ruhig — mit Ausdruck! Ged. von Julius Sturm. Komp. von Chr. Benede, Herzst.

Sopr. *p* Es ist vollbracht! Du fühlst nicht mehr des

Alt. *p* Es ist vollbracht, es ist vollbracht! Du fühlst nicht mehr des

Tenor. *p* Es ist vollbracht, es ist vollbracht! Du fühlst nicht mehr des

Baß. *p* Es ist vollbracht, es ist vollbracht!

To-des Qual; des Le-bens lez-ter Hauch ent-

To-des Qual; der Kelch ist leer; des Le-bens lez-ter Hauch ent-

To-des Qual; der Kelch ist leer; des Le-bens lez-ter Hauch ent-

der Kelch ist leer;

weicht, und still hast du dein Haupt ge-neigt.

weicht, und still hast du dein Haupt ge-neigt.

weicht, die Klage schweigt und still hast du dein Haupt ge-neigt.

die Klage schweigt und still hast du dein Haupt ge-neigt.

Es ist vollbracht! In Dual und Spott

Es ist vollbracht, es ist vollbracht! In Dual und Spott

Es ist vollbracht, es ist vollbracht! In Dual und Spott, in Dual und

Es ist vollbracht, es ist vollbracht! In Dual und

— hast du die Welt ver-söhnt mit Gott; ans Kreuz ge-na-gelt

— hast du die Welt ver-söhnt mit Gott; ans Kreuz ge-na-gelt

Spott hast du die Welt ver-söhnt mit Gott; ans Kreuz ge-na-gelt

Spott hast du die Welt ver-söhnt mit Gott; ans Kreuz ge-na-gelt

ihr zu gut, in Die-bes-glut die Schuld be-zahlt mit

ihr zu gut, in Die-bes-glut die Schuld be-zahlt mit

ja ihr zu gut, in Die-bes-glut die Schuld be-zahlt mit

ihr zu gut, in Die-bes-glut die Schuld be-zahlt mit

dei - nem Blut. Auf dei - ne Gna-

dei - nem Blut. Auf dei - ne Gna-

dei - nem Blut. Auf dei - ne Gna-de bau-en wir, — bau-

Auf dei - ne Gna - de bau-en wir, wer will ver - dam-men?

Auf dei - ne Gna-de bau - en wir, wer will ver - dam-men?

— de bauen wir, auf Gna-de bau - en wir, wer will ver - dam-men?

— en wir, auf Gna - de bau - en wir, wer will ver - dam-men?

Du bist hier! Dein Kreuz durch-leuchtet un - sre Nacht! Du hast voll-

Du bist hier! Dein Kreuz durch-leuchtet un - sre Nacht! Du hast vollbracht, hast voll-

Du bist hier! Dein Kreuz durch-leuchtet un - sre Nacht! Du hast vollbracht, hast voll-

Du bist hier! Dein Kreuz durch-leuchtet un - sre Nacht! Du hast voll-



bracht und uns vor Gott ge-recht ge-macht, ge-recht ge-macht.  
 bracht und uns vor Gott ge-recht ge-macht, vor Gott ge-recht ge-macht.  
 bracht und uns vor Gott ge-recht ge-macht, vor Gott ge-recht ge-macht.  
 bracht und uns vor Gott ge-recht ge-macht, vor Gott ge-recht ge-macht.

## 2. Jesu, deines Todes Segen.

Wilhelm Kelle.



1. Je - su, dei - nes To - des Se - gen laß uns schmel - ten  
 2. Je - su, Kraft und Gna - de schen - ken wollst du, wenn wir  
 3. Zeig uns bei - - ne Wun - den - ma - le, sprich her - ab vom



1. al - ler - we - gen, wenn wir nun in die - sen Ta - gen wie - der mit Ge -  
 2. dein ge - den - ken, laß uns, da wir nun mit Be - ten bei - nem Kreu - ze  
 3. Mar - ter - pfah - le: Wer sein Kreuz mit mir ge - tra - gen, der soll auch nach



1. bet und Ma - gen un - ter dei - nem Kreu - ze stehn.  
 2. na - he tre - ten, spü - ven dei - nes Gei - stes Wehn.  
 3. drei - en Ta - gen fröh - lich mit mir auf - er - stehn. (Georg Vogel.)

# SIONA.

## Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Eichhoff-Wandsbeck: Noch einmal Joh. Crüger als Entlehner. — Aus unseren Notizen. — Deutscher evang. Kirchengesangvereinstag in Hannover 1911. — Veröffentlichungen der Neuen Bachgesellschaft. — Gottesdienste vom 90. Geburtstage des Prinzregenten von Bayern (Schulgottesdienst, Festgottesdienst). — Reisegebet. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Heilig (Woodward). — Sei still, mein Herz; Gott kennt den Schmerz. — Mein liebe Seel, was betrübt du dich.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Noch einmal: Joh. Crüger als Entlehner.

Siona, Jahrgang 1892, S. 203 und 1893, S. 47 habe ich nachgewiesen, daß Joh. Crüger von seinen Melodien zu den Liedern „Herzliebster Jesu“ und „Ich singe dir mit Herz und Mund“ Teile der französischen Psalm-melodien entlehnt hat.

Nun finde ich beim Durchlesen des ersten Heftes des Sammelbandes der Internationalen Musikgesellschaft 1910/11 (Jahrgang XII), daselbst S. 63, oben<sup>1)</sup> eine Melodie, die in der Liedersammlung des deutschen Musikers Gabriel Voigtländer 1642 zu Sorö gedruckt, aber von ihm wie alle andern jener Sammlung als beliebte Melodie anderswoher übernommen und mit neuem (weltlichen) Texte versehen ist. Es ist Melodie 71 der bis 1664 fünfmal aufgelegten Sammlung. In ihr lauten Zeile 3, 4 und 5 mit dem Generalbaß:



Die Tonfolge ist, wie man sieht, in Zeile 3 genau wie in der bei Crüger zuerst erscheinenden Melodie zu „Jesus, meine Zuversicht“, der Rhythmus ist aber bei Crüger bekanntlich ein Dreitakter. Zeile 4 habe ich in meiner Jugend in Westfalen, abgesehen vom Punkte nach der drittletzten Note, genau so ge-

<sup>1)</sup> in dem Aufsatz: Kurt Fischer über Gabriel Voigtländer. Fischer sagt auch: „Im zweiten Teil (der Melodie) . . . die völlige Übereinstimmung mit dem entsprechenden Teil des Chorals „Jesus, meine Zuversicht“ . . . Er denkt wohl nicht an die ursprüngliche Gestalt der Schlußzeile.“

sungen; <sup>1)</sup> Crüger hat dagegen statt der ersten drei Noten die der letzten Zeile (h c d), aber denselben Rhythmus. Crüger hat sich die Melodie nicht als Eigentum zugeschrieben, wie er sonst getan hat; jetzt darf man wohl sagen, daß er dies getan hat, weil er Zeile 1 und 2 der Melodie der Tonweise entlehnt hat, die 1653 bei „Jesus, meine Zuversicht“ im Runge'schen Gesangbuche erscheint, und sie für Zeile 1—4 des Liedes braucht, Zeile 3 und 4 der Melodie dagegen aus einer weltlichen Melodie genommen hat, die um 1650 bekannt war und durch Woigtländer erhalten ist. Ob diese deutschen oder fremdländischen Ursprungs war, läßt sich nicht sagen; Woigtländer hat neben deutschen auch Melodien französischen, italienischen und englischen Ursprungs, mit deutschen Texten versehen.

Wandsbeck.

Prof. Eichhoff.

## 2. Aus unseren Notizen.

Im Kassengewölbe des Rathhauses zu Aschaffenburg ist 1906 in einem alten Schrank eine größere Anzahl Urkunden vorgefunden worden, die teilweise über 500 Jahre alt und mit sehr gut erhaltenen Siegeln versehen sind. Wie viele mögen sich noch an anderen Orten aufhalten und mit wie vielen musikalischen Urkunden wird dasselbe der Fall sein! Wir hörten erst jüngst von dem Dachboden einer nicht unbedeutenden Stadt erzählen, woselbst Musikurkunden mitten unter dem Brennholz aufgeschichtet lagen, ganz unbedenklich als Brennmaterial bestimmt.

Über das Röhlig'sche Soloquartett (Leipzig), das noch immer wandert und zu hören ist, schrieb seinerzeit ein Bericht aus Stuttgart: es ist wohl kaum in der Stiftskirche je ein geistliches Konzert abgehalten worden, das die Zuhörer so allgemein befriedigt und wahrhaft erbaut hätte. Da konnte man mitfühlen, mitempfunden, mitbeten und bekennen. — Ohne Zweifel steht hier der Kunstgesang im Dienst des Heiligtums, und so ist's gut.

Daß die Fragen und Gegensätze, welche sich dermalen auf dem Gebiet des „protestantischen Kirchenbaues“ gegenüberstehen, nicht auf kunsttheoretischem, sondern liturgischem Boden wurzeln, muß man klar erkennen. Solange die liturgische Orientierung fehlt, welche nur von den Theologen ausgehen kann, sind die Architekten übel beraten. Viel zu oft vergißt man den Zweck, daher soviel Streit um die Form, soviel Aufgeben des Längstbewährten, soviel närrische Vorschläge. Daß der alte Predigtimperator seine Alleinherrschaft auch bei dieser Gelegenheit wieder zu etablieren sucht, läßt sich wahrnehmen und begreifen. Altärchen, Kanzel, Orgel übereinander getürmt empfiehlt man uns als Neuestes und als echt (lies „allein“) evangelisch. Unsere Alten von 1750 mögen sich in jeder Hinsicht freuen.

<sup>1)</sup> Über die Zeit des ersten Vorkommens dieser wohl späten Fassung der letzten Zeile des Chorals sagen weder Zahn 3432b noch Kümmerle etwas.

In kirchlichen Architekturfragen vergesse man nicht den alten Satz: „daß wir dein Wort und — Sakrament rein b'halten bis an unser End.“ Hierin liegt der Kern für die tiefere Entscheidung. Daraus erwächst auch sofort das Moment der Anbetung und ergibt sich die Forderung des freien Altars und des Altarraums, sowie die Freiheit von vielen trivialen, beengenden, praktischen und ebenso prosaischen Wünschen, die zwar ein Gemeindehaus realisieren können, doch niemals die Bornehmheit und Würde einer Kirche.

Im Jahre 1904 wurde durch den Erzbischof von Bamberg eine Neuauflage des Diözesanblattes durchgeführt; zugleich angeordnet, daß beim Hochamt der liturgische Gesang in Anwendung komme, dadurch aber keineswegs der deutsche Gemeindegesang („Volksgesang“) verdrängt werde. Derselbe habe seinen berechtigten Platz vor und nach der Predigt, bei den Volksandachten (Gebetsgottesdiensten) und Prozessionen. Auch nach Beendigung des Hochamts sollte immer ein dem jeweiligen Festgeheimnis oder der Festzeit entsprechendes deutsches Kirchenlied zum Abschluß der Gottesdienstfeier gesungen werden; damit diese aber auch wirklich und würdig gesungen würden, solle man sie nach dem Diözesan-Andachtsbuch in den Schulen immer wieder einüben.

Die königliche Musikschule in Würzburg, welche im Mai 1904 in der Neubaufirche (Universitätskirche) mit verstärkten Chören und Orchester Seb. Bachs Matthäus-Passion auführte, hat im gleichen Jahre das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens gefeiert. Sie ging aus einer von dem Privatdozenten Dr. Fr. Jos. Fröhlich 1801 gegründeten Studentenvereinigung hervor, welche sich 1804 unter dem Namen „Akademisches Musikinstitut“ der Hochschule angliederte — somit die älteste öffentliche Musikschule (Konservatorium) in Deutschland. Am 10. November 1807 erhielt dieselbe ihre jetzigen Räume, den alten wappengeschmückten Domkapitelsaal mit den anstoßenden Gebäuden. 1820 erfolgte die Benennung „Königl. Musikinstitut“, im Jahre 1875 eine Reorganisation der Anstalt. Jubiläumsschrift von Hofrat Dr. Liebert.

Der bayerische Ministerpräsident Freih. v. Podewils hat aus Anlaß seines Besuches des Passionsspiels am 8. September den Künstlern und Bürgern Oberammergaus für ihre Hingebung an die große Sache seine Anerkennung schriftlich ausgesprochen. „Daß in einer Zeit,“ heißt es darin, „da entsprechend den verschärften Daseinsbedingungen materielle Interessen mehr und mehr in den Vordergrund treten, eine künstlerische Leistung rein religiösen Charakters derart gewaltige Anziehungskraft ausübt, wie sie im Besuch des Passionsspiels sich ausdrückt, mag Ihnen allen eine hohe Genugtuung gewähren. Es beweist, daß in der Treue, mit der Sie an den ererbten künstlerischen Formen in Wort, Bild, Musik und Darstellung festhalten, eine Kraft steckt, die Ihnen immer wieder von neuem den Erfolg verbürgt. Daß es eigene Kraft, eigenes Können und eigene Überlieferung ist, auf die Sie sich

stücken, ist eine Tatsache, auf die Oberammergau mit Recht stolz sein kann . . . Möge dem Spiel des Jahres 1920 mit Gottes Hilfe ein gleich glänzender Erfolg beschieden sein, wie der, mit dem Oberammergau im Jahre 1910 die Welt wieder einmal überrascht hat.“ — Wir schließen uns dem hier Gesagten an und erinnern uns dankbar des religiös-ernsten, tiefen Eindrucks, den uns schon früher der Besuch des Spieles gebracht hat.

Mailand 1910. Auch den Friedhof habe ich besucht, und ich meine, auf den Friedhöfen lernt man oft mehr von der Art und Weise eines Volkes als auf dem Markte. Der Friedhof von Mailand ist monumental und prächtig und enthält eine Menge imposanter Grabdenkmäler. Wie in Genua scheint auch in Mailand der Stolz des Bürgers im möglichst prächtigen Leichenbegängnis — jeden Augenblick begegnet man einem Leichenzug mit Fahnen und Musik — und einem möglichst umfangreichen und mächtigen Grabmal seinen Gipfelpunkt zu finden. Für die Bildhauer ist das jedenfalls sehr angenehm und für die anderen Leute auch, da man nicht Straßen und Plätze verengert . . . durch Bronze- und Marmoränner.

„Die moderne Kunst darf nicht vergessen, was ihr in früheren Tagen die Kirche gewesen ist, die starke, ermutigende und freigebige Gönnerin, die treue Patronin und Pflegerin der Kunst.“

Mürnberg. Ein eigenartig schönes Schauspiel bot sich am 21. August 1909 Sonntag abends den zahlreichen Spaziergängern um den Stadtgraben bei der Burg. Diese erstrahlte in allen Farben bengalischen Feuers, während an den Mauern des alten Burggartens ein Zug weißgekleideter Mönche mit wunderbarem Gesang dahierzog. In dem alten Burggarten hatte die „Sängerklaufe“ eine Nachahmung des bekannten historischen Mönchs zuges in der zerfallenen Klosterkirche des Berges Dybin bei Bittau veranstaltet. Geschrieben vom Fränk. Kurier 1910, 23. August.

Über Haydns Oratorium „die Schöpfung“ wurde schön gesagt: Ihr Wert besteht christlich angesehen hauptsächlich darin, daß sie die Tatsache der Schöpfung der Welt durch Gott allen naturalistischen Hypothesen zum Trotz so schlagend — fast möchte man sagen — beweist, daß jeder, der Kunstindrücken überhaupt noch offen steht, von der Wahrheit und Wirklichkeit der hier im Abbild der Kunst erlebten Tatsachen überzeugt sein muß: — eine Apologie in Tönen.

Bei Installation des Pfarrers B. in Nordamerita diente als Orgelvorspiel „Was gleicht auf Erden dem Jägervergnügen?“ — Das Kreuzmachen zum Schlußfegen ist manchem ein Kreuz. Der eine „wischt es weg“, der andere fährt durch die Luft, als „wollte er Spinnen fangen“. Der dritte befestigt zuerst einen Querbalken in der Höhe und bringt an demselben den Längsbalken an. Ein anderer läßt wenigstens den einen Arm herabhängen (der auf der Brust liegen sollte), während er mit der rechten Hand segnet.



In der evangelischen Landeskirche der älteren preussischen Provinzen darf in der Karwoche außer bei Todesgefahr keine Trauung vorgenommen werden. Das Staatsministerium hat angeordnet, daß die Standesämter den Verlobten nahe legen, auch die standesamtliche Eheschließung zu verschieben.

Zur liturgischen Tätigkeit. Die Kleinen fangen gar nicht an — aus Furcht vor Hindernissen. Die Mittelmäßigen hören auf — aus Furcht vor Hindernissen. Die Großen aber halten aus — trotz tausend Hindernissen.

Die Alten erzählen von einem fabelhaften Vogel, dem goldig purpurnen Phönix, der alt geworden in seinem aus Weihrauch und Myrrhen gebildeten Neste sich selbst verbrenne, dann aber aus den Flammen verjüngt und schöner wie vorher sich emporSchwinge. Man hat denselben passend auf Gräbern und Friedhöfen angebracht als Symbol für Auferstehung und ewiges Leben.

Gelegentlich sei zur Kenntnissnahme empfohlen: Wolfrum, Ernst, Handbuch des gottesdienstlichen Orgelspiels. Sammlung von über tausend Intonationen, Vor- und Nachspielen, Schlüssen zc. Leipzig, Deichert. 4 M. — Schott (Benediktiner): Das Meßbuch der heiligen Kirche lateinisch und deutsch, mit liturgischen Erklärungen. Für Laien bearbeitet. 7. Aufl. Freiburg i. Br., Herder. 776 S. und 227 S., geb. 3,50 M. — Molitor, Rafael (Benediktiner in Beuron): Die nachtridentinische Choral-Reform zu Rom. Beitrag zur Musikgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Leipzig, Leuckart. Palestrina und seine Zeit zc. — Werner, Jak.: Motters Sequenzen. Aus Handschriften gesammelt. Aarau, Sauerländer. 130 S. — Viz. Fchr. von der Holz: Das Gebet in der ältesten Christenheit. Leipzig, Hinrichs. 363 S. 6,80 M. — Carstenn, Helene: Dreistimmige Frauenchöre. Hamburg, Evang. Buchhandlung. 440 S. 1,50 M. — Sehling, Emil, Dr. jur.: Die Evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Leipzig, Neisland. Nicht bloß Auszüge wie Richter. — Bartmuß, R.: 14 leicht ausführbare Motetten für gemischte Kirchenchöre. Leipzig, Hug. 1 M.

### 3. Deutscher Kirchengesangvereinstag in Hannover.

2. und 3. Okt. 1911.

Als vorläufiges Programm für den 23. deutschen evang. Kirchengesangvereinstag veröffentlicht der Vorstand das Folgende.

Montag, den 2. Oktober:

Vormittags 10 Uhr: Sitzung des Centralausschusses im Evangelischen Vereinshause (alle Freunde der Sache willkommen!); u. a. Besprechung über „Die kirchenmusikalische Ausbildung und Fortbildung der Pfarrer“ (Leitsätze des Pfarrers Oebele-Bochum).

Nachmittags 6 Uhr: Festgottesdienst in der Marktkirche (Festprediger Sup. D. Nelle-Hamm in Westfalen).

8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Begrüßungsabend im Konzerthause.

Dienstag, den 3. Oktober:

Vormittags 9 Uhr: Hauptversammlung in der Aula des Lyceums I am Georgsplatze. Vortrag des Kirchenmusikmeisters Prof. Arnold Mendelssohn-Darmstadt: „Die offiziell eingeführten Choralbücher, ihr Tonsatz und ihre Bedeutung für die musikalische Erziehung unserer Gemeinden durch das Orgelspiel.“ Diskussion.

Nachmittags 6 Uhr: Liturgische Michaelisvesper in der Dreifaltigkeitskirche.

8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: 1. Altclassisches Volkskirchentonzert in der Gartenkirche (Süden).  
2. Niederfächsisches Volkskirchentonzert in der Lufastkirche (Norden).

Der Vorstand im Zentralausschusse:

D. Flöring. D. Nelle. D. Smend.

Zu Vorstehendem schreibt D. Flöring:

Der letzte Kirchengesangvereinstag, der 1909 in Dessau stattfand, brachte u. a. in der Hauptversammlung den interessanten, von anregendster Wirkung begleiteten Vortrag Dr. Wustmanns über „Bachs Musik im Gottesdienst“.

Der Verein, im Jahre 1882 im Südwesten des Reiches entstanden und nunmehr über alle deutschen Gaue ausgedehnt, verbindet in seinem „Zentralausschuß“ die Vertreter sämtlicher 24 Landes- und Provinzialvereine zu gemeinsamen Beratungen und Veranstaltungen, unbeschadet der vollkommenen Selbständigkeit jedes einzelnen Verbandes. Sowohl in liturgischer Beziehung wie in bezug auf Organisation im Innern herrscht unter den Landesvereinen große Mannigfaltigkeit. So konnte naturgemäß z. B. über die in Dessau verhandelte Frage der Einfügung Bachscher Kantaten mit Orchester und Soli in den Hauptgottesdienst eine völlige Übereinstimmung nicht erzielt werden. Aber allerseits spürbar ist der Drang, in aller Freiheit voneinander zu lernen und über Grundfragen der evangelischen Kirchenmusik sich gegenseitig auszutauschen. Eine wichtige, öfters verhandelte Frage ist die nach der Ausbildung und Stellung der Kirchenmusikbeamten (Organisten und Dirigenten). In der letzten Sitzung des Zentralausschusses wurde darüber auf Grund der Veitfähe des Musikdirektors Beckmann-Essen („Der Organist im Hauptamt“) eingehend verhandelt. Ein gutes Einvernehmen pflegt der Verein mit den obersten Kultus- und Kirchenbehörden; seine Denkschriften und Resolutionen haben weithin Beachtung gefunden und Anregung gegeben. U. a. ist es gelungen, zahlreiche Kirchenbehörden und Synoden zu namhaften Jahresleistungen zugunsten der Kirchengesangvereinsache zu veranlassen. Wer einen Einblick in die auf diesem Gebiet vorliegenden Aufgaben und Bedürfnisse hat, der weiß, wie im großen und kleinen hier noch viel zu tun bleibt, und wird die Tätigkeit des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland gewiß mit warmem Interesse begleiten und nach Kräften fördern. Der Verein zählte im Jahre 1909

in seinen 24 Landes- und Provinzialvereinen mindestens 2200 Ortskirchchöre mit gegen 100 000 Sängern und Sängerinnen. Den Vorstand im Centralausfchusse bilden zur Zeit Prälat D. Dr. Flöring-Darmstadt, Superintendent D. Nelle-Hamm, Prof. D. Dr. Smend-Strasburg. Das vom Vorstand herausgegebene „Korrespondenzblatt“ des Evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland erscheint monatlich (Redaktion: Rat H. Sonne-Darmstadt, Verlag von Breitkopf u. Härtel, Leipzig, Preis 2 M. jährlich). Über die Kirchengesangstage erscheinen Denkschriften (Verlag von Breitkopf u. Härtel, Leipzig), von denen noch einige der wichtigsten veräußlich sind. Im gleichen Verlag erschienen Otto Richter, Kgl. Musikdirektor, Volkstirchenkonzerte und liturgische Andachten in Stadt und Land, 40 Pfg., ferner Katalog des Evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland, 2 Teile, je 50 Pfg. Endlich sei das „Fest- und Schulbüchlein“ des Vereins erwähnt, das 40 Choralmelodien in übereinstimmender Fassung enthält (Verlag E. S. Mittler und Sohn, Berlin).

#### 4. Veröffentlichungen der Neuen Bachgesellschaft.

Joh. Seb. Bach.

Ausgewählte Arien und Duette mit einem obligaten Instrument und Klavier- oder Orgelbegleitung.

Herausgegeben von Prof. Dr. Eusebius Mandyczewski.

Soeben erschienen: V. Abteilung: Arien für Bass. Preis 5 M.

Ätzen und erbärmlich Weinen mit Violine oder Flöte,  
Die Welt mit allen Königreichen mit Violine,  
Endlich, endlich wird mein Joch mit Oboe,  
Erleucht' auch meine finstre Sinnen mit Oboe d'amore,  
Gleichwie die wilden Meereswellen mit Violine oder Viola,  
Greifet zu, faßt das Heil mit Violine oder Viola,  
Herr, nun lässest du deinen Diener mit Violine oder Viola,  
Hier in meines Vaters Stätte mit Violine,  
Komm, süßes Kreuz mit Violoncell,  
Laß, o Welt, mich aus Verachtung mit Flöte,  
Tritt auf die Glaubensbahn mit Oboe d'amore,  
Wenn Trost und Hülf' mit Violine.

Die Arien werden hier in der Originalgestalt (nicht im Klavierauszug) geboten. Es sind nur solche gewählt worden, denen Bach zur Begleitung außer dem Instrumentalbass nur die mit der Singstimme gleichberechtigte Partie eines Instrumentes beigibt. Die notwendige harmonische Ausfüllung des Basses rührt vom Herausgeber her und ist so eingerichtet, daß sie für die Orgel ebensogut benutzt werden kann, wie für das Pianoforte.

Es kann bei dem großen rein musikalischen Reichtum dieser Gesänge nie genug darauf hingewiesen werden, daß der Inhalt der Worte für den Vortrag maßgebend ist und dieser daher sich sehr frei bewegen kann. Es ist aber

nicht nötig, daß Takt oder Rhythmus darunter leidet, und auch das Rezitativ darf nicht ganz ohne Takt sein. Einige Arien haben ein da capo. Man kann sich die Freiheit nehmen, dieses ohne Vorspiel zu verstehen, da die Form der Arie darunter nicht leidet.

Auch in der Wahl des obligaten Instruments muß man nicht pedantisch sein. Die Violine kann auch statt der Flöte, der Oboe, der Oboe d'amore benutzt werden; an Stelle der heute noch nicht häufig vorkommenden Oboe d'amore leistet auch das Englisch Horn oder die Viola gute Dienste. In Nr. 9 steht das Violoncell an Stelle der heute ganz außer Gebrauch gekommenen Gambe. Bei Nr. 5, 6 und 7 denkt Bach an eine chorische Besetzung der obligaten Instrumentalpartie durch alle Violinen und Violoncellen des Orchesters im Einklang. Daran wird man bei einer Ausführung im großen Raum zu denken haben. Im kleinen Raum empfiehlt sich hier die Verwendung der Viola ganz besonders.

Unter den vier Stimmungsgattungen ist im allgemeinen die Bassstimme die mächtigste. Man wird bei der Vergleichung leicht bemerken, wie fein Bach das Ausdrucksgebiet der Arien nach dem Charakter der verwendeten Stimmungsgattung abgrenzt. Es ist kein Zufall, wenn in dem unendlich reichen Schatz von Arien, den wir von ihm haben, die Zahl der Bassarien mit einem obligaten Instrument so viel geringer ist, als die der gleichartigen Arien für Sopran, Alt oder Tenor. Die Wucht der Bassstimme, die Worte, die er ihr zuteilt, erfordern gewöhnlich eine reichere Begleitung. So kommt's, daß in den Kantaten Bachs nur wenig Bassarien dieser Art vorkommen und daher zu unserer Sammlung auch Matthäus-Passion und Weihnachts-Dratorium herangezogen wurden. (Aus dem Vorwort von Eusebius Mandyczewski.)

Früher erschienen: I. Abteilung: Arien für Sopran. Preis 5 M.

Auch mit gedämpften, schwachen Stimmen mit Violine,  
 Die Armen will der Herr umarmen mit Violine,  
 Es hält es mit der blinden Welt mit Oboe d'amore,  
 Gerechter Gott, ach, rechnest du mit Oboe,  
 Gott versorget alles Leben mit Oboe,  
 Höchster, was ich habe mit Flöte,  
 Hört, ihr Augen, auf zu weinen mit Oboe,  
 Ich bin vergnügt in meinem Leiden mit Violine,  
 Ich ende behende mein irdisches Leben mit Violine,  
 Ich nehme mein Leiden mit Freuden auf mich mit Oboe d'amore,  
 Ich will auf den Herren schaun mit Oboe,  
 Seufzer, Tränen, Kummer, Not mit Oboe.

II. Abteilung: Arien für Alt. Preis 6 M.

Ach, bleibe doch, mein liebstes Leben mit Violine,  
 Ach, es bleibt in meiner Liebe mit Trompete,  
 Ach Herr! was ist ein Menschenkind mit Oboe d'amore,  
 Ach, unaussprechlich ist die Not mit Oboe d'amore,

Christen müssen auf der Erden mit Oboe,  
Christi Glieder, ach, bedenket mit Violine,  
Es kommt ein Tag, so das Verborg'ne richtet mit Oboe d'amore,  
Gelobet sei der Herr, mein Gott mit Oboe d'amore,  
Ich will doch wohl Rosen brechen mit Violine,  
Jesus macht mich geistlich reich mit Violine,  
Kein Arzt ist außer dir zu finden mit Violine oder Flöte,  
Was Gott tut, das ist wohlgetan mit Oboe d'amore,

III. Abteilung: Duette für Sopran und Alt. Preis 3 M.

Die Armut, so Gott auf sich nimmt mit Violine,  
Wenn Sorgen auf mich bringen mit Violine oder Oboe d'amore,  
Er kennt die rechten Freudestunden mit Violine oder kleinem Chor.

IV. Abteilung: Arien für Tenor. Preis 5 M.

Dein Blut, so meine Schuld durchstreicht mit Flöte,  
Die Liebe zieht mit sanften Schritten mit Oboe d'amore,  
Ergieße dich reichlich, du göttliche Quelle mit Viola,  
Handle nicht nach deinen Rechten mit Violine,  
Ich will an den Himmel denken mit Oboe,  
Ja tausendmal Tausend mit Violine,  
Nicht kann kein Zweifel stören mit Violine,  
Seht, was die Liebe tut mit Violine oder Viola,  
Tausendfaches Unglück, Schrecken mit Violine,  
Wir waren schon zu tief gesunken mit Violine,  
Woferne du den edlen Frieden mit Violoncell,  
Wo wird in diesem Jammertale mit Flöte.

Joh. Seb. Bachs Werke.

Ausgabe der Neuen Bachgesellschaft.

Bisher erschienen: Kirchenkantaten.

51. Jauchzet Gott in allen Landen. 5 Orchesterstimmen je 30 Pfg.,  
Cembalostimme 1,50 M.
54. Widerstehe doch der Sünde. 4 Orchesterstimmen je 30 Pfg.,  
Cembalostimme 1,50 M.
55. Ich armer Mensch, ich Sündenknecht. Orgelstimme 1,50 M.,  
Cembalostimme 1,50 M., 6 Orchesterstimmen je 30 Pfg., 4 Chor-  
stimmen je 15 Pfg.
81. Jesus schläft, was soll ich hoffen. Orgelstimme 1,50 M., Cembalo-  
stimme 1,50 M., 9 Orchesterstimmen je 30 Pfg.
169. Gott soll allein mein Herze haben. 7 Orchesterstimmen je 30 Pfg.,  
Orgelstimme 1,50 M., Cembalostimme 1,50 M.

Demnächst erscheinen: Kirchenkantaten.

48. Ich elender Mensch.
65. Sie werden aus Saba alle kommen.

105. Herr, gehe nicht ins Gericht.  
154. Mein liebster Jesu ist verloren.  
170. Vergnügte Ruh', beliebte Seelenlust.

Magnifikat. Weihnachtsoratorium.

Diese Werke sind bereits gestochen und werden demnächst gedruckt. Sollten Aufführungen davon für nächste Zeit geplant werden, so ist die Verlags- handlung auf Wunsch bereit, Vorabzüge herstellen zu lassen.

Die zeitgemäße Bearbeitung der Bachschen Kantaten für den praktischen Gebrauch wird planmäßig fortgesetzt. Gern wird die Arbeitskommission der Neuen Bachgesellschaft solche Kantaten, die in nächster Konzertszeit aufgeführt werden sollen, in brauchbaren gedruckten Ausgaben aber noch nicht vorliegen, in erster Linie berücksichtigen. Die Herren Dirigenten werden gebeten, ihre jeweiligen Wünsche möglichst schon im Mai oder Juni den Verlegern Breit- kopf u. Härtel mitzuteilen, damit die Vorbereitungen dafür in Ruhe erfolgen können.

Zum Stich vorbereitet:

27. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.  
43. Gott fähret auf mit Jauchzen.  
177. Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ.  
211. Kaffee-Kantate: Schweigt stille, plaudert nicht.

Diese Kantaten, die vorläufig in bezeichneten Partituren und geschriebenen Orchesterstimmen vorliegen, werden auf Wunsch vor der Drucklegung zu Auf- führungen verliehen. (Mitteilungen von Breitkopf u. Härtel in Leipzig.)

---

## 5. Gottesdienste vom 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern.

12. März 1911.

Von den folgenden beiden Gottesdiensten wurde der erstere (Schulgottes- dienst für den 11. März, Samstag) durch Kirchenmusikdirektor E. Schmidt in Rothenburg o. Tbr., der zweite (Festgottesdienst am 12. März, in der Pas- sionszeit) vom Herausgeber verfaßt. Bemerkungen über Bezug der geeigneten Chorgesänge waren je am Schluß beigelegt.

### I.

#### Schulgottesdienst

zur Feier des Allerhöchsten 90. Geburtstages Sr. Kgl. Hoh. des Prinzregenten Luitpold von Bayern (11. März 1911).

#### Eingang.

Gemeinde:

Mel.: „Alles ist an Gottes Segen.“

Gott und Herr, in deinem Sohne nah'n wir heut' dem ew'gen Throne deiner Königsmajestät; danken dir, daß du beschützeest unsern Fürsten, der da sitzt auf dem Stuhl, von dir erhöht.

Sei mit deinem Geist ihm nahe, daß er Licht und Recht empfahe  
von des Rechtes ew'gem Grund. Laß die Lieb' sein Herze bringen,  
opferwillig darzubringen seine Kraft all Tag und Stund.

Hilf, daß Volf und Fürsten schlagen jede Lüge und verjagen,  
was zuwider Pflicht und Recht, bis dein Reich, o Herr, gekommen,  
da das Volf der Treu'n und Frommen herrscht als königlich Geschlecht.

(Fr. Spitta.)

(Die Gemeinde erhebt sich.)

Geistlicher: Erhebet den Herrn unsern Gott.

Gemeinde: Betet an, denn der Herr unser Gott ist heilig.

Geistlicher: Hilf deinem Volf und segne dein Erbteil.

Gemeinde: Und weide sie und erhöhe sie ewiglich.

Geistlicher: Lobstnget, lobstnget Gott.

Gemeinde: Lobstnget, lobstnget dem ewigen Könige.

Geistlicher: Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist.

Gemeinde: Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewig-  
keit zu Ewigkeit. Amen.

Geistlicher: Kollektengebet (allgemeinen Inhalts).

Gemeinde: Amen.

#### Lektionen.

##### I. Psalm 20, 1—7.

##### Gemeinde- oder Chorgesang.

Met.: „Lobe den Herren, o meine Seele.“

Selig, ja selig ist der zu nennen,  
des Hilfe der Gott Jakobs ist;  
welcher vom Glauben sich nichts läßt trennen  
und hofft getrost auf Jesum Christ.  
Wer diesen Herrn zum Beistand hat,  
findet am besten Rat und Tat.  
Halleluja, Halleluja!

Herr, deine Güte reicht so weit, so weit der Himmel ist, und deine  
Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Halleluja! (Motette von Grell.)

Ober Gesangbuch Nr. 9 Vers 5 (Der Herr ist noch und nimmer nicht  
von seinem Volf geschieden zc.). Im Tonsatz von J. Zahn oder J. S. Bach.

##### II. Röm. 13, 1—7.

(Niedersitzen.)

Gemeinde: Met.: „Mein's Herzens Jesu, meine Lust.“

Gib Frieden und Zufriedenheit auf allen unsern Wegen;  
verleih uns fromme Obrigkeit und kröne sie mit Segen;  
die Untern lehre insgemein gewissenhaft, gehorsam sein  
und für die Obern beten.

### Ansprache.

Gemeinde:

Hymnus.

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren zc.  
Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret zc.  
Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet zc.  
Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet zc.  
(Gemeinde erhebt sich.)

Gebet.

Geistlicher: Laßt uns beten: . . . .

Vater unser.

Gemeinde: Amen.

Gemeinde- oder Chorgesang.

Mel.: „Nun freut euch lieben Christeng'mein.“

Gott, laße deinen Frieden ruhn  
in unserm Vaterlande,  
gib ferner Glück zu unserm Tun  
und Heil zu allem Stande:  
So werden Fürst und Volk dir Ehr  
und Preis und Lob und noch vielmehr  
von deiner Gnade fingen.

Salvum fac regem, clementem nostrum, salvum fac Domine! Et exaudi nos in die, qua invocaverimus te! Salvum fac regem Domine!

Segne das Vaterland (den Fürsten), deinen Gesalbten, schirme, schütze uns (ihn), treuer Gott. Herr, erhöre uns in Gnaden, wir flehn zu dir!

(Kompos. von E. Schmidt.)

Geistlicher: Der Herr sei mit euch.

Gemeinde: Und mit deinem Geist.

Geistlicher: Laßt uns beneiden den Herren.

Gemeinde: Gott sei ewiglich Dank.

Geistlicher: Der Herr segne euch . . .

Gemeinde: Amen.

Gebetspause.

Orgelnachspiel.

Die Chorgesänge in den bekannten Vebersammlungen; die Komposition von F. Grell und E. Schmidt zu beziehen durch F. P. Peter-Rothenburg o. L. (je 10 Pfg.). Zumal wenn Schüler höherer Lehranstalten am Gottesdienst teilnehmen, bietet die Ausführung keinerlei Schwierigkeiten; doch kann der Chorgesang auch ganz unterbleiben.

## II.

### Festgottesdienst.

12. März 1911. Sonntag Reminiscere.

Orgelvorspiel.

Gemeinde:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,  
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren zc.



Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret zc.

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet zc.

Geistlicher: Unsere Hilfe stehet im Namen des Herren:

Gemeinde: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Geistlicher: O Herr, erzeig uns deine Barmherzigkeit:

Gemeinde: Und verleihe uns dein Heil.

Geistlicher: Dein Reich ist ein ewiges Reich:

Gemeinde: Und deine Herrschaft währet für und für.

Geistlicher: Ehr' sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist:

Gemeinde: Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Konfiteor oder Sündenbekenntnis.

Gemeinde: Herr, erbarm dich unser! Christe, erbarm dich unser! Herr, erbarm dich unser!

Absolution und Gloria.

Geistlicher: Ehre sei Gott in der Höhe!

Gemeinde: Und auf Erden Fried und den Menschen ein Wohlgefallen!

Geistlicher: Der Herr sei mit euch

Gemeinde: Und mit deinem Geist.

Geistlicher: Kollekte. (Agende 168, 67.)

Gemeinde: Amen.

1. Lektion. 5. Mos. 32, 1—12. (1. Rön. 3, 5—15; Ps. 92.)

Gemeinde: Amen.

180, 5: Es leuchte, Gott der Güte, dem Könige dein Licht; Gerechtigkeit behüte ihn allzeit im Gericht. Laß stets durch sein Bemühen die Frommen sicher wohnen; nie laß ihn Frevler schonen, selbst stets das Unrecht fliehn.

2. Lektion.

Evang. S. Lucä Kap. 12, V. 40—44. (Vom treuen und klugen Haushalter.)

Gemeinde: Amen.

[Chorgesang: (Salvum fac Regem) Segne den König.]

Gemeinde:

263: Du, Herr, bist meine Zuversicht, mein bester Trost im Leben. Nie fehlt es mir an Trost und Licht, dir hab ich mich ergeben. Du bist mein Gott, auf dein Gebot wird meine Seele stille, mir g'nügt dein weiser Wille.

Wer wollte dir, mein Gott, nicht traun? Du bist der Schwachen Stärke; die Augen, die auf dich nur schaun, sehn deine Wunderwerke. Herr, groß von Rat und stark von Tat, mit gnadenvollen Händen wirfst du dein Werk vollenden.

Drum hoff, o Seele, hoff auf Gott; der Toren Trost verschwindet, wann der Gerechte in der Not Hilf und Erbarmung findet. Wann jener fällt, ist er ein Feld; er steht, wann Sünder zittern, ein Fels in Ungewittern.

Sieh auf das große Beispiel hin, das Jesus dir gelassen! Sieh ihn im Kampf, sieh sterbend ihn den Vater noch umfassen; o möchtest du zu deiner Ruh auf Jesum Christum schauen und lernen Gott vertrauen!

Predigt.

Gemeinde:

504, 7: Herr Gott, wir danken dir, daß du Land, Kirch und Häuser, den edlen Fürstenstamm und dessen grüne Reiser bisher erhalten hast; gib ferner Gnad allhier, daß auch die Nachwelt sing: Herr Gott, wir danken dir!

(Schluß folgt.)

## Ökumenisches.

### Reisegebet.

Das altkirchliche Itinerarium, Reisegebet des lateinischen Breviers, hat einen biblisch treuen Inhalt und würdige Form; es geht vom Lobgesang des Zacharias aus, der den Vorläufer des Erlösers preist, den guten Wegbereiter. Umrahmt wird der Gesang von der Antiphon: „Auf friedsamem, glücklichen Weg wolle der allmächtige und barmherzige Gott uns leiten, und Raphael, sein Engel, begleite uns auf dem Wege, daß wir im Frieden glücklich und fröhlich zurückkehren in die Heimat.“ Daran schließen sich passende Wechselstrophen, welche um Schutz und Gnade, um rechten Pfad und glückliche, ebene Bahn bitten und in ein vierfältiges Gebet ausgehen; dieses selbst ist wieder speziell gewählt und nimmt in steten Reisegebeten Bezug auf den Weg Israels durch das Meer, den Weg der drei vom Stern geführten Weisen, Abrahams aus Ur in Chaldäa und aller Knechte Gottes. Die Schlußbitte fleht, daß Gottes Volk auf Wegen des Heils wandeln und in Befolgung der Mahnungen Johannis, des Vorläufers, glücklich zu dem gelangen möge, welchen er voraus verkündigt hat, Jesum Christum, unsern Herrn, den Sohn Gottes, welcher mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Und wer so gebetet hat, der mag seinen Weg antreten und die letzten Worte sprechen: Lasset uns ziehen im Frieden — im Namen des Herrn. Amen.

Der Wortlaut des Ganzen ist dieser.

Antiphona. In viam pacis. Canticum Zachariae. Lucae 1, 68.

**B**enedictus Dominus Deus Israel, quia visitavit, et fecit redemptionem plebis suae: Et erexit cornu salutis nobis, in domo David pueri sui. Sicut locutus est per os sanctorum, qui a saeculo sunt, prophetarum ejus: Salutem ex inimicis nostris, et de manu omnium qui oderunt nos: Ad faciendam misericordiam cum patribus nostris: et memorari testamenti sui sancti. Jusjurandum, quod juravit ad Abraham patrem nostrum, daturum se nobis: Ut sine timore, de manu inimicorum nostrorum liberati, serviamus illi; In sanctitate et justitia coram ipso, omnibus diebus nostris. Et tu

puer, Propheta Altissimi vocaberis: praeibis enim ante faciem Domini parare vias ejus: Ad dandam scientiam salutis plebi ejus, in remissionem peccatorum eorum: Per viscera misericordiae Dei nostri: in quibus visitavit nos, oriens ex alto: Illuminare his, qui in tenebris, et in umbra mortis sedent: ad dirigendos pedes nostros in viam pacis. Gloria Patri, et Filio.

Antiphona. In viam pacis et prosperitatis dirigat nos omnipotens et misericors Dominus: et Angelus Raphael comitetur nobiscum in via, ut cum pace, salute, et gaudio revertamur ad propria.

Kyrie eleison. Christe eleison. Kyrie eleison.

Pater noster. secreto.

V. Et ne nos inducas in tentationem. R. Sed libera nos a malo.

V. Saluos fac seruos tuos. R. Deus meus sperantes in te.

V. Mitte nobis Domine auxilium de sancto. R. Et de Sion tuere nos.

V. Esto nobis Domine turris fortitudinis. R. A facie inimici.

V. Nihil proficiat inimicus in nobis. R. Et filius iniquitatis non apponat nocere nobis.

V. Benedictus Dominus die quotidie. R. Prosperum iter faciat nobis Deus salutarium nostrorum.

V. Vias tuas Domine demonstra nobis. R. Et semitas tuas edoce nos.

V. Utinam dirigantur viae nostrae. R. Ad custodiendas justificationes tuas.

V. Erunt prava in directa. R. Et aspera in vias planas.

V. Angelis suis Deus mandavit de te. R. Ut custodiant te in omnibus viis tuis.

V. Domine exaudi orationem meam. R. Et clamor meus ad te veniat.

V. Dominus vobiscum. R. Et cum spiritu tuo.

Oremus. Oratio.

**D**eus, qui filios Israel per maris medium sicco vestigio ire fecisti, quique tribus Magis iter ad te stella duce pandisti: tribue nobis quaesumus iter prosperum, tempusque tranquillum: ut, Angelo tuo sancto comite, ad eum quo pergimus locum, ac demum ad aeternae salutis portum pervenire feliciter valeamus.

**D**eus, qui Abraham puerum tuum de Ur Chaldaeorum eductum, per omnes suae peregrinationis vias illaesum custodisti: quaesumus, ut nos famulos tuos custodire digneris: esto nobis Domine in procinctu suffragium, in via solatium, in aestu umbraculum, in pluvia et frigore tegumentum, in lassitudine vehiculum, in adversitate praesidium, in lubrico baculus, in naufragio portus: ut te duce, quo tendimus, prospere perveniamus, et demum incolumes ad propria redeamus.

(Schluß folgt.)

## Literatur.

1. Aus der Blütezeit des Salzunger Kirchenchores. Von H. Sondorf (1. Juli-Nummer S. 124), Seminarlehrer in Hildburghausen. 60 Pf. Zu beziehen von L. Schermesser, Hofbuchhandlung, Bad Salzungen.

2. **Sagerkatalog V der J. Lentner'schen Hofbuchhandlung, Abt. Antiquariat, München I, Dienerstraße 9 Klassische Philologie, Archäologie, Pädagogik, Theologie des 16. und 17. Jahrhunderts.** 63 S.

Interessante und sorgsame Ergänzung und Nachtrag zu Katalog IV. Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts.

3. **Evangelisch-lutherisches Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche. Schmuckausgabe des Landeskonsistoriums.** Hannover 1910, Ebler u. Kriese.

730 S. und Anhang von Gebeten, Kollekten, Versiteln 86 S. Mit hübschen Ornamenten, Titeln, Abschnitteinleitungen, Randleisten, rot und schwarz, nebst den Melodienoten. Ohne Überladung, wie man sie gelegentlich treffen muß. Gehört ohne Zweifel zu den gelungensten Ausgaben der Gegenwart.

5. **Evangelisch-lutherisches Gesangbuch der Provinz Schleswig-Holstein. Schmuckausgabe.** Kiel 1909, L. Handorff, Graphische Kunstanstalt.

551 S. Ungefähr im Stil des obigen Gesangbuchs gehalten, doch in mancher Beziehung einfacher; hübsch und praktisch ist die Art der Melodienezeichnung, die ersten Verse der Texte sind mit Initialen markiert (schwarz oder rot), Gebete sind nicht angefügt. Die Abtheilung in zwei Kolonnen, wie sie das hannoversche Gesangbuch auf jeder Seite darbietet, würde das Aussehen noch verschönt und die Übersicht für den Gebrauch erleichtert haben.

5. **Aus dem Lebensbrunnen. Eine Sammlung von Predigten für alle Sonn- und Festtage.** Herausgegeben von R. Oftertag, R. Konsistorialrat in Bayreuth. Fr. Seybold, Ansbach. Vornehm geb. 6 M., auch in neun Lieferungen, à 60 Pf.

Eine bedeutsame, reiche Sammlung, die sich durch lebendige Darstellung und Mannigfaltigkeit ebenso auszeichnet, wie durch edlen Gehalt und durch Festigkeit im Zeugnisse von dem auferstandenen Gottessohn. Weil sie zu ihm alle führen möchte, die da dürstet, ist für sie der Titel vom Lebensbrunnen gewählt, von welchem Genesung und Kraft, Heiligung und Erquickung kommen will. Die Führung dahin ist innig, verständlich, wird Gerungen und Vornehmen dienen; aus den verschiedensten deutschen Gauen in Süd und Nord wurde beigebracht. Wir empfehlen das Werk aufs Beste.

---

## Chronik.

1. **Der Vorstand des Festhaus-Vereins in Darmstadt hat einen Aufruf erlassen um Gaben zur Erbauung eines Fest- und Konzerthauses in Darmstadt, welches allen Schichten der Bevölkerung dienen will. Anmeldungen (Mindestbeitrag 2 M.) bei Kantprokurist Seipp, Paulusplatz.**

2. **Die Neue Bach-Gesellschaft wird in den Tagen vom 24. bis 25. September ds. Js. in Eisenach ein Bach-Kammermusikfest veranstalten. Gelegentlich dieser Feier soll die dem Bachmuseum gestiftete wertvolle Instrumentensammlung des verstorbenen Hofrats Dr. Moys Obrist in dem erweiterten und neu eingerichteten Bachhause Ausstellung finden und der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben werden.**

Das Programm zu dem Feste wird den Mitgliedern rechtzeitig zugehen.

3. **Gerhard Preitz, Musikdirektor am Herzogl. Hoftheater in Dessau, ist mit Genehmigung Sr. Hoheit des Herzogs von Anhalt als Nachfolger des verstorbenen Prof. Hartmuth zum Organisten der Schloß- und Stadtkirche zu St. Marien in Dessau, Orgelrevisor für das Herzogtum Anhalt und Leiter eines staatlichen, jährlich abzuhaltenden Orgelkursus berufen worden. — Preitz geb. 1884, 1903—1906 Schüler des Leipziger Konservatoriums, tüchtiger Konzertorgelspieler und Komponist besonders geistlicher und weltlicher Chöre.**

4. † **Im Aurorte Locarno in der südlichen Schweiz entschlief unerwartet und schnell am 31. Mai im 60. Lebensjahre die Gattin des Herausgebers, meine liebe, edle Helferin. Wer der teuren Heimgegangenen betend gedanken mag und meiner, dem reiche ich im Geiste die Hand mit Dank, in großer Trauer.**

---

# Musikbeigaben.

## 1. Sei still, mein Herz.

Getragen.

Komponiert von L. Krauß-Gera.

*mf*

1. Sei still, mein Herz, Gott kennt den Schmerz und er ver-

*mf* Sei still,

wenn

steht des Herzens Sehnen; wenn Gott es

wenn Gott es will, sei

*rit.* *p*

will, sei still, sei still, er sieht und zählet deine

still - - ,

*pp*

Tränen. Sei still! - - 2. Gott hat's getan! denkst du dar-

*pp*

Sei still!

an? Du darfst ja bei - nen Schmerz be - wei - nen;

doch  
 doch nie, mein Herz, ver - giß im Schmerz: Gott liebt und  
 nie, mein Herz,

schlägt und heilt die Sei - nen! Sei still! -- 3. Nimm  
 Sei still!

er dir ab, was er dir gab, was ist's denn an - ders

als sein ei - gen? Du und was  
 du und was dein ist

rit. *p*  
dein, ist al - les fein, nimmt er's zu - rück, so mußt du  
al - - - les fein,

*pp* *mf*  
schwei - gen: Sei still! - 4. Sei still, sei still, weil Gott es  
*pp* *mf*  
Sei still! Sei still!

will! Er legt dir's auf, was willst du kla - - - gen?  
Was

rit. *p*  
Was dich be - drückt, hat Gott ge - schickt! Sei still, sei  
dich be - drückt, hat Gott *rit.* *p*

*pp*  
still, Gott hilft dir's tra - - - gen. Sei still! - -  
*pp*  
Sei still!

## 2. Heilig.

H. Woodward.



Heilig, hei-lig, hei-lig ist Gott der Herr! Him-m'l und Er-de sind sei-ner  
Eh-re voll. Eh-re sei dir Gott, o Herr Ze-ba-oth. A-men.

## 3. Mein liebe Seel, was betrübst du dich.

Fr. Mergner.



Mein lie-be Seel, was be-trübst du dich, hast lei-ne Ruh und  
küm-merst dich? Hoff' und ver-trau dem lie-ben Gott, der  
treu-e Gott wird dich nicht las-sen in der Not.



# S I O N A.

## Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Kleines Bachfest in Eisenach 1911. — Lateinisches im deutschen Kirchengesang. — Vom Kirchengesangsverein für Pommern. — Die Entwicklung der geistlichen Musik im Mittelalter. — Eine alte Ordinationsordnung von Regensburg. — Liturgischer Gottesdienst am 1. Pfingsttage zu Lodz, 1911. — Festgottesdienst zum 90. Geburtsfeste des Prinzregenten von Bayern (Schluß). — Pastoral-liturgisches Detorum. — Gedanken und Bemerkungen. — Reisegebet. Reiselied. Sterbelied. — Literatur. — Chronik — Musikbeigaben: Veni Sancte Spiritus. — Veni creator Spiritus. — Fürchte dich nicht, ich bin mit dir. — Ausspiel nach einem Trauergottesdienste in der Kirche.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Kleines Bachfest in Eisenach 1911.

Bei Gelegenheit des bezeichneten Festes wurde die dem Bachmuseum zugewandene umfangreiche und wertvolle Instrumentensammlung des verstorbenen Hofrats Dr. Alois Obrist in dem neu eingerichteten und erweiterten Bachhause zum erstenmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Festprogramm war folgendes:

Sonnabend, den 23. September 1911, abends 6 Uhr:

Kirchenkonzert in der St. Georgenkirche (Marktplatz).

1. J. S. Bach, Präludium und Fuge C-moll für Orgel. Großherzoglicher Musikdirektor Camillo Schumann, Eisenach.
2. J. S. Bach, „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf“. Motette für achtstimmigen Chor. Salzunger Kirchenchor unter Leitung des Kirchenmusikdirektors J. Meininger.
3. Johann Christoph Bach (1642—1703), „Ach, daß ich Wassers genug hätte“. Solokantate für Alt und Streichorchester. (Zum ersten Male.) Fräulein Lilly Koenen, Berlin.
4. J. S. Bach, Sonate für Violine G-moll. Gustav Havemann, Leipzig.
5. Johannes Eccard (\* 1553 zu Mühlhausen i. Th., † im Herbst 1611 zu Berlin), Zwei preussische Festlieder für Chor. a) Übers Gebirg Maria gehet. — b) O Freude über Freud. — Salzunger Kirchenchor.
6. J. S. Bach, Kirchenkantate Nr. 158 für Baß und Sopran mit Violine, Oboe und Continuo „Der Friede sei mit dir“. Baß: Arthur van Gweyl, Berlin. Sopran: Frau Cahnbley-Hinten, Würzburg. Violine: Gustav Havemann, Leipzig. Oboe: Alfred Gleißberg, Leipzig. Continuo: Musikdirektor Camillo Schumann, Eisenach. Schlußchoral, gesungen vom Salzunger Kirchenchor.

7. a) J. S. Bach, Orgelvorpiel über den Choral „Allein Gott in der Höh’ sei Ehr. Großherzogl. Musikdirektor Camillo Schumann, Eisenach.  
b) Derselbe Choral für gem. Chor. gesungen vom Salzunger Kirchenchor.  
Nach dem Konzert zwanglose Vereinigung der Festteilnehmer im Restaurant „Wolfschlucht“, Karlsplatz 13.

Sonntag, den 24. September 1911, vormittags 11 Uhr:

Kleine Kammermusik im „Fürstenhofe“.

1. Johann Hermann Schein (\* 1586, † 1630), Zwei Madrigale a capella und Continuo aus den Diletti Pastoralen. a) O Amarilli. — b) Wenn Filli ihre Liebesstrahlen. Berliner Ensemble unter Leitung des Professor Thiel, Berlin.
  2. J. S. Bach, Suite für Violine E-dur. Gustav Havemann, Leipzig.
  3. J. S. Bach, Capriccio sopra la lontananza del suo fratello dilettissimo. a) Für Cembalo: Frau Wanda Landowska, Paris. — b) Für Flügel: Professor Georg Schumann, Berlin.
  4. J. S. Bach, Sonate für Viola di Gamba mit Cembalo G-dur. Christian Doebereiner, München und Frau Wanda Landowska, Paris.
  5. J. S. Bach, Kantate für Sopransolo und Streichorchester „Weichet nur betrübte Schatten“. Frau Cahmbley-Hinken, Würzburg.
  6. Karl Philipp Emanuel Bach (\* 1714, † 1788), Sonate für 2 Violinen und Pianoforte. (Bearb. von Georg Schumann.) Violine: Gustav Havemann, Leipzig und Frau Helene Bornemann-Ferchland, Charlottenburg. — Klavier: Professor Georg Schumann, Berlin.
  7. Hans Leo Hasler (\* 1564, † 1612), Drei Chöre. a) Jungfrau dein schön Gestalt. — b) Herzlieb zu dir allein. — c) Mein Lieb will mit mir kriegeln. Berliner Ensemble unter Leitung von Professor Thiel, Berlin.
- Nach dem Konzert gemeinsames zwangloses Mittagmahl im Saale des Hotel „Kautenkrantz“ (Marktplatz). Gedeck (ohne Getränke) 3 Mark.

Sonntag, den 24. September 1911, nachmittags 6 Uhr:

Große Kammermusik im „Fürstenhofe“.

1. J. S. Bach, Konzert für zwei Klaviere C-moll mit Streichquartett (B. W. XXI, 2, Nr. 1.) Professor Georg Schumann, Berlin und Frau Wanda Landowska, Paris.
2. J. S. Bach, Duett für Sopran und Alt „Wir eilen mit schwachen, doch emsigen Schritten“ aus der Kirchenkantate Nr. 78 „Jesu, du meine Seele“. Frau Lily Cahmbley-Hinken, Würzburg und Fräulein Lily Roenen, Berlin.
3. Arcangelo Corelli (\* 1653, † 1713), Concerto grosso Nr. 8 „Fatto per il Natalizio“ (Weihnachtskonzert). Concertino: Gustav Havemann, Leipzig, Frau Helene Bornemann-Ferchland, Charlottenburg und Christian Doebereiner, München.

4. J. S. Bach, Arie des Zepirus aus der Kantate „Der zufriedengestellte Aeolus“ für Tenor mit Viola d'Amore. Tenorsolo: Richard Fischer, Berlin, Viola d'Amore: F. Heintsch, Leipzig.
5. J. S. Bach, Chromatische Phantastie und Fuge D-moll. a) Für Cembalo: Frau Wanda Landowska, Paris. — b) Für Flügel: Professor Georg Schumann, Berlin.
6. J. S. Bach, Solokantate für Baß „Amore tabitore“ mit Cembalo. Baß: Arthur van Eweyl, Berlin. Cembalo: Prof. Dr. Max Seiffert, Berlin.
7. J. S. Bach, Zweites Brandenburgisches Konzert F-dur für konzertierende Violine, Flöte, Oboe und Trompete mit Begleitung von zwei Violinen, Viola und Baß. Violine: Gustav Havemann, Leipzig. — Flöte: Maximilian Schwedler, Leipzig — Oboe: Alfred Gleißberg, Leipzig. — Trompete: L. Werle, Köln.

Nach dem Konzert zwanglose Vereinigung der Festteilnehmer im Restaurant „Zimmermann“, Karlsplatz 2.

Solisten: Frau Lily Cahnbley-Hinten aus Würzburg (Sopran). Fräul. Lily Roenen aus Berlin (Alt). Richard Fischer aus Berlin (Tenor). Arthur van Eweyl aus Berlin (Baß). Frau Helene Bornemann-Ferschland aus Charlottenburg (Violine). Christian Doebereiner aus München (Gambe). Alfred Gleißberg, Mitglied des Gewandhausorchesters zu Leipzig (Oboe). Gustav Havemann aus Leipzig (Violine). F. Heintsch, Mitglied des Gewandhausorchesters zu Leipzig (Viola d'amore). Frau Wanda Landowska aus Paris (Cembalo). Professor Georg Schumann aus Berlin-Großlichterfelde (Klavier). Großh. Musikdirektor Camillo Schumann aus Eisenach (Orgel). Maximilian Schwedler, Mitglied des Gewandhausorchesters zu Leipzig (Flöte). Professor Dr. Max Seiffert aus Berlin (Cembalo). L. Werle aus Köln (Trompete).

Chor: Der Salzunger Kirchenchor unter Leitung des Herzogl. Kirchenmusikdirektors J. Meininger, Salzungen. — Ein Berliner Ensemble unter Leitung des Professor Thiel, Berlin.

Orchester: Mitglieder des Gewandhausorchesters zu Leipzig unter Leitung von Geheimrat Professor Dr. Hermann Kretschmar und Professor Georg Schumann, Berlin.

Konzertflügel: Julius Blüthner, Leipzig.

## 2. Lateinisches im deutschen Kirchenlied.

Von Liedern des 4. Bandes, dem nun der 5. des gleichen Werks von Fischer-Tümpel gefolgt ist (letzte Übersicht Siona 1908, Nr. 7), gehören noch hierher:

1. Jesu, du mein Sündenbüßer. Vgl. I, Nr. 9 und 99.
16. Sei gegrüßet, Jesu gütig. Wie III, 329 (Salve mundi salutare).

31. Ist meine Wallfahrt nun vollbracht. Prudentius De resurrectione carnis humanae, auch V, 648. Jesus meine Zuversicht.
34. Getreuer Gott, ich muß dir klagen. Wie I, 518, auch V, 398. Du reine Sonne meiner Seele.
161. Es traure, wer da will, ich will mich freuen. Im. Chr. II, 8 auch 333. Ach liebste Seele, zage nicht, und V, 9. Ach Gott, ach Gott, ach hast du mein vergessen? sowie 551. O Vater, sieh, wie mich die Leidenschaft verwirret. (IV,) 304. O Jesu, liebstes Leben. Im. Chr. III, 59.
442. Dies ist die Nacht, da mir erschienen. Praefatio von Weihnachten.
452. O Jesu, meine Lust. Im. III, 21.
356. Ach, was ist unser Leben? Im. III, 20. Phil. Mornaei Vita mortisque consideratio, auch V, 136. Glaubt es nicht, es sind Gedanken.
351. Jesus, unser Trost und Leben. Salve festa dies.
480. Aller schönster Jesu Christ. Gebete vor dem hl. Abendmahl zur 2., 3. u. 4. feria im Missale, und Lauda Sion, auch 578. Lämmlein Gottes ohn' Verschulden.
489. Kommt, ihr Christen, hergegangen. Gebet vor d. hl. A. zum Sabbat.
493. Als Jesus verschieden war. Anima Christi sanctifica me.
498. Wie eilest du aus deiner Höhle. In Jesu vulnera fugio, in Jesu vulneribus quiesco, auch 524. Ich bin betrübt in meinem Sinn.
531. Wer herzlich überleget. S. Teresa, auch V, 414. Ich will dich lieben, meine Stärke.
560. Du Lebensfürst Herr Jesu Christ. Im. IV, 2 u. 4.
590. Mein Seelchen, schwinde dich empor. Altitudo, quid hic jaces.
591. Durch Trauern und durch Plagen. Im. III, 15 u. 50, vgl. S. Teresa: Vuestra soy, para Vos nacé, auch V, 388. Was dir, mein Gott beliebt, gefällt auch meinem Herzen, und 181. Ich bin mit dir, mein Gott, zufrieden. Ähnlich V, 460. Mir nach, spricht Christus, unser Held. Im. II, 12, und 462. Geduldigs Lämmlein, Jesu Christ. IV, 647. Jesu, meiner Seelen Ruh. Mihi omnia Jesus. Vgl. I, 357, 533, 535 u. IV, 331.

Die Lieder, deren Grundlage in F.-L. ausdrücklich angegeben ist, sind hier nicht aufgeführt. Im 5. Band weiter:

15. Lieblicher Jesu, herzliche Wonn'. Gedicht De cognomentis Salvatoris unter den Elogia des Damasus.
34. Es hat nunmehr die Abendröt'. Olim als verwandt mit hebr. olam = absconditum.
50. Warum willst du ewig sterben? Dies irae und Anselm, s. Ermini, Dies irae, S. 86.
38. Entbrenne du, mein ganzes Ich. Gaudia magna haec dies laetabunda, auch 415. Wo ist der Schönste, den ich liebe? Und wie IV, 184.
78. Sag, was ist diese Welt. Letztes Wort des sterbenden Kaisers Augustus. Auch 308. Frisch auf, betrübter Geist in mir.

95. Hochgelobtes Eins in Dreien. Augustin.  
 186. Ach Gott, dir muß ich's klagen. Wie I, 345 (1906, Nr. 5).  
 245. Gott, du Richter aller Welt. Dies irae.  
 250. Liebster Jesu, wir sind hier. Splendor paternae gloriae und Im. III, 23, auch 562. Morgenglanz der Ewigkeit.  
 255. Wach auf, mach auf die Pforten. Panis angelicus fit panis hominum. Ebenso (Engelbrot, Himmelbrot, Manna) in vielen anderen Liedern.  
 312. O Menschenkind! es ist ein Ding. O aeternitatis opus, wie II, 204, vgl. V, 261 u. 293.  
 412. Jesu, meine Freud und Lust. Im. III, 50.  
 414. Ich will dich lieben, meine Stärke. Wie IV, 138.  
 474. Menschenkind, ach, nimm zu Herzen.  
 475. Hör an, o Mensch! wie heftiglich. Improperia.  
 491. Seele, laß das Eitle liegen. Im. II, 12.  
 500. Jesu, der du bist erschienen. Wie IV, 109.  
 507. Jesus ist erstanden. Surgit in hac die.  
 550. Meine Liebe hängt am Kreuz. Amor meus crucifixus est, auch 575. Der am Kreuz ist meine Liebe.  
 554. O Weisheit aus der Höh, gib du mir zu erkennen. Im. I, 3, und Christe, fac ut sapiam.  
 574. Ach, wann werd ich schauen dich. Im. III, 21.  
 624. Bei dem Anfang dieser Wochen. Regul. S. P. B., f. Ermini, Dies irae, S. 86 Anm.  
 580. Ach, wann kommen doch die Stunden. Im. III. 27.  
 530. So will ich, Jesu, dich nicht lassen. Im. III, 17.

Auch hier sind die im Band selbst aufgewiesenen Quellen übergangen. Scheffler hat die engste geistige Verwandtschaft mit der hl. Teresa, die aber auch (f. 1907, S. 66) für P. Gerhardt bedeutsam ist, wiewohl sie, die strenge Katholikin, die Lutheraner als Ketzer bannte. Thomas v. Kempen übt auf alle Zeiten der singenden Kirche Einfluß, auf das 17. Jahrhundert wahrscheinlich durch die deutsche „Nachahmung“, die ein J. Arnd und ein Ph. Regel schrieben. Teresa und Thomas wiederum berühren sich in vielem, wir setzen ein Beispiel hierher. Nachf. Chr. III, 17, f. o. am Schlusse der Übersicht, sagt Thom.: Willst du mich erquicken, gelobet seist du. Wirst du mich schmachten lassen, nicht weniger seiest du gepriesen. Ter. (vgl. zu Gerhardts Ich hab in Gottes Herz und Sinn): Gib mir Trost oder Trostlosigkeit, — gib mir Hölle oder Himmel. Vgl. noch die brünstige entledigende Bitte: Sollt ich dann zu der Hölle traben? Ich weiß, Herr, dies ist nicht dein Will'. In Jngolfstatters Lied, V, Nr. 181.

Fritsch ist wie Scheffler mit den älteren geistlichen Minnesängern verwandt. — Zu III, 335 (1907): Der Spruch ist aus Augustins De dono perseverantiae. Da Domine quod jubes, et jube quod vis, et non frustra jubebis.  
 B. Hertel.

### 3. Vom Kirchengesangverein für Pommern.

Durch unsern tätigen, immer rüstigen Freund in Cammin F. W. Süpke ist uns folgendes inhaltreiche Lebenszeichen aus seinem Provinzialverein zugegangen, von welchem weitere Kreise sehr gerne Kenntnis nehmen werden. Süpke berichtet im Juli gegenwärtigen Jahres über den Verlauf der letzten Generalversammlung in Greifswald, mit folgender Vorbemerkung.

Der Druck der Verhandlungen in Stettin 1905 und Greifswald 1907 mit den Beilagen 2 und 3 konnte erst nach Ordnung unserer Rassenverhältnisse ermöglicht werden. Die Beilage 1 mit den der Gemeinde und dem Chor zugewiesenen Texten für die Vesper am 21. Mai und dem Hauptgottesdienst am 22. Mai war schon zu der Tagung hergestellt. Die Ausführung der Chorgesänge hatte Kantor Kollecker übernommen, der mit unermüdlichem Eifer und großem Geschick in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit die Einübung des Kirchenchores von St. Jacobi vollenden konnte, so daß die Ausführung in hohem Grade zur Erbauung beitrug. Es drängt mich, dem wackeren Leiter und seinem Chor an dieser Stelle noch meinen Dank auszusprechen für diese große Leistung, und das um so mehr, als Herr Kollecker zu meinem großen Bedauern inzwischen von der Leitung des Chores zurücktreten mußte.

Die Beilage 2 bringt die Predigt des Herrn Prof. D. Joh. Runze über Eph. 5, 18—20, den Lobpreis der geistlichen Musik im Worte des Herrn, nach ihrem heiligen Ursprung, ihrem herrlichen Dienst und ihrem höchsten Ziele. In dem Rahmen dieser Textgedanken wußte der Festprediger das ganze Programm des Kirchengesangvereins auszuführen; selbst die materielle Seite wurde dabei nicht vergessen, so daß diese Predigt auch in Zukunft beherzigenswert bleiben wird.

In der dritten Beilage bringt der Vortrag des Herrn Universitäts-Musikdirektors R. G. Zingel die Entwicklung der geistlichen Musik im Mittelalter zur Darstellung und eröffnet damit gewiß vielen Pastoren und Kantoren ein bisher nicht genug beachtetes und darum unbekanntes Gebiet, von dessen Kenntnis doch das Verständnis der evangelischen Choralmelodien und das Urteil über den kirchlichen Charakter unserer Singweisen gegenüber dem leider vielfach überschätzten Arioso weichlicher Sentimentalität wesentlich abhängt. Es muß unsere Aufgabe sein und bleiben, den Modernismus abzuwehren, damit dem Gebiet des männlich ernstern und keuschen klassischen Chorals nicht noch mehr Abbruch getan werde, als durch das subjektivistische Treiben leider schon geschehen ist.

Nach Schluß des Gottesdienstes am 22. Mai früh und kurzer Pause begannen die Verhandlungen im Saal des „Kronprinzen“, wie sie vom Herrn Gymnasiallehrer Reinhold Ziemer-Greifswald in Kurzschrift nach dem System Stolze-Schrey aufgenommen sind.

Eröffnet Punkt 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Pastor Lüpke-Gammin: „Wir eröffnen die heutige Tagung und singen zu Anfang den ersten Vers des Liedes: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.“

Pastor Lüpke-Gammin: Gebet.

Pastor Lüpke-Gammin: Hochverehrte Herren, liebe Anwesende! Ich hatte vor, vor der Erstattung meines Jahresberichts erst den hohen Königlichen Behörden ein Willkommen zuzurufen. Aber obwohl nicht ein einziger Abgeordneter erschienen ist, will ich trotzdem ihrer gedenken in dem Gefühle des Dankes, daß sie unseren Bestrebungen und dem Werke, das wir treiben, Interesse stets entgegenbringen. Ich will ferner gedenken des Herrn Sup. Citer, sowie des Herrn P. Hein und der erschienenen Geistlichkeit. Die beiden genannten Herren weilen leider nicht unter uns, aber ihre Segenswünsche zu unserem Werke sind mir ausgesprochen. Dies den lieben Freunden, die heute hier versammelt sind, mitzuteilen, halte ich für meine Pflicht. Ich freue mich aufrichtig, daß ich heute nicht allein am Vorstandstische Platz nehmen mußte, wie es in Stettin geschah. Sind doch zwei Herren des Vorstandes anwesend. Ferner habe ich gebeten am Vorstandstisch Platz zu nehmen die Herren Kantor Kollecker und Gymnasiallehrer Nöthling, die die hiesigen Verhältnisse kennen und mit ihren scharfen Augen bei den folgenden Verhandlungen uns vorteilhafte Dienste leisten und bei den Besprechungen unterstützen können. — Nun muß ich aber um Entschuldigung bitten, wenn ich Ihnen die Ereignisse des vergangenen Jahres bis zum heutigen Tage nicht ausführlich bieten kann. Mir ist ein Mißgeschick damit begegnet, daß ich meine Aufzeichnungen, meinen Merkzettel, irgendwo habe liegen lassen oder auch zu Hause vergessen habe. Ich hoffe aber trotzdem, daß ich mich auf mein Gedächtnis soweit stützen kann, daß ich Wesentliches nicht übergehen werde.

Wir sind jetzt in Greifswald! Der erste Schritt in die Öffentlichkeit, eine Folge des auf der letzten Versammlung zu Stettin gefaßten Beschlusses, nicht mehr an einem bestimmten Orte und im Anschluß an andere Versammlungen zu tagen, sondern Wanderversammlungen abzuhalten. Ob bei dem mißlichen Stande unserer Kasse diese Versammlungen alljährlich abgehalten werden können, muß die Zukunft lehren. Wir freuen uns aber, daß uns die Flügel gestärkt sind durch den Beschluß der Provinzialsynode zu Stettin, nach welchem uns 600 Mark aus der Gesangbuchkasse für drei Jahre bewilligt worden sind. Als mein Kollege Zietlow mir diese freudige Mitteilung machte, war ich gerührt. Der Antrag ist oft an die Provinzialsynode gegangen, bis er endlich durch die Fürsprache unseres Freundes, des Herrn Generalsup. D. Pötter, angenommen wurde. So können wir wenigstens ohne Sorge sein für die Zukunft unseres Vereins. Sie können versichert sein, daß wir alles als gute Haushalter verwalten werden. Der Stand unserer Kasse ist mißlich. Ich möchte Ihnen als Revisoren vorschlagen: Herrn Musikdirektor Springer und Herrn Nöthling. Es ist bei der Rechnungslegung ein Mißstand in Betracht zu ziehen. Er umfaßt die Zeit vom 2. Oktober 1905 bis jetzt. In dieser Zeit haben wir sehr hohe Ausgaben gehabt, weil wir für das Korre-

spondenzblatt an die Buchhandlung Breitkopf u. Härtel statt jährlich 44 M. jetzt 72 Mark zu zahlen haben, das macht für zwei Jahre 144 Mark. Auch der Beitrag an die Zentralkasse ist jährlich auf 20 Mark erhöht. Bedenklicher ist, daß zwischen meinem Journal und der Rechnung des Herrn Kantor Arndt in Cammin, unseres Kassierers, eine Differenz besteht. Ich bin mir auch nicht sicher, ob ich nicht eine Zahlung doppelt geleistet habe. Dieser Fehler muß aufgedeckt werden. (Ist bei nochmaliger Durchsicht vom Vorsitzenden und Mandanten gefunden und in der Rechnung verbessert worden.)

Ein weiteres geht an unser Verhältnis zum Hauptauschuß zu Darmstadt. Wir haben alle Jahre eine Statistik veröffentlicht. Diese ist aber diesmal so lückenhaft, daß ich sie eigentlich keinem mitteilen kann. Ich habe mich im allgemeinen da auf ältere Angaben gründen müssen. Nach Pfingsten werde ich noch einmal die Statistik einfordern und die Herren gleichzeitig bitten, durch ihren Beitrag von 3 M. ihre Mitgliedschaft zu beweisen. Aber das genügt nicht allein, daß man durch seine Beitragzahlung äußerlich seine Zugehörigkeit beweist, sondern daß Sie auch nach Kräften sich bemühen, in Ihren Orten Kirchenschöre entstehen zu lassen. Ich habe Statuten und Fragebogen mitgebracht für alle diejenigen, die sich für unsere Bestrebungen interessieren und sich uns anschließen wollen. Ich hoffe hier in Greifswald auf einen reichen Fischzug. Sie haben unseren Veranstaltungen begewohnt. Unsere Gemeinden werden ertötet, wenn sie nur Predigt und Vorlesung hören ohne eigene Beteiligung. Lassen Sie singen! Das Amen, das dann von den Lippen klingt, muß wie eine Woge die Gemüther der Gemeindeglieder durchdringen. Schlafende Kirchenbesucher, wie oft kann man sie beobachten! Bei einer liturgischen Feier ist das nicht möglich, weil die Gemeinde stets in Bewegung gehalten wird. Ich habe noch niemand schlafen sehen bei einer Vesper.

Ich habe dann mitgebracht und auf dem Tisch dort ausgelegt eine Menge Schriften, die dem Verein gehören, damit Sie Einsicht nehmen und sich darunter auswählen können. Wenn Sie uns dann ein Scherlein in den Teller legen, ist es uns angenehm. Auch in der Kirche hatten wir gestern Teller ausgestellt. Mit dem Erlös sind wir sehr zufrieden. Die gestrige Sammlung brachte die schöne Summe von 20,48 M. Heute morgen sind 4 M. eingekommen. Davon haben die uns behilflichen Waisenknaaben schon jeder 1 M. erhalten. Ich freue mich, daß gerade diese Knaben sich etwas verdienen durch Austeilung der Texte.

Damit habe ich an die Literatur gerührt. Wir haben die Freude gehabt, manche literarische Erscheinung erstehen zu sehen, die unser Interesse erregen. Herr Musikdirektor Hecht in Köslin hat ein Merkbüchlein für Organisten erscheinen lassen und den Regierungen den Wunsch geäußert, dieses Büchlein zu empfehlen. Dieses ist auch mit warmen Begleitworten versehen worden. Auch die Stralsunder Regierung begrüßte es mit Freude, bedauerte aber, kein Amtsblatt zur Verfügung zu haben, um es auch öffentlich bekannt zu geben. Dieser treue Freund und Mitglied ist leider heute nicht erschienen, weil er morgen seinen Geburtstag feiert. Herr Hecht ist auch eingetreten für ein



Wert von Kleemeyer, der in seiner Schrift für den Kirchengesang einen Mann fordert, der imstande ist, den so wichtigen Teil unserer Gottesdienste zu heben und zu beleben. Wir wollen aber bei der Empfehlung dieses Wertes das vorzügliche Merkbüchlein von Hecht selbst nicht vergessen. Das Buch enthält zum Schluß ein Register, jeder Punkt ist knapp und kurz dargelegt, technische Dinge sind erklärt. Es würde sich also als ständiger Begleiter eines Kantors und Organisten ganz besonders empfehlen. Diesen beiden Schriften möchte ich noch eine dritte anreihen, die weniger eine umfangreiche Schrift als vielmehr einzelne Sätze darstellt, die von Dr. Nelle in Hamm auf der Versammlung zu Bochum eingehend begründet worden sind. Er nennt diese Sätze „Klippen im Gemeindegesang“. Sollte diese Sätze jemand von Ihnen haben wollen, so nehme ich gerne Bestellungen entgegen. Diesen Schriften möchte ich anreihen eine Komposition unseres Musikdirektors Springer, den den 45. Psalm für gemischten Chor komponiert und jetzt in zweiter Auflage hat erscheinen lassen. Ich empfehle diese Komposition ganz besonders.

Unser Verhältnis zu dem Allgemeinen deutschen Kirchengesangsverein hat wesentliche Veränderungen nicht erfahren. Nur die Satzungen sind ein wenig abgeändert worden. Wer sich dafür interessiert, ich lege sie hier zur Ansicht aus. Mit dem Allgemeinen Verein stehen wir in lebhafter Verbindung. Die Provinzialverbände bilden für sich eine Gemeinschaft. Alle Verbände werden zusammengefaßt durch den Hauptverband, der seinen Sitz in Darmstadt hat.

Über unseren Provinzialverband möchte ich Ihnen wenigstens eine kleine Statistik geben. Wir haben in 46 Orten Kirchenschöre, unter diesen sind 7 Schüler-, 2 Männerchöre und 37 gemischte Chöre. Daneben gehören unserem Verbands an 15 Einzelstehende, also Generale ohne Arme, deren Bemühung es sein muß, durch Treue, Warten und Pflegen einen Kirchengesangsverein hervorzurufen. Wie dies möglich ist, haben wir aus einem Vortrag von Herrn Hauptlehrer Partiel in Höckendorf bei Altdamm gesehen. Aber auch inaktive Mitglieder, Zahler, haben wir die stattliche Zahl von 80, die ihre Unterstützung den eigenen Kirchengesangsvereinen zugute kommen lassen. Die Hauptsache aber ist, daß wir uns immer mehr und mehr sammeln und immer eifriger werden und festhalten an dem, was uns anvertraut ist, damit wir weiter kommen bei dem von uns nun 17 Jahre getriebenen Werke, in dem der uns vom Herrn verliehene Segen vorhanden ist. Darum, werthe Freunde, wer Lust hat, beizutreten, stehe nicht von ferne, unsere Statuten stehen Ihnen gerne zur Verfügung. Eingegangen ist bedauerlicherweise der Chor in Neuenkirchen bei Stettin, beigetreten ist der Pastor Publitz in Garzin und Pastor Hoppe an St. Jakobi zu Stettin.

Noch eins, meine Herren! Ich bin 75 Jahre alt, meine Körperkräfte sind im Abnehmen. Ein alter Mensch muß mit dem Tode rechnen. Ich bitte Sie deshalb, mir einen Stellvertreter zur Seite zu stellen. Es war früher unser Freund Hecht in Cammin. Derselbe ist aber jetzt nach Köslin übergesiedelt. Unser Mitarbeiter Herr Domkantor Arndt kann mich auch nicht vertreten, mancherlei berufliche Arbeiten halten ihn ab, außer der Rassenführung noch

eine neue Bürde auf sich zu nehmen. Ich bitte, daß mir Namen genannt werden, mit denen ich mich in näheres Einvernehmen setzen kann zu meiner Unterstützung. (Vorgeschlagen wird Herr Sup. Dr. Matthes-Kolberg.) Damit habe ich Ihnen das Material geboten, welches zu wissen mir nötig schien.

Zum Schlusse danke ich dann Herrn Prof. D. Runze-Greifswald für seine Unterstützung. Die Predigt ging in dem Rahmen, wie ich es immer gewünscht und oft ausgesprochen habe . . . Hat noch jemand in bezug des Berichts etwas zu bemerken? Wenn das nicht der Fall ist, schließe ich meine Ausführungen. (Beifall.)

Ich möchte Ihnen im Anschluß hieran einige mir zugegangene Begrüßungen bekannt geben. Wir sind begrüßt worden durch eine Depesche meines Freundes Herold in Neustadt a. Misch namens des Kirchengesangsvereins von Bayern, ferner durch Sup. D. Nelle in Hamm, des Vorstehers des Westfälischen Vereins.

Sodann eine Begrüßung von Herrn Generalsup. Büchel. (Wird verlesen.) Auch unser alter Generalsup. D. Pötter hat uns einen warmherzig abgefaßten Gruß gesandt. (Wird verlesen.) Nunmehr ergreife Herr Universitäts-Musikdirektor Zingel das Wort zu seinem Vortrage über „Die kirchliche Musik des Mittelalters!“ (Siehe S. 167 f.)

Der einstündige Vortrag weckte reichen Beifall bei der Zuhörerschaft.

Archidiaconus Lüpke: Der Vortrag des Herrn Musikdirektors Zingel verdient mit Recht Ihren Dank, wie er sich unwillkürlich durch den allseitigen großen Beifall kundgegeben hat. Das scheinbar fernliegende Thema hat doch enge Beziehungen zur gegenwärtigen Tonkunst, muß daher auch das Interesse aller derer erwecken, die mit ihrer Kunst der Kirche dienen, nicht weniger aber auch der Geistlichen, denen zur rechten Ordnung des liturgischen und gemeindlichen Gesanges die Kenntnis des Entwicklungsganges kirchlicher Tonkunst sehr nötig ist. Es ist zwar unmöglich, das große Gebiet, das der Vortrag uns vorgeführt hat, in einer Stunde erschöpfend zu behandeln; es handelt sich dagegen hauptsächlich um Anregung zu weiterem Studium dieses wichtigen Gebietes, der Appell am Schluß des Vortrags ließ das jeden Zuhörer deutlich erkennen. Es ist uns gezeigt, wie die kirchliche Tonkunst ihre Wurzeln bis ins hohe Altertum erstreckt. Die Grundlagen der kirchlichen Tonkunst späterer Zeit weisen uns schon durch ihre Benennungen für die Tonarten ionisch, dorisch, phrygisch, lydisch usw. auf den griechischen Einfluß. Ich möchte noch hinzufügen, daß in den Tonfiguren, die in Verbindung von höheren und tieferen Tönen, ein Aufsteigen und Fallen Klimax und Antiklimax oder der Scandicus mit dem climacus selbst, im Gesang der hebräischen Psalmen Gleichartiges oder doch nahe Verwandtes sich vorfindet, der Akzent Olewijored wird kaum anders aufzufassen sein. Wir haben in Cammin in unserer Abendmahlsfeier dieselben Melodien behalten, die unsere Reformatoren von der alten Kirche mit herübernahmen, und da finden sich viele der Tonverbindungen, mit deren Namen ich Sie nicht belästigen will. Mit Freude ist es aber zu begrüßen, daß unsere hohen Kirchenbehörden stark darauf hin-

steuern, daß die Studierenden der Theologie sich für die Sache gewinnen lassen und dem Kirchengesange sich widmen. Es ist doch wohl nicht umsonst der neuen Agende ein Musikanhang auch für den Altardienst beigelegt.

Es sei mir erlassen, meine Herren, auf andere Spezialitäten einzugehen. Dies Thema würde sich noch in mancherlei, z. B. in Hinsicht der gesungenen Texte, ergänzen lassen. Auf diesem Gebiete ist noch viel, sehr viel zu tun. Darum trachten Sie danach, daß Sie des Stoffes immer mächtiger werden, wozu uns der Herr Musikdirektor kräftig angeregt hat. Ich glaube Ihre Zustimmung zu finden, wenn ich Herrn Musikdirektor Ringel unseren Dank ausspreche.

Zur Ergänzung des Jahresberichts muß ich noch etwas hinzufügen. Ich habe in meinen einleitenden Worten die Paul-Gerhardt-Feier ganz übersehen. Ich hätte unseren Mitgliedern gerne einen Abriss der liturgischen Feier des Paul-Gerhardt-Festes übergeben. Ich ließ mir verschiedene Entwürfe aus anderen Provinzen kommen, als Brandenburg, Schlesien usw. Brandenburg wählte ich nicht, weil die Texte des dortigen Provinzialgesangbuches doch zu sehr von den unsrigen abweichen. Ich wählte deshalb Schlesien. Die Ausführungen über Paul Gerhardt, die ich Ihnen über diese Feier gegeben habe, sind gesichtetes Material. Dreimal mußte ich meinen Entwurf umarbeiten, weil später erschienene Arbeiten mich zwangen, nicht Authentisches zu streichen. Schließlich erschien in letzter Stunde noch die schöne Arbeit von Ramerau. Diese habe ich hauptsächlich zugrunde gelegt. Das, was Sie erhalten haben, ist gesichtetes, authentisches Material. Hat nun noch jemand etwas zu dem Vortrag zu sagen? Wenn das nicht der Fall ist, schließe ich die Verhandlungen darüber.

Es wäre noch zu fragen, ob die Herren Revisoren den Fehler gefunden haben . . . Die Rechnungslegung ist noch nicht geklärt.

Die Revisoren haben Bedenken, die Entlastung des Rechners zu beantragen. Wir schließen darum die heutigen Verhandlungen, indem wir singen: „Nun danket alle Gott.“ (Die Versammlung stimmt ein.)

Schlußgebet des Herrn Pastor Lüpke.

(Schluß 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.)

#### 4. Die Entwicklung der geistlichen Musik im Mittelalter.

Vortrag, gehalten von Rud. Gw. Ringel, Universitäts-Musikdirektor. <sup>1)</sup>

Wohl für jeden Musikfreund ist die Musikgeschichte nach rückwärts abgeschlossen durch den gewaltigen Kunstbau der katholischen Kirchenmusik im 16. Jahrhundert, allenfalls noch des 15. Jahrhunderts. Was weiter zurückliegt, ist für ihn Vorgeschichte, die nur den Geschichtsforscher fesselt. Aber weil sich doch auch der Musikfreund an den Melodien einer weit zurückliegenden Zeit erfreut: sei es an den weltlichen, besonders der ritterlichen Sängern

<sup>1)</sup> Zum Pommerschen Kirchengesangstage in Greifswald.

des 12. bis 14. Jahrhunderts, in denen sich ein gut Stück Volksmusik aus dem Mittelalter gerettet hat, sei es an den kirchlichen Melodien der Sequenzen und Hymnen: so sollte er auch mit Liebe die unscheinbarsten Anfänge der erhabenen Kunst verfolgen und selbst die Übergangsformen würdigen lernen, welche dem heutigen Kunstempfinden barbarisch und roh erscheinen.

Da ich annahm, daß der heutigen Versammlung neben den Fachmusikern auch viele Musikfreunde beimohnen würden, stellte ich mir dieses Thema in der Hoffnung, daß es gerade diesen Musikfreunden von großem Interesse sein dürfte, eine gedrängte Übersicht über die Entwicklung der geistlichen Musik im Mittelalter zu hören.

\* \* \*

Wie in der Antike die hervorragenden Künste: Architektur, Skulptur und Malerei, dem religiösen Empfinden der alten Welt entsprossen, so ist auch unsere Kunst, die Musik, ein Kind des religiösen Empfindens unserer Zeit — des Christentums. Die bildenden Künste formen ihre Werke aus greifbarem Stoffe; die Musik aber ist die immateriellste, die unkörperlichste aller Künste; unter allen ihren Schwesterkünsten ist sie am wenigsten „von dieser Welt“. Der Dichter muß tatsächliche Geschehnisse in der Phantasie des Hörers oder Lesers erwecken, im Reiche der Töne aber befinden wir uns in einer ganz anderen Welt: in einer Welt, wo wir weder von „Bild“ noch von „Sprache“ im gewöhnlichen Sinne reden können, und doch zeigt uns der Tonkünstler das, was sein Herz bewegt, ja, er vermag uns sein Inneres viel unmittelbarer zu zeigen, als es Bildner oder Dichter vermögen. Die Musik ist eine durchaus „geistige“ Kunst, die deshalb auch nur „im Geiste“ angeschaut und verstanden werden kann.

Betrachten wir das Gemütsleben, die Sitten und Gebräuche der Alten, so wissen wir, daß es unmöglich war, die Musik auf jene Höhe zu bringen, auf welche sie das Christentum stellte. Zwar haben auch die Alt-Chinesen und Alt-Ägypter und das alte Hellenvolk ein Musiksystem gehabt, aber ihre Musik konnte nicht der Ausdruck eines tiefführenden Gemütes sein, weil erst das Christentum ein tieferes Gefühlsleben erweckte, das den alten Völkern gänzlich fehlt. Menschen, die durch Gesetz den Kindermord erlauben —, die das Sklaventum gestatten —, die der Frau nicht eine ehrwürdige Stellung einräumen —, die kein Familienleben in unserem Sinn kennen —, diesen Menschen ist es unmöglich gewesen, eine Musik zu schaffen, die eine Sprache tieferen Fühlens, eine Sprache herzlicher Zuneigung ist; es kann nur eine Musik gewesen sein, die ein rein äußerliches Gepräge trug. Aber die damalige Menschheit trug ein heißes Sehnen nach Verinnerlichung ihres ganzen Wesens in sich: die Erhebung des Christentums ist dafür der lebhafteste Beweis, und eine der köstlichsten Blüten des Christentums ist die Musik!

So ist unsere Musik eine auf dem Boden der Kirche erwachsene Kunst, die ihre Wurzeln ausstreckt ins altisraelitische und griechische Erdreich, und die erst durch die Kirche das geworden, was sie heute ist.

Nun müssen wir bedenken, daß in jenen Zeiten eine von Privatpersonen ausgeübte Kunst nicht existierte. Der gesamte Kunstbetrieb ruhte in den

Händen der Geistlichkeit. Die Menschen waren ja viel zu sehr mit Krieg und Politik beschäftigt; erst nach dem vollständigen Siege des Christentums im Abendlande — seit der Zeit der Kreuzzüge fängt dem Laienstande friedliche Arbeit an zu erblühen, und nun erst wird es ihm möglich, sich mit Kunst und Wissenschaft zu beschäftigen.

Die geistliche Entwicklung der Völker im Mittelalter war eine kirchlich-klosterliche. Karl der Große begründete eine Verbindung zwischen Königtum und Kirche im staatlichen wie im wirtschaftlichen Leben. Nur der hohe Klerus war gebildet, nur in Klosterschulen wurde studiert, für die Kirche wurde künstlerisch geschaffen; die Mönche waren damals Baumeister, Dichter, Maler, Musiker, d. h. sie waren die Förderer von Kunst und Wissenschaft.

Die Wurzeln der Kunstmusik des Mittelalters liegen im Gesange, alles Instrumentale war verpönt, der Gesang war lediglich einstimmig.

Die ersten Christen hielten als Verfolgte ihren Gottesdienst im verborgenen ab, ihr Gesang beim Gottesdienst war eine Art Wechselgesang, ein einfaches reitationsartiges Singen zwischen Vorsänger und Gemeinde, ohne jede Begleitung. Quellen, die uns Zeugnis sind für die Gesänge der ersten Christen, finden sich

1. bei dem jüdischen Schriftsteller Philo (um das Jahr 50 n. Chr. Geburt). Er schreibt: „Nach gehaltenem religiösen Vortrage erhebt sich einer, um einen Lobgesang auf Gott anzustimmen, entweder einen selbsterfundnen, oder einen alten von den Dichtern der Vorzeit, denn Mäße und Weisen hinterließen jene Dichter in dreißüßigen Versen, bei Dankfesten zu singen, in Lobliedern, bei Dankopfern und vor dem Altar, und in veränderter Versart, von Chören vorzutragen, sämtlich in abwechselnden, wohl-gemessenen Strophen. Nach diesen tun auch andere dergleichen nach der Ordnung, indem alle mit vieler Ruhe aufmerksam zuhören, außer am Ende beim Schlußgebet, wo sämtliche Männer und Frauen ihre Stimmen erheben. Nach einem einfachen und frommen Mahle stehen alle auf, und es bilden sich zuerst in der Mitte des Speisezimmers zwei Chöre, der eine von Männern, der andere von Frauen. Jeder hat einen Vorsänger. Sie singen Hymnen auf Gott, bald mit ganzem Chor, bald in harmonischen Wechselgesängen.“
2. Der zweite Zeuge ist Plinius der Jüngere. Dieser erwähnt im ersten Dezennium des 2. Jahrhunderts n. Chr., daß „die Christen an bestimmten Tagen vor Sonnenaufgang zusammengekommen wären, um Christo, gleich einem Gotte, ein Loblied zu singen, und zwar wechselsweise.“
3. Ein dritter Zeuge, der ums Jahr 220 n. Chr. gestorbene Tertullian, erzählt: „Beim heiligen Mahle, wenn das Wasser herumgereicht und Licht gebracht worden ist, wird jeder aufgefordert, Gott mit Gesang zu preisen, entweder nach Worten der Heiligen Schrift, oder nach eigener Erfindung.“
4. Und endlich der vierte Zeuge, der als Sohn eines Römers und einer christlichen Mutter geborene Augustinus, der Kirchenvater und Kirchenphilosoph (354—430), der in der Osternacht 387 von Ambrosius von

Mailand getauft wurde, äußert sich über die Wirkung des Gesanges in der frühesten christlichen Kirche folgendermaßen: „Mit dem lieblichen Gesange zieht das Wort Gottes ins Herz, die Seele wird mit emporgeschwungen und empfindet Wahrheit und Leben.“

Der Gesang der ersten Christen wurde nicht niedergeschrieben, denn es war eine Art Volksgefang, der sich in Begeisterung absichtslos von Ohr zu Ohr pflanzte; erst auf Bestreben eines Ambrosius und Gregor hin erhebt sich der Gesang zu absichtsvoller Schulmusik.

Aus dem unmittelbaren Bedürfnis, ihrer religiösen Begeisterung Luft zu machen, ist dieser Gesang weder ein Genußmittel noch ein Mittel zu Befriedigung, sondern der Ausdruck tiefgefühlter seelischer Regungen; so tritt die Tonkunst in den Dienst einer gewaltigen Idee, wie die bildende Kunst bei den Griechen.

Der erste bedeutende Hauptförderer des Gesanges auf dem Boden christlicher Kirche war der Erzbischof von Mailand, Ambrosius (333—397). Er ist der Stifter des ersten, auf bestimmten Tonordnungen begründeten Kirchengesanges. Die Modulation seiner Gesänge beruht auf der Grundlage von vier Oktavengattungen. Es sind diese:

1. Tonus protus . . . D-D.
2. Tonus deuterus . . . E-E.
3. Tonus tritus . . . F-F.
4. Tonus tetartus . . . G-G.

Das System dieser Gesänge war nun ein ganz einfaches: die Melodie begann beim Grundton oder bei der Terz und stieg bis zur Terz oder Quinte und fiel wieder zum Grundton zurück. Was nun die Rhyth- mit dieser ambrosianischen Gesänge anbelangt, so waren Länge oder Kürze der Töne durch die Wortsilben quantitativ bestimmt.

Hymnen, die Ambrosius zugeschrieben werden, sind:

1. Splendor paternae gloriae.
2. O lux beata trinitas.
3. Veni redemptor gentium.

Ob Ambrosius der Schöpfer des sogenannten „Ambrosianischen Lobgesanges“ „Te deum laudamus“ ist, ist unerwiesen; einige Forschungen behaupten, daß dieser Lobgesang ein Jahrhundert nach Ambrosius entstanden ist.

Auch ist nicht nachgewiesen, ob Ambrosius eine Notation für seine Hymnen hatte; doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ihm die Tonzeichen der Griechen kaum fremd waren, da man seine Oktavenreihen auf griechische Oktavengattungen zurückführen kann.

Im 5. und 6. Jahrhundert war infolge der Völkerwanderung und anderer Wirrsale an eine Weiterentwicklung der Tonkunst nicht zu denken.

Erst durch Gregor I. erfuhr sie eine Erweiterung. Gregor stellte die Liturgie fest, er sammelte die kirchlichen Gesänge, verbesserte das Vorhandene und vermehrte es durch eigene Arbeiten; er stiftete zu Rom eine Singschule,

in welcher Knaben zum richtigen Singen ausgebildet wurden. Die ausgebildeten Sänger wurden in jene Lände gesandt, in denen man' das Christentum auszubreiten versuchte. In meiner Einleitung sagte ich: Die Musik — eine Kunst, die nur mit dem Geiste angeschaut und verstanden werden kann — ist ein Kind des religiösen Empfindens, sie ist ein Kind des Christentums, so daß sie also dem Christentum ihre Entstehung und Erneuerung verdankt. Nun aber sehen wir wieder, daß auch das Christentum seinen Dank gegen die Musik auszusprechen hat. Die Musik ist eine internationale Kunst; wie in heutiger Zeit, so hat sie also auch damals durch Vermittelung zur Ausbreitung des Christentums beigetragen. Sie hat in späterer Zeit ganze Völker miteinander verbunden: wie sie das Christentum ausbreiten half, so trug sie die süßen Weisen der Italiener nach Deutschland, Frankreich und zu den nordischen Völkern. Und es ist wohl nicht zu weit gegangen, wenn wir ihr das Verdienst zusprechen, daß sie z. B. nach dem Kriege von 1870/71, besonders durch R. Wagners Kunst mehr für die Ausgleichung der Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland getan hat, als alle diplomatischen Verhandlungen.

Das kirchlich-musikalische Hauptwerk Gregors ist das Antiphonarium, lat. Responsorium, ein Buch, welches die für den Gottesdienst bestimmten Wechselgesänge enthielt. Gregor ließ dieses Buch mit einer Kette auf dem Altar der Peterskirche befestigen, zum Zeichen, daß es ein Musterbuch für alle Zeiten sei.

Die von Gregor aufgezeichneten Weisen wurden als „Cantus Gregorianus“, auch „Cantus firmus“, d. i. feststehender Gesang, bezeichnet, weil sie als Richtschnur und Grundlage der Kirchenmusik dienen sollten. Auch „Cantus choralis“ heißen sie, weil sie von der im Chor versammelten Geistlichkeit allein, oder mit dem Chor der Gemeinde abwechselnd ausgeführt wurden.

Der gregorianische Gesang knüpfte sich an die Betonung der Wortsilben, er hatte lange, halblange und kurze Töne; für individuelle Regungen bot er noch keinen Raum. Die ersten Reime individueller musikalischer Gestaltungskraft machten sich in den sogenannten „jubili“ geltend. Nicht mehr streng syllabisch ist der Gesang im „Jubilus“.

Unter Jubilus haben wir Koloraturen feierlichen Jubels zu verstehen; sie lassen die gehobene Gemütsstimmung unmittelbar in Tönen ausströmen, ohne sich an Wort oder Silbe zu binden. Der heilige Augustin sagt darüber: „Die Sänger, vom Texte anfänglich zu heiliger Freude begeistert, werden bald von seligen Gefühlen so überfüllt, daß sie durch Worte nicht auszudrücken vermögen, was in ihrem Inneren vorgeht; sie lassen deshalb das Wort beiseite und strömen ihre Gefühle in eine Jubilation aus.“ Die Jubilationen bringen also den Beweis, daß sich im Gesange ein freieres Tonleben zu entfalten beginnt, bedungen durch den Einfluß des Christentums, dessen vertieftem Gefühlsleben nach und nach eine neue Tonsprache, gründlich verschieden von der antiken, entkeimt.

Das älteste Antiphonarium wird noch heute in St. Gallen aufbewahrt; dieses Antiphonarium ist in der sogenannten Neumen-Notenschrift notiert. Der Name „Neume“ bedeutet „Wink“, denn nur aus Stricheln, Häkchen, Punkten und Schnörkeln bestand die Neumenschrift und war nur eine Gedächtnishilfe; durch sie sollte das Steigen und Fallen der Töne verfinnlicht werden.

Wie ich vorhin erwähnte, hatte der Ambrosianische Gesang vier Gattungen von Tonreihen; nun errichtet Gregor auf der Unterquart eines jeden Haupttones einen Nebenton, und so entstehen acht Tonreihen:

1. Tonus primus (Protus) . . . D-D.
2. Plagis Proti . . . . . A-A.
3. Tonus secundus (Deuterus) . . . E-E.
4. Plagis Deuteri . . . . . H-H.
5. Tonus Tertius (Tritus) . . . F-F.
6. Plagis Triti . . . . . C-C.
7. Tonus quartus (Tetrardus) . . . G-G.
8. Plagis Tetrardi . . . . . D-D.

Diese gregorianischen Tonreihen bilden die sogenannten Kirchentonarten oder Modi.

Im Laufe der Zeit erfuhren diese Modi Erweiterungen dadurch, daß man den Umfang der Oktave überschritt, man bildete Tonreihen von neun und zehn Tönen, um der Melodie ein möglichst weites Gebiet für ihre Entwicklung zu schaffen.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Tonkunst war Karl der Große; er war ein kräftiger Schützer und Förderer, er ließ zahlreiche Sänger aus Rom kommen und stiftete mehrere Sängerschulen. An diesen wirkten bedeutende Lehrer, wie z. B. Notker Balbulus an der schon erwähnten St. Gallener Klosterschule; dieser ist der Schöpfer der sogenannten Sequenz-Melodien, d. h. man unterlegte dem langsamen Jubilus, z. B. auf dem Schlusse des Halleluja, Textesworte. Sie sind ein Zeichen dafür, wie das persönliche Moment immer mehr Boden gewinnt. Diese Sequenzen erlangten bald große Bedeutung, man nannte sie „Einschalthymnen“.

In der römisch-katholischen Kirche haben sich folgende Sequenzen erhalten:

1. der Ostergesang: Victimae pascali laudes,
2. die Pfingstsequenz: Veni sancte spiritus,
3. die Fronleichnamsequenz: Lauda Sion salvatorem,
4. die am Fest der sieben Schmerzen gebräuchliche Sequenz: Stabat mater dolorosa.
5. die in die Totenmesse aufgenommene Sequenz: Dies irae, dies illa.

Diese beiden letzten sind vollstümlich geworden, in ihren Dichtungen herrscht eine ungeheure Gewalt; beide werden z. B. in Goethes Faust in den Gang der dramatischen Handlung in ergreifender Weise eingefügt.

In die lutherische Kirche ist folgende Sequenz übergegangen: Media vita



in morte sumus (Luther: Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen). Rotter Balbulus erfand diese Sequenz, als er an einer gefährlichen Felschlucht Arbeiter an einem Brückenbau beschäftigt sah. (Schluß folgt.)

## 5. Eine alte Ordinationsordnung von Regensburg.

### Ordnung.<sup>1)</sup>

Soviel bey sitzhabenden Actu ordinationis zubeobachten.

1. Wird die gewöhnliche Predigt, Gesang und Collect verrichtet, auch nach der Predigt ein Bittzettel für den ordinandum abgelesen.

2. Als bald darauf wird auf dem Chor präambuliret, das veni Sancte musiciret, und das teutsche Komm Heil. Herr Gott, mit der Gemein choraliter abgesungen.

3. Unterwährenden präambuliren führen die HGE. Geistliche den ordinandum für den Altar, welcher alsbald, sie aber bey den deutschen Gesang niederknien.

4. Nach vollbrachten Gesang stehen die HGE. Geistliche wiederum auf, und thut der Herr Superintendens eine kurze Sermon, und liest darauf ab die Formam ordinationis aus hiesiger Kirchen Agend.

5. Wann der ordinandus befragt ist, ob er dem, was ihm ist vorgehalten worden, nachkommen wolle, und ja geantwortet hat, alsdann legt ihm der Herr Superintendens und die anderen Herren Geistliche, einer nach dem andern die Hände auf.

6. Nach diesem knien die HGE. Geistliche widerum nider, und wird das Vatterunser, samt dem Gebeth über ihm gesprochen, und legen ihm indessen der Herr Superintendens und die zween nebst ihm /: dem ordinando :/ zur Rechten und Linken kniende Herrn Geistliche zugleich die Händ auf das Haupt, biß das Gebet aus ist.

7. Auf das Gebeth stehen die HGE. Geistliche auf, und wird das übrige aus der Forma gelesen, und gibt der Herr Superintendens dem ordinando die Hand und sagt Benedicat &c., darauf gehen die HGE. Geistliche in ihrer Ordnung wider von dem Altar, der ordinandus aber bleibt davor knien.

8. So bald sie sich von dem Altar erheben, wird ein Stück musiciret.

9. Nach der Music wird der ordinandus communiciret.

10. Darauf wird der ganze Actus mit dem gewöhnlichen Segen, und noch einer musicalischen Stück beschloffen.

## 6. Liturgischer Gottesdienst

am ersten Pfingstfeiertage in der evang.-luth. St. Johanniskirche zu Loda,  
nachmittags 6 Uhr, 1911.

Orgelpräludium: Toccata et Fuga (D-moll) von J. S. Bach.

<sup>1)</sup> Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Gemeinde: O heil'ger Geist, Lehr bei uns ein,  
Und laß uns deine Wohnung sein 2c.  
O starker Fels und Lebenshort,  
Laß uns dein himmelsüßes Wort 2c.

Pastor: Gott der heilige Geist vom Himmel hat erfüllt den ganzen Erdboden.

Gemeinde: Halleluja.

Pastor: Und derselbe, welcher alles lebendig macht, ist milbiglich ausgegossen und uns zum Tröster gegeben.

Gemeinde: Halleluja.

Pastor: O Herr, bestätige deine große Gnade über uns.

Gemeinde: Und erfülle deine Kirche mit deinen edlen Gaben.

Pastor: Ehr' sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist.

Gemeinde: Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Pastor: Die Gnade des Herrn ist uns geschenkt; kommt, laßt uns anbeten den Allerhöchsten. Halleluja.

Chor: Der Venitepsalm (nach Psalm 95; charakteristischer, liturgischer Gesang der alten Kirche) nach Loffius 1579.

„Kommet herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unseres Heils. Laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen. Denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter. Denn der Herr verwirft nicht sein Volk, und in seiner Hand ist, was die Erde bringt und die Höhen der Berge sind auch sein. Denn sein ist das Meer und er hat es gemacht und seine Hände haben das Trockene bereitet. Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat“ usw.

Pastor: Der Herr sei mit euch.

Gemeinde: Und mit deinem Geiste.

Pastor: Gebet.

Gemeinde: Amen. Amen.

Chor: „Pfingstmusik I“. Romp. Th. Drath.

Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Gott, heil'ger Geist, du bist's, den unsere Seele preist, du gibst uns neues Leben, führst uns zu Jesu Christo hin, stärkst unsern Glauben, Herz und Sinn zum Himmel zu erheben; Gott, heil'ger Geist, Gott, heil'ger Geist, zu dir flehn wir, zu dir flehn wir, hilf uns Schwachen, daß wir wachen, daß wir wachen, daß wir wachen, beten, ringen, beten, ringen, durch den Tod zum Leben bringen. Halleluja.

Pastor: I. Schriftverlesung.

Pastor: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Halleluja.

Gemeinde: Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Gemeinde: Goldner Himmelsregen, schütte deinen Segen auf das Kirchensfeld; laße Ströme fließen, die das Land begießen, wo dein Wort hinfällt; und verleih, daß es gedeth, hundertfältig Früchte bringe, und ihm stets gelinge.

Pastor: II. Schriftverlesung.

Pastor: Gelobt seist du, Herr Jesu.

Gemeinde: Lob sei dir, o Christe.

Chor: „Pfingstmotette“. Komp. G. F. Richter.

„Dir jauchzet froh die Christenheit, du Geist der Kraft und Herrlichkeit, du aller Geister Leben! Als unsers Erbes Interpfand bist du, vom Vater ausgesandt, zum Tröster uns gegeben. Jesu Glieder wirfst du führen und regieren. Deine Gnade leite, leit' auch uns auf unserem Pfade. — O Welch ein großer Tag erschien, als man die Flammen sah erglühn, hell über jedem Haupte. Im Sturmwind tatest du dich kund, dein Zeugnis heiligte den Bund der Schar, die freudig glaubte. Mächtig kamst du, um die Schwachen stark zu machen und erklingen ist das Heil, das Heil in allen Zungen, ist das Heil in allen Zungen. — Tief beugt sich unser Geist vor dir, Geist Gottes! Alle stehen wir: erhalt uns fest im Glauben; geh ferner aus in alle Welt, damit, von deinem Licht erhellt, die Völker alle, alle glauben. Wahrheit, Klarheit allem Volke! Jede Wolke sei geteilet, jede Seele sei geheilet, sei geheilet.“

Pastor: III. Schriftverlesung.

Pastor: „Du aber, o Geist der Wahrheit, erbarm dich unser.“

Gemeinde: Amen, Amen.

Pastor: Ansprache.

Chor: (Terzett) „Pfingstmusik II“. Komp. Th. Drath.

Geist der Wahrheit, schenk uns Kraft, Gott und Jesum recht zu lieben; Tugend, die uns Glück verschafft, laß uns treu und redlich üben. Deine Lehre recht verstehen und den Weg der Wahrheit gehen. Geist der Wahrheit, laß uns den Weg der Wahrheit gehen.

Gemeinde:

Hilf den Kampf des Glaubens kämpfen, gib uns Mut, Fleisch und Blut, Sünd' und Welt zu dämpfen. Laß uns Trübsal, Kreuz und Leiden, Angst und Not, Schmerz und Tod nicht von Jesu scheiden.

Sei in Schwachheit unsre Stütze, steh uns bei, mach uns treu in der Trübsalshize. Führ', wenn Gott uns nach dem Leide sterben heißt, unsern Geist in des Himmels Freude.

Pastor: O Geist der Wahrheit, lehre uns tun nach deinem Wohlgefallen! Halleluja.

Gemeinde: Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Halleluja.

Pastor: Gebet.

Gemeinde: Amen.

Chor: „Pfingstmusik III“. Komp. Th. Drath.

Ich will Wunder tun und alles Volk soll sehen die Werke  
des Herrn.

Pastor: Segen.

Gemeinde: Amen. Amen. Amen.

Orgelpostludium.

Liturg: Pastor sec. a. St. Johannis, Jul. Dietrich.

Die Chorgesänge wurden vom Gesangsverein „Aeol“ unter musikalischer  
Leitung des Kapellmeisters C. Neufchel ausgeführt.

## 7. Gottesdienste vom 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern.

12. März 1911.

(Schluß.)

Kirchengebet. Vater unser. Friede.

[Chorgesang: Von Gottes Güte und Gnade.]

Gemeinde:

504, 8: Herr Gott, wir danken dir und bitten, du wollst geben, daß wir  
auch künftig stets in guter Ruhe leben. Erön uns mit deinem Gut,  
erfüll jetzt nach Begier, o Vater, unsern Wunsch; Herr Gott, wir  
danken dir!

Geistlicher: Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet:

Gemeinde: Sondern ihn für uns alle dahin gegeben.

Passionskollekte (Agende 57)

(oder Kirchengebet. Vater unser).

Gemeinde: Amen.

Geistlicher: Der Herr sei mit euch.

Gemeinde: Und mit deinem Geist.

Geistlicher: Laßt uns benedeien den Herren.

Gemeinde: Gott sei ewiglich Dank.

Segen.

Gemeinde: Amen.

Orgelauspiel.

Chorgesänge zu beziehen von J. B. Peter-Rothenburg o. Tb. und außerdem in den  
bekannten Sammlungen von Herzog, Läßel, Bahn u. a., sowie vier- und dreistimmig in  
der Gottesdienstordnung des Regentenhauses von M. Herold (Gütersloh, Bertelsmann).

Erste Kollekte (Bayerische Agende 1901, S. 168): O Gott, du Be-  
schützer aller, die auf dich hoffen, ohne welchen nichts tüchtig, nichts heilig  
ist: mehre über uns deine Barmherzigkeit, auf daß, wenn du unser Regierer  
und Führer bist, wir dermaßen durch die zeitlichen Güter wandern, daß wir  
die ewigen nicht verlieren, durch Jesum Christum, deinen einigen Sohn, unsern  
lieben Herrn, der mit dir in Einigkeit des heiligen Geistes wahrer Gott lebet  
und regieret immer und ewiglich! Amen.

Passionskollekte (S. 57): Laßt uns beten. O Herr Gott, Vater aller Barmherzigkeit, wir bitten dich, du wollest gnädiglich sehen auf dies dein Volk und Hausgesinde, um welches willen unser lieber Herr Jesus Christus sich nicht geweigert hat, übergeben zu werden in die Hände der Sünder und zu dulden die schmäbliche Pein des Kreuzes, der mit dir lebet und regieret, wahrer Gott, in Einigkeit des heiligen Geistes, immer und ewiglich. Amen.

### 8. Pastoral-liturgisches Dekorom.

Von Sup. Bronisch-Neufatz a. D.

Wertvolle Gedanken zu unserm Thema konnten wir im vorigen Jahrgange mitteilen, wie sie uns der erprobte Autor zur Verfügung stellte. Was wir hiervon im Novemberheft zuletzt gebracht haben, soll heute fortgeführt werden, zunächst was den liturgischen Vollzug der heiligen Taufe betrifft. Von den Taufgottesdiensten war gehandelt worden, dann von der entsprechenden Frühtaufe (morgens). Dann fährt der Verf. fort:

Zum Dekorom beim Akt selbst gehört wesentlich auch ein ordnungsmäßiger Vollzug der Handlung mit der Superfusio (Übergießung) des Hauptes des Kindes. Es muß uns alles daran liegen, die Handlung als ein wirkliches Umgehen mit Wasser für das Kind zu kennzeichnen. Niemand wird ohne innere Bewegung und reichste Anregung eine der jüngsten Broschüren von Kühler-Halle lesen über die Wertschätzung der Sakramente, wo R. bei der Behandlung der Taufe nachweist, wie dem Begriff des Sakraments ein stiftungsgemäßer Vollzug der äußeren sinnensfälligen Handlung so absolut immanent ist, daß man von einer Taufzeremonie gar nicht reden darf. Die Sakramente sind eben deshalb Sakramente, weil es sich hier um Zeremonien handelt, die niemand ändern darf. Es sollte gewiß auch dem pastoral-liturgischen Taufdekorom dienen, wenn vor etwa einem Jahrzehnt unser Provinzialkonfistorium an der Hand der Agende an den ordnungsmäßigen Vollzug der Taufe erinnerte. Soviel ich sehe, ist in diesem Punkt unter den schlesischen Geistlichen ein recht starkes Gefühl für Korrektheit verbreitet. Daß bei wirklicher Superfusio ein sauberes Handtuch in würdiger Ausstattung zum Abtrocknen des Kopfes des Täuflings vorhanden ist und benutzt wird, sollte sich von selbst verstehen. Verlegend wirkt das Abtrocknen durch die Gebamme oder durch den Käufer keineswegs, wie bisweilen behauptet wird. Tut es denn dem körperlichen Bade Abbruch, wenn man sich quam celerrime abtrocknet?! Weniger allgemein dürfte agendarisch korrekt verfahren werden im Schluß der Tauffeier, wenn sie, wie immer mehr Sitte wird, mit dem Kirchgang der Wöchnerin verbunden ist. Hier ist nach der Agende das Dekorom des Segens dadurch zu wahren, daß dieser nicht innerhalb fünf Minuten zweimal hintereinander, erst dem Täufling, dann der Mutter bezw. dem Kinde mit der Mutter nochmals erteilt wird. Es ist nach der Agende nur zum Schluß des Kirchganges zu segnen. Schließt die Taufe ohne Kirchgang, so ist auch dann nicht der Täufling, sondern die Taufversammlung zu segnen.

Hierbei sei überhaupt bezüglich Spendung des Segens daran erinnert, daß, so schön der aaronitische Segen als Schluß aller kirchlichen Handlungen ist, doch auch bei diesem Akte ein größerer Wechsel liturgischer Segensformeln dringend erwünscht wäre, wie wir einen solchen ja tatsächlich besitzen, z. B. bei der Konfirmationshandlung, nach der Predigt, nach der Beichte: Der Herr behüte unsern Eingang.

Es segne und behüte uns der allmächtige und gnädige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch &c. Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters &c. komme über euch. Der Gott aller Gnade, der euch berufen hat u. a. m.

Beim Segnen aber besteht das formelle Dekoratum wahrlich nie darin, daß der Liturg mit seinen über die Versammlung ausgestreckten Armen dreimalige Ansätze zum Hinauffliegen macht. So richtig und schön es ist, die Arme wirklich energisch in entsprechender Höhenlage ausgestreckt der Gemeinde zu zeigen, so unschön ist dies dreimalige Hinauffschwerten. Ebenso schlage man ruhig und würdevoll ein deutlich markiertes großes Kreuzeszeichen beim Schluß der Segensformeln mit der rechten Hand unter aneinander geschlossenen Fingern, aber offene Handteller, zunächst die Spitze des Längsholzes des Kreuzes suchend, dann seinen Fuß und von dort nach links hinüber zur Herstellung des Querschnittes.

### III.

Treten wir noch einen Augenblick an den Ort, an dem das Auftreten des Geistlichen in der Öffentlichkeit heute vielleicht in bezug auf das direkt amtliche Wirken die größte Rolle spielt; es ist der Friedhof mit dem offenen Grab.

Schon der Weg mit dem Leichenzuge, geführt vom Geistlichen und Küster mit oder ohne Gesangsbegleitung, an der Spitze der Träger des Begräbniskreuzes, ist Anlaß genug, sich zu bewähren, und zu bewahren als Träger kirchlichen Anstandes.

Man gehe schweigend. Man lasse die Agende nicht in der Hand schlänklern.

Es mag ganz poesievoll gedacht oder begreifliche innere Erregung oder Teilnahme sein, und doch wirkt es das Gegenteil, wenn der Pastor beim Ordnen des Leichenzuges am Sarge eine Choralmelodie oder Arie, die vielleicht eben verklungen ist, halb oder dreiviertel laut vor sich hinsummt! — Dafür halte der leitende Geistliche doch lieber darauf, daß beim Heraustragen des Sarges aus dem Hause, ebenso beim Versenken des Sarges in das Grab Gesang oder Musik mit Gesang, im Notfall nur Musik ertöne, um das unvermeidliche Geräusch der Sargträger zu dämpfen. Oft wird gerade bei diesen Vorgängen nichts Kirchliches vorgenommen, man singt oder musiziert vorher oder nachher lieber.

Im Regen ohne Schirm gehen zu müssen, wie angeblich eine nicht aufgehobene sehr alte Kabinettsordre von den Geistlichen fordern soll, erscheint mir zu rigoros, seitdem auch Leute in Uniform, abgesehen vom eigentlichen

Militär, den Schirm nicht mehr verschmähen. Dagegen, abgesehen von strenger Kälte, wo ein wärmerer gestrickter oder hirschlederner Handschuhe wenigstens vorübergehend wird getragen werden dürfen — die Hände aus irgend welchen Anlässen in schwarze oder weiße Handschuh zu stecken, gehört für mich angefaßt des Talar, der die segnende Menschenhand des Liturgen so fordert, wie sie Gott auch zu diesem priesterlichen Dienste geschaffen hat, zu den Geschmacklosigkeiten, über die man nicht disputieren kann.

Und dann bei schlechtem Wetter auch nicht alle möglichen und unmöglichen Galstücher und Umhänge. Ein schwarzer Übermantel in einer Form und Farbe, die dem Talar entspricht, ist für unterwegs und bei nicht direkter amtlicher Aktivität wohl ganz unbedenklich; er stört niemand; viel mehr stört sicher der Anblick eines Begräbnisgeistlichen, der sonst als schlanke Gestalt bekannt, ad hoc aber plötzlich außerordentlich korpulent geworden zu sein scheint: er hat sich nämlich hervorragend dicke Wintersachen unter dem Talar angelegt, so daß der Talar in arger Bedrängnis erscheint, insonderheit das leidige Wäffchen unentwegt nach vorn oder nach oben sich sträubt. Ich hätte nichts dagegen einzuwenden, wenn diese Frage des oder der Winterüberzieher unter dem Talar einmal genauer erwogen würde.

Ein weißer oder schwarzer Shawl über dem Talar wird niemand anständig sein. Umgekehrt darf es im Sommer auch bei heißester Jahreszeit doch nicht vorkommen, daß vom Publikum nolens volens entdeckt wird, daß der Geistliche den Talar als leichten Sommerleibrock benutzt, aus dem die verräterischen Ärmel des Unterhemds hervorschauen. Recht erheiternd wirkte auf mich vor Jahren die Mitteilung eines Amtsbruders über sich selbst, daß er bei feierlichen Begräbnissen ein größeres Wäffchen trüge. Glücklicherweise merkt kein Mensch diese Nuance im Kleidungsapparat für Begräbnisse.

Beim Amtieren am Grabe selbst wird man nach Möglichkeit sich aller Überhänge entledigen; im Sprechen erklärt sich ein normaler Körper auch bei strenger Temperatur nicht. Wer ohne Schädigung seiner Gesundheit mit Hilfe von Energie und Übung ohne nennenswerte Winterausstattung am Grabe auskommt, sorgt am besten für sein Deforum dort.

Ein schon mehr ins Innere greifendes Moment ist der Erdwurf. Daß der Friedhofsbeamte die Erde dem Liturgen auf einem Spaten darreicht, kann mich nicht anfechten. Das tut der Zeremonie in ihrem Sinn wie in ihrem Wortlaut doch keinerlei Abbruch. Und würdiger sieht es auch nicht aus, wenn der Geistliche, namentlich bei schwierigen Bodenverhältnissen, sich den dreimaligen Erdvorrat selbst von der Erde bückend zusammenrafft.

Ganz anders liegt die Sache, wenn an Stelle des Erdwurfs ein Blumensträußchen oder ähnliches treten soll. Ich habe in dieser Richtung selbst nie etwas erlebt. Aber *relata refero*. Aus zuverlässigem amtsbrüderlichem Munde. In der Umgegend von Breslau sollte schon vor Jahren ein junges Mädchen begraben werden. Die Leidtragenden stellten dabei die ausdrückliche Bedingung, der Herr Pastor solle aber ja nicht Erde in das Grab werfen, sondern ein Rosensträußchen; sie wären es so gewöhnt.

Der Wunsch wurde mit Erfolg abgefertigt durch die präzise Entgegnung: „Aber ich kann doch nicht sagen: Von Rosen bist du genommen, zu Rosen sollst du wieder werden.“ — Vielleicht liegt der ganzen Sache ein Mißverständnis zugrunde, daher rührend, daß tatsächlich die Leidtragenden an einzelnen Orten statt des Erdwurfs nach Schluß der Handlung Zweige oder Blumen in das Grab werfen. Das ist natürlich auch zu bekämpfen als geschmacklose Verwirrung und mangelndes Verständnis für den hier allein sinnvollen Erdwurf. Ich nehme aber als selbstverständlich an, daß beim liturgischen Akt des Einsegnungsworts: Von Erde zc. kein Liturg etwas anderes, als eben Erde nehmen wird. — Zum gesamten liturgischen Dekor beim Begräbnis gehört alles in allem wieder ein recht ausgeprägtes innerlich-seelsorgerisches Takt- und Mitgefühl für die ganze Behandlung des vorliegenden einzelnen Falles. Wo wird auf seelsorgerisch-kasuistischem Gebiete wohl mehr gefehlt, als bei Grabreden?

Die liturgisch begreifliche Neigung, Grabreden ganz aus der Welt zu schaffen, um eben nur im Rahmen eines liturgischen Aktes zu handeln, ist pastoral durchaus unpraktisch. Selbst wenn man im liturgisch-gebundenen Begräbnis nicht solche Taktlosigkeiten begeht, wie z. B. die, am Grabe einer jugendlichen Pfarrfrau zu lesen als alttestamentliche Lektion: Ps. 90: Unser Leben währet 70 Jahre usm. (Faktum!!) Der Friedhof ist ja gerade unsere größte Missionskirche, in der wir die Seelen der Lebendigen zum Herrn führen sollen. Aber darum ist im Blick nicht bloß auf die Situation der nächsten Leidtragenden, sondern auf den oft gar traurigen Seelenzustand der der Kirche entfremdeten, ohne Heiligung und Trost ihrem eigenen Ende entgegentrehenden oder entgegenschlafenden Begräbnisteilnehmer ein ganz besonderer Takt erforderlich: das höchste Dekor der Weisheit von oben. Durch bloße objektive christliche Behandlung von Tod und Auferstehung ohne subjektive Fassung und Färbung der Grabrede helfen wir niemand; durch ledigliches Eingehen auf die Persönlichkeit des Toten, womöglich in Gestalt von Lobreden bringen wir uns, wenn nicht um die Wahrhaftigkeit, so doch um unsre Hauptaufgabe, das Evangelium zu verkündigen; durch Strafpredigten über etwaige Sünden des Entschlafenen oder Polemik gegen Unkirchlichkeit und Unglauben überhaupt versperrten wir uns sicher alle Herzen.

So gilt es, fortiter in re und suaviter in modo Buße und Glaube als Grundvoraussetzung wahrhaftiger Tröstung zu erzielen. Und der Pastor hat Großes gewirkt, dem dazu die Begräbnisfeiern gelingen.

Es wird auf diesem Gebiete immer wieder Entgleisungen und Taktlosigkeiten geben, weil das Dekor am offenen Grabe eine gar feine schwere Kunst ist und bleibt.

Liturgisch unrichtig und ästhetisch unschön ist übrigens auch noch die Sitte, die Leiche, sei es im Hause, sei es im Grabe vom lokalen Standort über dem Haupt des Entschlafenen zu segnen. Zum Segnen muß man versuchen, irgendwie der Leiche in deren Gesichtswinkel zu kommen, wenn nicht vom Fußende, so doch von einer Seite.



Noch ein kleines Externum, welches gerade am Grabe und zum Schluß seine besondere Bedeutung hat. Nochmals das liebe Varet. Über die Frage, wie man im Varet zu grüßen hat, ist meines Wissens früher eingehend im Schleßischen Pfarrerverein verhandelt worden. Ich nehme an, daß das sog. militärische Verfahren den Vorzug der Majorität gefunden hat, und bin auch selbst dafür, aus dem einfachen Grunde, daß das Varet gar nicht, so wenig wie der Helm, zu anderm Gruß geeignet ist.

Dagegen ein Wort über seine Behandlung beim liturgischen Gebete.

Zweifellos ist das Varet bei uns ein liturgisches Stiefkind, das man nicht mehr recht versteht.

Wenn ich mich nicht irre, so ist vor über einem Jahrzehnt ein hannoverscher Lutheraner nach seinen eigenen Konfessionen auch deshalb zur katholischen Kirche übergetreten, weil er mit seinem protestantischen Varet weder innerlich noch äußerlich, noch auch in seinen diesbezüglichen Reformen zum Ziele kam. Des Varets halber die Konfession wechseln, ist jedenfalls eine eigenartige Theologie. Aber das ist richtig, wir brauchen das Varet liturgisch verkehrterweise im Grunde nur im Freien. Im Gottesdienste weiß und sieht niemand, ob wir eines besitzen oder nicht. Ursprünglich trug der Geistliche es mit zum Altar, und noch heute kann man die uns fast anstößig erscheinende Beobachtung machen, daß Geistliche beim festlichen Kirchgang ihr Varet erst vor dem Altare abnehmen. Historisch völlig korrekt. Jedenfalls sollten wir, wenn wir im Talar an einer Feier in der Kirche passiv teilnehmen, das Varet mit in die Hand nehmen, erst recht dies, wenn wir einen Festzug, z. B. auch ein Brautpaar oder die Konfirmanden zu unserem Altar leiten. Den Gebrauch des Varets für den am Altar fungierenden Liturgen mag eine spätere, liturgisch zartfühlendere und doch evangelisch freie Periode wieder ins Gleiche bringen. Aber für die Gebete im Freien in specie am Grabe ist ein einheitliches Decorum schon um der Gemeinde, ebenso um etwa mitwirkender Amtsbrüder willen nötig. Da erscheint mir als das einzig Richtige, daß der Liturg zum stillen Vater unser am Schluß der Feier das Varet in die Hand nimmt. Die sofortige heilsame Folge ist allseitiges Hauptentblößen. Das Varet auch vorher schon bei den Gebeten abzunehmen, ist nicht durchführbar, weil der Liturg der Agende dabei bedarf; auch bei unsrer liturgischen Unbeholfenheit und Schwerfälligkeit ist es sonst nicht zu empfehlen.

(Schluß folgt.)

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Oft genug wurde zugegeben, daß die Predigt allein nicht immer imstande ist, die Herzen zu fesseln und Fernstehende zu gewinnen. Der zahlreiche Besuch, dessen sich gut eingerichtete liturgische Andachten erfreuen, ist hierfür neben anderem Beweis genug. Mancher kommt da wieder, der lange im Gotteshause gefehlt hat. Wenn sich Musik, wie sie durch Vereine geboten

wird, vorzugsweise an die höheren und gebildeten Kreise wendet, so verlangt doch auch der Handwerker und Arbeiter seinen Anteil, er wünscht ihn (oft unbewußt) auch für sein Gebet und seine Andacht und ist überaus dankbar, wenn die Kirche, wenn der allen zugängliche Gottesdienst mit seiner besonderen Eigenart und Kraft sein Sehnen stillt.

2. Die Kirchenmusik ist in erster Linie berufen, zur Verherrlichung des Gottesdienstes beizutragen, dessen stereotype Form zu beleben und eine anregende Abwechslung darzubieten. Durch ihre vorzüglich auf das Gefühl gerichtete Aufgabe vermag sie eine wichtige, sonst leicht zurücktretende Seite zu befriedigen; in der Gestalt des Chors gewinnt sie die Kraft höherer Kunstleistung und in Verbindung mit dem allgemeinen Massengesang und Volksgesang wird ihr eine Wirkung eigen, welche das Konzert auf alle Fälle entbehrt.

3. Vom christlichen Wandschmuck hat man gesagt, daß historische Stoffe die Herzen der Kinder besonders anziehen, also zum Beispiel Darstellungen aus dem Leben des Heilandes. Wenn man aber behaupten will, daß hierbei „Energie und Kraft“ ihren Beifall am meisten gewinnen, so mag das bei solchen Kindern der Fall sein, die von zarteren, heiligeren Eindrücken noch wenig erfahren haben. Man hat dormalen angefangen, diese als sentimentale zu bezeichnen. Soll aber wirklich eine derbe Kunstdarstellung, die man oft bäuerisch nennen möchte und die an Profanes recht nahe anstreift, als das Ideal betrachtet werden? Soll der sogenannte kräftige Gemeindegesang im Fortestil mit so vielen rauhen und schreienden Stimmen als das Richtigere gelten? Glaubt man wirklich, daß er mehr aus dem Herzen komme, als was eine feinere, vornehmere Art trägt? Ähnlich wird es sich mit dem Bild verhalten.

4. Der dritte musikpädagogische Kongreß in Berlin verhandelte vor einigen Jahren über Reform des Schulgesangunterrichts. Referent für Knabenschulen Domsänger Georg Rolle-Berlin, für Mädchenschulen Frau Dr. Julia Müller-Luckenwalde. Die Kunst wachse auf der Unterschicht des Volksempfindens, und dieses müsse entwickelt werden, vor allem durch die Schule, und hier müsse sofort mit dem Schlandrian des bloßen Nachsingens gebrochen werden; auch reiner Treff- oder Theorieunterricht sei ungenügend. Man müsse musikalisch erzogen werden. Volkskonzerte sind einzurichten. Das Dispositionsrecht der Ärzte ist einzuschränken, Besser- und Sicherstellung der Gesanges-Belehrer und -Belehrerinnen ist zu erstreben. Entsprechende Anträge an das Kultusministerium wurden formuliert, der anwesende Regierungsvertreter sagte Unterstützung zu. Schulinspektor Friede-Hamburg verlangte, aus dem Schulgesang alles Unhistorische (Textunterlegungen, Veränderung der Texte und Melodien) zu entfernen, vor allem das echte Volkslied und den einfachen Kunstgesang a capella zu pflegen, jedes Kind wenigstens ein- oder zweimal ein passendes klassisches Orchesterkonzert hören zu lassen. Von auswärtigen Erfolgen, die über preussische Verhältnisse hinausgingen, wurde mehrfach berichtet.

5. Mehrung der beliebten liturgischen Andachten. Dieselbe hat an den Festen und insbesondere wieder am Karfreitag weithin stattgefunden. Im Jahre 1906 fand eine solche am genannten Tage in Nürnberg in folgenden Vorstadtkirchen statt: Jobst 2 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags, S. Matthäus und S. Peter zur gleichen Zeit, S. Johannes um 5, Wöhrd um 6 Uhr; daß dabei rednerische Zutaten entbehrlich sind, ja daß sie einen feineren Sinn recht leicht führen können, wird man nach und nach hinzulernen.

6. Geschlossene Zeit: im Königreich Sachsen vom Montag nach Lätare bis Sonnabend vor Ostern. Einen Sturm hiergegen machte der Landesverband der Saalinhäber beim Landtag vergeblich. Jeder erste und dritte Sonntag ist überhaupt als Tanzsonntag zugelassen; in größeren Städten, wie Dresden, aber auch anderwärts darf jeden Sonntag und jeden Montag Tanzmusik stattfinden; 64 Säle sind für diese Tage zur Verfügung. Man wollte dieselben als Bildungsstätten bezeichnen (besser als große Gefahr für die Sittlichkeit). 1906 geschrieben.

7. In den englischen Staatskirchen besteht häufig eine sogen. Orgelkammer, d. h. ein tiefer Chor mit dem Orgelraum auf der einen, mit der Sakristei auf der andern Seite; zuweilen hat man auch die Orgel rechts und links vom Chor verteilt, wie in der Paulskirche zu London. Ein maßgebender englischer Kirchenbauauschuß hat sich dafür entschieden, daß der alte Platz am Westende für Chor und Orgel der beste sei; das ist auch unsere Meinung.

8. Am 11. Februar 1906 verstarb Pfarrer Ludwig Heller in Untersteinbach bei Kulmbach, 84 Jahre alt, damals der älteste aktive Geistliche Bayerns, welcher seinerzeit im Gesangbuchstreit der Rheinpfalz eine charaktervolle positive Stellung einnahm. — Am 28. März 1906 fand in Nürnberg eine Gedächtnisfeier für Eugen Richter statt: Trauermarsch aus der Eroica von Beethoven. Beati mortui von Mendelssohn-Bartholdy. Gedächtnisrede des Stadtschulinspektors Weiß. Chor aus Prometheus. Trauermarsch aus der Götterdämmerung. Für Prediger wird es interessant sein zu hören, daß der gefeierte und gefürchtete Parlamentarier niemals ohne Merkzettel redete, da ihn das Gedächtnis manchmal plötzlich verließ: schmale Zettel, mit Schlagworten usw. Übrigens war er menschenscheu, kam wenig in die weite Welt, saß viel am Schreibtisch. Auf die Berichterstattung über seine Reden legte er das größte Gewicht.

## Ökumenisches.

### Reisegebet.

Aus dem Breviarium der alten Kirche.

(Schluß.)

**A** Desto, quæsumus Domine, supplicationibus nostris: et viam famulorum tuorum in salutis tue prosperitate dispone, ut inter omnes viæ et vitæ hujus varietates tuo semper protegamur auxilio.

**P**raesta quaesumus omnipotens Deus: ut familia tua per viam salutis incedat, et beati Joannis Praecursoris hortamenta sectando, ad eum quem praedixit, secuta perveniat, Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum: Qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. *R.* Amen.

*V.* Procedamus in pace. *R.* In nomine Domini. Amen.

---

### Reiseliied.

1. Wer nur mit seinem Gott verreiset,  
Dem wird von ihm auch Bahn gemacht,  
Weil er ihm lauter Wege weiset,  
Auf welchen stets sein Auge wacht.  
Hier gilt die Losung früh und spat:  
Wohl dem, der Gott zum Führer hat.

2. Wenn Jakob durch die Wüsten gehet,  
Trifft er ein liebes Bethel an;  
Wenn Israel am Jordan stehet,  
Zeigt ihm der Herr ein Kanaan;  
Gehet David in das Thal hinab,  
So lehnt er sich auf Gottes Stab.

3. Er ist uns Wolk' und Feuerfäule  
Sowohl bei Tag als bei der Nacht,  
Durch ihn wird uns die längste Meile  
Zu einem Schritte nur gemacht;  
Rein Stein wird in den Weg gelegt,  
Den er nicht auf die Seite trägt.

4. So wallen wir hier auf der Erden,  
Wo wir nur lauter Pilger sei'n,  
Bis uns das Vaterland wird werden;  
Da gehen wir zum Himmel ein;  
Ein sel'ger Tod zeigt uns die Bahn,  
Wie man zur Heimat kommen kann.

5. Wir reisen, Herr, in deinem Namen,  
Sei du Gefährte, Weg und Stab;  
Die Helden, die zu Jakob kamen,  
Send' auch zu unserm Schutz herab.  
Nach Aus- und Eingang so beglückt,  
Daß uns kein Fall das Ziel verrückt.

6. Bleib' bei uns, wenn's will Abend werden,  
Gib Licht durch deine Gegenwart;  
Sei unser Leitstern hier auf Erden,

Und ist der Kreuzweg schwer und hart,  
So tröst' uns mit der Rosenbahn,  
Die man dort oben laufen kann.

7. Wirst du mit uns auf diesem Wege  
Durch deinen Schutz und Leitung sein  
Und auch indessen deine Pflege  
Den Heimgebliebenen verleihn,  
So soll das unser Opfer sein:  
Gelobet sei der Herr allein.

Benjamin Schmolz, 1672—1737.

### Sterbelied.

Hebt mich höher, laßt mich gehen  
In das Land, wo Wiedersehen,  
Freud' und Wonn' die Fülle ist;  
Wo der Pilger mit Entzücken  
Darf sein Reiseziel erblicken,  
Unsern Heiland Jesus Christ.

Hebt mich höher, laßt mich schauen  
Nach den ew'gen Friedensauen,  
Wo kein Leid ist, kein Geschrei;  
Wo die gottverbund'nen Seelen  
Darf kein Erden Schmerz mehr quälen:  
Weil das Alte ist vorbei!

(Harfentlänge von Josef Hahn. Stuttgart, C. Wshöfer.)

### Literatur.

1. Zehn Choralvorspiele für Orgel, von Paul Clausniger. Op. 26. Heft I und II je 1,50 M. Leipzig, Deudarts Verlag.

Kürzere Choralvorspiele, welche teils Choral motive, teils den ganzen Choral mit freier Kontrapunktik in glücklicher Mischung zu gediegenen Sätzen verarbeiten. Am besten scheinen die Stücke gelungen zu sein, die sich mehr dem älteren Orgelstil anschließen. Die Triolen in Heft II, Nr. 2 sind gegen unsern Geschmack. Immer aber spricht aus den Cl. Kompositionen eine reiche künstlerische Phantasie und ein feines Empfinden für das Musikalisch-Vornehme und Kirchlich-Würdige. B. S.

2. Alte Weise „Nacht auf das Thor der Gerechtigkeit“ nach einem Sage von B. Klein neu herausgegeben von Wilh. Seifert. 1,40 M. Part. und Stimmen. Leipzig, Deudarts Verlag.

Keine Bereicherung der Chorliteratur!

3. Sechs Phantastestücke für die Orgel comp. von Hans Fährmann, op. 48, 1—3. Leipzig, R. Forberg. Preis je 1,50 M.

Diese erfindungsreichen und fein angelegten Stücke verdienen alle Beachtung. Der Komp. sucht seine Wirkungen nicht durch aufdringliche harmonische Effekte zu erreichen,

sondern die Hauptsache bleibt ihm die kontrapunktliche Gliederung. So erhalten seine Phantasien schönes Ebenmaß, stilvolle Abrundung.

4. **Zehn Charakterstücke für die Orgel: „Für die Passionszeit“** comp. von **Max Gulbins** op. 58. Leipzig, Forberg. 2 Hefte à 2 M.

G. versteht es in meisterhafter Art, die glänzenden Mittel der modernen Musik der Kirche dienstbar zu machen. Davon zeugen auch die vorliegenden Orgelstücke. Über Choralmelodien aufgebaut versehen sie in eine feierliche, dem Choralinhalt entsprechende Stimmung, die für die einzelnen zugrundeliegenden Ideen jeweils ungemein charakteristisch gezeichnet ist. Freilich vollständig sind diese Präludien wohl nicht, sollen wohl auch nicht als eigentliche Choralvorspiele dienen.

5. **Siehe, das ist Gottes Lamm.** Ein vollständiges Passionsoratorium für Soli, Chor, Orgel und Gemeindegesang nach Worten der Bibel von **Erwin Degen**. Verlag von J. J. Neff in Karlsruhe. Part. 4,50 M. Ausführungsrecht vorbehalten.

Mit Absicht „vollständig“ schreiben zu wollen, bedeutet für den Komponisten immer eine Gefahr. Doch müssen wir dem Komponisten Degen zugeben, daß er dieser Gefahr nicht erlegen ist, offenbar, weil sein eigenes musikalisches Empfinden dem „vollständigen“ verwandt ist; was er zu sagen hat, wirkt daher erbaulich und wahr, auch da, wo der Musikverständige gerne ein tieferes Ausschöpfen der musikalischen Möglichkeiten gewünscht hätte. Wer besondere „populäre“ Oratorien überhaupt für nötig hält, findet in dem vorliegenden Werk sicherlich das Bestmögliche. Wir unsererseits ziehen einen mit Chorgesang und Bibellektion reich ausgestatteten liturgischen Passionsgottesdienst dem „vollständigen“ Oratorium vor und glauben, daß der Gesamtgemeinde, vor allem denen, welchen z. B. ein Terzett wie Nr. 17 zu süßlich ist, ein solcher Gottesdienst mehr inneren Gewinn bringt.

B. S.

6. **Klavierschule für Kinder**, mit besonderer Rücksicht auf einen leichten und langsam fortschreitenden Stufengang bearbeitet von **Heinrich Reiser**. Neu durchgesehen von Dr. **Karl Grunsky**. Dritte Abteilung. 14. Auflage. Geh. 3 M. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Noch mehr als der zweite Teil hat der vorliegende dritte zu Neuerungen Anlaß gegeben. Es mußte eine Reihe von Stücken ausgeschaltet, andere neu eingefügt werden, weil der musikalische Unterricht von heute ein weit größeres Feld als ehemals beherrscht. Auch die Art und Weise, wie die bereicherte Literatur vom Klavierpieler angeeignet wird, hat sich gegen früher geändert. Um jedoch der alten Reiser'schen Schule ihre Vollständigkeit zu sichern, ist der Bearbeiter streng darauf bedacht gewesen, nur solchen Stoff darzubieten, der melodisch leicht faßlich und zugänglich und zugleich innerhalb der Sphäre eines gewissen Gemütslebens bleibt. Mithin ist das Studienhafte ebenso ferngehalten wie das Getütselte einer sog. „differenzierten“ Musik. Die eigentliche Fundgrube für Kinder und Heranwachsende ruht in den Werken unserer Klassiker, denen die reizvollsten Blüten, darunter manche bisher wenig gekannte, entnommen sind. Die Behandlung der Molltonleitern bricht mit den unklaren Vorstellungen der früheren Zeit und folgt zunächst dem harmonischen Prinzip. Die Auswahl der zugehörigen Stücke nimmt auf Abwechslung gehörige Rücksicht; das Vierhändige wird dazu beitragen, die Lust am Lernen nicht ermüden zu lassen, sondern zu steigern. Die Erklärung der musikalischen Fremdwörter, sowie die sonstigen Erläuterungen und Anweisungen unterstützen die Wirksamkeit des Lehrers. Der Umfang des dritten Teils hält mit dem des zweiten gleichen Schritt (128 S.). Wir machen zuletzt noch auf das bequeme Format und den schönen Druck aufmerksam, der die empfindlichen Augen schonet. Mögen sich nun die Grundsätze Reiser's auch in neuer Anwendung und Gestaltung erproben!

7. **Posaunen-Fragen**, beantwortet von **P. Johannes Kublo-Bethel**. Verlag der Anstalt Bethel bei Bielefeld. 3. verm. Aufl. 144 S.

Eine ausgezeichnete, instruktive Schrift, welche auf reicher praktischer Erfahrung begründet, von gebiegenen musikalischen Kenntnissen getragen, jedem Leiter eines Posaunen-

Chors warm empfohlen werden kann. Wir verstehen es, daß die Nachfrage nach diesem begiegnen Ratgeber von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Ganz besonders begrüßen wir die Tendenz, den Posaunenchor in den Dienst der Kirchengemeinde, ihres Gottesdienstes, ihres Kirchen- und Choralgesanges zu stellen; die in solcher Hinsicht gegebenen Winke des Verf. sind überaus beherzigenswert. — Schade, daß zuweilen Dinge und Urteile in diese Schrift hineingetragen werden, die weder mit dem eigentlichen Zweck derselben eng verwandt sind, noch die Billigung ästhetisch empfindender Kirchenbesucher finden können, z. B. die Anschauungen, welche S. 76 ff. über Kirchenbau und Verwendung der Gotteshäuser ausgesprochen sind: Kaffeetrinken in der Kirche, Familienabende in der Kirche?! Sollen wir denn unsern Protestanten den letzten Rest von dem kirchlichen Gefühle abgewöhnen, das unsere Väter in die Worte gelleidet haben: „Wie heilig ist die Stätte hier, wo ich voll Anbacht stehe!“ Nein, jene schwäbischen Bauern hatten recht, die ihrem Pfarrer in der Kirchenvorstandssitzung sagten: „Bichtbilder wollen wir nicht im Gotteshaus, denn es ist kein Theater und kein Wirtshaus!“

W. S.

## Chronik.

1. **Programm der Generalversammlung des pommerischen Kirchengesangsvereins** am Dienstag, den 26. September 1911 5 Uhr nachmittags im Sitzungssaale des Königl. Konsistoriums zu Stettin. Eröffnung mit dem Gesange: Dir, dir, Jehova, will ich singen — und Gebet.

1. Bericht des Vorsitzenden Archidiakonus a. D. Lüpt e: Rückblicke auf die Vereinsgeschichte zur Beachtung für die Zukunft.
2. Anträge, die sich daraus ergeben, zur Besprechung und Beschlußfassung.
3. Rechnungslegung des Domantors Arndt-Cammmin.
4. Die Wahl des neuen Vorstandes.
5. Übergabe der Geschäftsführung, der Gelder, Bücher, Utten und sonstiger Besitztümer an den neuen Vorstand. Schlußwort des bisherigen Vorsitzenden und Gebet.

Schlußvers: Ach nimm das arme Lob auf Erden usw.

2. **Neue Bachgesellschaft.** Ein von der Königl. akademischen Hochschule für Musik in Berlin veranstaltetes Bachkonzert zum Besten Johann Sebastian Bachs Geburtshaus in Eisenach hat der Neuen Bachgesellschaft den namhaften Betrag von 1445 M. zugeführt. Eine weitere Schenkung von 1500 M. für das Bachmuseum erhielt die Gesellschaft von einem opferwilligen Mitgliede und Förderer, der schon im Vorjahre durch Stiftung von Reifestipendien zum Besuche des Duisburger Bachfestes sein großes Interesse für die Bestrebungen der Neuen Bachgesellschaft bekundet hat.

3. **Neue Bachgesellschaft.** Angeregt durch das gelegentlich des Duisburger Bachfestes gegebene schöne Beispiel eines Bachfreundes wurde von einer enthusiastischen Verehrerin des großen Tonmeisters auch für das am 23. und 24. Sept. dieses Jahres in Eisenach stattfindende Bachammermusikfest der Neuen Bachgesellschaft eine Summe zur Verfügung gestellt, womit durch Gewährung von Reifestipendien einer kleinen Anzahl unbemittelter Musiker, die sich mit dem Studium Bachscher Musik befassen, der Besuch des Eisenacher Bachfestes ermöglicht werden sollte. Gesuche waren bis zum 2. September an die Geschäftsstelle der Neuen Bachgesellschaft, Leipzig, Nürnberger Straße 36 mit dem Kennwort „Reifestipendium“ zu richten, von einem Mitgliede der Neuen Bachgesellschaft unterstützt.

4. Die große Hitze des gegenwärtigen Jahres hat eine Menge Störungen der Kirchenorgeln hervorgerufen. Als eine Gegenmaßregel und zur Verhütung weiterer Beeinflussung durch die Hitze empfiehlt Steinmeyer-Nettingen, die Kirchenfenster während der Nacht zu öffnen, tags über aber zu schließen und die Orgelemporen öfters naß aufzuwaschen und

mehrmals dazwischen hinein mit frischem Wasser zu besprengen, damit kühlere Temperatur eintritt. Ferner empfehle es sich, nur mit wenigen Registern und ohne Druckknopf zu spielen, wenn auch der Gesang nur notdürftig begleitet werden kann.

5. **Chorverein Rothenburg o. T.** 21. Mai in der S. Jakobskirche „Elias“ von Mendelssohn. Sopran: S. Schmidt-Mling, Darmstadt. Alt: Maja Heyl-München. Tenor: Kalweit-Berlin. Baß: Max Stury-Coburg. 120 Gesangesträfte. Orgel: Pfaff-Rothenburg. Orchester-Leitung: Ernst Schmidt. Vortrefflich gelungen. — **Nördlingen**, Geistliche Musikaufführung, 13. Kirchentonzert, Januar 1911. Evangelischer Chorverein, Leitung F. W. Trautner. Programm: 1. Präludium und Fuge (F-moll) für Orgel von J. S. Bach (Musikdirektor Trautner, Nördlingen). 2. Aus Psalm 118 von F. Heimbrecht. a) Arie für Bariton: „Der Herr ist meine Macht“ (Pfarrer Haffner, Nördlingen). b) Duett: „Du bist mein Gott“ (Frau Postsekretär Brechter und Fräulein A. Brunco, Nördlingen). c) Quartett: „Schmücket das Fest mit Raien“ (Doppelquartett des Chorvereins). 3. Drei Stücke für Violoncello mit Orgel: a) Air aus der D-dur-Suite von J. S. Bach. b) Adagio von W. Uebelhack. c) Largo aus der Sonate op. 2 Nr. 2 von L. v. Beethoven (W. Uebelhack, Nürnberg). 4. Drei Choralgefänge a capella im Tonfaß von J. S. Bach. a) Ein Kind gebor'n zu Bethlehem. b) Liebster Immanuel, Herzog der Frommen. c) Wie schön leucht' uns der Morgenstern (Doppelquartett des Chorvereins). 5. Adagio aus dem Konzert op. 107 für Violine mit Orgel von W. A. Mozart (Lehrer W. Feulner, Nördlingen). 6. Arie und Recitativ: „Herr, nun lässest du deinen Diener“ für Baß mit obligater Violine, Violoncello und Orgel von J. S. Bach (Pfarrer Haffner, Nördlingen; Violine: Lehrer Feulner, Nördlingen; Violoncello: W. Uebelhack, Nürnberg). 7. Andante und Allegro aus der Orgelsonate op. 183 (letztes Werk) von G. A. Mercel (Musikdirektor Trautner, Nördlingen).

6. Die Statuten des erweiterten **Evang. Kirchenchor-Vereins Münchberg** (Oberfranken) wurden jüngst gedruckt und ist denselben ein Anhang zur Vereinsgeschichte beigegeben. Vorstand und Dirigent Pfarrer Fr. Krauß. — Die rühmlichst bekannte **Paramentil** zu **Neuenbittelsau** (Vorsteherin Schwester Sara) hat im letzten Jahre 53 Altarbekleidungen, 35 Kanzelumhänge, 54 Kanzelpultdecken, 15 Altarpultdecken, 20 leinene Altardecken u. a. m. ausgeführt. Wir gratulieren zur unverändert schönen, reichen Arbeit!



# Musikbeigaben.

## 1. Veni sancte Spiritus.

Baini: Innl. Tradotto dal Tedesco in Latino. \*)

hei - li - ger

Ve - ni san - cte Spi - ri - tus, re - ple tu - o - rum cor - da fi -  
Komm, o komm, du heil' - ger Geist: er - füll - le dei - ner Gläu - bi - gen

de - li - um, et tu - i a - mo - - ris in e - is i -  
Her - zen, und ent - zünd' in ih - nen das Feu - er dei - ner

gnem ac - cen - de: qui per di - ver - si - ta - tem lin - gua - rum eun -  
gött - li - chen Sie - be: der du durch Man - nig - fal - tig - keit der Zün - gen die  
cen - de:  
Sie - be:

eta - rum gen - tes in u - ni - ta - tem fi - de - i con - gre -  
Völ - ker der gan - zen Welt ver - sammelt hast zur Ei - nig - keit in dem

\*) Vergleichen mag werden die Weise, welche gegeben ist in Schöberlein, Schatz II, Nr. 425 a.

Beilage zur „Etona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
Gütersloh, C. Bertelsmann.

1911, Nr. 9 u. 10.

ga - sti: al - le - lu - ja, al - le - lu - ja.  
 Glau - ben: al - le - lu - ja, al - le - lu - ja.  
 al - le - lu - ja, al - le - lu - ja.

## 2. Veni creator Spiritus.

Vgl. den Satz in Will. Heint. Mont: Hymnus ancient and modern. Nr. 127, weiter auf S. 4.

Baini: Inni.

Ve - ni cre - a - tor Spi - ri - tus, men - tes tu - o - rum  
 \*) O komm du Schöp - fer, heil - ger Geist: such heim die Her - zen

su - per - na gra - ti - a,  
 Him - mels - gna - de be - fie - er - füll,  
 vi - si - ta im - ple su - per - na gra - ti - a,  
 dei - ner Schar, mit Him - mels - gna - de be - fie - er - füll,

quae tu cre - a - sti pe - cto - ra.  
 die vor - her schuf dein Die - bes - will.

\*) Eigener Versuch. Mitgeteilt durch F. W. Lüpke (Cammin).

### 3. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.

Notette. (Jesaja 41, 10.)

Langsam.

G. Baumann.

*f* Fürch-te dich nicht, ich bin mit dir, wei-che nicht, denn ich bin dein

*f* *p* *f*

*p* Bewegter.

Gott. — — Fürch-te dich nicht, ich bin mit dir,

*p* *p*

Gott, ich bin dein Gott.

Gott. — — ich bin mit dir,

*mf* *f rit.* Gemäßigtes Tempo.

wei-che nicht, wei-che nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stär-le dich, ich

*mf* *f rit.*

ich

*mf* *f rit.*

ich

*mf* *f rit.* *mf*

ich stär-le dich, ich stär - le

stär - ke dich, ich stär - ke dich, ich hel - fe dir auch, ich stär - ke dich, ich

stär - ke dich, ich stär - ke dich, ich hel - fe dir auch, ich stär - ke dich, ich

stär - ke dich, ich stär - ke dich, ich hel - fe dir auch, ich hel - fe dir auch, ich

dich, ich stär - ke dich, ich hel - fe dir auch, ich stär - - ke

hel - fe dir auch, ich hel - fe dir auch, ich hel - fe dir auch, ich stär - ke

hel - fe dir auch, ich hel - fe dir auch, ich hel - fe dir auch, ich stär - ke

hel - fe dir, ich hel - fe dir auch, ich hel - fe dir auch, ich stär - ke

dich, ich hel - fe dir auch, ich hel - fe dir auch, ich stär - ke

dich, ich hel - fe dir auch. *Bewegter.* Ich er - hal - te dich durch die rech - te

dich, ich hel - fe dir auch. *f* Ich er - hal - te dich durch die rech - te

dich, ich hel - fe dir auch. *f* Ich er - hal - te dich durch die rech - te

dich, ich hel - fe dir auch. *f* Ich er - hal - te dich durch die rech - te

Hand meiner Ge-rech-tig-keit, ich er-hal-te dich, ich er-hal-te dich durch die

rech-te Hand meiner Ge-rech-tig-keit, ich er-hal-te dich durch die

rech-te Hand meiner Ge-rech-tig-keit. *f* Langsam. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir,

*p cresc.* *rit.* *Bewegter.*  
wei-che nicht, denn ich bin dein Gott, wei-che nicht, denn  
*p cresc.* *rit.*  
*p cresc.* *rit.*  
Gott, ich bin dein Gott,  
*p cresc.* *rit.*

*rit.* *a tempo.*

ich bin dein Gott, wei-che nicht, denn ich bin dein Gott. Ich er-

*rit.*

*rit.*

*rit.*

hal-te dich, ich er-hal-te dich, ich er-hal-te dich, ich er-

ich er-hal-te dich, ich er-hal-te dich, ich er-hal-te dich, ich er-

hal-te dich, ich er-hal-te dich durch die

hal-te dich, ich er-hal-te dich, ich er-hal-te dich, ich er-hal-te dich durch die

*rit.* *ff a tempo.*

rech-te Hand mei-ner Ge-rech-tig-keit. Fürch-te dich nicht,

*rit.* *ff*

*rit.* *ff*

*rit.* *ff*

*rit.* *ff*

Fürch-te dich nicht, fürch-te,

rit. Fine.

fürch-te dich nicht, ich bin mit dir.

rit.

ich bin mit dir, ich bin bei dir.

rit.

ich bin mit dir. — — —

#### 4. Zum Ausgang bei einem Trauergottesdienste in der Kirche.

Ausspiel.

F. G. Herzog.

Largo. pp

pp Ped.

*p*

Man.

Ped.

Mäßig bewegt.

The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The key signature has one sharp (F#) and the time signature is 3/4. The music begins with a dynamic marking of *mf*. The upper staff features a melodic line with eighth and sixteenth notes, while the lower staff provides a harmonic accompaniment with chords and moving lines. A *Ped.* marking is placed below the lower staff towards the end of the system.

The second system of musical notation continues the piece with two staves. The melodic line in the upper staff shows a continuation of the eighth-note patterns, with some notes beamed together. The bass line continues with a steady accompaniment. The system concludes with a double bar line.

The third system of musical notation features two staves. The upper staff has a more complex melodic line with some chromaticism and slurs. The lower staff continues with a rhythmic accompaniment. A *Ped.* marking is present below the lower staff.

The fourth system of musical notation is the final system on the page, consisting of two staves. It features a melodic line in the upper staff that includes a *rit.* (ritardando) marking. The lower staff also concludes with a *rit.* marking. The system ends with a double bar line.





# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Die Entwicklung der geistlichen Musik im Mittelalter (Schluß). — Pastoral-liturgisches Detorum (Schluß). — Weihegebet zur Eröffnung des neuerbauten Gymnasiums in Nürnberg. — Literatur. — Chronik — Musikbeigaben: Auf Advent: Machet die Tore weit (J. Abel). — Für Weihnachten: Ich steh' an deiner Krippe hier (Bach. Vierstimmiger Satz W. Herold). — Kripplein, o Weihnachtstripplein (Dreistimmig Th. Goldschmid).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Die Entwicklung der geistlichen Musik im Mittelalter.

Vortrag, gehalten von Rud. Ew. Zingel, Universitäts-Musikdirektor.

(Schluß).

Wichtiger für die Erklarung der individualistischen Ansätze wurde die Polyphonie, die Mehrstimmigkeit. Das Verdienst, die Mehrstimmigkeit des kirchlichen Gesanges eingeführt zu haben, gebührt dem Mönch Hucbald (Ubalbus), geboren 840 in Belgien. Sein ältestes Werk ist „Harmonica institutio“. In diesem beschäftigt er sich mit griechischer Notation; hier erblicken wir zuerst übereinandergesetzte Linien, zwischen welchen die Textesworte geschrieben stehen, wodurch das Steigen und Fallen des Tones an der Hand des Bildes einer Leiter deutlich veranschaulicht wird. Durch die Zeichen T (Tonus) und S (Semitonus), welche an der linken Seite in die Zwischenräume gestellt wurden, wurde angezeigt, ob die Töne einen ganzen oder halben zu steigen oder zu fallen haben.

Das bedeutendste Werk Hucbalds ist „Musica Enchiriadis“, welches im 13. Kapitel die Lehre vom Organum behandelt. Das Prinzip des Organum ist die Parallelbewegung der Stimmen. Er unterscheidet ein Parallelorganum und ein schweifendes Organum. Im Parallelorganum ziehen die beiden Stimmen in Quartan und Quinten nebenher, im schweifenden herrscht zwar die Quarte vor, wechselt aber mit Terz und Quinte ab. Das Parallelorganum würde für unsere heutigen Ohren fürchterlich klingen.

Von bedeutendem Einfluß auf die Weiterentwicklung der Tonkunst war der Mönch des Benediktinerklosters Pomposa Guido von Arezzo, geboren um 1000 n. Chr. Dieser erfand eine neue Unterrichtsmethode im Bomblatt-Singen. Er vereinfachte das Notenliniensystem auf vier Linien und stellte die Tonzeichen sowohl auf als zwischen die Linien; er fügte, um

jeden Irrtum zu vermeiden, seinen Linien und Zwischenräumen den Buchstaben des Tones hinzu, den sie bedeuteten. Das ist die Ursache der Bildung unserer Schlüssel. Der älteste Schlüssel ist der F-Schlüssel, den wir als erste Bezeichnung für die bestimmte Tonhöhe anzusehen haben. Fälschlich wird Guido die Erfindung der Solmisationssilben zugeschrieben: Ut, re, mi, fa, sol, la, si; in Wirklichkeit sind diese Anfangsilben einer Hymne an den heiligen Johannes, den Täufer, die gegen Heiserkeit helfen soll:

Ut queant laxis resonare fibris  
Mira gestorum famuli tuorum,  
Solve polluti labii reatum,  
Sancte Joannes.

Nachdem sich bis zum 11. Jahrhundert im Schoße der christlichen Kirche die Grundlagen der Melodik und Harmonik entwickelt hatten, bringen die nächsten Jahrhunderte (12., 13. und 14.) neue Grundlagen für den Aufbau der Tonkunst, nämlich die Anfänge der Rhythmik und des Kontrapunktes; so waren vier Faktoren vorhanden, mit denen nunmehr einer freien Entfaltung der Tonkunst Raum gegeben ist. Wie kam dies?

Suchbalds Organum und Guidos Diaphonien scheinen nicht mehr genügt zu haben. Man fing an, das Ohr und nicht physikalische Messung und Berechnung als maßgebend für das ästhetische Gefühl und für die musikalische Theorie hinzustellen. Auch mag der aufkeimende Volksgefang schon einen Einfluß auf die Mannigfaltigkeit der Rhythmik und der Melodie geäußert haben.

Der älteste musikalische Schriftsteller, der über das Zeitmaß der Töne, über Mensuralmusik, berichtet, war Franco von Köln. Unter Mensuralmusik haben wir die mehrstimmige Musik zu verstehen, in welcher sich die Töne nach bestimmter Mensur bewegen.

Die ältesten Mensuralisten hatten zu ihren mehrstimmigen Tonstücken nur zwei Tonzeichen: Longa und Brevis. Die Mensur war stets dreizeitig, die Longa war Takteinheit; sie galt dreizeitig, wenn ihr wieder eine Longa folgte, zweizeitig, wenn ihr eine Brevis folgte.

Seit dem 13. Jahrhundert kommen noch zwei Notengattungen hinzu: die Maxima und die Semibrevis; später noch die Minima, so daß man im Anfange des 14. Jahrhunderts fünf schwarze Notengattungen hatte.

Am Ende des 14. Jahrhunderts kommen die durchbrochenen weißen Noten zur Anwendung. Die Gestalt dieser Noten war quadratisch.

Klare Bestimmungen für den Takt gab zuerst Philipp von Vitry. Die Brevis bildet die Takteinheit, ähnlich wie in der modernen Notenschrift die Viertelnote.

Den Gebrauch der Taktstriche kannte man in der Zeit der Mensuraltheoretiker noch nicht; er findet sich erst im 16. Jahrhundert in den Tabulaturbüchern der Instrumente und in den Stimmbüchern der Vokalmusik.

Wichtig ist die historische Tatsache, daß wir bis ins 14. Jahrhundert hinein keine Spur eines zweitheiligen Taktes finden, sondern bloß das Tempus perfectum (Tripeltakt). Was wir Takt nennen, hieß im Mittelalter wie noch jetzt bei den Franzosen Mensur. Die Takteinheit war die Brevis. Das Tempus war entweder perfect (dreizeitig) oder imperfect (zweizeitig); im Tempus perfectum enthält die Brevis drei, im Tempus imperfectum zwei Semibreves; oder die Longa enthielt drei bezw. zwei Breves; oder die Maxima enthielt drei bezw. zwei Longas.

So ergab bei perfekter Messung eine einzige Maxima

$$3 \times 3 \times 3 \times 3 = 81 \text{ Minimas.}$$

Longas Breves Semibreves Minimas

In der Praxis konnten solche Länge auch die stärksten Lungen nicht aushalten.

Um einen sicheren Maßstab für die Bewegung zu haben, legten die Musiktheoretiker des Mittelalters ihren Noten einen festbestimmten Zeitwert unter. Dieses angenommene feste Maß der Noten war so schnell, wie der Atem eines ruhig Atmenden oder als man bei mäßiger Schnelle die Hand heben und senken kann. Diese Zeitbewegung nannte man Tactus, es war der Zeitwert einer Semibrevis.

Das Zeichen für das Tempus perfectum war der Kreis O; das Zeichen für das Tempus imperfectum der Halbkreis C. Wollte man den Noten nur die Hälfte der Geltung geben, so zog man durch diese Figuren einen senkrechten Strich:  $\Phi$ ,  $\Phi$ .

Nächst Franco von Köln sind als Mensuralisten zu nennen: Marchettus von Padua und Jean de Muris. Jean de Muris ist zu nennen, weil er der erste war, der den mehrstimmigen Tonsatz mit dem Namen Kontrapunkt bezeichnete und zwei ganz besondere Forderungen aufstellte:

1. der Diskantus soll stets mit einer vollkommenen Konsonanz schließen;
2. die Dissonanz soll sich stets in eine Konsonanz auflösen. Die

Mensuraltheoretiker setzen als Konsonanz fest:

Einklang und Oktave: vollkommene	}	Konsonanz
Quarte und Quinte: mittlere		
Große und kleine Terz: unvollkommene		
als Dissonanz		

Der halbe Tonschritt	}	vollkommene Dissonanz
Die übermäßige Quarte		
Die große und kleine Septime		
Die große und kleine Terz: unvollkommene Dissonanz.		

Wichtig zu erwähnen ist eine eigenartige Singweise, die sich im 13. und 14. Jahrhundert in Frankreich entwickelt. Man nannte sie Faux Bourdon. Man hat darunter eine Art Psalmobierens zu verstehen, bei welcher der eigentliche Grundton in der Oberstimme liegt, zu dem die unteren Stimmen in Sextakkorden fortschreiten. Weil bei dieser Art von Singen der Grundton gewissermaßen in die Oberstimme zu liegen kam, hieß man jenes mehrstimmige

Singen „mit falscher Grundstimme“ Falso bordone. Diese Falsi bordoni kamen 1377 nach Italien, als der Hof des Papstes von Avignon nach Rom zurückverlegt wurde.

Von Nationen, welche vorzugsweise den Kontrapunkt und die polyphone Satzweise ausbilden, sind die Niederländer und Deutschen zu nennen. Sie sind es, welche die Arbeit der vorhergegangenen Zeit fortsetzen und für die fernere Entwicklung der Musik einflußreich werden, indem sie das Material, die Bausteine, für die Gebilde der Tonkunst herbeischaffen. Die Zeit vom 15.—17. Jahrhundert ist es, in welcher der künstliche Kontrapunkt, Kanon, Verlängerung und Verkürzung eines Themas, Nachahmung und Umkehrung desselben, sowie die Fuge entwickelt werden.

Das Bild der Entwicklung der Polyphonie ist folgendes: Zu der gegebenen Melodiestimme, dem Diskantus, tritt eine zweite selbständige, die volle Geltung für sich beanspruchte, dann eine dritte und vierte Stimme, jede für sich ein Individuum darstellend und doch im engsten Zusammenhang untereinander: das gemeinsame Band, das alle umschlungen hielt, die Harmonie, die sich während des Mittelalters zur ersten Großmacht im Reiche der Musik entwickelt. Diese Entwicklung der Polyphonie zeigt uns gleichsam das Bild der Kirche. Der allgemeine Gesang ist das Abbild der Kirche; die einzelnen Gemeindeglieder erlangen, wie die einzelnen Stimmen, Selbständigkeit, bilden aber trotz dieser ein gemeinsames Ganzes, umschlungen durch die Harmonie: die Kirche.

Deutsche Tonsetzer, die im 15. Jahrhundert bereits vierstimmig schrieben, sind Heinr. Fint und Heinr. Isaak. Die ältesten Quellen deutscher Liederkunst sind das „Lochheimer Liederbuch“ (Handschrift von 1452), das „Münchener“ dreistimmige Liederbuch aus dem 15. Jahrhundert, das „Berliner“ Liederbuch mit drei- und vierstimmigen Tonfäßen.

Vom Anfang des 16. Jahrhunderts an und durch das ganze Jahrhundert finden wir in Deutschland den vierstimmigen Tonfaß vertreten, mit welchem der Kunstgesang seine kanonische Form erreicht.

Komponisten, die bereits Anfänge der Fuge und des Kanons zeigen, sind Ockenheim und sein Schüler Josquin de Près und dessen Zeitgenossen Stephan Mahn und Thomas Stolzer. In die Zeit Josquins fiel die Erfindung des Musiknotendrucks mit beweglichen Typen durch Jörg Meyser in Würzburg (1481).

Zwei große niederländische Tonsetzer erscheinen im 16. Jahrhundert: Adrian Willaert und Orlando di Lasso (1530—1594).

Willaert ist der Begründer einer Musikentwicklung auf dem Boden von Venedig. Der Madrigalstil, der auf Willaert zurückgeführt wird, repräsentiert die weltliche Musikgattung damaliger Zeit. Unter Madrigal, eine hier vergessene und noch in England gepflegte Kunstform, haben wir ein kurzes, vier- bis sechsstimmiges Lied, dessen Text einen Umfang von 8—12 Verszeilen hatte, zu verstehen; der Text handelt von der Liebe, der Schönheit der Natur, der Wonne des Frühlings usw. Es gibt eine ungeheure Menge ge-

druckter Madrigale — ein Beweis, daß das 16. Jahrhundert ein äußerst sangesfrohes Jahrhundert war.

Orlando di Lasso, 1530 geboren, war ein großer Ländichter seiner Zeit; seine Werke finden sich in den Bibliotheken zu Rom, Berlin, München, Paris, Wien, teils gedruckt, teils handschriftlich. Sie zerfallen in geistliche und weltliche. Den Bestand der kirchlichen Werke bilden Litaneien, Psalmen, geistliche Gesänge über ältere Kirchenmelodien. Die Zahl seiner Werke beträgt 2337, darunter 1572 geistliche. Seine Komposition „Bußpsalmen Davids“ erregt noch heute die Bewunderung aller Kunstverständigen.

Welches Ansehen und welche hohe soziale Stellung Orlando di Lasso in München besaß, beweist der Umstand, daß Kaiser Maximilian II. ihm die erbliche Adelswürde verlieh und Papst Gregor XIII. ihn zum Ritter des goldenen Sporen ernannte. Von der außerordentlichen Vertraulichkeit, in welcher er zu den bayrischen Prinzen stand, zeugt folgender Brief:

„Dem erlauchtesten und vortrefflichsten Prinzen Wilhelm, Herzog beider Bayern, meinem allzeit hochverehrten Herrn und Gebieter.

Monfieur, Signor, Messer, in Wahrheit Herr Gebieter von mir hundertfachen Faulpelz, der die ganze Nacht singt seine Lieder, ich empfehle mich Ew. Exzellenz in meiner Weisheit und Erfahrung voll Behemenz, hol mich die Pestilenz! Ich wollte anfangen zu schreiben mit Prudenz, da ereignete sich eine Kadenz des Rutschers Ew. Exzellenz. So muß ich das Reimen nun lassen und schreiben in Prosa, doch nicht von Blüten Rosa. Ich will nur sagen, daß bei meiner Heimkehr, dank Gottes Gnaden, ich fand mein Weib gesund und sonder Schaden, den Tod nicht fürchtend, da es nicht zu Hof geladen. So küssen beide wir mit tiefer Reverenz die Hände Ew. Exzellenz, zugleich mit dem kleinen Wilhelm, der stets mein Herz besessen, Frau Prinzessin Renate nicht zu vergessen, Ihre Gattin, Beraterin und Gefährtin zugleich, an aller Tugend überreich.

Adieu, Monfieur!

München, den 16. Junius 1575.

Ew. Exzellenz

Diener, nicht Patron, sondern Poltron, Orlando Lasso.“

Orlando di Lasso ist als Reformator der katholischen Kirchenmusik anzusehen; von ihm können wir sagen: „Er erquickte den müde gewordenen Erdkreis wieder.“ Er schrieb nicht nur im A-capella-Stil, sondern hat auch als einer der ältesten Instrumental-Komponisten der Kunstmusik zu gelten. Er wirkte an der Vokal- und Instrumental-Kapelle des Herzogs Albrecht V. in München. Da er seit seiner frühesten Jugend viel in der Welt herumgeschlagen wurde und bei seiner großen Begabung Interesse für alle Stile der Musik zeigte, so kommt es, daß seine Kompositionen gewissermaßen einen kosmopolitischen, weltmännischen Charakter tragen; dies ist für seine Arbeiten von großem Vorteile; sie sind lebensfähiger, passen sich dem Einfluß der neueren Zeit mehr an als z. B. Palestrinas Musik. Während die von

Palestrina begründete römische Schule mehr und mehr unter dem Einfluß der neuen Zeit zu leblosem Formalismus erstarrte, konnte die Kunst Orlando die protestantische Kirchenmusik befruchten, die als ein Kind der neuen Zeit das Erbe des alten polyphonen Kirchenstils antrat und weiter ausgestaltete.

Der größte Zeitgenosse von Lasso auf dem Boden von Rom war Palestrina (1526—1594). Als Gesanglehrer in Rom tätig, erweckten seine ersten Messen die Gunst des Papstes Julius III., der ihn zum Sänger der päpstlichen Kapelle berief. Weil er sich verheiratet hatte, wurde er aber wieder entlassen, und für ihn brach eine harte Zeit voll Sorge ein; in dieser schuf er seine Improperien, ein Klagegesang für den Karfreitag. Hierin offenbart sich schon voll und ganz seine Eigenart. Der Komponist wird in diesem Werke ganz den Ansprüchen des Textes gerecht, seine Schreibart geschieht ganz im Sinne echter Kirchlichkeit. Flammenden Enthusiasmus rief seine berühmte Missa Papae Marcelli hervor. Durch dieses Werk war die Figuralmusik für die Kirche gerettet. Denn das Tridentinische Konzil wollte nicht nur alle Weltlichkeit und Instrumentalmusik, ja, sogar die Orgel und den mehrstimmigen Gesang aus der Kirche verbannen; Palestrina erbrachte durch seine Messen — besonders durch die Missa Papae Marcelli — den Beweis, daß der mehrstimmige Gesang der Andacht nicht hinderlich sei, sondern die Herzen der Gläubigen erhebe. Er schuf mit seinem Stil nichts Neues, nein, er stand ganz auf den Schultern der vorhergehenden Zeit; nur hat er sie von den Auswüchsen gereinigt und sie zum Gebrauche im Gotteshause veredelt. Hoheit und Würde durchziehen seine Werke, dabei doch eine innige Zartheit und ein sanftes Wesen. Wie auf einem raffaelschen Bilde die Linien und Farben, so fließen in seinen Messen und Motetten die Melodien und Akkorde trotz aller Strenge des Satzes ungemein weich und schön ineinander; seine gesamte Musik trägt den Charakter einer weltfernen Stille, einer verklärten Ruhe und Erhabenheit; alle irdischen Leidenschaften schweigen und sind in himmlische Seligkeit aufgelöst. Seine Kompositionen sind das ideale Abbild der katholischen Kirche. Nicht neu geschaffen wird die Musik, aber auf neue Höhen gehoben, die musterbarstellend für alle Nachfolger war, so daß man sehr gut von einem Palestrinastil reden kann.

Zeitgenossen in Rom waren Felice Anerio, der noch den Ehrentitel „Tonseker der päpstlichen Kapelle“ hatte, und besonders Gregorio Allegri. Aus der Feder dieses genialen Mannes stammt das doppelchörige hochbegabte Miserere (Psalm 51), das in jeder Karwoche in der Sixtinischen Kapelle in Rom mit einem alle Gedanken und Sinne gefangennehmenden Zeremoniell gesungen wird. Es ist dasselbe Kirchenwerk, das Mozart nach nur zweimaligem Hören aus dem Gedächtnisse niederschrieb.

Interessant ist noch Drazio Benevoli, der durch die Viestimmigkeit seiner Sätze Aufsehen erregte; er schrieb für eine Unzahl von Stimmen, bis zu 48 zu zwölf Chören brachte er es in den originellen Gebilden seiner Kunst.

Die Schöpfungen der beiden großen Meister, Orlando's und besonders Palestrina's, bedeuten den Höhepunkt der geistlichen Musik. Die musikalische Kunst war mit Palestrina reif geworden und der kirchlichen Lehrmeisterin entwachsen. Nun machten sich andere Einflüsse auf die Weiterentwicklung der Musik geltend, Einflüsse weltlicher Natur, und die hehre Kunst, die bisher in himmlischen Wolken gewandelt, stieg auf die Erde nieder und wohnte bei den Menschen.

Worin bestehen nun die Eigentümlichkeiten des alten Chorgesanges, und worin unterscheidet er sich von heutiger Musik?

Wir müssen dem Urteil des F. M. Böhme recht geben, der in der Zeitschrift „Chorgesang“ folgendes schreibt: „Der Chorgesang des 16. Jahrhunderts, selbst in der klassischen Periode des Palestrina und Orlando di Lasso, hat für uns moderne Menschen etwas Fremdartiges und ist für die Menge, wie für den modernen Künstler, der nicht gerade ins Historische sich eingelebt hat, nicht ansprechend. Unsere musikalische Fühlung und Satzweise ist hauptsächlich harmonisch, dort war sie melodisch, und zwar vielmelodisch (polyphon). Die Harmonie war nicht das Vorausgesetzte, wie bei uns, sondern nur das Resultat des Zusammenklingens der Melodien.“

Selbständige Stimmführung und Stimmerwebung galt den Alten als Hauptsache, der Harmoniefortgang wurde nur nebenbei ins Auge gefaßt. Seiner Natur nach war aber der ältere Tonsatz reiner Vokalsatz, mehrstimmiger Kunstgesang, vorzugsweise auf die Eigentümlichkeiten der menschlichen Stimme berechnet. Ist der heutige Chorgesang durch und durch vom Instrumentalismus beherrscht — springende Gänge und das Einmischen chromatischer Töne beweisen das —, so war beim mittelalterlichen Vokalsatz der diatonische Stufenschritt vorherrschend, Chromatik in unserem Sinne gab es im damaligen Kunstgesange noch nicht und im Volksgesange niemals. Wir sind an periodisch gegliederte Musik gewöhnt, verlangen vom Tonstück bestimmte Einschnitte und Ruhepunkte, ein Ebenmaß im Periodenbau. Gerade das Gegenteil die alte Musik: wie es die freie Entwicklung jeder Stimme fordert, geht der Melodiestrom des Ganzen ohne Ruhepause fort bis an das Ende; die alte Musik geht aller periodischen Abgrenzung aus dem Wege.

Fremdartig klingt der alte Tonsatz uns auch deshalb, weil er auf einem ganz anderen Tonartensystem, nämlich auf den mittelalterlichen Kirchentönen und auf den aus jenen Tonreihen sich ergebenden Akkordfolgen beruht.

Die mittelalterlichen Kirchentonarten gründen sich auf die diatonische Skala, welche die alten Tonlehrer mit den sieben ersten Buchstaben des Alphabets bezeichneten: a b c d e f g. Der Ton b entsprach im Klange unserem heutigen h, welche Benennung nur durch Mißverständnis aus dem b quadratum, zum Unterschied von b rotundum hervorgegangen ist.

Errichtet man auf jeder der ersten sechs Stufen der C-dur-Tonleiter eine Folge von acht Tönen, ohne ein chromatisches Zeichen anzuwenden, so

hat man die mittelalterlichen Kirchentonarten, welche folgende griechische Namen führten:

ionisch  
dorisch  
phrygisch  
lydisch  
mixolydisch  
aeolisch.

Man erkennt, daß diese Tonreihen nicht Tonleitern im heutigen Sinne sind, jede Tonreihe hat je nach der Lage des Halbtones auf verschiedener Stufe einen anderen Bau, jede etwas Eigentümliches. Nur der ionische Modus gleicht unserer C-dur- und äolisch unserer A-moll-Tonleiter (d. h. nur abwärts!).

Diese Kirchentonarten teilte man in authentische, das heißt ursprüngliche, und in plagale, das heißt abgeleitete.

Das Ableiten geschah, indem man Tonreihen auf der Unterquart aufbaute, so daß der Hauptton der betreffenden authentischen in der Mitte lag, z. B. g a h C d e f; man setzte vor ihren ursprünglichen Namen das Wort hypo (= unter), so entstanden noch sechs Plagaltonarten.

Bei allen diesen Tonarten war die leitereigene Modulation in Melodie und Harmonie vorherrschend. Aber auch fremde Töne wurden eingeführt, wenn durch diese der Charakter der Tonart nicht aufgehoben wird. So wurde z. B. in der dorischen Tonart zur Gewinnung eines befriedigenden Schlusses c in cis verwandelt. In der phrygischen Tonart wurde die große Terz gis gebraucht; in den äolischen und mixolydischen Tonarten wurde die kleine Septime in eine große verwandelt. — Eins war aber bei all diesem zu beobachten und das war sehr wichtig, nämlich: vor Eintritt des fremden Tones mußten erst die charakteristischen Intervalle der betreffenden Tonart zu ihrer Geltung gekommen sein.

Die eigentliche Blütezeit der harmonischen Behandlung der älteren Tonarten beginnt — wie ich schon erwähnte — erst mit dem 16. Jahrhundert und erstreckt sich bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Die vorzüglichsten und edelsten Kompositionen dieser Periode stammen von den Komponisten Palestrina, Orlando di Lasso, Vittoria, Gallus, Eccard, Haßler, Praetorius, Vulpinus u. a. m.

Die Harmonisierung der Chorwerke dieser Meister ist von der des 17. Jahrhunderts wesentlich verschieden durch beschränktere Wahl der Akkorde, durch das Fehlen der Chromatik und durch den Zusammenhang mit den Gesetzen des älteren Systems: besonders war der Gebrauch des reinen Dreiklanges vorwiegend. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheint die harmonische Behandlung schon weniger rein und streng, die älteren Tonarten, mit Ausnahme der ionischen und äolischen, verschwinden allmählich, und aus den bleibenden beiden geht mit Ende des



17. Jahrhunderts mit Einführung der chromatischen Harmonik das heutige Dur und Moll hervor.

Das System der Kirchentöne verfällt, an seine Stelle tritt das moderne System der Ausgleichung. Die beiden altkirchlichen Tonreihen ionisch und äolisch wurden auf jede beliebige Stufe des Halbtonsystems mit gleicher Tonartformung wiederholt; woraus zwölf Dur- und zwölf Moll-Tonarten hervorgingen.

Unsere großen Tondichter haben oft das Gebiet, welches außer unseren 24 Tonarten liegt, gestreift; sie haben aus dem Bereiche der alten Musik oft eine Harmonie hervorgeholt, die uns überrascht. So hat Händel dies in seinem Chöre: „Sieh, das ist Gottes Lamm“, aus seinem Messias getan. Man könnte bei Händel eine Menge Stellen finden, die darum so prächtig sind, weil sie dorischen, mixolydischen oder phrygischen Ursprungs sind. Man darf wohl sagen, unsere Modernen mögen versuchen, ob sie imstande sind, eine einzige so vollkommene, ausdrucksvolle, herzergreifende Choralmelodie in unseren Tonarten zu setzen, als es deren eine Menge in den alten gibt.

Haben aber selbst solch große Meister wie Händel in richtiger Erkennung der erhabenen Wirkung das Gebiet der alten Meister gestreift, so möge dies uns Grund genug sein, in unseren Kirchen die Werke der von mir angeführten Komponisten des 16. Jahrhunderts nicht zu vergessen; nicht für einseitige Bevorzugung trete ich ein, denn auch unsere Zeit erfreut sich großer und echter Kirchenkomponisten: aber es soll der Kirchenmusiker stets der Pflicht eingedenk sein, der Kirchengemeinde auch in Tönen ein lebendiges Bild der Entwicklung der geistlichen Musik zu geben.

Und an die jungen Studierenden der Theologie möchte ich die Bitte richten, dort, wo sie einst hingestellt werden, um für das Reich Gottes zu wirken, für eine lebendige Ausgestaltung der Gottesdienste durch Chor- und Gemeindegesang mit größter Hingebung und Liebe Sorge zu tragen.

---

## 2. Pastoral-liturgisches Dekorurn.

Von Sup. Bronisch-Neufatz a. D.

(Schluß.)

### IV.

Zum offenen Grab führt uns Pastoren der Weg oft hindurch durch das Kranken- und Sterbezimmer der Heimzurufenden. Ich weiß für einen Seelsorger kaum ein größeres Lob, als dies aus dem Munde schlichter und vornehmer Gemeindeglieder: An unserem Pastor ist nichts so schön, als wie er die Krankenkommunionen hält; das ist wie ein direkter Vorgeschmack des Himmels. Wahrlich ein treffliches Dekorurn für den, der es besitzt, solch geheiltes, geheiligtes Auftreten am Krankenbett. Es setzt natürlich überhaupt verständnisvolle, liebevolle, ernst freundliche, ebenso aller amtlichen Steifheit

abholde, wie — allem trivial-gemüthlichen Auftreten entthobene Kranken-  
seelſorge voraus.

Wer ſie verſteht, dem ſchlägt dann auch das Herz freudig, wenn er den Kranken und den Sterbenden tröſten kann mit dem Troſte des Sakraments. Ich habe oft das Gefühl, daß namentlich jüngere Amtsbrüder außerordentlich ſtark ſind in der Bekämpfung angeblicher oder wirklicher Mißbräuche der Krankentommunion, faſt ordentlich froh, wenn ſie einmal wieder den Fall für gekommen erachten konnten, die Krankentommunion zu verſagen — aber außerordentlich ſchwach in einer wirklich wert- und weihewollen Darbietung des Sakraments. Ob das Krankenbeſted würdig, ſauber, praktiſch ſei, wie man den Kommunionstiſch auch in ſehr ſchwierigen Wohnungsverhältniſſen doch zuſtande bringt, wie man, wenn auch in kurzen Worten dem Kranken zur Erleichterung ſeines Gewiſſens und zu freudigem Glauben verhilft, wie wohl es ihm tut, wenn man kniend mit ihm und für ihn betet, das alles ſind Erwägungen und Bemühungen, die ſich ſehr ſichtbarlich reichlich lohnen: da kommt in ſtiller kurzer Feier, ich möchte ſagen, das ganze Herz des Paſtors zur Entfaltung, und wie oft hat er durch die Haltung und die Ausſprache des Kranken für ſich ſelbſt von ſolch einer halben Stunde den reichſten Segen. —

#### V. Noch ein Wort für den Konfirmandenſaal.

Zunächſt kann der Konfirmandenunterricht für ſeine Ziele nur gewinnen, wenn der Geiſtliche für einige Wochen ſtatt im Konfirmandenſaale — und das gilt ſelbſtverſtändlich noch viel mehr gegen die Schulſtube — die Konfirmanden im Gotteſhauſe verſammelt und ſie kirchliches Dekorom in bezug auf kirchliche Stätten, Zeiten und Sitten lehrt. Aber die Perſon des Geiſtlichen ſelbſt ſoll überhaupt im Konfirmandenunterricht das Dekorom peinlich wahren. Sollte er da nicht immer im ſchwarzen Rock auftreten? Man hat ſogar den Talar empfohlen. Das geht wohl zu weit, weil wir nur den Talar als Kultusrock haben. Wer wie die Amtsbrüder in Schleswig-Holſtein im Somar zu leben gewohnt iſt, hat es in dieſem Stücke vielleicht etwas leichter. Jedenfalls ſollte der Paſtor, gerade wenn er ſonſt meint, ſich privatim in ſeiner Kleidung möglichſt wenig als Paſtor verraten zu dürfen, was ich nicht für richtig halte, den kirchlichen Unterricht nur in kirchlich würdiger Kleidung erteilen.

Und dementsprechend das kirchliche Dekorom auch in Methode und Inhalt des Unterrichts. Schulmeiſterlich-pedantiſche Züchtigungen im Konfirmandenunterricht ſind gegen das paſtorale Dekorom. Ebenſo rohe Scheltworte und harte Behandlung. Genügt die Innehaltung des Dekoroms wirklich ausnahmsweiſe einmal nicht, ſo muß das etwaige Plus außerhalb des Rahmens der Konfirmandenſtunde verſolgen. Darum aber auch nicht das Gegenteil eines unpaſſend burſchikofen Tones. Edler Humor zu rechtem Augenblick entheiligt die Konfirmandenſtunde nicht, aber jedes Mottrion entheiligt ihn. Und das wiſſen wir alle: An unſeren Konfirmanden erleben wir irgend immer etwas

von unserem pastoralen Ebenbild. Wer decorum sät, wird decorum ernten, in den Außerlichkeiten des Unterrichts, wie Pünktlichkeit des Erscheinens, Sauberkeit des Auftretens, wie in seinen Innerlichkeiten: fleißiger Umgang mit der Heiligen Schrift, mit dem Gesangbuch und dem Innerlichsten: Erfassung des Heils selbst in Christo. Darum unsern lieben Konfirmanden die treueste Pflege in seelsorgerischer Art.

Und wenn wir es in dem allen mit uns selbst wirklich ernst nehmen, wenn wir wissen, an wen wir glauben, wird da nicht das Gebiet unsers pastoralen Dekorums so weit, wie das Leben selbst in all seinen Beziehungen?

Wie manches Einzelne wäre noch vorzutragen, z. B. die Frage nach dem Radfahren der Geistlichen. Meines Erachtens ist diese Frage durch den eminenten positiven Nutzen, den das Zweirad für das Reich Gottes in der Einzelseelsorge bei ausgedehnten Parochien bringt, endgültig gelöst. Wenn die Gemeinde diesen Nutzen am Zweirad ihres Pastors sieht, wird sie sein Rad segnen, ebenso wird aber ein solcher Pastor sein Rad dann auch ganz von selbst schützen vor allem Sportbetrieb. Er wird auch z. B. nicht direkt von Kirche oder Friedhof, wo er amtiert hat, zu irgend einem wertloseren Ziel sich auf sein Rad setzen; er wird es auch abgesehen von den dringenden Fällen der Krankenkommunion oder Giltkaufe überhaupt nicht direkt zu Kirchenakten benutzen; der Talar und das Zweirad wollen nicht zusammen. Ob er auf dem Rade im schwarzen Rock fährt oder so, daß man auf dem Rade im Radler den Pastor nicht merkt, diese Frage hängt mit der nach der geeigneten Privatkleidung des Pastors zusammen. Mein Urteil ist dies, daß auch ein Pastor, der den Lutherrock liebt, gewiß bei längeren Touren sich für das Radradlerartiger kleiden kann, ohne sich und sein Dekorum zu verleugern.

Wird denn nicht in allem öffentlichen Verkehr und Auftreten, wie im privaten Leben bis hinein ins Intimste das (1. Kor. 14, 40) *παντα ενοςχημονως και κατα ταξιν* uns zur unverlierbaren Norm? Da werden wir nicht kleinlich sein in der Beurteilung der sog. adiaphora, aber es wird uns auch in den adiaphoris etwas anhaften, was uns den Pastor nicht verlieren läßt und die Umgebung den Pastor nicht vergessen läßt. Dann werden wir auch immer die rechte Grenze zwischen dem: „es ist mir alles erlaubt“ und dem: „Es frommt (mir) nicht alles“ oder richtiger gesagt, die heilige Zusammengehörigkeit dieser beiden Pole verstehen und üben und pflegen. Dann werden wir, um nur ein Beispiel zu geben, nicht im Talar Kaffee trinken oder Zigarre rauchen oder im Talar in den Taubenschlag gehen, denn das ist gegen das öffentliche Dekorum; aber wir werden auch bei Kaffee und Zigarre, oder auch bei fröhlichem Tischmahle unser pastorales Dekorum nicht verlieren.

### 3. Weihegebet vom Gymnasialneubau in Nürnberg. 1911.

Am 25. April dieses Jahres erfolgte der Umzug aus dem alten Gymnasium neben der S. Agidienkirche (mit Melanchthons Standbild), woselbst wir einst selbst eingebürgert waren, nach dem stattlichen, großartigen Neubau draußen vor den Toren Nürnbergs. In festlichem Zuge nach Rede und Gesang („Wir treten mit Beten“) vor dem alten Hause bewegte sich die große Versammlung von Alten und Jungen hinaus an den neuen Bestimmungsort, woselbst sich eine wohlorganisierte Weihefeier entwickelte. Das feinen Zweck sehr schön erfüllende Weihegebet, welches der Religionslehrer der Anstalt, Prof. R. Schöpf, verfaßt hatte und im großen Saale sprach, hatte folgenden Wortlaut:

Erwiger und getreuer Gott, barmherziger Vater! Jahrhunderte kommen und gehen, Menschengeschlechter tauchen auf und fahren dahin —, du aber bleibest wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Vor deinem heiligen Angesicht beugen wir in Demut das Haupt und preisen dich aus Herzensgrund, daß du uns bis hierher gebracht hast. Du hast zum Wollen das Vollbringen gegeben, hast den Bau dieses neuen Hauses mit deinem Segen gekrönt, hast allen Unfall und Schaden gnädig hintangehalten. Dafür danken wir dir heute und allezeit und bitten dich, du wollest mit deiner segnenden Hand auch fürderhin über diesem Hause walten. Mache es zu einer Stätte, da dein Name verherrlicht, dein Reich gemehrt, dein Wille geehrt und vollzogen werde.

Alle, die hier ein- und ausgehen, wohnen und wirken, erfülle mit deinem Geiste. Die zum Leiten und Lehren berufen sind, rüste aus mit Weisheit aus der Höhe, daß sie ihr Werk in keinem andern Sinne verrichten als in Treue gegen ihr heiliges Amt und aus Liebe zu der ihnen anvertrauten Jugend. Die aber zu ihren Füßen sitzen mache willig und fähig, daß sie das Wort ihrer Lehrer nicht bloß vernehmen, sondern auch beherzigen und durch die Tat bewähren. Laß immerdar Gottesfurcht und edle Sitte, Vaterlandsliebe und Begeisterung für alles Wahre, Gute und Schöne, kindliche Pietät gegen das Alter und kameradschaftlichen Sinn, fröhlichen Wettstreit in der Arbeit, heilige Zucht und väterliche Milde in diesem Hause wohnen. Und wenn im Lauf und Wechsel der Zeiten Geschlechter auf Geschlechter aus ihm hervorgehen, so verleihe, daß sie alle in einem sich gleichen: wurzelnd in dir, gefestigt im Charakter, gestählt an Geist und Leib, ausgestattet mit gebiegenem Wissen und Können — seien sie tüchtig für die kommenden Aufgaben, die Vaterland und Menschheit ihnen stellen werden.

O Herr, wir bitten dich, schütze unser Vaterland und unsere Stadt; segne Volk und Fürstenhaus; nimm insonderheit unseren greisen Regenten, den Förderer der Bildung und Freund der Jugend, in deine gnädige Obhut; segne alle: die Behörden, die Familien, die einzelnen, die es gut mit unserer Schule meinen. Gib, daß alles, was Menschen für sie tun, auch wirklich zu ihrem Wohl ausschlage und — zu deiner Ehre.

Siehe, wir stehen am Anfang eines neuen Zeitabschnittes in der Geschichte unserer Anstalt. Was die Zukunft bringen wird, hast du vor unseren Augen verborgen. Aber das lehrt uns eine fast vierhundertjährige, segensvolle Vergangenheit, daß Heil und Segen unser wartet, wenn du mit uns bist. Darum fassen wir all unser Hoffen und Wünschen, unser Sehnen und Flehen zusammen in die eine Bitte: „Herr, unser Gott, sei mit uns, wie du gewesen bist mit unseren Vätern!“ Amen.

## Literatur.

1. Richard Trägner, op. 6: „Ich steh' an deiner Krippe hier“ für gemischten Chor. Leipzig, Carl Kliner. 1,20 M. Stimmen à 15 Pf.  
Eine wohlklingende, fein durchgearbeitete Komposition.
2. M. Georg Winter, op. 73: Drei Volkslieder für zwei Soprane und Alt.  
Einfache und geschmackvolle Frauenschöre im Volkston.
3. Bittgesang zum Bußtage für gemischten Chor mit Orgel komponiert von Ch. F. Hind, op. 91, Nr. 1. Neue Ausgabe von Charles North. Leipzig und Zürich, Gebrüder Hug u. Co. 1 M. Jede Stimme 20 Pf.  
Diese Komposition zeigt die eigenartige, für Hind charakteristische Mischung von ernster Vertiefung und sentimentaler Seichtigkeit.
4. Drei Tonstücke von Robert Schumann. Nach den Skizzen und Studien für Pedalsfügel für Orgel übertragen und zum praktischen Gebrauch eingerichtet von Kurt Erbe. 1. Vivace op. 58, 3. 2. Adagio nach op. 56, 6. 3. Moderato nach op. 58, 1. Groß-Dächterfelde, Ch. F. Bieweg. 1,50 M.  
Nr. 3 ist ein für die Orgel ungeeigneter Satz. Aber auch die beiden andern Stücke müssen auf der Orgel ein gut Teil ihrer Lebendigkeit einbüßen, da sie ursprünglich für den modulationsfähigen Ton des Pedalsfügels gedacht waren.
5. „Ehre sei Gott in der Höhe“. Weihnachtslied für eine oder zwei Singstimmen mit Klavierbegleitung komponiert von Herm. Kirchner, op. 42. Leipzig, B. Pabst. 80 Pf.  
Für die Kinderstube gedacht und geeignet.
6. Christkindleins Wiegenlied. Für eine Singstimme mit Klavier (oder Orgel) komponiert von Fritz Sudrich jun. op. 7<sup>b</sup>. Leipzig, C. Kliner. 1 M.  
Dieses Lied verrät den vornehm empfindenden modernen Musiker. Nur möchten wir raten, mit allzu überraschenden Modulationen sparsamer zu sein; unter dieser Voraussetzung erwarten wir noch manches Schöne von dem begabten Komponisten.
7. Geistliche Lieder für Männerchor von Wfo Seifert. op. 46. Mit dem Herrn fang' alles an. — C. Val. Seifert, Nr. 3 der nachgelassenen Werke: Lobe den Herrn, meine Seele. Leipzig, C. Kliner. Part. 1,60 M., bezw. 2,20 M.  
Die bessere von diesen Motetten ist die Komposition von C. Val. Seifert. Alle beide sind dem Durchschnittsgeschmack unserer Männergesangsvereine angepaßt.
8. Brantlied (Gerot). Duett für Sopran und Tenor (Bariton) mit Orgel komponiert von Konstant Berner. Bahreuth, C. Giesel jun. 1,50 M.  
Gemüthvoll und packend, vornehm stilisiert und sanglich. Ob aber der „erste Ruß“ im Text sich für das Gotteshaus eignet? —
9. Choralgesänge zum Gebrauch bei häuslichen Andachten, für Klavier (Harmonium) bearbeitet von G. Heidler. Frankfurt a. M., F. Wafelt. 2 Hefte, à 1 M.  
Choralbearbeitungen, deren Rhythmisierung („ausgeglichen“), noch mehr aber deren Harmonisierung ob ihrer gesuchten, der Seele der alten Melodien entfremdeten Akkordfolgen unseren Widerspruch herausfordert.

10. **Vaterunser. Motette für gemischten Chor** von **Emil Wagner**. Leipzig, Otto Junne. Part. 1,25 M., St. à 25 Pf.

Eine gedankenreiche, kontrapunktlich gebiegen gearbeitete und klangvolle Motette, welche besseren Chören empfohlen werden kann.

11. **Kinderlieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung** komponiert von **Karl Schotte**. Heft 1. Hildesheim, Musitverlag „Hilbesia“. 1,20 M.

Der Direktor des Hildesheimer Konservatoriums gibt uns hier ganz reizende Sachen, die wirklich — nicht von allen „Kinderliedern“ kann das gesagt werden — kindlich empfunden sind, ohne den feinsühligen, gereiften Musiker zu verleugnen. W. S.

12. Von **Fritz Sobriß jun.** sind im Verlag von **Leudart**-Leipzig zwei Hefte für Orgel erschienen. op. 13, 3 Stücke (je 1,20 M.), die alle drei zeigen, daß der junge Meister sein Instrument genau kennt und etwas zu sagen hat. Für mich ist das feinste das Trio von Nr. 3 (Scherzo), das zeigt, wie im einfachsten Choralatz originelle und geistreiche Wendungen stecken können. — op. 20. Introduction und Passacaglia gebührt das Prädikat glänzend, figurativ und harmonisch enthält das Wert Prachtvolles.

13. Im gleichen Verlag erschienen „**Geistliche Lieder und Gesänge**“ von **Alexander Winterberger** (mit Orgelbegleitung oder Pianoforte). Dieselben sind im einfacheren Stil gehalten und stellen der Ausführung keine Schwierigkeiten entgegen.

14. Wechselnd sind die Stücke von **Herm. Ernst Koch** (im gleichen Verlag). op. 4, eine Partita im alten Stil, bewegt sich in recht ausgelaufenem Kontrapunkt. — Interessanter und klanglich reizvoll sind des gleichen Verfassers op. 11, **Zwei geistliche Gesänge**, besonders Nr. 2 „**Urlicht**“.

15. Edel und schön sowohl klanglich wie auch in der kompositorischen Arbeit sind die „**Frauenchöre**“ von **Ernst Graf** op. 1<sup>a</sup> u. <sup>b</sup> (je 2 Hefte).

16. Von dem berühmten Komponisten des Evangelimannes, von **Herm. Rienzl**, sind für Harmonium zwei prächtige Stücke erschienen (**Pastorale** und **Albumblatt**, Leudart-Leipzig, 1,20 M.). Beide im Andantecharakter sind voll feiner harmonischer und melodischer Wendungen. R. B.

17. „**Max Hesses Deutscher Musiker-Kalender für das Jahr 1912**“, 27. Jahrg., mit Porträts und Biographien **Gust. Mahlers** und **Fel. Mottls**. Preis in einem Band 2 M., in zwei Teilen (Notiz- und Adreßbuch getrennt) 2 M. Leipzig, Max Hesses Verlag.

Wie immer bringt auch der vorliegende 27. Jahrgang ein reiches statistisches und chronistisches Material über das gesamte Musikleben Europas, mit peinlicher Genauigkeit geprüft und ergänzt, u. a. einen sorgfältig zusammengestellten Musiker-Geburts- und Sterbekalender, ein Notizbuch bezw. einen Stundentalender für alle Tage des Jahres, ein Verzeichnis der größeren deutschen Orchester, ein solches der Opern- und Operettenbühnen, die Lebensdaten aller namhaften Komponisten, sowie einer längeren, sehr interessanten Artikel „**Stirbt die Kunst**“ aus der Feder des Musikschriftstellers Dr. **Karl Mennicke**, des weiteren Biographien über **Gust. Mahler** und **Felix Mottl** nebst einer Würdigung ihres Schaffens (aus gleicher Feder). Das Adreßbuch mit den genauen Anschriften der ausübenden und schaffenden Tonkünstler, Musikschriftsteller und Referenten, Konzertbüros usw. in allen bedeutenden Städten in Deutschland, Osterreich-Ungarn, der Schweiz, Luxemburg, den Niederlanden, Belgien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Rußland und der Türkei (insgesamt ca. 400 Städte auf 350 Druckseiten — ca. 30000 Adressen) erhöht den Wert dieses Musikalmanachs um ein bedeutendes. Ein separater Anhang: „Die musikalischen Kunstausbrüche, sowie deren Verdeutschung und Erklärung“ von **Karl L. Heidenreich**, 67 S. stark, dürfte diesmal als willkommene Beigabe begrüßt werden.

18. **Rejold, G.** (Detan in Kirchheim unter Teck): **Weihnachtslied „In Bethlehem im Stalle ein Kind geboren war“**. Waiblingen, G. Stürner.

Mit einer so charaktervollen wie lieblichen Weise hat uns der vom Württembergischen Kirchengesangverein wohlbekannte Sänger wieder beschenkt; berechnet auf eine Singstimme

mit Violine und Klavier, unschwer und vollstümlich gehalten, wird das schöne Lied zum heil. Christfest mit Freude gesungen werden.

19. **Der Pastor als Stütz.** Ästhetisch-liturgische Betrachtungen von P. E. Sydow. Gütersloh, C. Bertelsmann. 8°. 59 S. 1,20 M.

Das praktische, übersichtliche Büchlein verrät guten Takt für das, worauf es bei kirchlichem Handeln ankommt; es gibt geziemende Ratschläge und geißelt die vielen Ungehörigkeiten, welche in der Praxis begegnen können und wirklich begegnen, scharf und geschickt.

20. **Weihnachtsalbum für Orgel.** Eine Sammlung von 50 neuen Originalkompositionen, herausgegeben von A. Jof. Monar, op. 45. Paderborn, Junfermann. 5 M.

Enthält 50 Nummern, meist an die alten klassischen Kirchenlieder sich anschließend, 6 für Advent, 32 für Weihnachten und für Feste nach Weihnachten, teils von dem auf diesem Gebiete sehr bewährten Verfasser selbst, teils von anderen Autoren, in edler Ausführung, meistens nicht schwierig, durchaus von dem Gedanken der Ausführung beim Gottesdienst, oder an dessen Schluß zum Ausgang, getragen. 12 freie Orgelstücke (Pastorale, Solo für Klarinette oder Oboe, Solo für Flöte, Trio u. a.) sind noch beigegeben, dazu Vorschläge für Registrierung. Der Herausgeber betont, daß, wenn während des Gottesdienstes ein Lied gesungen worden ist, es sich empfehlen müsse, dasselbe später oder am Schluß in einem freien Orgelstück noch einmal durchklingen zu lassen und so wiederholt einzuprägen. Darin hat er gewiß recht.

21. **Geschichte der Neujahrsfeier in der Kirche** von Dr. Fritz Wünger, Lic. theol. Göttingen 1911, Vandenhoeck u. Ruprecht. 151 S. 4 M.  
Interessant, gründlich und tüchtig. Einstweilen genannt.

22. **Erinnert sei an den amtlichen Entwurf eines Württembergischen Gesangbuchs** (Stuttgart 1911), einen entschiedenen Fortschritt in textlicher und musikalischer Hinsicht; nur können wir uns für dessen Notendruck nicht begeistern, welcher unschön aussieht und in Wirklichkeit nichts erleichtern wird. Sehr gut ist der Entwurf eines neuen Gesangbuchs für Pommern (Notenausgabe). Dortmund 1911, Druck von B. Crüwell. 810 S. Den Umfang würden wir beschränken.

23. **Gloria in excelsis Deo für vier Solostimmen und gemischten Chor** mit Begleitung von Blasinstrumenten, Pauken und Orgel oder Orgel allein. Komponiert von Hans Hiller, op. 12. Leipzig, Bist. Part. 2,50 M. Chorstimmen (à 30 Pf.) 1,20 M. Instrumentalstimmen (—) 1,50 M.

24. **Musik und Liturgie**, darunter besonders alte Manuskripte, seltene Drucke des 16. Jahrhunderts zc. Katalog von Karl B. Hiersemann, Leipzig, Königsstr. 29. 1911. 74 Seiten.

---

## Chronik.

1. **Franz Liszt als Komponist eines Arbeiterchors.** Nur ganz wenigen dürfte es bekannt sein, daß auch Franz Liszt, der ausgesprochene Liebling und Freund fürstlicher und hocharistokratischer Persönlichkeiten, sein reges Interesse an den Bewegungen der 48er Jahre durch die Komposition eines Arbeiterchores bekundet hat. Die Komposition ist für Bassolo und Männerchor. An die Öffentlichkeit ist sie bisher noch nicht gelangt, wohl aber verwahrt das Liszt-Museum in Weimar das Manuskript des Chores, dessen Veröffentlichung seiner Zeit unterblieb, weil die Zeitumstände, nach Franz Liszts eigener Niederschrift, „einen ganz abnormen Kommentar zur Arbeiterfrage lieferten und es so zweckmäßiger erscheinen ließen, die Publikation dieses Arbeiterchores aufzuschieben.“ Der Chor wird jetzt durch die Verwalter des schöpferischen Nachlasses Franz Liszts, Breitkopf u. Härtel in Leipzig, veröffentlicht werden.

2. **Die Tonwortmethode.** Der Leipziger Gesanglehrer Gustav Vorchers ist von der Stadt Braunschweig berufen worden, die Einführung der Tonwortmethode von Karl Eich, ergänzt durch seine eigene Stimmbildungspraxis, in die städtischen Schulen Braunschweigs durch einen vierzehntägigen Kursus für die dortigen Schulgesangslehrer einzuleiten. Die Kgl. Säch. Behörden haben den dazu erforderlichen Urlaub bereitwilligst erteilt. Vorchers war der erste Gesanglehrer, der für die Tonwortmethode aus voller Überzeugung in größerem Umfang eintrat. Anfangs von den Gesangsmethodikern stark befeindet, führte er die Tonwortmethode im Jahre 1900 in seinen Gesangunterricht in der Nikolaischule zu Leipzig ein, errichtete 1902 die überhaupt ersten „Ferienkurse für Chor-dirigenten, Schulgesangslehrer und -lehrerinnen“ in Leipzig, die seit 1910 den Universitätskursen in Jena angeglichen sind, und warb durch seine auch im Winter in Leipzig erteilten Kurse so viele Tonwortfreunde, daß nunmehr bereits annähernd eine halbe Million Schulkinder im Tonwort unterrichtet werden, ja daß weitere Tonwortkurse in Würzburg (durch seinen Schüler K. Heuler) errichtet werden konnten. Diese Tatsachen sind der beste Beweis für die Richtigkeit der in der Tonwortmethode wirklichen Ideen (s. Karl Eich, Bausteine zum Schulgesangunterrichte und G. Vorchers, Übungsstoff, Leipzig, Breitkopf u. Härtel).

3. Das 32. Kirchengesangfest für Hessen hat am 28. Mai in Hungen (Wetterau) stattgefunden, der 23. deutsch-evangelische Kirchengesangvereinstag am 2. u. 3. Okt. in Hannover, das Württembergische Kirchengesangfest am 7. u. 8. Okt. in Kirchheim unter Teck (am Vorabend 6 1/2 Uhr liturgischer Abendgottesdienst, am Haupttage Festgottesdienst unter Mitwirkung von 12 Chören). — Ein kleineres Orgelkonzert im Saale der Steinmeyerschen Hof-Orgel- und Harmoniumfabrik wurde am 3. Sept. in Dettingen von Musikdirektor Trautner gegeben: Präludium und Fuge d-moll von Bach. Drei Choralvorspiele von Brahms und Reger, Sonate Nr. 4 a-moll op. 98 von Rheinberger. — **Hürnberg:** Totenmesse von Verlioz. Haydn's „Schöpfung“. Demnächst Missa solemnis.

4. **Franz Liszt** ist am 31. Juli 1886 in Bayreuth verstorben. Sein Vater, von Beruf Rechnungsoffiziant, führte ihn ein in die Geheimnisse der Muse. Im 9. Jahre spielte Liszt bereits öffentlich und erregte ungeheures Erstaunen. Später erweiterte er seine Studien in Wien und Paris. Nach wiederholten Absteuern nach England zog er nach Genf zurück, woselbst er in der Stille seine Studien vollendete. Hierauf machte er große Kunstreisen, die seinen Welttruhm begründeten. Endlich ließ er sich als Hofkapellmeister in Weimar nieder, woselbst er der Mittelpunkt eines „Wagner“- und „Verlioz“-Kreises wurde. Zehn Jahre später reiste er nach Rom und ließ sich in den geistlichen Stand aufnehmen, siedelte später nach Pest über, woselbst er an der neugegründeten Kgl. Ungarischen Musikakademie als Präsident funktionierte. Seine Werke widerspiegeln zweierlei: Aus den jüngeren Jahren gingen seine genialen Klavierkompositionen hervor, worunter auch die Ungarischen Rhapsodien. Später lenkte der Meister die Tonkunst in ganz neue Bahnen; er schuf Großartiges. Wer kennt nicht die Orchesterstücke: Tasso, die Sunnenschlacht, Orpheus etc., doch in den „Faust“- und „Dante“-Symphonien entwickelte er seine höchste Kraft und brachte dieselben in den kirchlichen Kompositionen, in den zwei Dratorien: „Die heilige Elisabeth“ und im „Christus“ zum formvollendetsten, idealsten Abschluß.

5. **Augsburg.** An der Prüfung für Lehrerinnen der Musik beteiligten sich 48 Kdn. didatinnen, von denen sich 19 im Klavierspiel, 12 in Gesang und 17 im Violinspiel präsen ließen, und von denen 25 die erste, 20 die zweite und 3 die dritte Note erhielten. Die außerordentlich starke Beteiligung dürfte sich daraus erklären, daß diese Prüfungen heuer zum letzten Mal an den Sihen der K. Kreisregierungen stattfanden und künftig an den K. Musikschulen in München und Würzburg abgehalten werden. Die heurige Prüfungs-kommission bestand aus den Herren Kreis Schulrat Hofmiller als Vorsitzendem, Domkapellmeister Dedler-Augsburg und Seminarlehrer Riggel-Lauingen.



# Musikbeigaben.

## 1. Auf Advent.

Frisch.

(Psalm 24, 7-10.)

Julius Abel.

Machet die Thore weit und die Thüren der Welt hoch, daß der König der

Ehren, der König der Ehren ein-zie-he. Wer ist der-  
Wer ist der-sel-be

sel-be, wer ist der-sel-be König der Eh-ren? Wer ist der-  
Wer ist, König, Wer ist der-sel-be

sel-be, wer ist der-sel-be König der Eh-ren? 1. Es ist der Herr,  
Wer ist, 2. Es ist der Herr  
König, *Etwas langsamer.*

Beilage zur „Siona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
Gütersloh, C. Bertelsmann.

1. stark und mächtig, es ist der Herr, mächtig im Streit; es ist der Herr  
2. Ze - ba - oth, es ist der Herr Ze - ba - oth; es ist der Herr

1. stark und mächtig, es ist der Herr, mächtig im Streit! [D. C.]  
2. stark und mächtig, es ist der Herr Ze - ba - oth!

*Tempo Ino.*

Er ist der Kö-nig der

Er ist der Kö-nig der Eh-ren,  
Er ist der Kö-nig der Eh-ren, er ist der Kö-nig der Eh-ren,  
Eh-ren, er ist der Kö-nig der Eh-ren,

er ist der Kö-nig der Eh-ren.  
Eh-ren, der Eh-ren. Er ist der Kö-nig, der Kö-nig der  
er ist der Kö-nig der Eh-ren.

*Bewegter.*

Eh-ren, der Eh-ren! Er ist der Kö-nig der Eh-ren,



er ist der Kö-nig der Eh-ren, er ist der Kö-nig der Eh-ren!

Aus den wiederholt angezeigten „Kirchlichen Festgesängen für gemischten Chor. Komp. von Jul. Abel,“ Vorstand des Evang. R.-Gesang-Vereins für Württemberg. Verlag des Vereins. C. Günther in Waiblingen. 16 S. 50 Pf.

## 2. Kripplein, o Weihnachtskripplein.

Ursprung unbekannt.

Empfohlen sei die kleine, geschickte Sammlung „Weihnachtsschöre für drei Frauen- oder Kinderstimmen“, der wir Nachstehendes entnehmen. Von Th. Goldschmid. Wintertthur, Depot der Evang. Gesellschaft. 50 Pf.



1. Kripp-lein, o Weich-nachtskripp-lein, dich hat uns Gott ge-bau-et,  
 2. Du bist die Gna-den-hül-le, die mir den Schaz um-schlie-ßet,  
 3. Kripp-lein, o Weich-nachtskripp-lein, da-rin der Wel-ten Se-gen,  
 4. Je-su, der in die Krip-pe zu uns her-ab-ge-loom-men



1. froh dich mein Herz an-schau-et, du bist das Him-mels-bet-te,  
 2. den mei-ne See-le gril-ßet, du bist das Ret-tungs-schiff-lein,  
 3. un-ser Heil hat ge-le-gen, du bist das Wun-der-zei-chen,  
 4. und dann das Kreuz ge-nom-men, zieh uns durch Kreuz nach o-ben,



1. da-rin Ma-ri-as Se-gen, Christ-kind-lein hat ge-le-gen.  
 2. das kann gen Him-mel tra-gen, ob auch die Wo-gen schla-gen.  
 3. das mit dem Kreuz zu-sam-men aus-löscht der Höl-le Flam-men.  
 4. daß wir aus Not der Er-den all mö-gen se-lig wer-den.

### 3. An der Krippe.

Aus Schemellis Gesangbuch 1736.

Mäßig.

Bezifferter Saß von Seb. Bach.  
Vierstimmiger Saß von W. Gerold.  
*poco ritard.*

1. Ich steh an bei-ner Krip-pe hier, o Je-su, du mein  
2. Da ich noch nicht ge-bo-ren war, da bist du mir ge-  
3. Ich lag in tie-fer To-des-nacht, du wur-dest mei-ne  
4. Ich je-he dich mit Freu-den an und kann nicht satt mich

*poco ritard.*

*a tempo.*

1. Le-ben! Ich kom-me, bring und schen-ke dir, was du mir hast ge-  
2. bo-ren und hast mich dir zu ei-gen gar, eh' ich dich kannt, er-  
3. Son-ne, die Son-ne, die mir zu-gebracht Licht, Le-ben, Freud und  
4. je-hen; und weil ich nun nichts wei-ter kann, bleib ich an-be-tend

*a tempo.*

1. ge-ben. Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut; nimm  
2. to-ren. Eh' ich durch bei-ne Hand ge-macht, da hat dein Her-ze  
3. Won-ne. O Son-ne, die das schö-ne Licht des Glaubens in mir  
4. ste-hen. O daß mein Geist ein Ab-grund wär und mei-ne Seel ein

*V. 1-3.* *V. 4. ritard.*

1. al-les hin, und laß dir's wohlge-fal-len.  
2. schon be-dacht, wie du mein wol-lest wer-den.  
3. auf-ge-richt, wie schön sind bei-ne Strah-len.  
4. wei-tes Meer, daß ich dich möch-te saß-jen!

*ritard.*

# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** 23. deutscher evangelischer Kirchengesangvereinstag in Hannover (W. Herold). — Gedanken und Bemerkungen. — Liturgisches von alten Pergamenten (W. Hertel). — Literatur. — Chronik. — Einladung zum Abonnement. — Musikbeigaben: Gloria in excelsis Deo. — Antiphon für Weihnachten. — Preis, Lob und Herrlichkeit (Sequenz). — Uns ist ein Kind geboren (Paul Schär, dreistimmig). — Laßt uns alle fröhlich sein. — Silvester und Neujahr: Jesu, Jesu, du bist mein (S. Bach).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 23. deutscher evangelischer Kirchengesangvereinstag in Hannover.

Schon früher einmal, es war im Jahre 1894, tagte der Evangelische Kirchengesangverein in der vornehmen, alten, niederländischen Hauptstadt. Seitdem war Hannover Großstadt geworden. Trotzdem — und gerade deshalb wollte und sollte der Einladung des Provinzialverbandes dorthin Folge gegeben werden. „In die harte Arbeit das Ausruhen an heiliger Stätte, in die oberflächliche Außerlichkeit das stille Besinnen auf die Welt der Innerlichkeit, die heilige Musik!“ Das war die Losung. Sie klang nicht vergeblich; ein reicher Gewinn der Tagung wurde die Antwort. Leben und Arbeitsfreude regte sich schon in der einleitenden Sitzung des Zentralausschusses (2. Okt. vorm. 10 Uhr). Zahlreiche Kirchenbehörden, die theologische Fakultät Göttingen, die meisten Landes- und Provinzialvereine hatten ihre Abgeordneten gesandt. So läßt sich hoffen, daß Anregung und Befruchtung des kirchlichen und gottesdienstlichen Lebens auch wieder hinausgetragen wurde in die deutschen Gaue. Ein ermutigendes Bild des Wachstums gab der Bericht des Zentralausschusses, erstattet von dessen Vorsitzendem, Prälaten D. Flöring-Darmstadt. 200 Kirchenchöre sind im letzten Jahre neu gewonnen worden. In Mecklenburg hat sich ein Landesverein gebildet, und der Westpreussische Bund schloß sich dem deutschen Verein an, der nun rund 2400 Chöre zählt mit mehr als 100 000 Sangeskräften. Besonders hervorgehoben wurden die herzlichen Beziehungen zu dem schweizerischen Verein, dem Verband deutscher Organisten und Chorregenten, der Neuen Bachgesellschaft, sowie das Wohlwollen der Kirchenbehörden, von welchen die meisten sogar namhafte finanzielle Beihilfen leisteten. Freilich wurden auch manche Wünsche laut, die größere Opferwilligkeit der einzelnen Chöre begehrten. Geklagt wurde vor allem auch über ungenügendes Interesse gegenüber den

Festberichten und dem Korrespondenzblatt. Es wirkt eben der alte deutsche Fehler auch auf diesem Gebiet — die Neigung zur Eigenbrödelei, zum Provinzpartikularismus. Eine stärkere Zentralisierung vor allem der literarischen Arbeit erscheint immer dringender als notwendig; z. B. mag die Gründung neuer Zeitschriften und Organe augenblicklich irgendwo als Bedürfnis empfunden werden, so bedenkt man dabei nicht, welchen Schaden man alten, längst bewährten Unternehmungen dadurch zufügt und wie man so die Leistungsfähigkeit der liturgischen und kirchenmusikalischen Bestrebungen im ganzen herabdrückt. — Nach der Rechnungsstellung wurde die bisherige Vorstandschafft des Zentralausschusses wiedergewählt: Prälat D. Flöring-Darmstadt, Sup. D. Nelle-Hamm und Professor der Theologie D. Smend-Strasbourg. Dankbar gedachte man der abwesenden Freunde und bewährten Führer: D. Spitta-Strasbourg, der als Ehrengabe eine Sammlung vierstimmiger Chöre von Heinrich Schütz überreichen ließ; D. Herold-Neustadt a. Mich, Stadtpfarrer Abel-Waiblingen, Archidiaconus Rüpke-Gemmin, die durch Telegramme begrüßt wurden. Ein wehmütiges Gedankwort galt dem verstorbenen hervorragenden Kirchenmusiker Bartmuß-Dessau. Die seit langer Zeit (besonders auch durch unsere Zeitschrift „Siona“) gepflegten verständnisvollen Beziehungen zum Ausland fanden ihren greifbaren Ausdruck in der wertvollen liturgischen Arbeit, welche der persönlich anwesende Pastor Allard aus Trehörna (in Schweden) übergab. Es sind dies Vorstudien zu einem dortigen Vesperale.

Der freundliche Leser wird an dieser Stelle einen kleinen Exkurs zu den schwedischen Kyrkosangens Vaenner (Freunden des Kirchengesangs) gern mitmachen. Wie bei uns in Deutschland, so bedeutete auch in Schweden der Nationalismus am Beginn des 19. Jahrhunderts nichts anderes als eine leichte, unter dem Schein einer Verbesserung sich einschleichende Mißachtung oder Verflümmelung der alten liturgischen und kirchenmusikalischen Schätze. Davon zeugte das 1819 herausgegebene Choralbuch, wo die alten, schönen Melismen weggeschnitten und die Rhythmen ausgeglichen waren. Auch das Kirchenhandbuch, das bis 1894 offizielle Geltung hatte, ließ zu wünschen übrig; und beim sog. Hochmefsegottesdienst war kein Raum weder für Hymnen noch für mehrstimmigen Chorgesang, den man als katholischer verwarf. Da griff eine hervorragende Persönlichkeit ein, der Pfarrer in Torstuna bei Upsala, jetzt Propst D. Richard Norén. Seine Broschüre „In der Kirchengesangsfrage“ (1890), seine ausgezeichneten Arbeiten: 1. „Ausgewählte Choräle in altrhythmischer Form“ (Mitarbeiter war Musikdirektor J. Norén in Stockholm), deren Einleitung namentlich auf die rhythmische Theorie von N. Westphal sich stützte, und 2. „Die neuere kirchengesangshistorische Forschung und ihre Bedeutung für die Hebung des gottesdienstlichen Lebens“ entwickelten ein neues großartigiges Programm für gesunde Reformen auf diesem Gebiet. Als gewandter Praktiker verstand Norén, nach deutschen Mustern die alte lutherische Vesper wieder ins Leben zu rufen, eine Gottesdienstform, welche sehr populär und überaus förderlich für die Erneuerung des altrhythmischen Psalmengesangs geworden ist. Nun kamen auch die Früchte der eifrigen

Tätigkeit des Professors Byström und des Bibliothekars Klemming an den Tag, welche beide mittelalterliche schwedische Hymnen neu herausgegeben und auch sonst die Kenntnis der großen kirchenmusikalischen Vergangenheit zu verbreiten verstanden hatten. 1892 wurde zu Jönköping aus den verschiedenen Stiftsvereinen ein schwedischer allgemeiner Kirchengesangverein gegründet, dessen erster Vorsitzender der Bischof von Strängnäs, Dr. Ullman, wurde. Propst Morén und Direktor Morén gaben vortreffliches Material für Matutin und Vesper heraus. Die Zeitschrift „Kyrkosangen“ wurde von Pfarrer Gustav Lundblad begründet und redigiert (1904 wurde sie durch „Kult und Kunst“ ersetzt), die in vier großen Vierteljahrsheften neben der Kirchenmusik und Liturgie auch die Baukunst und die Paramentik behandelte, leider aber wegen finanzieller Schwierigkeiten ihr Erscheinen einstellen mußte. Die teilweise vorhandene Gegnerschaft des schwedischen Organisten- und Kantorenvereins (1901) wurde durch vertrauensvolle Zusammenarbeit beider Verbände schließlich beseitigt. Epochemachend wirkte das altrhythmische Choralwerk des genialen Kontrapunktikers Johannes Lindgren. Mit nachhaltigem Erfolg waren tätig die Pfarrer E. Fredlund und D. Rudin (den Lesern der „Siona“ durch Mitarbeit bekannt). 1901 in erster, 1903 in zweiter Auflage erschien das Choralbuch des R.-G.-V. Zur Zeit ist ein neues Gesangbuch im Werden und ein neues Landes-Choralbuch wird sich auf der Grundlage des Vereinschoralbuches erheben. Vorsitzender des Gesangbuchkomitees ist Bischof Dr. Eklund von Karlstad. Zu der offiziellen neuen Musik zur Messe, die eingeführt und mit reichem Lob anerkannt wurde, sollen nun ein eigenes Hymnarium und ein eigenes Vesperale treten. Gott segne alle diese Arbeit und grüße die Freunde im hohen Norden!

Nun zurück nach Hannover! Ein gründliches, von reifer Sach- und Menschenkenntnis zeugendes Referat gab Pfarrer Giebe-Bochum über die kirchenmusikalische Ausbildung und Fortbildung der Pfarrer. Um der baldigst erscheinenden Denkschrift nicht vorzugreifen, begnügen wir uns mit der teilweisen Angabe der Leitfäden, um welche sich das Referat und die Diskussion gruppierte.

#### Ausbildung.

9. Von den einst so zahlreichen Singeschulen unserer Kirche sind nur noch einige wenige übriggeblieben. Darum muß um so dringender gewünscht werden, daß jeder Gymnasiast, der Theologie zu studieren beabsichtigt, ein Instrument gründlich erlerne, so schwer es ihm bei dem heutigen Sportbetrieb auch werden mag, und zwar in erster Linie das Klavierspiel als Vorbedingung zum späteren Orgelspiel wie zur allgemeinen musikalischen Bildung.

10. Erfreulicherweise schenkt gleich anderen deutschen Kirchenbehörden der preussische Ev. D.-K.-R. der kirchenmusikalischen Bildung der Kandidaten auf den Predigerseminaren und während des Lehrvikariats erhöhte Beachtung und unterwirft alle im Examen pro ministerio einer Prüfung „in der Kenntnis der gebräuchlichsten Choralmelodien und der Fähigkeit, sie anzustimmen“.

Einige Konfistorien wünschen bei der Meldung zu den theologischen Prüfungen einen Bericht über die Art und das Maß der empfangenen kirchenmusikalischen Vorbildung. Allein schon auf der Universität muß den jungen Theologen eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende, sorgfältige praktisch-musikalische Erziehung zuteil werden, wenn die Kirche eine für ihre hohe Aufgabe planmäßig vorbereitete Jugend empfangen will.

11. Je überwältigender der Eindruck ist, den unsere theologische Jugend von der großen musikalischen Vergangenheit unserer Kirche erhält, um so kraftvoller wird in ihr die Hoffnung auf eine bessere Zeit aufleben, um so freudiger der Eifer erwachen, sie mit herbeiführen zu helfen.

12. An den Meisterwerken kirchenmusikalischer Kunst der klassischen, aber auch der vorreformatorischen und der gegenwärtigen Zeit werde unter Aufzeigung des noch heute Lebensfähigen in den geschichtlichen Erscheinungen das musikalische Hören, Empfinden und Urteilen geübt, Sinn und Geschmack zumal für Gemeindelied, Orgelspiel und Chorgesang gebildet.

13. Lebhafter, anschaulicher und fruchtbringender gestaltet sich die Unterweisung, wenn man mehr als bisher den Monolog durch den Dialog ersetzt und zum gesprochenen Wort spielend und singend Beispiel und Gegenbeispiel fügt.

14. Im Mittelpunkt und an der Spitze der kirchenmusikalischen Einführung stehe das Gesangbuch, weil es mit seinen tausendfältig bewährten Zeugnissen ursprünglichsten, frischesten und kräftigsten Glaubenslebens und feinen, Wesen und Wirken der besten unserer Tonmeister je und je befruchtenden Weisern den jungen Theologen nicht allein in seinem Seelenleben religiös bereichert, sondern auch in seiner künstlerischen Haltung und Entfaltung nach der rednerischen wie musikalischen Seite hin in unvergleichlicher Weise festigt und fördert.

15. Soll unsere studierende Jugend zu liturgischem Denken und kirchenmusikalischer Selbsttätigkeit erzogen werden, so ist unerläßlich längere (in Straßburg vier Semester dauernde) Teilnahme an einem homiletisch-liturgischen Seminar mit regelmäßigen Seminar-Gottesdiensten, in denen der Student sich als Liturg und Homilet und nach Möglichkeit auch als Organist, Chor- und Solosänger, Dirigent und Kritiker betätigen kann.

16. Mit Recht wird gefordert, daß „unsere Theologen in kirchenmusikalischer Hinsicht so viel theoretische Kenntnisse sich aneignen, daß sie vor Organisten und Chordirigenten weder als hilflose Opfer, noch als unberufene Zensoren dastehen“. Dann muß aber auch jede Universität ihnen die Möglichkeit dazu geben, wie denn in vorbildlicher Weise Erlangen im S.-S. 1909 durch seinen der theologischen Fakultät angereichten Musikdirektor außer Übungen im Altar- und im Chorgesang sowie im Orgelspiel bot: Theorie der Musik, kontrapunktische Übungen, Theorie der Kirchentönen, das evang. Kirchenlied.

17. In der Voraussetzung, daß der Studierende Klavier spielt, muß ihm ermöglicht werden, sich die Elemente des Orgelspiels und der Orgelbautechnik zu eigen zu machen.



18. Zeit und Kraft wird erspart, Lust und Leistung gesteigert, wenn die Zöglinge nach Fähigkeiten und Fortschritten gruppiert und etwa ganz Unmusikalische mehr nach der liturgischen, die musikalisch Begabten aber auch nach der technischen Seite hin gefördert werden.

19. Kein Theologie-Studierender veräume, einem kirchlichen Gesangverein anzugehören.

20. Vorbildliche Gottesdienste suche man auf; denn durch Vergleichung wird die Erziehung zur Kunst wesentlich gefördert, Anregung zur Nachahmung des Guten und zur Beseitigung falscher und unwürdiger Vorstellungen gewonnen.

21. Pflege ausschließlich kirchlicher Musik führt zur Einseitigkeit; darum lerne man möglichst alle Seiten der guten Musik kennen und bleibe durch Aufführungen und Hausmusik in Fühlung mit ihr.

22. An sog. Stimmbildungskursen sollte jeder Theologe teilnehmen.

23. Angesichts des reichen Segens, der in musikalischer wie in religiöser Hinsicht von dem Kreuzkirchenchor und den Thomanern ausgegangen ist und noch ausgeht, ist die Klage über den fast völligen Wegfall frommer Stiftungen und Stipendien zu Zwecken der Kirchenmusik so berechtigt wie der Wunsch, es möchte doch auch unsere Kunst durch Preise und Beihilfen gefördert werden.

24. Zuviel fordern wir hiermit keineswegs; denn was die römisch-katholische Kirche an liturgisch-musikalischer Vorbildung den jungen Geistlichen gewährt, darf ihnen unsere Kirche nicht versagen.

25. Es genügt nicht, daß erst in der zweiten theologischen Prüfung ein Nachweis der Kenntnis des Kirchenliedes und der Kirchenmusik zu erbringen ist. Vielmehr muß schon in der ersten Prüfung der Kandidat zeigen, daß er sich bekannt gemacht hat mit dem Kirchenlied nach Wort und Weise, mit dem Gottesdienst nach seiner Geschichte, seinem Wesen, seinem liturgischen Aufbau, seiner Kirchenmusik und wenn möglich auch mit Orgelspiel und Orgelkunde.

26. Im Predigerseminar ist mehr noch als auf der Universität Zeit und Gelegenheit zur Vertiefung und Ergänzung der kirchenmusikalischen Bildung zu schaffen, insbesondere tägliches Singen bei der Morgen- und Abendandacht als selbstverständlich zu erachten und allen, die Klavier und Orgel spielen, regelmäßiges Üben zu ermöglichen.

27. Die Anziehungskraft des Gottesdienstes wird erhöht, wenn er zu seiner Zeit Heimat-Färbung zeigt und durch Feier denkwürdiger Tage der Ortsgeschichte den oft eintönigen Verlauf des gottesdienstlichen Lebens heilsam unterbricht. Deshalb werde der Seminarist vor allem vertraut mit dem Gesangbuch seiner Heimat und der Eigenart ihrer Gottesdienste.

28. Zweifellos gibt es viel musikalische Pfarrer, die der Sache der Kirchenmusik gar nichts nützen, und zweifellos können nicht alle Lehrvikare kirchenmusikalisch bewährten Pfarrern anvertraut werden. So müßten alle nicht auf ein Predigerseminar aufgenommenen Kandidaten und Vikare sich verpflichten, an besonderen Kursen (vgl. Nr. 32) sich zu beteiligen.

29. In der zweiten theologischen Prüfung soll der Kandidat bekunden eine gründliche Vertrautheit mit dem Gesangbuch seiner Heimat, und zwar nicht nur mit der Geschichte seiner Kirchenlieder nach Wort und Weise, sondern auch mit der Liturgik derselben, d. i. ihrem Geiste und ihrer Eigenart, ihrer Stellung und Verwendung im Kirchenjahr und in der kirchlichen Feier, nicht minder indes mit dem Text und den musikalischen Teilen aller gottesdienstlichen Handlungen.

### Fortbildung.

30. Wer etwa ins Amt tritt mit der Einbildung vollendeter kirchenmusikalischer Ausbildung, der wird um seine Fortbildung nicht verlegen sein, vielmehr alle vorkommenden Aufgaben in den Rahmen überkommener Formeln spannen und bald mit langweiligen und farblosen Gottesdiensten sich und seine Gemeinde den Todfeinden alles gefunden Lebens, der Schablone und dem Schlenbrian, ausliefern.

31. Mit der Übernahme des Amtes hört das Manöver auf und beginnt die Schlacht; wechselnde, unvorhergesehene Lagen und Fragen erheischen ununterbrochenes Weiterarbeiten und Weiterstreiten und rufen ein gesteigertes Bedürfnis nach Anregung, Beratung und Austausch wach.

32. Kurse für Organisten, Kurse für Geistliche, am besten gemeinsame Kurse für Organisten und Geistliche erweisen sich immer mehr als segensreich und unentbehrlich. Bis die Grundlagen für eine gemeinsame, einheitliche Regelung gewonnen sind, verfähre man nach Maßgabe der örtlichen Bedürfnisse und Mittel.

Die Reichhaltigkeit der Thesen rief naturgemäß eine überaus lebhafte Debatte hervor, an der sich etwa 20 Redner in dankenswerter Weise, vor allem zahlreiche Fachmusiker, beteiligten. Das Ergebnis wäre freilich im einzelnen noch fruchtbringender gewesen, wenn nicht die Erledigung des formalen Teils der Sitzung die verfügbare Zeit so sehr verkürzt hätte. Es war ein weithin verbreiteter Wunsch, künftig das Referat mehr in den Mittelpunkt zu rücken, die Formalien auf das Nötigste zu beschränken und die geschäftlichen Teile des Jahresberichts nur in der Denkschrift bekannt zu geben. Doch führten die Meinungsverschiedenheiten im einzelnen nicht die Einmütigkeit in der großen Hauptsache. Man begrüßte mit lautem Beifall die verschärften Bedingungen der theologischen Examen, von welchen Konsistorialrat D. Gennrich-Breslau erzählte, z. B. daß den schlesischen Theologen der Nachweis eines zweifemestrigen Besuchs des kirchenmusikalischen Instituts zur Pflicht gemacht ist. Man freute sich rückhaltlos, als Prof. D. Rühl-Göttingen, der Vertreter der theologischen Fakultät, den Thesen zustimmend, seine erfreulichen Erfahrungen auf diesem Gebiet berichtete, und Prof. D. Smend-Strasburg erzählte, daß im Elsaß jeder vom Examen zurückgewiesen wird, der nicht vier Semester kirchenmusikalische Übungen mitgemacht hat und Belege dafür bringt. Unter allseitiger Teilnahme klagte Organist Busse-Magdeburg über die Gleich-

gültigkeit, die an vielen Orten den Gesangunterricht an den Gymnasien erschwert und diese einstigen Pflegestätten der musica sacra vielfach zur Unfähigkeit auf diesem Gebiet erniedrigt. Eine sehr eindringlich abgefaßte, im Sinne des Referats gehaltene Resolution wird einstimmig angenommen und als Bitte an die staatlichen und kirchlichen Behörden gerichtet. Wir möchten besonders den darin enthaltenen Satz unterstreichen, der die Arbeit der Universitäten und Predigerseminare, sowie die Anforderungen der theologischen Prüfungen betrifft. Wie lange sollen und wollen Theologen in führenden Stellungen sich von Kantoren, Organisten, Fachgelehrten — Laien immer wieder sagen lassen, daß sie gegenüber der großartigen geistigen Arbeit und den edlen Schätzen, die uns geniale Musiker und Liturgen hinterlassen haben oder fort und fort neu erarbeiten, in unbegreiflicher Ruhe verharren oder solche Dinge als nebensächliche „peripherische“ Bestrebungen lächelnd abtun?

Welche gewaltigen, herzbewegenden Wirkungen von musikalisch und liturgisch reich ausgestatteten Gottesdiensten ausgehen, das bewiesen die beiden Festgottesdienste: der Hauptgottesdienst in der Marktkirche am 2. Oktober abends 6 Uhr und die Michaelis-Erntefeier in der Dreifaltigkeitskirche am 3. Oktober zur selben Stunde. Wir werden die Formulare gelegentlich noch veröffentlichen. Das waren Höhepunkte des evangelischen Kultus, von den Gemeinden dankbar aufgenommen, von der Farben- und Formenpracht alter und neuer Kirchenbaukunst stimmungsvoll getragen! Im einzelnen dürfte ja trotzdem eine liebevolle Kritik von den Leitern des Ganzen nicht abgewiesen und nicht als verlegend empfunden werden. Es war wohl der allgemeine Eindruck vorherrschend, daß im Hauptgottesdienst das ne quid nimis oder wie der alte Dias sagte: „Maß zu halten ist gut!“ nicht immer befolgt wurde. Das wuchtige Steigerungsmittel des Wechselgesanges hätte nicht dreimal angewendet werden dürfen. Die Steigerung nach der ersten Lektion im Anschluß an Psalm 96, hätte schon durch Mitwirkung der Posaunen erreicht werden können, die in diesem Fall dann im Eingangschoral hätten gespart werden müssen. Vollständig unangebracht aber war das als Postludium dienende große Halleluja von Händel (für Orgel, Trompeten, Posaunen und Pauken). Ein Musikdirektor sagte mir ganz richtig: „Damit verwischte man den Eindruck des Gottesdienstes wieder!“ Händel bietet eben nur selten echte gottesdienstliche Musik; das Halleluja aber ist am allerwenigsten Kirchenmusik und wollte es wohl auch nie sein. Ferner hätten wir beim Gemeindegesang und anderwärts auf das aufdringliche Gewirbel der Pauken gern verzichtet, die noch dazu neben den Orgelbässen dünn lauten und gar nicht leisten, was sie leisten sollen, also überflüssig sind. Warum sang der Liturg: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“ usw. gegen die Gemeinde? Zur wirksamen liturgischen und künstlerischen Symbolik gehört auch das sinnbildliche Sichabwenden von der Welt und Hinwenden zu Gott, wie es ja auch beim Gebet geschah. Das Tempo der liturgischen Versikel und Responsorien war in beiden Gottesdiensten unbedingt zu rasch. Eine volle Kirche braucht

mehr Rücksichten in der Tempowahl. Die geistvolle, herzbezwingende, sprachlich und rhetorisch glänzende Predigt des Herrn Sup. D. Nelle wird uns wohl die Denkschrift aufbewahren. — Die Michaelisvesper, nach hannoverscher Sitte mit dem Erntefestgedanken verbunden, zeichnete sich durch fein abgemogenes Maßhalten mit den Kunstmitteln, und deshalb durch übersichtlichen Gedankenfortschritt und einheitliche Stimmung aus. Die Festansprache traf in jeder Hinsicht mit feinem Takt den rechten Ton und gliederte sich als echte Summarie schön in das Ganze ein. Als interessant ist zu berichten, daß der Geistliche in beiden Gottesdiensten Versikel und Kollekten (zur Orgel) singend rezitierte, was der Stileinheit des Ganzen sehr förderlich war. — Beim Segen die Hände dreimal neu zu erheben macht den Eindruck des Davonfliegenwollens, von Kennern ist wiederholt mit Recht geraten worden, die Hände hoch erhoben zu halten, bis das Kreuzeszeichen die natürliche Ablösung der ersten Geste bringt.

Die Hauptversammlung am 3. Oktober bot zuerst die stattliche Anzahl von acht Begrüßungsreden seitens hervorragender Vertreter geistlicher und weltlicher Behörden u. a. Oberpräsidialrat Hempfing-Hannover bezeichnete die Bedenken, es werde durch das ästhetische Element im Gottesdienst die Predigt zu sehr in die Nebenrolle verwiesen, als haltlos; gerade durch die Musik werde der Hörer in die rechte Stimmung und Aufnahmefähigkeit für die Predigt des Gotteswortes versetzt. Konsistorialpräsident Heinichen betont: In unsere schönen, mit großen Opfern restaurierten Kirchen gehört auch ein formvollendeter Kultus; das ist eine Forderung, die sich nicht mehr wird abweisen lassen. Auch der deutsche evangelische Kirchenausschuß begrüßt mit Interesse und dankbarer Freude die Arbeit und Erfolge des R.-G.-B. Oberregierungsrat Budde wendet sich mit Dank und Hoffnung besonders an die Lehrerschaft. Provinzialschulrat Heynacher: Kirche und Schule gehören zusammen, ebenso die Jugend und die heilige Musik, eine starke Brücke zwischen Gottes Vaterherzen und des Menschen Seele. Professor Kühl-Göttingen: Die theologische Fakultät will der Erbauung der Gemeinde dienen und begrüßt in der Kirchenmusik eine starke Bundesgenossin, die Gottes Wort in Lied und Klang zu wunderbaren Wirkungen führt. Senator Grothe-Hannover: Die Bestrebungen des R.-G.-B. sind Erziehungs- und Bildungsmittel ersten Ranges, Heilmittel zur Reinigung der Volksseele von vergiftenden Fremdstoffen . . .

Mit wachsender Spannung sah man dem Referat von Prof. Arnold Mendelssohn-Darmstadt entgegen. Sein Thema lautete: Die offiziell eingeführten Choralbücher, ihr Tonsatz und ihre Bedeutung für die musikalische Erziehung unserer Gemeinden durch das Orgelspiel. Seine überaus instruktiven Ausführungen gruppieren sich um folgende Thesen:

1. Die Harmonisierung des Chorals soll nichts anderes darstellen, als die rein musikalische Konsequenz seiner Melodie. Die Harmonie sei einfach und schmucklos; musikalisch sachgemäß; indifferent und ohne Charakteristik nach poetischer Seite.

2. Lieder mit wechselnder Taktart, sogenannte polyrhythmische, müssen rhythmisch vereinfacht werden, wenn nicht die Polyrhythmik eine klare, faßliche Gliederung aufweist.

Falsche Taktbezeichnungen sind zu berichtigen. Alle Melodien sind taktiert zu schreiben. Die Schreibart in  $\frac{3}{2}$  und  $\frac{2}{2}$  ist durch  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{2}{4}$  zu ersetzen.

Die Anwendung der Fermate bei isometrischen Melodien ist nicht zu verwerfen, wenn dadurch ein richtigeres Notenbild erzielt wird.

3. Dynamische Zeichen, sowie solche für das Zeitmaß sind in der Regel nicht zu schreiben.

4. Ein gutes Choralbuch wirkt erzieherlich in speziell musikalischer, sowie in allgemein religiöser Hinsicht; es ist demnach ein wichtiger Faktor für die Entwicklung der Kultur.

Eine inhaltreiche Debatte entwickelte sich; 28 Redner kamen zum Wort, teilweise in wiederholten längeren Ausführungen. Am leichtesten einige man sich über den Grundsatz, der leider in der Praxis des Orgelspiels wie der Komposition immer noch am tiefsten übertreten wird: die Kirche und ihre Musik hat nicht zuerst und zumeist die wechselnde „Stimmung“ zu berücksichtigen, sondern das Bleibende, Allgemeingültige, das Ruhende, Feste, Ewige auszudrücken. Über die schwebende Frage, ob das Choralbuch nur Orgelsatz oder einen zwischen Orgel- und Chorsatz vermittelnden Stil bringen sollte, ergab sich eine interessante Diskussion; die Vertreter der neuen Choralbuchausgaben von Schlesien und Württemberg wünschten die letztere Form aus praktischen Gründen. These 2 berührte eine wunde Stelle, die Fermate, und rief scharfen Widerspruch gegen jede, auch die geringste Duldung dieses alten bösen Feindes der Choralästhetiker hervor. Ebenso wurde die Forderung, alle, auch die polyrhythmischen Melodien in moderne Taktierung (mit Taktstrichen) zu bringen, mit gewichtigen Gründen scharf bekämpft, wobei auch der Berichterstatter eine Lanze für die von ihm verfochtene Theorie und die bayrische bewährte Praxis einlegte. (Vgl. Siona 1908, Nr. 6—10. — Korresp.-Bl. des R.-G.-V. 1911, Nr. 8 u. 9, sowie das Werk von Succo, Gütersloh 1906.) Durch die vielseitige, auch die neuesten modernen Arbeiten (von Prof. Fuchs-Danzig u. a.) in Betracht ziehende Aussprache wurde wenigstens soviel gewonnen, daß die „Vereinfachung“ der polyrhythmischen Melodien (These 2) als eine sehr bedenkliche Sache erkannt und die entgegenstehenden Schwierigkeiten voll gewürdigt wurden. Hoffentlich verhallt die zuletzt einstimmig angenommene Resolution nicht wirkungslos, worin Kirchenbehörden, Choralbuchkommissionen und Organisten gebeten wurden, die trefflichen Choralbuchvorlagen zu benutzen und in harmonischer Beziehung jedem Choral die Behandlung zu schenken, die in der rein musikalischen Konsequenz seiner Melodie liegt. Die ernste Arbeit der Tagung und das treue Zusammenwirken der Beteiligten unter viel Aufwand von Geist und Kraft und persönlichen Opfern verdienen ihren Lohn.

Zwei Kirchentonzerte, ein „altklassisches“ und ein „niedersächsisches“ be- schlossen die Festfeier. Die Chöre leisteten Vortreffliches, die Organisten

standen auf sicherer Höhe der Technik und des Geschmacks. Was die Programme betrifft, so trat der Wunsch hervor, bei künftigen Tagungen mehr altklassische Chorgesänge in die Gottesdienste aufzunehmen. Eine Fahrt nach dem „Nürnberg des Nordens“, dem poest- und kunstreichen Hildesheim, ließ die liebenswürdige Gastlichkeit der Nieberfachsen, voran ihres bewährten kraftvollen Führers Sup. Rothert, nochmals hell aufleuchten und die Dankbarkeit der Gäste für den Reichtum des Gebotenen nochmals zu berebtem Ausdruck kommen. Schweren Herzens, aber doch gestärkt zu neuer Arbeit im Dienst der heiligen Sache zogen wir nach Hause. Möge die Allianz von Hannover und Hildesheim eine gute Vorbedeutung für die Zukunft behalten in dem Sinne, daß mehr und mehr allerorten sowohl in Kirchenmusik als auch im Kirchenbau edle Stilformen, reiche Farben und vornehme Linien sich zusammenfinden, dessen würdig, von dem Psalm 104 sagt: „Herr, mein Gott, du bist schön und prächtig geschmückt!“

Memmingen.

Wilh. Gerold.

## Gedanken und Bemerkungen.

(Aus unserer Mappe.)

1. Glückwunsch an Neuendettelsau zum 50jährigen Jubi- läum, geschrieben am 7. Mai 1904. Dem hochgesegneten Ort, der in Liebe des Heilandes so Viele Barmherzigkeit gelehrt und an Vielen Barmherzigkeit geübt hat, gilt mein Gruß! Und er gilt dem Ort, der so treu war in Pflege des Heiligtums, Behütung des Sacraments, Darbringung der Rauch- opfer des Gebetes und der Gott erfreuenden Lieder. Welch' ein reicher Geist des Friedens, der Freude, der Gemeinschaft und der Kraft ist ausgegangen von deinen Psalmen und Altären, von deinem Lobgesang, du Neuendettelsau! Möge noch lange in künftigen Tagen Gottes heiliger Geist mit himmlischen Gaben die überschütten, welche dort anbeten und dienen und gelehrt werden zum Himmelreich. Möge der liturgische Geist im Hause zu Dettelsau, sein Schmuck, eine Quelle seiner Kraft, ungeschwächt fortbauern, und lange, lange währen —, daß viele sich freuen und viele allezeit erquickt werden, denen die treueste Liebe hilft, mit welcher wir heute voll Preis und Dank im Geiste verbunden sind! Und gnädig höre und erfülle Gott diese unsere Wünsche.

2. Ausgaben für Kunstdenkmäler. Notiz von 1904. Nürnberg hat zur Restaurierung der Sebalduskirche 60 000 M. beige-steuert. Der „schöne Brunnen“ am Marktplatz wurde wieder hergestellt um etwa 160 000 M.; die Adam Krafft'schen Stationen auf dem Wege zum Johanniskirchhof wurden erneuert um 30 500 M. Der große Rathausaal ist in vollständiger Reno- vation begriffen mit 218 000 M. Angekauft wurde das Grolandsche Haus auf dem Paniersplatz, eines der charakteristischsten Fachwerkhäuser von Alt-Nürnberg, deren nur sehr wenige noch vorhanden sind.

3. Nürnberg, vom Jahre 1904 berichtet. Die großartige Restaurierung der S. Sebalduskirche nahm 1887 ihren Anfang am Ostchor, dann folgten Langhaus und Türme, und zwar stets zuerst das Äußere. Von einer vollständigen Ausmalung, wie sie oft versucht wurde und selten oder nie geglückt ist, wurde abgesehen; sie hat nach maßgebendem Urteil bei S. Sebald nie bestanden. Die Statuen wurden auf Grund alter Farbenspuren in diskreter Weise bemalt, einige Gemälde wurden bloßgelegt: ein heiliger Christophorus an der Westwand des südlichen Seitenschiffs, der Tod Mariä und die Messe des heil. Gregorius an den Pfeilern des Langhauses (grauer Stein). Die Altargemälde sind restauriert und die Holzteile wieder in Stand gesetzt, im Böffelholz-Chor wurden neue Glasgemälde nach Entwürfen von Prof. Wanderer angebracht; Botiv tafeln und Totenschilder bilden einen reichen und malerischen Schmuck. Leitung Prof. Hauberisser-München und Prof. Schmitz.

4. Pfingsten 1904, Musikfest in Regensburg. Vorgetragen wurde auch die Graner Festmesse von Liszt; daß es im Konzertsaal geschehen konnte, ist zugleich ihr Vorzug und ihr Fehler. Liszt sucht mehr als Beethoven in der Missa solennis den Text zu beachten, aber doch eben auf Kosten des kirchlichen Charakters, welcher in späteren Jahren wieder mehr Beachtung fand („Elisabeth“ und „Christus“). Schwungvoll, pathetisch, mehr für den Festsaal geeignet als das Te Deum von Bruckner, welches an Tiefe überlegen ist. Durch Weglassen des Orgelparts aus äußerlichen Gründen litt der kirchliche Charakter noch mehr. Am besten trat Gloria und Credo hervor, am schwächsten erschien das Agnus Dei. Dirigent Strauß.

5. Nürnberg, Juni 1904. Beschluß, die in der Moritzkapelle gegenüber der Sebalduskirche eingerichteten Bibelstunden wieder einzustellen; zuletzt hatten sich nur noch drei Frauen eingefunden. Wer ihn doch wieder treffen könnte, den richtigen Ton für Nebengottesdienste, und wer Geduld und Weisheit genug besäße, wie man ihrer hierzu benötigt ist!

6. Frau Pastor Wolff in Rohenbüll im Schleswig-Holsteinischen hielt vor einigen Jahren an Stelle ihres plötzlich erkrankten Ehemanns einen Lesegottesdienst, wofür sie das „Kirchenblatt“ mit einem schwungvollen Gedicht begrüßte. Manche hatten Bedenken; das Konsistorium in Kiel entschied, daß es besser gewesen wäre, wenn die Frau Gemahlin die wenigen versammelten Gemeindeglieder in das Pastorat mit hinübergenommen hätte, um dort mit ihnen eine Predigt zu lesen. Wir fragen, warum bei uns trotz der vielbetonten Lehre vom allgemeinen Priestertum es nicht möglich ist, daß einmal irgend ein männliches Gemeindeglied einen Lesegottesdienst oder dergleichen abhalte, während zum Beispiel die Abhaltung von Gebetsgottesdiensten durch geeignete Gemeindeglieder bei besonderen Anlässen oder in Filialkirchen und Kapellen innerhalb der katholischen Kirche gar nicht so selten ist! Es gehört dies zu den vielen liturgischen Dingen, von deren Existenz wir keine Ahnung haben. Theorie — und Praxis!

## Ökumenisches.

### Liturgisches von alten Pergamenten.

Auf Pergamenteinbänden zu alten Rechnungen des Hospitals Altrömhild sind in sehr guter, teilweise mit Farben gezielter und in Gold eingelegerter Schrift Stücke mit oder ohne Noten aufgezeichnet, die in die gottesdienstliche Würzburger Übung etwa des 14. oder 15. Jahrhunderts einführen.

Eine ordentliche Reihenfolge läßt sich nicht mehr herstellen, nur als Beitrag zur Geschichte unsrer Wissenschaft möge meine Abschrift angesehen sein. Die alte Schreibweise behielt ich anfangs nicht bei, sondern setzte z. B. *Iesus* ft. *Ihesus*, *anima* ft. *aiā*, hätte mich aber streng an die Vorlage binden und ihr getreu bleiben sollen — schon vor 6 Jahren.

---

Von der Liebe (zu Gott). Hohel. V. *Anima mea liquefacta est, ut dilectus locutus est.* Soph. 1 *In igne zeli eius devorabitur omnis terra . . habitantibus terram. Et hoc fit cum festinatione, quia nescit tarda rerum molimina sancti spiritus gratia. Et quid volo nisi ut accendatur. In coelo n. viciniore sibi spiritus nomine ardoris seraphin vocavit, quia super thronos superexaltati viciniore sibi existunt.* Jsa. VI. *Seq. alae n. significant.* —

---

Phil. II *omnes quae sua sunt quaerunt: non quae Jesu Christi. Ut dicit Augustinus Componitur [fides] a fiat et dicta, et dicitur fides quia dictis facta compensantur.* Prov. XX. *Multi misericordes vocantur.* Ecc. XXXIII. *Si est tibi servus fidelis, fit tibi quasi anima tua.*

---

D. *Actuum apostolorum. In diebus illis . convenit universa civitas audire verbum Domini. Videntes autem turbas iudei.*

*Alleluia. Laudate Dn. omnes gentes.*

*Sequ. Veni sancte Spiritus.*

*S. Luc. In illo tempore. Surgens Iesus de synagoga, bis: evangelizare regnum Dei (Sabb. quat. temp. Pent.).*

*Off. Emitte Spiritum. (Vig. Pent.).*

---

Consonantibus divinis Scripturis et veteribus et novis et per quas praenunciatur et per quas annunciatus est Christus: non est aliud nomen sub celo, in quo oportet homines salvos fieri. Constituuntur autem purgati ab omni contagione corruptionis in placidis sedibus: donec recipiant corpora sua: sed iam incorruptibilia. Quae ornent non onerent. hoc enim placuit optimo et sapientissimo creatori ut spiritus hominis Deo pie subditus habeat feliciter subditum corpus, et sine fine permaneat ista felicitas. Ibi veritatem sine ulla difficultate videbimus eaque clarissima et certissima perfruemur.



Angeführt Eccl. XLIII, 28. 29. Cum ergo pervenerimus ad te: cessabunt multa ista quae dicimus — et manebis unus omne in omnibus, et sine fine dicemus unum laudantes te in unum: et in te facti etiam nos unum. Dne deus une Ds trinitatis, quaecunque dixi in his libris de tuo agnoscant et tui. Si quae de meo: et tu ignosce, et tui.

Explicit liber quintus decimus.

Pulsamus infatigabili desiderio aeternae beatitudinis aures pii conditoris: nec deficiamus a coeptis, priusquam illo aperiente de carcere mortis huius eripi ac portam mereamur patriae celestis ingredi. Reminem sui magnitudo languoris a quaerenda salute detrahat. praebeat magnam fiduciam quod — Confessionis et intercessionis mutuae medicamenta concessit dicens per apostolum Jacobum Confitemini alterutrum peccata vestra et orate pro invicem ut salve mini. Ipse rogari ut praestet admonet. Non ergo dubitandum quod petentes accipimus, quaerentes invenimus, pulsantibus nobis aperitur. quia nimirum fallere non potuit veritas quae promissit. Sc. hoc est vigilantius intuendum quod pro —

B. S.

## Literatur.

1. **C. Weidenhagen: Weihnachtszeit.** Op. 36. Nr. 1. Für gem. Chor mit Klavier (Harmonium ad libit.), Violine und Violoncello. Steingräbers Verlag Nr. 1942. Gute Familien- und Vereinsmusik.
2. **Peter Cornelius: Weihnachtslieder.** Für 3stimmigen Kinder- oder Frauenchor mit Klavierbegleitung bearb. v. C. Kühnhold. Groß-Lichterfelde, Biewegs Verlag. Part. 2 M. Chorst. komplett 50 Pf. Textbuch mit verbindender Deklamation von Dr. S. Drees 50 Pf.  
Arrangements von allgemein bekannten Originalen haben stets etwas Befremdendes. Doch verstand es der Bearbeiter, die Spitze des Getünsteltes zu vermeiden und durch geschmackvolle Abwechslung von einstimmigen und zweistimmigen Partien das in den Corneliusliedern vorhandene Leben sinnig in verstärktem Maße zum Ausdruck zu bringen.
3. **Heilige Nacht, nun lehrst du wieder.** Für eine Singstimme und Frauenchor mit Klavier (oder Orgel oder Harmonium), Violine und Oboe (oder 2. Violine) komp. v. Friedrich Selig. Op. 40. Leipzig, Rob. Forberg. 3 M. komplett.  
Reichlich populär und für den musikalischen Inhalt des Stückes etwas viel Aufwand.
4. **Alexander Schwarz: Weihnachtsgesang.** Op. 8. Für 2stim. Kinder- oder Frauenchor, Klavier, Violine, Cello und Harmonium ad libit. Leipzig, Otto Junne. Part. 4 M., Chorstimmen je 25 Pf.  
Enthält manche schöne Steigerung. Der Schwerpunkt ruht in den Instrumentalpartien, welche da und dort hübsche Klangeffekte bringen.
5. **Hirtenuft aus dem Weihnachtsoratorium von Seb. Bach** für Streichorchester, Orgel und Klavier bearbeitet von Wilh. Köhler-Wümbach. Leipzig, C. F. W. Siegel. Part. 2 M., Orchesterst. 1,50 M., Duplierstimmen je 30 Pf.  
Angesichts der vielen zweifelhaften Weihnachtsmusiken, die Jahr für Jahr gedruckt werden, ist es eine sehr verdienstliche Arbeit, solche inhaltsvolle Sachen großer Meister, wie hier geschehen, im kleineren Kreise zuzurichten.
6. **Sechs neue Weihnachtslieder für Große und Kleine** von Martin Frey. Op. 33. Leipzig, R. Merseburger. 1 M.

Originell und reizvoll, für nicht kirchlichen Gebrauch (Knecht Ruprecht, Sonnenwermann, Schummerliedchen u. a.).

7. Das jüngst erschienene **Chorheft Nr. 3**, herausgegeben vom Evangelischen Kirchengesang-Verein für Hessen, enthält 21 geistliche Chorgesänge für gemischten Chor, die Professor **Arnold Mendelssohn** in Darmstadt ausgewählt und zum Teil neu gesetzt hat. Wie Nr. 1 und 2, setzt auch dieses Heft Chöre voraus, die bereits eine Choralsammlung besitzen. Es enthält daher meist andere Chorsätze und nur solche Choräle, deren Bachscher Satz (bzw. Melodie) erwünscht war, so „Du Friedefürst, Herr Jesu Christ“, „Dir, dir, Jehova, will ich singen“, „Gloria sei dir gesungen“, „So wünsch ich mir zu guter Letzt“, „Kommt Seelen, dieser Tag“, „Lobe den Herren, den mächtigen König“, „Hilf, Herr Jesu, laß gelingen“. Im übrigen sind Chorgesänge von anerkannter, wenn auch nicht immer bekannter Schönheit geboten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen u. a. zwei Altniederländische Lieder (in der Buddeßchen Übersetzung), von A. Mendelssohn gesetzt: „Herr, der du spanntest des Himmels Gezelt“ und „Wie glücklich ist das Land“; beide auch für vaterländische Feste u. dergl. geeignet. Eigenartig, aber wirksam ist Karl Löwes „Wie mit grimme'm Unverstand“ behandelt. Mögen sich die Kirchenchöre dieses reichhaltige und überaus billige Heft nicht entgehen lassen. Es kostet von 10 Stück an je 20 Pf., bei direktem Bezug von der C. F. Winterschen Buchdruckerei in Darmstadt, in welcher auch Chorheft 1 und 2 (je 10 Pf.), und A. Mendelssohn, 30 (weltliche) Volkslieder (25 Pf.) erschienen sind.

8. Bestens genannt sei vorerst das neue „**Vierstimmige Kirchenmelodienbuch für gem. Chor**“, bearbeitet (zum Pfälzer Gesangbuch) von **Philipp Wolfrum**. Kaiserslautern, Tascher. 8° 120 S.

Mitteilungen über den Inhalt einschlägiger Zeitschriften und Blätter (Korrespondenz, Blatt des Ev. Kirchen-Gesang-Vereins für Deutschland, Fliegende Blätter aus Schlesiens-Monatschrift für Gottesdienst und Kunst aus Straßburg, der Schweizer Kirchenchor, Chorgesangverband Brandenburg zc., sowie aus katholischen Blättern für Kirchenmusik — Regensburg, Bregenz —) werden demnächst wieder gebracht werden. — Noch sei unser Gruß den liturgischen Freunden aus Schweden gesandt, welche uns wiederholt durch ihren Besuch erfreut haben.

## Chronik.

1. **Johanniskirche Leipzig**, Passionsmotette Mittwoch, den 5. April 1911, abends 8 Uhr (Kirchenchor). Darunter die Heilandsworte am Kreuz für Chor, Soli, Violine und Orgel von Rich. Bartmuss († 25. Dez. 1910); des edlen Autors Schwanengesang. — Liturgische Andacht zu **Seeheim** (Hessen) am Karfreitag, nachmittags 1/2 2 Uhr. Vogel. — Am gleichen Tage in **Essen** (Altstadt) nachm. 5 Uhr Passionsmusik nach dem Ev. Matthäus von S. Bach. Leitung G. Beckmann. 5 Solisten, 4 Instrumentalisten, Knabenchor (50) des städtischen Realgymnasiums (Blaumann), das städtische Orchester.

2. **Festhaus-Verein Darmstadt**. 26. Okt. Franz Liszt-Abend (Dr. Henry Thode). — Der Vorstand des Festhaus-Vereins Darmstadt hielt kürzlich zusammen mit dem Verwaltungsbeirat im „Kaisersaal“ eine Sitzung ab, in der von einem sehr erfreulichen Vorwärtsschreiten der Festhausangelegenheiten Kunde gegeben werden konnte. Die Mitgliederzahl und der Vermögensstand des Vereins haben sich seit der letzten Sitzung im Februar d. J. verdreifacht. Über den künstlerisch wie finanziell glänzenden Verlauf des Franz Liszt-Abends von Geheimrat Henry Thode herrschte nur eine Stimme der Befriedigung; den mitwirkenden Künstlern sowie der Großh. Hoftheaterdirektion, die in entgegenkommendster

Weise die Erlaubnis zur Mitwirkung erteilt hatte, wurde warmer Dank votiert. Die nächste Veranstaltung zum Besten des Festhaus-Vereins wird ein Volkskonzert des Mozartvereins am 28. November sein, für das u. a. Gustav Havemann zur Mitwirkung gewonnen worden ist. Im Dezember wird der Richard Wagner-Verein mit zwei Konzerten folgen: einem Klavierabend von Artur Schnabel und einem Johannes Brahms-Abend von Agnes Lehdicker und Josef Pembaur (Klavier). In Aussicht stehen ferner für laufenden Winter noch ein Abend von Marzell Salzer und ein Konzert von Willy Burmester. Der neue Vorsitzende des Musikvereins, Sanitätsrat Dr. Maurer, wurde in den Vorstand gewählt. Von allen Seiten wurde die dringende Notwendigkeit der baldigen Inangriffnahme des Festhausbaues betont und an Hand zahlreicher Beispiele nachgewiesen, welche große Vorteile Stadt und Land dadurch erwachsen würden. Ganz besondere Freude erregte die Mitteilung von Geheimrat Rümhelf, daß der Protetktor des Vereins, Seine Kgl. Hoheit der Großherzog, sein großes Interesse für die Idee dadurch bekundet habe, daß er zwei ihm zugewiesene Stiftungen im Gesamtbetrage von 21000 Mark dem Festhaus-Verein gnädigst überwies.

3. **Kirchliche Abendfeier** aus Anlaß des Kirchenmusiktages am 28. Oktober abends 8 Uhr in der **St. Jakobskirche in Zürich III.** Orgel Jäler-Zürich. Leitung Paul Fehrman - St. Gallen. Solo von Schütz „Ich will den Herrn loben“, ein sog. „Kleines geistliches Konzert“: Pfarrer Büm-Basel. Chor: Die Kirchenchöre Fraumünster, St. Peter, St. Anna, Neumünster, St. Lukas und Wiedikon. Ansprache Pfr. Goldschmid-Pfäffikon. — **Mürnberg**, Donnerstag, 26. Oktober, abends 8 Uhr im Saale des Kulturvereins „Die Schöpfung“ von J. Haydn. Verein für klassischen Chorverein. — **Zwickau-Sachsen**, 31. Okt., Reformationsfest, abds. 8 Uhr 43. Orgelkonzert von Paul Gehardt. — **Leipzig**, **Johanniskirche**, Abendmotette, Montag, 30. Okt. 1911. abends 8 Uhr (Bruno Rötzig). Eva Uhlmann (Sopran), F. Guguel (Violine), Organist Bernh. Pfannstiehl. — **Fürth in Bayern**, Sonntag, 5. Nov., abends 5 1/2 Uhr „Großes geistliches Konzert“ durch den Kirchengesangsverein Fürth in der St. Michaelskirche. Mitwirkend Kirchenchor von St. Michael und ein Schülchor, E. Scheuer'sches Gesangsinstitut, Solisten (Stirnweiß, Müller, Kohl, Döfentel). Gesamtleitung Stadtkantor Fr. Neufinger.

4. Orgel mit elektrischem Gebläse-Antrieb in die Kirche Santuano de San Josee in **Santiago** (Südamerika) geliefert von G. F. Steinmeyer-Nettingen (Bayern). Op. 1092. — Vorträge kirchlicher Musik in **Rothenburg o. Tbr.** 20., 28. August, 21. September. Orgel Ernst Schmidt.

5. **Mitteilung der Musikalienhandlung Breitkopf u. Härtel.** „Franz Liszt“ heißt die Parole der diesjährigen Konzertzeit, und diesem ist in der Hauptsache auch die soeben erschienene Nummer 105 der „Mitteilungen“ gewidmet. Mit der Abbildung seines Jugendbildnisses von Kriehuber geschmückt enthält das Heftchen einen begeistertsten Aufsatz „Zum 100. Geburtstag“ von La Mara und von Alfred Heuß eine Abhandlung über die symphonischen Dichtungen, neben der Einführung in die Gesammelten Schriften Franz Liszts und Berichten über die Gesamtausgabe seiner musikalischen Werke. Außer diesem Liszt gewidmeten Teile ist Felix Weingartners neuen Werken eine ausführliche Würdigung zuteil geworden, ebenso der „Deutschen Messe“ von Otto Taubmann, der Geschichte des Oratoriums von Arnold Schering und nicht zuletzt den gesammelten Aufsätzen über Musik von Hermann Kretschmar. Auf dem Gebiete der musikgeschichtlichen Sammelwerke sind die Neuauflagen von Jakob Obrecht's und Purcell's Werken anzutreffen. Interessenten erhalten das Heftchen kostenlos, das auch die Bildnisse Felix Weingartners, des Gründers der Kirchenmusikschule in Regensburg F. X. Haberk's, Richard Wagners (nach Lenbach) und Brahms bei Dr. Fellinger bringt.

6. **Neustadt a. Rhod.** Kirchenkonzert in der Stadtkirche am Ref.-Feste 5. Nov. 1911 nachm. 4 1/2 Uhr, veranstaltet durch Kgl. Seminarlehrer P. Volkman (Orgel) unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frl. Marie Stoeder-Mürnberg (Sopran), des Konzertmeisters

Hans Karl-Nürnberg (Violine), sowie des verstärkten Präparandenchores. Wortlaut des Programms: 1. Präludium und Fuge über „b-a-c-h“, Orgel v. Franz Liszt (geb. den 22. Okt. 1811). 2. a) Geistliches Lied, Sopran und Orgel: Bist du bei mir, geh ich mit Freuden zum Sterben und zu meiner Ruh; b) Wann ich einmal soll scheiden, gem. Chor v. J. S. Bach. (Zum Gedächtnis der am 31. Mai 1911 entschlafenen Frau Kirchenrat Herold geb. Wiener von hier, der eifrigen Freundin und Förderin unserer Kirchenkonzerte.) 3. Adagio, Violin und Orgel v. J. S. Bach. 4. Des-dur-Satz der b-moll Sonate, Orgel v. Ph. Wolfrum. 5. Arie aus „Paulus“, Sopran und Orgel v. Mendelssohn. 6. Romanze, Violin und Orgel v. Beethoven. 7. Herr, ich habe lieb, Chor v. Silcher. 8. Drei Gesänge aus dem Vaterunser, Sopran und Orgel v. Cornelius. 9. I. Satz der f-moll-Sonate, Orgel v. Rheinberger. 10. Gemeinsamer Gesang des Liedes „Jehova!“ v. Knecht. — Vortrefflich bewährte sich hierbei der in der elektrisch erleuchteten Kirche kürzlich eingerichtete elektrische Orgelgebläse-Betrieb, durchgeführt von Steinmeyer-Deitingen und dem städtischen Elektrizitätswerk. Der Motor wurde von G. Weibinger u. Co.-Basel bezogen.

---

## Einladung zum Abonnement.

Unsere geehrten Postabonnenten seien hiermit freundlichst gebeten, ihre Bestellung recht bald wieder erneuern zu wollen und dabei anzugeben, ob sie zugleich das „Korrespondenzblatt des Evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland“ (Leipzig, Breitkopf u. Härtel) wünschen. In diesem Falle erhöht sich der Preis zufolge besonderer Vereinbarung nur um 1 M., somit von 5 auf 6 M. (samt unsern Musikbeigaben).

Die „Siona“ wird fortfahren an ihrer Aufgabe zu arbeiten, welche dahin geht, unsern Gottesdienst liturgisch und musikalisch zu bereichern und zu beleben, wie dies so viele unserer Zeitgenossen bewußt und unbewußt ersehnen. Dem anbetenden und feiernden Elemente, im Unterschiede von der Predigt, soll breiterer Raum geschafft werden.

Nachdem wir diesem Ziele durch 36 Jahre hin in Arbeit und Mühe, in Freude und in Sorge zuzustreben bemüht gewesen sind, dürfen wir mitteilen, daß mit dem Anfang des neuen Jahrgangs eine junge, bereits erprobte, frische Kraft in die Redaktion unserer Zeitschrift mit eintreten wird.

Neustadt a. Aisch (Bahnlinie Nürnberg-Würzburg).

Die Redaktion und der Verlag der „Siona“.

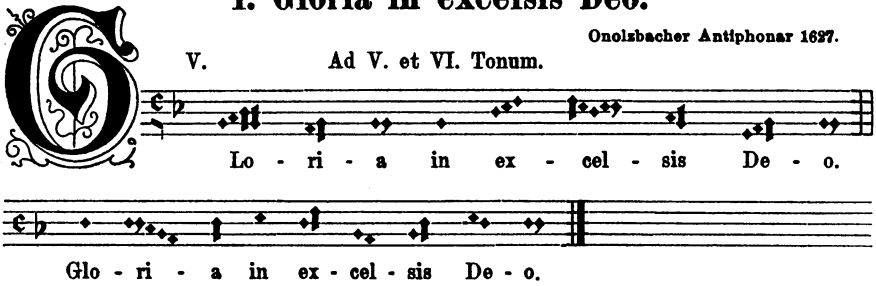
---

# Musikbeigaben.

## 1. Gloria in excelsis Deo.

Onolzbacher Antiphonar 1627.

V. Ad V. et VI. Tonum.



Lo - ri - a in ex - cel - sis De - o.

Glo - ri - a in ex - cel - sis De - o.

VI.



Lo - ri - a in ex - cel - sis De - o. Glo - ri - a

in ex - cel - sis De - o.

## 2. Antiphon für Weihnachten.

Zum 8. Psalmton. Pf. 19, 6.

2. Hoff. Antiph. Hof. (Sch. Sch. II, S. 55.)



Wenn die Sonne auf - geht am Himmel, wer - det ihr sehn den König der Könige,



welcher hervor - geht vom Va - ter, wie ein Bräutigam aus sei - ner Kam - mer.

Weitere Antiphonen siehe in Schoeberleins „Schatz“, II, S. 55 ff. Desgleichen mit Psalmton und Chorgesängen in W. Herolds Vesperale, I u. II. Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh. 3. Aufl.

### 3. Preis, Lob und Herrlichkeit.

Mel. der lat. Sequenz *Mittis ad virginem*,  
beides von Adalard, † 1142.

1. Preis, Lob und Herrlich-keit, Dank-sa-gung und Klar-heit sei dir in  
2. O komm durch dei-ne Gilt auch in un-ser Ge-müt, und ver-leih  
3. Durch dei-ne Got-tes-kraft, die al-les in uns schafft, verbind uns

1. E-wig-keit, o Her-re Je-su Christ, der du Mensch wor-den bist.  
2. Sei-lig-keit in der Teil-haf-tig-keit dei-ner Ge-rech-tig-keit.  
3. ganz mit dir, auf daß von Her-zen wir dich lo-ben für und für.  
Dr. Weß, † 1531.

Aus „Güterloher Hauschoralbuch“ von F. H. Eichhoff. 11. Auflage. Gütersloh,  
C. Bertelsmann.

### 4. Uns ist ein Kind geboren.

Paul Schärf.

Uns ist ein Kind ge-bo-ren, ein Sohn ist uns ge-ge-

wel-ches Herr-schaft ist auf sei-ner Schul-ter.  
den, wel-ches Herr-schaft ist auf sei-ner Schul-ter.

Und er hei - ßet: Wun - der - bar, Rat, Kraft, Held, E - wig - Va - ter, Frie - de - fürst.

A - men, A - - - - men, A - - - - men.

A - - - - men, A - men, A - - - - men.

### 5. Laßt uns alle fröhlich sein.

Nach dem Evangelium.

Dresden 1682.

1. Laßt uns al - le fröh - lich sein, prei - sen Gott den Her - ren,  
 2. Der kommt in dies Jam - mer - tal, wird ein Knecht auf Er - den,  
 3. O Herr Christ, nimm un - ser wahr durch dein heil - gen Na - men,

1. der sein lie - bes Söh - ne - lein uns jezt tut ver - eh - ren.  
 2. da - mit wir ins Himmels Saal einst er - hö - het wer - den. } Hal - le - lu - ja,  
 3. gib uns ein gut neu - es Jahr; wer's be - gehrt, sprech A - men.

A - men; Hal - le - lu - ja, A - men. Hal - le - lu - ja, A - - - - men.  
 Hal - le - lu - ja, A - - - - men. Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, A - - - - men.

# 6. Jesu, Jesu, du bist mein!

Aus Schemellis Gesangbuch 1736.

(Schlvester und Neujahr.)

Mäßig.

Beziffertes Saß von C. Bach.  
Vierstimmiger Saß von W. Herold 1911.

*mf*

1. Je - su, Je - su, du bist mein, weil ich soll auf Er - den wal - len.  
2. Je - su, Je - su, du bist mein! Wenn mich al - le Freund ver - las - sen  
3. Je - su, Je - su, du bist mein, wenn ich muß des To - des ster - ben,

*mf*

*p*

1. Saß mich ganz dein ei - gen sein, laß mein Le - ben dir ge - sal - len!  
2. und ich hilf - los geh' al - lein und weiß kei - nen Trost zu fas - sen,  
3. weil mich dei - nes Kreu - zes Pein läßt die Ge - lig - keit er - werben,

*p*

*crescendo.*

1. Dir will ich mich ganz er - ge - ben in dem Tod und auch im Le - ben,  
2. so wollst du dich zu mir wenden, dei - nen gu - ten Geist mir sen - den,  
3. wo sich en - den wird mein Lei - den und sich fin - den Fried und Freuden,

*crescendo.*

*mf* *rit.* *p*

1. und ver - tra - e dir al - lein.  
2. der mir sei - nen Trost gieß ein. } Je - su, Je - su, du bist mein.  
3. wo ohn' al - le Qual und Pein, }

*mf* *p*





